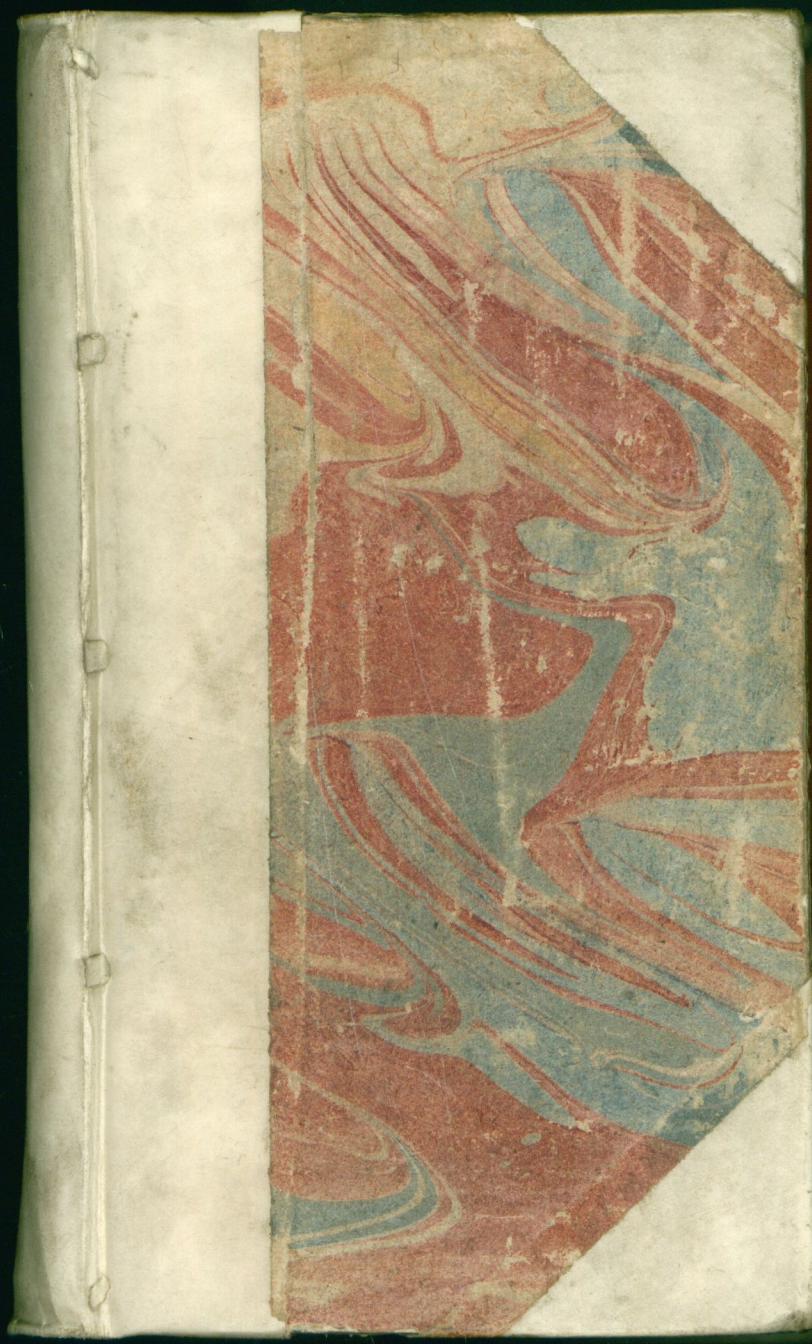

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19053/fragment/page=0001

Sammelband 4

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19053/fragment/page=0002

Kunstmäßige und deutliche

Anleitung

zu

Allerhand Materien/

welche

sowohl sonst in der Rede-Kunst/ als insonderheit in der Poesie nützlich zu gebrauchen seyn wird.

Und wird hierinne gewiesen:

I. Was die Materie in dieser Bedeutung eigentlich sey/

II. Woher dieselbe zu nehmen sey/

III. Wie dieselbe künstlich könne ausgearbeitet und dem Leser vorgestellet werden.

Welches letztere denn allemal mit solchen Exempeln erläutert worden/ daß es verhoffentlich jungen Leuthen an statt eines andern feinen Poeten zugleich dienen kan. Und zwar vielleicht mit grösserm Nutz als andere/ weil der Kunst-Griff der Ausarbeitung allemal theils vorher/ theils an dem Rande ist gewiesen worden.

Der studirenden Jugend/ so in diesem Stück Hülffe bedarff/ zum besten auffgesetzet

von

M. Albrecht Christian Rotthen/ des Gymnasii zu Hall in Sachsen ConR.

Leipzig/ in Verlegung Friedrich Lanckischens Erben. Ann. 1688.

Zuschrifft.

Des Hochgebohrnen Grafen und HERRN/ Hn. Christian Wilhelms zu Sondershausen/

Der Vier-Grafen des Reichs / Grafen zu Schwartzburg und Hohnstein / Herrn zu Arnstadt / Sondershausen / Leutenberg / Lohra und Klettenberg / ꝛc. ꝛc.

Vielgeliebten jüngerem Sohne/

Herrn Günthern/

Auch Vier-Grafen des Reichs / Grafen zu Schwartzburg und Hohnstein / Herrn zu Arnstadt / Sondershausen / Leutenberg / Lohra und Klettenberg ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigen Grafen und Herrn/

Wündsche ich von GOTT dem Höchsten Glück und Heyl!

Hochgebohrner Graf/
Gnädiger Herr.

EUr. Hoch-Gräfl. Gnaden werden sich vielleicht wundern / daß ich / als ein bey Ihnen fast unbekandter / mich unterstehe / mit diesem geringen Werckgen vor ihre Augen zu treten und es Ihrem Nahmen zu widmen. Wenn aber dieselben geruhen wollen / meine Ursachen anzuhören / wird der Verwunderung meiner Kühnheit verhoffentlich ein leidliches Urtheil fällen. Ich wil nichts sagen von dero Hoch-Gräflichen und um das gantze Römische Reich / ja auch auswärtiger Potentaten / wohlverdienten Hause / auch nichts von der vortrefflichen Hoffnung / so Ihre Hoch Gräfliche Gnaden noch in ihrer Kindheit solchem Preißwürdigem Hause machen; (Massen meiner Wenigkeit solches durch überschickte

Programmata, wie auch genauern Bericht und herrlichen Lobspruch ihres ietzigen Superintendentis Hrn. D. Georg. Friderici Meinharts/meines ehmaligen werthgeschätzten Academischen Freundes/ vorlängst nicht ohne Freude meines Gemüths hinterbracht worden.) welches beydes genung seyn könte/ auch Unbekandte durch eine heimliche Wirckung und Magnetische Krafft dahin zuvermögen/ daß sie ihre Gemüths-Neigung gegen Ihre Hoch-Gräfliche Gnaden zu entdecken/ solte es gleich nur durch ein geringes Blat Papier geschehen/ nicht Bedencken trügen. Allermassen die in einem solchen Hause auffwachsende Jugend nichts anders ist/ als ein neues an dem Himmel auffgehendes Sterngen/ welches durch den neuen Glantz seiner anmuthigen Blicke vieler Augen aus der weiten Welt nach sich ziehet/ und nicht weniger zu einer Verwunderung als dabey anstehendem Lobe anleitet. Sondern ich wil allein dasjenige berühren/ so mich näher angehet/ und also umb so viel desto mehr zu gegenwärtigen Unterfangen antreibet.

Ich bin ein Knabe gewesen von ohngefehr 10. Jahren/ als ich in den Landen Eur. Hoch-Gräfl. Gnaden Verpflegung und Unterhalt ge-

gefunden habe. Denn als mein Vater seel. Hans Rotth/ der Ihrer Königl. Majestät in Schweden in die zwantzig Jahr und letzlich in die drey Jahr als Cornet in dem damahligen dreyßigjährigen Kriege gedienet/ auff Zurathen einiger Bekandten sich in Ottenhausen/ unweit Greussen gelegen/ wohnhafft niedergelassen/ nach der Zeit aber wiederumb in Krieges-Dienste sich begeben/ und mich samt noch zwey andern Geschwistern/ in meiner zarten Kindheit von etwan sechs Jahren/ den Bruder von drey Jahren/ die Schwester aber noch ungebohren/ bey der Mutter zurücke gelassen/ er selbst aber nicht lange darauf in Dennemarck blieben ist; so hat sich meine liebe Mutter/ der ichs noch in der Erde nachzurühmen weiß/ nebst der damahls noch lebenden Groß-Mutter/ äusserst bemühet/ damit wir GOtt zu Ehren und andern Leuthen zu Nutz möchten aufferzogen werden. Und weil es ihr alleine zu schwer fallen wolte/ und sich in der Nachbarschafft in Greussen/ welchem Orthe ich von dem Allerhöchsten Wieder-Ersetzung ihres durch Brand erlittenen Schadens anwündsche/ eine Gelegenheit vor mich ereugnete denen Leuten an die Hand zu gehen/ und dadurch mir besser fortzuhelffen/ hat sie solche

nicht ausgeschlagen. Wie ich denn in die vier Jahr daselbst mein Leben zugebracht / und nebenst andern Gutthaten / auch der Schule mich bedienet. Nach selbiger Zeit wiese mir GOtt Gelegenheit in Sondershausen / in die zwey Jahr mein Hinkommen zu erlangen / indem ich insonderheit bey einem freyen Hospitio, auch wegen meiner Hand einen Zutritt in die Hoch-Gräfliche Cantzeley bekam und daselbst einem Bedienten meine Treue und Fleiß erwiese. Weil ich aber mein Studiren fortzusetzen gedachte / und von einem noch lebenden guten Freunde eine recommendation nacher Halle erlangte / von welchen ich auch dazumal schon hörete / daß es von langen Zeiten her wegen seines Gymnasii berühmt wäre / habe ich die Gelegenheit nicht ausschlagen wollen / sondern mich derselben danckbarlichst bedienet. Bin aber doch der Gutthat / die ich in E. Hoch-Gräflichen Landen genossen / stets eingedenck blieben.

Nicht aber ist mir alleine unter Ihres Hoch-Gräfl. Hauses Schutz Gutes wiederfahren / sondern auch den Meinigen. Massen mein Bruder / der ietzo in der Marck der Gemeinde Christi zu Friedersdorff / als Seel-Sorger / fürgestellet ist / mir nicht alleine in Greussen in

Bedie-

Bedienung der Gelegenheit fast eben so lange gefolget / sondern auch meine Mutter hat bey erwehnter Stadt solche Gunst verspühret / (massen sie auch ihres Wandels wegen darinne nicht unbekandt gewesen) daß sie ihr die daselbst blühende Jugend Weibliches Geschlechts zur Aufsicht und Unterricht / sowohl in der Gottesfurcht als andern ihnen anständigen Dingen anvertrauen wollen. Ja nach ihrem Hintritt hat auch die Schwester / die sich bißher bey ihr auffgehalten und gleicher Gewogenheit mit genossen / die entledigte Stelle vertreten müssen / biß ihr GOtt anders Ortes eine nicht unanständige Heyrath und gleiche Verrichtung auffgetragen.

In Erwegung dieses meines Schicksals pflege ich nicht wenig zu gedencken / wie mir der liebe GOtt gleichsam ein dreyfaches Vaterland verliehen / das eine / in welchem ich gebohren und in das zehende Jahr erzogen bin / die andern beyde / in welchen ich nach der Zeit viel Gutthaten genossen / nemlich obgedachte Eur. Hoch-Gräfl. Gnaden Lande / und mein liebes Halle.

Denn daß ich auch von diesem meinem Halle Erwehnung thue / so habe ich nicht alleine nach meiner Ankunfft allhier von ehrlichen

Leuthen nothdürfftige Verpflegung erlanget/ sondern auch treue / gelehrte und mir sehr gewogene Præceptores. Massen ich mich deß rühmen kan/ daß mich kein eintziger ohne sonderliches Lob und Seegen von sich gelassen hat. Dannenhero ich auch gar zeitig denen Herren Scholarchen auffs beste recommendiret worden bin / habe auch von ihnen allerhand Gewogenheit und Gutthat verspühret / biß sie mich nach der Zeit gar von der Universität zurücke beruffen haben. Bey welchem meinen Amte ich denn auch noch ietzo ihre Zuneigung verspühre / und nebst ihrer zugleich E. E. Hochw. Raths / wie auch der gantzen Bürgerschafft/ und selbst der hiesiges Ortes befindlichen Churfl. Regierung; Welches unter andern auch daraus abzunehmen gewesen ist / daß Sie mir nicht alleine in den zwey Haupt-Kirchen hiesiger Stadt/ bey verledigten Stellen die Vices zu verwalten / großgeneigt auffgetragen / sondern auch selbst bey wichtigen Aemptern meine Wenigkeit mit in Consideration gezogen haben.

Dannenhero ich auch/ unerachtet man auch an andern Orten zu nicht geringen Bedienungen meiner Wenigkeit bißher verlanget hat / lieber auff ihr Zureden allhier verharren / als

mich

mich anderwerts hinwenden wollen / damit ich vor die des Orths genossene Gutthaten in der That danckbar seyn möchte.

Weil ich aber auch die unter dem Schutz E. Hoch-Gräfl. Hauses genossene Wohlthaten nicht in Vergessen stellen kan / als habe ich mich erkühnet / dieses / wiewohl geringes Werckgen unter Eur. Hoch-Gräfl. Nahmen an das Tages-Licht zu legen / mit unterthäniger Bitte / Sie geruhen vor wirckliche Geniessung erwiesener Gutthaten Worte anzunehmen. Vielleicht ist unter denselben noch etwas / das entweder Eur. Hoch-Gräfl. Gnaden zum Zweck ihrer Studien (denn auch in diesem Poetischen Werckgen der Grund zu anderer Beredtsamkeit mit gewiesen ist worden) hinführo dienen / oder doch zum wenigsten Ihr Gemüthe unter andern Studien ergötzen kan.

Ich wündsche / nebst Uberreichung dieses / daß der grund-gütige GOtt mit allem Segen so wohl über das gantze hohe Schwartzburgische Hauß / als insonderheit über Dero hohe Eltern walten wolle / auch Eure Hoch-Gräfliche Gnaden Denenselben zum Preise und dem gantzen Römischen Reiche zum sonderbaren Nutz wolle lassen auffwachsen.

Werde auch nicht ablassen/ vor Ihr und Ihres Hohen Hauses Wohl iederzeit den Höchsten anzuflehen/ dessen Schutz ich Sie auch hiermit befehle.

E. Hoch-Gräfl. Gn.

Halle/ den 19. Sept. 1687.

Unterthänigster

M. Albrecht Christian Rotth/
des Gymnasii zu Halle Con-Rector.

An

An den Leser.

WEnn iemand in Durchlesung der Gedichte anmercken möchte/ daß sie nicht allezeit die beqvemesten wären zu vorangesetzten Regeln/ sondern daß man wohl deutlichere und bessere habe finden können/ derselbe soll wissen/ daß ich solches nicht läugne; Er soll aber auch zugleich sich erinnern lassen/ was mein Vorsatz gewesen ist/ so wird er mich in etwas entschuldiget halten können. Ich war nemlich anfänglich nur willens/ meine/ wiewohl geringe Gedichte zusammen zu lesen/ und/ weil es von einigen verlanget wurde/ in den Druck heraus zu geben; nachdem ich aber auch dabey den Nutz der studirenden Jugend/ die bißher in ziemlicher freqvenz in unserm Gymnasio sich befunden/ beobachten wolte/ habe ich zugleich einen Unterricht mit anhengen müssen/

der ihnen zu solchem Stücke nicht undienlich wäre; und habe also die schon verhanden gewesenen Gedichte nur als Exempel angeführet/bey wenigen aber von neuen etwas auffgesetzt/welche deñ meistentheils ihre Kürtze oder der Unstand der Materie anzeiget. In solchem Fall aber siehet ein ieder Verständiger gar leicht/daß mit angezogenen Exempeln es so bewandt seyn müsse/ daß sie manchmal nicht alleine das in der Regel enthaltene Ausdrücken/ sondern auch nebst demselben noch andere Stücke mehr in sich fassen. Wie insonderheit bey der Erzehlung und Beschreibung wird angemercket werden.

Nebst diesem muß ich auch wegen der Orthographia oder Rechtschreibung erinnern/daß dieselbe nicht auff einerley Arth von unterschiedlichen angestellet wird/sondern daß fast so viel Köpffe/ so viel Sinne auch in diesem Stücke angetroffen werden. Ich meines Ortes halte

te davor / man müsse nicht alleine auff den Ursprung des Wortes / sondern auch auf den Wohl-laut / und auf den Unterscheid von andern Worten / am allermeisten aber auf den gewöhnlichen Gebrauch sehen / wenn man recht schreiben wil. Es ist an eines grossen Churfl. des Reichs seinem Hofe ehmals ein solcher Criticus gewesen / der ungeachtet alles üblichen Gebrauchs das Wort Churfürst nie durch Ch / sondern allezeit durch ein K. geschrieben. Und obwol derselbe / wenn man den Ursprung des Wortes ansiehet / nicht unrecht gethan / so hat er doch / weil es was ungewöhnliches gewesen / das Wort so zu schreiben / nichts anders davon getragen / als daß ihn gedachter Potentat sein närrisches K genennet. Wäre es nun nicht besser gewesen / daß derselbe Criticus das Wort / wie es insgemein geschrieben worden / mit geschrieben / als daß er sich solchen thörichten Titel zugezogen? Und

weil

weil nun der Gebrauch zuweilen unterschiedliche Schreib-Art auch in einem Worte duldet / so ist es nicht unrecht / weñ man beyderley neben einander leidet. Denn gleichwie es den Lateinern nicht verarget wird / daß sie das Wörtgen haut auch haud schreiben / so sehe ich nicht / warum es einem wolle verarget werden / daß er ein Wort bald so bald so schreibet / weil er in beyderley fast gleichviele Vorgänger hat. Also schreiben etliche Teutsch etliche Deutsch; etliche Thüringen etliche Düringen; etliche Tichter etliche Dichter; etliche Blumen / etliche rücken ein H. mit ein und schreiben Bluhmen ꝛc. Und so geht es in andern unzehlichen mehr daher. Darum habe ich auch / ob ich wohl sonst ein und das andere Wort anders geschrieben hätte / wenn der Setzer andere und auch bey nicht geringen Leuthen gebräuchliche Schreib-Art sich bedienet / solche nicht geändert / sondern stehen gelassen /

lassen/ wie solches der Leser anmercken wird/ damit des corrigirens nicht allzuviel würde. Weßwegen denn auch ein eintziges Wort mit unterschiedlichen Buchstaben allhier ausgedrucket worden.

Zwar ist es an dem/ daß vielmal auch von ungeschickten und in der Orthographia wenig erfahrnen Schreibern/ eines oder das andere geändert oder eingeführet wird/ welches nicht eben recht ist; und machen also mit ihrer Narredey/ daß ihnen hernachmals andere nachleyern/ zumal wer mit ihnen umgehen muß/ damit man bey denselben nicht vor ungeschickt oder neugierig angesehen werde. Und wäre also zu wündschen/ daß publicâ autoritate auff einem Reichs-Tage oder sonsten allgemeinen Versamlung/ nach Untersuch der drey ersten Stücke/ worauff man bey der Orthographia zu sehen hat/ welches den Gelehrten und in diesem Stück erfahrnen Criticis müste auffgetragen werden/ ein solch deutsch Lexicon verfertiget/ und in allen Cantzeleyen und Rath-Stuben eingeführet würde/ damit man des letztern wegen nicht offt sich selbst ändern

dern müste. Massen auch die deutsche Sprache/als eine Käyserin der andern/solche Sorgfalt wohl verdiente/da man siehet/daß auch in andern Reichen eine Königliche Sorgfalt deßwegen hochgehalten worden; Und würde überdiß den Ausländern die Sprache hierdurch deutlicher gemacht werden können. Weil aber solches schwerlich zu hoffen ist/so thut derjenige/meines Erachtens/nicht unrecht/der mit dem Hauffen/unter welchen er sich befindet/mit machet/ungeachtet er sonst wohl weiß/daß es nicht eben recht geschrieben ist/es sey denn daß eine neue Art unter solche Ungeschickte erst von neuen einreissen wolle/denn alsdenn hat er nicht mit zu machen/sondern vielmehr durch sein Exempel zu weisen/daß sie irren.

Dieses habe ich zum Voraus setzen und mich damit gegen dem Leser in vielen Stücken entschuldigen wollen/wiewol ich nicht leugne/daß nicht auch noch hin und wieder einige Vitia typographica in der Orthographia mit untergelauffen sind. Wer aber die Druckerey und überhäuffte Schul-Arbeit gegen einander hält/wird auch leicht solche eingeschlichene Fehler zu entschuldigen wissen.

Vorrede.

§. 1.

Es ist mein Vorsatz nicht in gegenwärtiger Arbeit gründlich von allen Gedichten zu handeln und dero eigendlichen Beschaffenheit und Natur vor dißmahl vorzustellen; denn das wird einem andern Zwecke vorbehalten; sondern nur angehenden Lehrbegierigen / die mich offt um eine Materie zu Versen ersuchen / auf einmahl eine Arth zu zeigen / wie sie allemahl Materie genug zu einem insgemein üblichen Gedichte bekommen / auch dieselbe hernach ausarbeiten und einen Leser dadurch ergetzen können / ohne daß sie andern Leuthen mit Ersinnung einer Materie beschwerlich seyn dürffen.

§. 2. Ich nenne aber insgemein übliche Gedichte die jenigen / die fast täglich vorkommen. Als da man einem zu Hochzeiten / Kindtauffen / Namens-Tagen ꝛc. Glückwünschet / oder auch zu Ehren-Staffeln und Ehren-Aemptern /

alswenn iemand Magister, Doctor, Cantzler ꝛc. wird; Wozu denn auch die Nacht-Musicke mitgehöret/die man in dergleichen Fällen einem bringet; desgleichen auch solche Gedichte/ wodurch man einem andern sein Beyleyd an den Tag legt/als Leich-Verse oder Klagen über eines Landes Unglück und Weh. Und was dergleichen mehr seyn mag.

§. 3. Und obwohl schon andere hiervon etwas geschrieben haben / auch solche mehr durch stete Ubung und gute natürliche Einfälle können erlanget werden/ als durch lehren/so hab' ich doch nicht unterlassen können meine Einfältige Gedancken hiervon zuentwerffen/ damit es nicht das Ansehen hätte/ als wolte ich der uns Untergebenen Jugend nicht so viel zu willen seyn (massen ich von derselben deswegen nicht wenig bin ersuchet worden) daß ich ihnen eine Arth vorschriebe / der sie in diesem Stück allemahl folgen könten.

§. 4. Damit wir aber was gewisses haben/ so wil ich in diesem Werckgen weisen/ I. was die Materie eines solchen in gemein üblichen Gedichtes sey. II. woher solche Materie könne genommen werden/ und denn III. wie man solche Materie künfftig könne ausarbeiten und mannierlich vorbringen.

§. 5. GOtt der Ursprung alles guten gebe nach seiner in unserm Heylande sich gründenden Gnade/ daß solches der studirenden Jugend zum besten und seinem Nahmen zu ewigen Ehren gereichen möge. Amen!

CAP.

Cap. I.

Was die Materia eines solchen Gedichtes sey.

§. 1.

Durch die **Materia** eines Gedichtes wird nichts anders verstanden/als die Sache/ welche man in einem solchem Gedichte vorträget. Ein Logicus nennet es objectum oder thema.

§. 2. Nun ist das thema entweder *simplex* oder *compositum* (einfach oder zusammen gesetzt/) daher auch die Materia eines Gedichtes entweder Einfach oder zusammen gesetzt kan genennet werden.

§. 3. Ein *thema simplex* ist/ was entweder durch ein einziges Wort ausgedrucket wird/ als wenn ich spräche: Der Himmel; die Sonne ꝛc. oder durch viele/ darinne ich doch nichts ausdrücklich weder bejahe noch verneine; als wenn ich sagte: Der Himmel im Hertzen; die Sonne des Lebens ꝛc.

§. 4. Ein *thema compositum* ist eine Rede / in welcher etwas entweder bejahet oder verneinet wird. Als wenn ich sagte: Gott belohnet seine Diener; die Welt ist untreu; kein Mensch ist ohne Fehler.

§. 5. Dieses desto besser zuverstehen / so hat ein Anfänger zu mercken / daß wenn ich den Inhalt einer Rede kan in eine Frage bringen / darauff mit ja oder nein zu antworten ist / so ist der Inhalt derselben Rede allemahl ein thema compositum. Als die im §. 4. angezogene Exempel / wenn ich eine Frage deraus mache: belohnt denn GOtt seine Diener? ist die Welt untreu? kan ich alle mit ja beantworten. Das signum solcher Fragen / die ich mit ja oder nein beantworten kan / ist bey den Lateinern das Wörtgen: an? Denn alle Fragen die ich mit dem Wörtgen an vorbringe / müssen entweder mit ja oder mit nein beantwortet werden.

Wenn aber der Inhalt der Rede nicht in eine solche Frage kan gezogen werden / sondern ich frage nur durch die **Umstände**: qvis, qvid, ubi, qvibus auxiliis, cur, qvomodo, qvando; Wer / was / wo / durch wessen Beystand / warum / wie / wenn? so ist / wenn ein iedweder Umstand vor sich betrachtet wird / nichts anders vorhanden als eine einzelne Beschreibung dieses oder jenes Dinges / werden sie aber zusammen angesehen / so laufft es auff eine Erzehlung hinaus. Welches beydes denn / so wohl die **Beschreibung** als die **Erzehlung** / ein thema simplex machet. Denn keines unter beyden / wenn es gefraget wird / kan schlechter

ter Dinge mit ja oder nein beantwortet werden.

Wenn demnach nur etwas erzehlet oder beschrieben wird / so hat man ein thema simplex vor sich; wird aber eine rechte propositio gesetzt/ und dieselbe wird hernach durch rationes erwiesen/ oder durch exempla, contraria, similia &c. erlautert/ oder auch nur durch einen μερισμὸν weiter ausgeführet/ so hat man ein thema compositum. Und eben so ists bewandt / wenn ich den Jnhalt der Rede zuvor abfasse. Denn ich fasse sie entweder so ab/ daß ich mit Ja oder Nein kan darauff antworten / oder ich fasse sie so ab/ daß ich nur von einen der Umstände darauf antworten muß. Fasse ich sie auf die erste Arth ab/ so habe ich ein thema compositum vor mir/ ich mag es hernach ausarbeiten wie ich wil; Fasse ich sie aber auf die andere Arth ab / so hab' ich ein thema simplex.

Es möchte aber iemand sagen: Jch kan ja aber auch die Umstände unter die Frage: an? bringen. Jch kan ja fragen: Ob dieser oder jener das das Gedichte verfertiget? ob diß der Orth sey da es gemacht? ꝛc. Und also werden auch die Umstände unter die themata composita können gezogen werden? Antwort. Wenn auff solche Art die Frage von den Umständen vorgetragen wird/ so ist es freylich ein thema compositum, und muß auch auff Arth eines thematis compositi erwiesen werden; aber alsdenn ist es nicht unter der Frage/ so dem Umstande eigendlich zukommt/ vorgebracht worden. Wenn ich aber die Um-

stände unter ihrer eigendlichen Frage vorbringe/ und frage: Wer hats gethan? so kan ich weder mit ja noch mit nein antworten / sondern muß den/ der es gethan hat / nennen und nach seiner Beschaffenheit beschreiben. Und alsdenn bleibt es ein thema simplex.

§. 6. Das thema compositum ist auch nicht einerley/ sondern so vielmahl ich die Propositiones Logicas theilen kan/ so vielmahl kan ich auch das thema compositum theilen.

§. 7. Insonderheit aber ist allhier anzumercken/ daß das thema compositum entweder ist *propositio simplex* oder *composita*; desgleichen/ daß die Propositio simplex wiederum ist entweder *absoluta* oder *determinata*; und die determinata abermal *modalis* oder *exponibilis*. Von welchen allen/ weil in Logicis weitläufftig gehandelt wird/ auch die jenigen / so hier Anleitung bekommen / hievon schon Nachricht haben / ich hier zu handeln nicht gesonnen bin/ zumahl ich andern/ die davon nichts wissen/in der Mutter-Sprache doch nur undeutlich fallen würde/ sondern überlasse es entweder einem absonderlichem Unterrichte oder setze es gar beyseit.

§. 8. Wenn man nun sein thema ausgearbeitet hat/ so setzt man denn den Inhalt desselben in den Tittel/ und daher kan man aus dem Tittel mehrentheils abnehmen / ob ein thema simplex oder compositum vorhanden. Denn wenn über dem Gedichte/ als gleichsam zum Inhalt desselben / ein einzeln Wort stehet oder doch viel/ die nichts bejahen oder verneinen / so ist es meh-

mehrentheil ein thema simplex; Stehet aber eine gantze proposition zum Inhalte/ so ist es alzeit ein thema compositum.

§. 9. Ich sage mit **Bedacht: Mehrentheils.** Denn wenn gleich ein Poet ein thema compositum ausgearbeitet hat/ so kan er doch den Tittel desselben also zusammen ziehen/ daß es ein thema simplex scheinet anzudeuten; desgleichen wenn er gleich nur einen solchen Tittel ersonnen/ der ein thema simplex anzeigt/ so kan ers doch als ein thema compositum ausarbeiten. Als: Ich solte einen verstorbenen Prediger ein Leichen-Gedichte auffsetzen/ so geben mir die Umstände dieses an die Hand/ daß ich ihn nennete: **Den treuen Knecht.** Dieser Tittel zeigt ein thema simplex an / ich kan auch denselben gar wohl zum Tittel meines Gedichtes behalten und doch ein thema compositum ausarbeiteu / als etwan folgendes: **Dieser Verstorbene ist ein treuer Knecht Gottes gewesen.** Da ich denn/ nach dem ich das thema oder die proposition gesetzt (welches denn fein mannierlich geschehen muß) hernach auff erweisende Gründe und ausschmückende Arthen muß bedacht seyn. Von welchen unten etwas mehrers wird gemeldet werden.

§. 10. Jedoch/ wenn ein Poet ein thema simplex ausgearbeitet / so kan er nicht eines thematis compositi Tittel darüber setzen / sondern muß eines thematis simplicis Tittel behalten; darum wenn der Tittel ein thema compositum anzeigt/ so ist es auch allemahl ein thema compositum, so ausgearbeitet ist.

§. 11.

§. 11. Weiter ist auch zu wissen / daß zuweilen in einem einigen Gedichte/ es sey nun per modum thematis simplicis oder compositi ausgeführet/ entweder unterschiedliche Erzehlungen oder Beschreibungen in einem themate simplice; oder in einem themate composito unterschiedliche subjecta können vorkommen/ von denen doch einerley prædicata gesagt werden; oder unterschiedliche prædicata die von einem subjecto ausgesprochen und abgehandelt werden; oder auch gantz unterschiedliche propositiones, die entweder auseinander fliessen oder sonst ihr Absehen auff einander haben; oder auch Erzehlungen oder Beschreibungen samt propositionibus zugleich ꝛc. Welches wenn es geschiehet/ so gibt es eine andere Abtheilung des thematis und wird entweder *thema simplex* oder *thema conjunctum* heissen.

§. 12. Zu mehrer Erleuterung dieses mercke ein Lehrbegieriger/ daß es nichts neues ist / daß ein Wort nach dem es diesem oder jenem entgegen gesetzet wird/ andere und andere Bedeutung bekomme. Also auch das thema simplex wird entweder dem themati composito entgegen gesetzt/ so ist es nichts anders/ als ein eintzeln Wort oder etliche zusammen gesetzte Wörter / so keine propositionem Logicam machen; oder es wird entgegen gesetzt dem themati conjuncto, so ist es nichts anders/ als eine eintzelne Sache/ es mag nun die Sache ein thema simplex oder compositum, nach obigen §. 3. und 4. angeführter Erklärung/ abgeben. Als / wenn ich beschriebe:

Einen

Einen gnädigen Herrn / und treuen Knecht; so habe ich zwar ein thema simplex, so ferne es dem themati compositio entgegen gesetzt wird: denn es ist keine propositio Logica vorhanden. Weil ich aber von zweyen unterschiedlichen Sachen handele/ nemlich vom Herrn und vom Knechte; so heist das thema meines Gedichtes conjunctum thema. Weiter weñ ich handelte von treuen und untreuem Knechte/ so hätte ich zwar ein eintziges Subjectum von welchem ich redte/ nemlich den Knecht/ es weren aber unterschiedliche prædicata, (die epitheta gelten mir an diesem Orte so viel als prædicata) nemlich Treue und Untreue / darüm hätte ich auch ein thema conjunctum &c. Kürtzlich: Man könte das thema simplex, wenn es dem themati conjuncto entgegen gesetzet wird/ villeicht füglich *thema solitarium* nennen; das thema conjunctum aber *thema duplicatum*, triplicatum &c.

NB. Daß bey einigen das thema conjunctum eben das ist / als thema compositum, solches ist auser Zweiffel. Wir machen aber allhier docendi causâ unter ihnen einen Unterscheid/ welches uns auch wird vergünstiget seyn.

§. 13. Es ist aber der beste Schmuck eines thematis, wenn es fein nachdencklich und sinnreich ist/ so daß auch die Uberschrifft oder der Titel des Gedichts alsobald mit einer Belustigung und Anmuth in die Ohren fällt; oder/ daß es zum wenigsten die Sache fein rund und deutlich vorstellet.

§. 13. Dieses letztere kan man gar leicht erlangen/ wenn man nur die Sache mit ihren eigenen Nahmen nennet. Als/ wenn ich beschreibe: Des Petri böse Gewissen / des Menschen Sterblichkeit ꝛc. so mache ich keinen Umschweiff; oder wenn man seine epitheta hinzusetzt / wie drunten Cap. 2. gezeigt wird.

§. 14. Das erste aber wird alsdenn erhalten / wenn man entweder solche epitheta hinzusetzt/ welche ein fein acumen geben / als: die unreine Reinigkeit / der irrdische Himmel ꝛc. oder wenn man sich umsiehet/ ob man dasjenige / was propriè benennet ist/ unter einem tropo kan vorstellen/ als: wenn ich des Petri böse Gewissen nenne des Petri Hanen-Geschrey ꝛc.

§. 15. Dieses kan ich hierbey unerinnert nicht lassen/ daß/ wenn ich ein Ding tropicè benahme/ ich hernach auch in der Ausarbeitung bey dem tropo bleiben und also das gantze Gedichte unter einer feinen allegoria vorstellen muß / denn sonst lautet es gar schlecht. Es wird aber drunten hiervon mehr Meldung geschehen.

§. 16. So muß auch bey dem Tittel oder Benahmung eines Gedichts darauff gesehen werden/ daß der Tittel des gantzen Gedichts Inhalt begreiffe/ oder wo ja ein Tittel nicht genug ist (wie es denn offt geschieht / sonderlich in den thematibus conjunctis) so muß man noch einen oder auch wohl mehr zusammen setzen. Denn so offt ein thema conjunctum tractirt wird/ ist schwerlich ein Tittel genug darzu.

§. 18. Ich habe diesem zuwieder offt mit Ver-

Verdruß gesehn/ wie auch wohl feine gelehrte Leute über ihre Gedichte/oder auch wohl andere Schrifften / solche Tittel gesetzt / die entweder gar nicht oder kaum mit einem Worte in der Schrifft selbst berührt / niemahl aber darinne sind ausgeführet oder abgehandelt worden. Und ist mir allezeit des Horatii Vers darbey eingefallen: amphora cœpit institui, currente rotâ cur urceus exit? Nun hat man es zwar ihnen nicht eben so groß aufzumutzen/als die offt von gröſſern Sorgen verhindert dieses geringe nicht in acht nehmen (wiewol es auch nicht gäntzlich hindan zu setzen;) iedoch muß es bey der Jugend unerinnert nicht bleiben/ damit sie sich um so viel desto ehe lernet in acht nehmen/ und nicht meinet / sie möge setzen / was ihr beliebet.

§. 19. Gewißlich / wil iemand ein schönes thema finden/ zu einem Gedichte/ so besinne er sich nur auff einen schönen und anmuthigen Tittel/ und nehme hernach bey dessen Ausarbeitung in acht / was drunten zu beobachten wird berichtet werden/; so wird es ihme an einem Gedichte nicht fehlen.

Und diß ist eben der Rath / den ich offt meinen Schülern in solchen Stück gegeben habe/ welches mir auch selbst offt wohl zustatten kommen ist. Aber woher nun solche Tittel / und also folglich auch die Materien zunehmen sind / wird folgendes Capitel weisen.

Cap. II.

Woher die Materia eines solchen Gedichtes könne genommen werden.

§. 1.

Es haben die meisten Versmacher die Mannier an sich/daß/wenn sie ein Hochzeit- oder ander Gedicht auffsetzen sollen/ sie die Erfindung von dem Nahmen dessen/ dem das Gedichte angehet/ hernehmen. Nun ist es zwar nicht unrecht/ und kan man gar wol zu seiner Zeit dergleichen Erfindungen stat geben; aber / daß iemand meinen wolle / es müsse allezeit geschehen/ und daß diß der gantze Vorrath von Erfindungen sey/derselbe irret sehr. Ja/ weil solche von dem Nahmen hergenommene Erfindung die gemeine Seite ist/ auf welcher fast alle Verß-macher geigen/ so thut der jenige/ so einen saubern und mannierlichen Verß schreiben wil/ nicht übel/ wenn er sich derselben zuweilen enthält/ und vielmehr seine Gedancken worauff anders richtet/ oder doch so mäßiget/ daß es nur zufälliger Weise scheinet mit dahin zu kommen. Derowegen ich auch meinen discipeln zum besten (denn andern/ so in diesem Fall glücklicher sind als ich selbst/ ist dieser Unterricht nicht geschrieben) von den Brunquellen der Erfindungen etwas auffsetzen wil/ damit sie nicht immer auff einer Leyer bleiben dürffen.

§. 2. Es wird aber die Erfindung entweder hergenommen/ von der **Haupt-Sache**/ und zwar von derselben am meisten / als um derwillen man schreibt; oder von einem **Nebenwercke**/ so entweder die **Schreibenden** angehet / oder andere **Personen** / so mit dem jenigen / den die Hauptsache betrifft / entweder am Bluthe / oder Muthe verbunden seyn. Als / wenn iemand gestorben ist / so kan man von dem Tode des Verstorbenen die Erfindung hernehmen. Oder es kan auch wohl der Schreiber von seiner Schuldigkeit/ Betrübniß/ Liebe gegen den Verstorbenen ꝛc. seine Erfindung suchen. Oder man kan von der Traurigkeit der Leydtragenden / von Beraubung derselben/ von der Liebe ꝛc. Gelegenheit nehmen zu schreiben.

Man nehme nur seine Erfindung von obbesagten Stücken her / von welchen man wolle / so muß man doch den Brunn wissen/ woraus alle Erfindungen fliessen/ damit man nicht/ ins ungewisse hinein greiffet/ wenn man etwas suchet.

So ist demnach zu wissen / daß insonderheit die **Umstände einer Sachen** / und hernach die **zufälligen Dinge der Umstände** die allerbesten Erfindungen geben. Und ist keines unter diesen so arm/ welches nicht eine oder andere Anleitung zu einem Gedichte gebe / daher denn auch die Umstände und der Zustand bey Erfindung eines Gedichtes wohl zubeobachten sind. In Warheit wenn von mir begehret wird ein Gedichte zuverfertigen/ so frage ich insonderheit nach den Umständen:

den: obs Mann oder Weib / ob es jung oder alt/ reich oder arm/ bekindert oder ohne Kinder/ glücklich oder unglücklich ꝛc. auff den das Gedichte zuverfertigen. Denn es giebt mir entweder die Materie selbst an die Hand/oder hilfft mir doch in Auszierung derselben.

§. 3. Es werden aber entweder alle oder doch die meisten Umstände von den Lateinern in folgendes Versgen eingeschlossen:

Qvis? Qvid? Ubi? Qvibus auxiliis? cur?
Qvomodo? Qvando?

Und fraget man durch das Wörtgen Qvis oder Wer nicht so wohl nach der Natur und Wesen desjenigen/ der es gethan (denn das kan man zuweilen aus dem prædicato hören) als nach dessen Nahmen/ Amt/ Zustand und Beschaffenheit. Ebenfals so ist es auch mit den übrigen Umständen/ bewandt/ da allezeit nebst dem auch die Beschaffenheit des Dinges erfraget wird.

§ 4. Wenn nun iemand die Umstände an und vor sich weiß/so kan er vor andern 1. **Die Hauptsache** anmercken/ worauff oder weswegen ein Gedichte zumachen ist/ es sey nun eine **Verrichtung** oder ein **Leiden**/ oder sonst ein **Zustand** einer Person oder eines Dinges. Hernach 2. **so laufft er durch die Umstände**/ so dabey in acht zunehmen sind. Denn aus einem ieden fliest eine Materia. Wil er aber die Materie seines Gedichtes nicht von der **Hauptsache** hernehmen/ sondern von einem **Nebenwercke**/ das entweder seine

ne Person / oder der Anverwandten betrifft / so sieht er ebenfals (a) auf die Sache / wovon er die Materie nehmen wil; hernach (b) laufft er durch die Umstände / und examinirt dieselbe hindurch / so wird ihm eine iedwede eine Materie an die Hand geben. Wiewohl es nicht eben von nöthen ist / daß man allemahl alle Umstände durchkreucht. Denn wenn man nur eine anständige Materie hat / so ist es nicht nöthig / daß man noch eine oder auch noch mehre sucht. Jedoch muß man der Jugend einen Weg weisen / worauff sie vielerley Materien erfinden kan / damit sie nicht gar von aller Materie (welches bey ihnen als unerfahrnen Leuthen meist zu geschehen pflegt) entblösset ist / wenn sie was ausarbeiten sol.

Ich wil vor dißmahl nur die jenige Sache / so hauptsächlich bey Erfindung der Materie zubetrachten ist / vornehmen / und die Arth eine Materia zuerfinden daran weisen / daß es nicht zu lange fält / wenn man die andern auch vornehme.

Als: Anno 1686. den 20. Febr. ist Herr D. Gottfried Olearius, weyland wohlverdienter Superintendens allhier zu Halle / seelig verstorben / wenn ich nun ihm ein Leich-Gedichte zu Ehren hätte auffsetzen sollen; so were dasjenige / worauff das Gedichte zuverfertigen gewesen / das Absterben des seel. Mannes. Hierbey müsse ich nur durch die Umstände gehen / und fragen zu erst:

1. WER ist gestorben? Nemlich: Ein Gottfried; ein Olearius; ein Doctor Theologiæ;

ein

ein Superintendens; ein Lehrer/der 51. Jahr im Predigamt gewesen; ein Presbyter aller Theologorum in Teutschland / ein Diener Christi ꝛc.

2. WAS hat er gethan? Er ist gestorben. Mehr darff ich hier nicht setzen: Denn es nicht von nöthen/ daß man durch ungereimtes Beybringen auch diesen Umstand wolte weitläufftig machen. ꝛc.

3. WO ist er gestorben? zu Halle in Sachsen; in der daselbst befindlichen Superindentur; im Saal-Refier ꝛc.

4. Qvibus auxiliis? durch wessen Beystand? Durch GOTTES der ihn aufgelöset? der Engel/ die ihn begleitet; der streitenden Kirche/ die ihr Gebet vor ihn abgeleget ꝛc.

5. Cur? Warum? Daß er die Last ablegte; das Creutz loß würde; seinen Heiland sehe; ewig seelig würde ꝛc.

6. Qvomodo? Wie? sanfft; in beyseyn der Seinigen; mit zusammen gehobenen Händen; unter dem Gebeth der Seinigen ꝛc.

7. Qvando? Wenn? in dem ein und achzigsten Jahre seines Alters; den 20. Februarii 1685. am Tage; kurtz nach 9. Uhr früh. Huc pertinet qvoqve sepultura ejus, qvo die facta & qvali &c.

Wenn ich nun erst die Sache an und vor sich betrachtet habe/ wovon Verse zu machen sind/ auch hernach die Umstände durchlauffen bin / so kan es mir nicht schwer fallen eine Erfindung zu einem Ge-

Gedichte zu haben. Damit es aber ümb desto so viel leichter werde/ so wil ich nachfolgende Regulen setzen.

§. 5. Die erste Regul: Die Erzehlung der Sache / so geschehen ist oder geschehen sol/ gibt an und vor sich eine feine Materie/ wenn man nur dieselbe auffgeziemende Art ausarbeiten kan. vid. infra cap. 3. tit. 2. Denn auch die Art eine Sache Vorzutragen gar viel Gelegenheit an die Hand gibt/ daß es fein ausgezieret und erweitert wird.

NB. Hieher gehören auch die Poetischen Erzehlungen i.e. die von Poetischen Gedichten sich anfangen/ und hernach allegorisch ausgeführet werden; wie denn auch andere allegorische Erzehlung. Davon drunten bey der Ausarbeitung wird gedacht werden.

§. 6. Die andere Regul: Ein iedes unter den umständen eines Dinges / wenn dasselbe nur weitläufftig beschrieben wird/ gibt eine Materie an die Hand; mehr aber/ wenn alle Umstände zusammen genommen / und vorgebracht werden.

§. 7. Die dritte Regul: So viel feine neue und nachdenckliche epitheta oder Beyworte zu einem ieden untergedachten Umständen können ersonnen und gesetzt

werden/ so viel neue Erfindungen hat man zu einem Gedichte.

§. 7. Ich wil bey dieser Regel Voriges Exempel von den seel. Herrn D. Oleario wieder durchlauffen und meine Gedancken an demselben erkären/ damit es um so viel desto eher gefaßt werden könne. Nehme ich demnach den Umstand: WER? Vor mich/ finde ich erst: Den Nahmen **Gottfried**. Ich setze nachfolgende epitheta hierzu: **Der Friedliebende/ der in GOtt befriedigte/ der Unfriedhassende/ der Gottliebende** ꝛc. Ein iedes unter diesen/ wenn es mit dem Nahmen selbst vereinbahret wird/ gibt mir ein Thema. Denn da kan ich vorstellen: **Den friedliebenden Gottfried; den in Gott befriedigten Gottfried; den unfriedhassenden Gottfried; den gottliebenden Gottfried.** Hernach (2) finde ich den andern Nahmen: **Olearius.** Darzu setze ich nachfolgende Epitheta: **Der Gelinde/ Sanfftmüthige**; Wil ich aber solchen Nahmen unter dem Sinn-Bilde/ darinne sie insgemein vorgestellet werden/ vorstellen/ nemlich dem **Oelbaum** (wiewol diese Erfindung hinunter gehöret) so kan ich nur zu einen Oelbaum sich fein schickende epitheta setzen: Als: **Der im Winter grünende/ wohlriechende/ feststehende/ anmuthige/ sich erholende** ꝛc. Alle diese verknüpffe ich mit dem Oelbaum obangezogener Massen/ so habe ich allemahl ein neues thema. Weiter (3) find ich daß er ist **Doctor Theologiæ**; ich setzte darzu

der

der Grundgelehrte/ Rechtlehrende / Rechtberühmte ꝛc. Ich finde (4) daß er ist SUPERINTENDENS ich setze darzu : Der Wachsame/ Sorgfältige/ Vernünfftige/ mit seinen Exempel Vorleuchtende ꝛc. Ich finde (5) daß er ist ein Prediger. Ich setze darzu: Der Eyfrige/ Muthige/ Freudige/ Durchdringliche ꝛc. Ich finde (6) daß er ist Pastor, ein Hirte. Ich setze darzu: Der Wolmeinende/Treue/Wohlwartende ꝛc. Ich finde (7) daß er ist Theologorum Lutheranorum Presbyter, der älteste unter den berühmten Lutherischen Theologen. Ich setze darzu : Der Wohlversuchte/ Wohlerfahrne presbyter &c. Ich finde (8) daß er ist ein Diener Christi. Ich setze darzu: Der Treue/ Anständige / Wohlbelohnte/ Wohlversorgte ꝛc. zugeschweigen anderer Ehren-Titul welche Lehrern und Predigern zukommen/ die alle mit ihren epithetis können ausgeschmücket werden.

NB. (1) So viel als einem ieden der Umstände von seinen Eigenschafften können Benahmungen gegeben werden/ und so viel denen Benahmungen wiederum können Eigenschafften zu geleget werden/so vielmahl lässet sich der Umstand bey den Erfindungen ändern / und so vielerley Erfindungen gibt es auch. Daher ich diesen Umstand Wer noch weit mehr ändern könte als ich gethan habe. Ich habe aber nur hieher gesetzt/

was mir in den ersten Wurffe gleichsam vorkommen ist.

NB. (2) Zuweilen trifft das **Wer** und das **Was** unterschiedliche Personen oder Sachen zugleich an / da man denn von beyden die Erfindung kan nehmen. Als bey einer Hochzeit ist nicht allein der Bräutigam/ sondern auch die Braut zubetrachten. Bey einer Leiche nicht alleine nicht alleine der Sterbe- sondern auch der Begräbniß-Tag ꝛc.

Hernach nehme ich den Umstand: **WAS?** da find' ich zwar das eintzige Wörtgen: **Sterben.** Ich kan aber auch die Synonyma, wenn ichs will weitläufftig erörtern / mit darzuziehen (wiewohl die Synonymia auch zu einer andern Erfindung gehört) als das Wörtgen: **Tod/ Schlaff** ꝛc Und zu einem ieden seine epitheta setzen. Als: das freudige/ wohl bereitete zu rechter Zeit geschehene/ rechtglückliche Sterben ꝛc. der schöne gewünschte / seelige/ unerschrockne Tod ꝛc. Das sanffte / rechterquickende/ angenehme Schlaffen.

Weiter kömt der Umstand: **WO?** da ist (1) **die Stadt-Halle.** Ich setze hinzu: **das üm ihren Lehrer traurende; das Verwirrte / das bekümmerte Halle.** Es ist (2) da / die SUPERINTENTUR. Ich setze hinzu: **die ausgeleerte/ ausgeräumte/ zerfallene/ zerrissene / entblöste** &c. Es ist (3) da/ **das Saal-Refier.** Ich setze hinzu: **das unmuthsvolle/ Bekümmerte.** &c.

Es

Es kömmt auch der vierdte Umstand: Quibus auxiliis **durch wessen Beyhülffe?** da findet sich (1) GOTT. So viel ich demselben nun epitheta kan beylegen / welche dessen Verrichtung bey diesen Sterben anzeigen / so viel neue themata geben sich an. Als ich nenne Ihn: **den Hülffreichen/ Wohlführenden/ aus diesem Elend reissenden/Allmächtigen / Gnädigen/ Wohllohnenden** ꝛc. Zum (2) finden sich die **Engel.** Ich setze hinzu: **die Geschäfftige/ Auffwartende/ Bedienende/ Fröliche / Empfangende** &c. Zum (3) findet sich die **streitende Kirche.** Ich setze hinzu: **die Betende/ zum ewigen Leben Gebehrende / Nachruffende** &c. Zum (4) die **Triumphirende Kirche.** Ich setze hinzu: **die Erfreuete / Glückwünschende/ Vermehrte** &c.

Ferner kömmt der Umstand CUR? **WARUM?** da findet sich (1) die **Last.** Ich setze hinzu: **die Abgelegte/ Abgenommene / Verwechselte.** (2) das **Creutz.** Ich setze hinzu: **das Uberstandene/ Uberwundene** &c. (3) **das Sehen GOttes.** Ich setze hinzu: **das Seelige/ Himmlische / Ewige / Fröliche** &c. (4) **das Seeligseyn** oder die **Seeligkeit.** Ich setze hinzu: **die Erlangte/ Ewigwehrende/ Mitgetheilte** &c.

Noch ferner kömmt das QVOMODO? **WIE?** da ist nun (1) **das er sanfft gestorben.**

Weil aber das Wörtgen gestorben schon oben angeführet worden; aus dem Wörtgen: sanfft: aber kein substantivum kan angezogen werden/ zu welchen man hernach Adjectiva oder Epitheta setzen könte / so läst man dieses vorbey. (2) in beyseyn der Seinigen. Ich nenne es: das Betrübte/ das Erbaute / das durch den sanfften Tod erfreute Anwesen. (3) die Augen und Hände. Ich nenne es: die eröffneten/ erleuchteten / himmelschauende Augen &c. die bethenden / die vom Heyland ergreiffene Hände &c.

Letzlich kommt auch das QVANDO oder WANN? Er ist gestorben (1) in dem 81. Jahr des Alters. Ich nenne es: das überschrittene Ziel/das Erfreute &c. (2) in dem FEBRUARIO. Ich setze darzu? der grimmige/ der gantz kalte/ der Starre/ der Unliebliche; oder: der in einen ewigen Mey Verwandelte / der recht Reinmachende (denn er hat seinen Nahmen à februare reinigen) &c. (3) früh Morgens um 9. Uhr. Ich nenne es: einen betrübten/ finstern / unangenehmen Morgen; oder auch wohl einen seeligen / den Engeln gewünschten/ der Triumphirenden Kirchen erfreulichen/ einen längst verlangten Morgen. Ich nenne die Uhr: die denckwürdige Neune / den ausgelauffenen Seiger &c. Er ist gestorben (4) am Tage. Ich nenne ihn: den rechtlichten/den von aller Finsterniß gereinigten/ den schönen/ seeligen Tag &c. In-

Insonderheit ist anzumercken / daß diejenigen epitheta die besten seyn / in welchen ein feines acumen steckt / darzu denn vor andern gehören / welche der Sache selbst scheinen zu wieder zu seyn. Als: das verstorbene Leben; der lebendige Tod &c.

Solten dieses nicht Erfindungen genug seyn / wenn ich dieser eintzigen Regel nachgehe? daß man also nicht Ursache hat an dem eintzigen Nahmen zu kleben und von demselben seine Erfindung zu nehmen &c.

§. 8. Damit es aber desto deutlicher werde / wil ich noch ein Exempel / und zwar aus der Bibel / hinsetzen / damit man nicht meine / solche Erfindung gehe allein in weltlichen Sachen an. Als: Ich solte ein Gedicht auf Ostern verfertigen / alwo von der Aufferstehung Jesu Christi geprediget wird. So ist nun das factum oder die Sache / davon ich das Gedichte verfertigen sol / die Aufferstehung Christi. So frag ich demnach

(1) **Wer ist aufferstanden?** Und antworte: Es ist (a) **JEsus** (b) **Christus** / (c) **Gottes und Marien Sohn** / (d) **der Welt Heyland** &c.

(2) **Was hat er gethan?** **Er ist von den Todten erstanden.**

(3) **Wo denn?** **Im Jüdischen Lande / im Garten / in seinem felsichten Grabe.**

(4) **Durch wessen Beyhülffe?** **Gottes des Vaters / und des heiligen Geistes.** Die Engel aber haben es verkündiget.

(5) Warum denn? daß er wisse (a) Er sey Sieger/ (b) Er habe der Hölle ihre Macht zerstöret. (c) Tod und Leben sey in seiner Hand (d) die Sünde sey getilget. (e) Gott und dessen Gerechtigkeit sey genug geschehen &c.

(6) WJE? (a) mächtig/ (b) prächtig/ (c) sieghafft (siegreich) &c.

(7) WENN? nach Mitternacht / gegen morgen/ vor Auffgang der Sonnen.

Diese Umstände nehme ich nun vor und setze zu iedem wiederum anständige und feine epitheta, so hab ich abermahl Erfindungen genug.

§. 9. Als bey dem ersten Umstande: WER? findet sich zu allererst (1) der Nahme JEsus/ welcher heist ein Heyland. Ich setze darzu: der Heylbringende/ der mächtig Erwiesene/ der Erfreuende / der Allgemeine &c. (2) Der Nahme CHRISTUS/ welcher heist ein Gesalbter. Ich setze darzu: der Kräfftig-Gesalbte/ der Ungesalbte Gesalbte [denn er war auferstanden/ ehe sie ihn mit Spezereyen salben kunten/) der durch die gantze Welt wohlriechende Gesalbte &c. (3) GOTTES Sohn. Ich setze hinzu: der Allmächtige / der Triumphirende &c. (4) Marien Sohn. Ich setze darzu: der in Göttlicher Gestalt erschienene/ der über Marien Sohn Erwiesene &c. (5) der Welt Heyland Ich setze darzu: der Siegende/ der aus dem Gefängniß Hervorgehende &c.

Bey

Bey dem andern Umstande ist die Aufferstehung. Ich setze hinzu: die Mächtige/ Tröstliche/ Lebendigmachende / Seeligmachende &c.

Bey dem dritten Umstande Wo? ist (1) das Jüdische Land. Ich nenne es: das mit neuen Leben erfreute / das fröliche/ das siegreiche / das glückseelige Land. (2) der Garten. Ich nenne ihn: den verjungten/ mit neuen Bluhmen ausgezierten / den lebhafften Garten &c. (3) das Grab. Ich nenne es: das unvergleichliche/ das recht verneute/ das Lebenvolle Grab &c.

Bey dem vierdten Umstande kömt vor (1) GOTT der Vater. Ich nenne ihn: den Liebreichen / Wunderthätigen/ Errettenden/ Versöhnten &c. (2) der H. Geist. Ich nenne ihn: den Lebendigmachenden / den Hülffreichen (3) die Engel. Ich nenne sie: die Erfreuten / die üm die Betrübten Geschäfftigen &c.

Bey dem fünfften Umstande komt vor (1) daß Er sey Sieger. Ich nenne ihn: den mächtigen/ den siegreichen / den ewigen Sieger &c. (2) die Hölle. Ich nenne sie: die Uberwundene/ die Zerstörte/ die zerissene &c. (3) die Macht der Hölle. Ich nenne sie: die Unmächtige/ die durch mächtigere

re Macht überwundene &c. (4) der Todt. Ich nenne ihn: den getödteten Tod / den todten Tod &c. (5) das Leben. Ich nenne es: das erwiesene Leben / das lebhaffte / das genommene &c. (6) Die Sünde. Ich nenne sie: die nicht sündige Sünde (propter non imputationem,) die getilgte / die überwiegte (7) die Gerechtigkeit GOttes. Ich nenne sie: die entrechtete Gerechtigkeit GOttes / die Rach-vergnügte Gerechtigkeit Gottes.

Bey dem Sechsten kommen lauter Adverbia vor / daher ichs entweder gar vorbey gehen muß / oder muß die damit verwandten Substantiva nehmen und selbe mit epithetis hernach auszieren. Als mit mächtig ist verwandt das Substantivum Macht. Die könte ich nennen: die erwiesene / unüberwindliche Macht. Es gehöret aber solches zu einer andern Regul daher man es hier billich beyseit setzet.

Bey dem siebenden Umstande kömt vor (1) der Morgen. Ich nenne ihn: den mit einer neuen Sonne erleuchteten / den immerwehrenden / den Heylbringenden &c. (3) der Auffgang der Sonne. Ich nenne ihn: den Verdoppelten / den Prächtigen / Siegreichen &c.

Wenn solche epitheta denn alle mit ihren Substantivis zusammen gesetzt werden / so geben sie so viel Materie / daß man überflüßig genug hat.

NB.

NB. Wenn etwan einige Substantiva so in den epithetis liegen / per prosopopœiam als Personen auffgeführet werden/die von sich selbst gleichsam was darstellen müssen (wie denn dieses vor andern Poetisch und manierlich heraus kömmt) so ist die Erfindung von dem Umstande genommen/zu welchen die epitheta selbst gehören. Als wenn ein gelehrter Mann ein Bräutigam ist und Hochzeit machet / und ich will ihm zu Ehren ein Gedichte auffsetzen/ so kommt aus dem Umstand: Wer? unter andern etwa heraus: der rechtweise Juriste/ oder Theolog. &c. Der innigverliebte Juriste &c. Ich nehme aus dem Worte: Weise / und verliebt die Substantiva heraus / nemlich die Weißheit und die Liebe/ und führe sie auff Poetische Manier als Personen ein/ die etwas abhandeln müssen/ alsdenn ist die Erfindung von der Beschaffenheit des Umstandes *quis* eben so wohl hergenommen/ als wenn ich die epitheta selbst gesetzt hätte. vid. infra cap. 3. Tit. §. 38.

§. 10. Die vierdte Regul heist also:

So vielmahl einer unter den Umständen kan an statt der vocabulorum propriorum durch vocabula impropria & tropica gegeben werden / so vielmahl wird auch das thema oder die Materia / zum wenigsten was das äusserliche Ansehen anlanget/ verändert. §. 11.

§. 11. Ich erinnere hiebey / daß sich nicht füglich alles/ was in den Umständen vorläufft/ läst in tropos bringen / und daß man also nach dieser Regel nicht alle Umstände ändern kan; aber doch schicket sichs vielmahl/ daß ein oder der andere Umstand kan unter einen/ oder auch unter unterschiedlichen tropis gebraucht werden. Welches denn die Ubung geben muß. Und alsdenn kriegt man neue Gelegenheit zu Erfindung der Materien. Denn zu solchen neuen tropischen Benahmungen müssen neue epitheta gesetzt werden/ welche neue epitheta denn nothwendig neue prædicationes und also neue Materien machen; oder die tropischen Nahmen können auch wohl vor sich ohne solche epitheta vorgenommen und vorgestellet werden. Stecken also in dieser eintzigen Regel so zu reden zwo Regeln/ indem ich auff zweyerley Arth neue Materien finde entweder in Aussinnung der tropischen Benahmungen/ oder in Beysetzung schöner epithetorum.

§. 12. Also könte der Herr JESUS ad §. 8. genennt werden: Das friedbringende Täubgen/ ad similitudinem columbæ Noachicæ; oder die Sonne der Gerechtigkeit ex Malach. 4. v. 2. Wozu denn leicht hernach neue epitheta können gesetzt werden.

Die Aufferstehung könte genennet werden: ein Auffgang der Sonne/ eine kräfftige Uberwindung/ ein Triumph.

Das Jüdische Land könte genennet wer-

werden: Das Auge der Welt; der Edelgestein im Ringe &c. Den Garten könte man nennen: Das neue Paradieß. Das Grab nennte man etwan: den Kercker &c.

Thue zu ieden unter diesen anständige epitheta, so hastu abermahl neue Materien.

§. 22. Die fünffte Regel ist:
So vielmahl ein Substantivum oder eins von den Umständen durch Synonyma (wozu denn in ihrer Maaß auch die tropica vocabula gehören) kan verwechselt und das Erwechselte mit neuen epithetis ausgezieret werden / so viel neue Erfindungen geben sich an.

§. 14. Offt geschiehet es/ daß ein Ding unterschiedliche Nahmen hat/ daß doch kein tropus darzu kömmt; als/ JEsus und Christus bedeuten eine Person. Also der Tod und das Sterben bedeuten ein Ding. Und so andere mehr. Welches insonderheit bey den Nominibus propriis der Menschen offt vorkomt. Wenn nun das geschicht/ so kan ein iedes mit seinem ihm zukommenden und anständigen epithetis beleget werden/ und alsdenn / wenn es neue epitheta sind / hat man auch neue Erfindungen.

§. 15. Die sechste Regel sol folgende seyn:
Vielmahl können aus denen epithetis, welche den Umbständen obangeführeter massen

massen beygesetzt worden sind/ solche Substantiva gezogen werden/ die/ wenn man sie mit neuen und zuvor nicht vorhanden gewesenen epithetis geschmückt hat/ gantz neue Materien an die Hand geben; Ebenfals geschicht dieses auch/ wenn aus den Adverbiis Substantiva gezogen werden.

§. 16. So hab ich droben den Oelbaum mit dem epitheto: anmuthig: Versehen. Aus diesem anmuthig ziehe ich den Substantivum Anmuth/ und thue meine epitheta hinzu/ so habe ich neue Materien. Könte demnach vorstellen: die neue Anmuth des Oelbaums. Denn weil das epitheta neue noch nicht dagewesen ist/ und man doch bey Ausarbeitung einer Materie insonderheit mit auff das epitheton sehen muß/ so mercket ein ieder leichte/ daß auch neue Materie dadurch an die Hand gegeben werde. Und so gehets in vielen andern mehr an. Von den Adverbiis ist droben §. 9 im 6ten Umstand schon was gewiesen worden/ dahin ich kürtze halber vor dismahl weise.

Ich habe mit Bedacht gesagt: Es gehe in vielen andern an/ nicht aber in allen. Dann in den meisten/ wenn gleich neue Substantiva herausgezogen und mit epithetis ausgeschmückt werden bleibt doch eben die Materia die zuvor war/ wenn nemlich nicht neue epitheta darzu kommen.

§. 17. Die siebende Regel kan nachfolgende seyn: Offt

Offt geben auch die zufälligen Dinge der Umstände (dergleichen denn sind die actiones und passiones, auch die daher rührende Status) einen sonderlich schönen Anlaß zu einer neuen Materie/ wenn man nemlich selbige ausdrückt und mit feinen anständigen epithetis auszieret.

§. 18. Als ich wil setzen/ obengedachter seeliger Herr Olearius, oder ein anderer/ were unglückseelig gewesen / so könte ich vorstellen: das geendigte / verwandelte / zerschlagene Unglück. Oder ich wil setzen / Er wehre glücklich gewesen/ so könte ich vorstellen: Das vermehrte/ bestätigte/ beglückte Guth &c.

Nun haben Glück und Unglück ihre species unter sich; were nun einem ein Special-Glück wiederfahren/ als/ daß er reich/ und gesund gewest were / daß er hohes Alter und Freude an seinen Kindern erlebt &c. so läst sichs leicht auch zu Erfindung einer Materia anwenden. Denn ich könte vorstellen: Den verbesserten Reichthum; die rechte Gesundheit; das seelige hohe Alter; die triumphirende Freude &c.

Were einem solchen ein Special-Unglück wiederfahren/ so noch in frischen Andencken were (denn darauf hat man in diesen Fall auch zusehen) als das ihm sein Weib gestorben / daß er abgebrandt / daß er ungesund oder arm worden &c.

so

so kan man gar leicht auff obige Masse es anwenden und demnach vorstellen: **Den bald wieder erfreuten Witber; den aus dem Brand Erretteten; die geheilte Kranckheit; die bereicherte Armuth** &c.

§. 19. Und was ich nun an den einigen **Umstand WER?** allhier gewiesen / solches gehet auch **in andern Umständen an** / wann man dero zufällige Dinge betrachtet. Als ich wil setzen / an dem Tage / da einer gestorben were / **hätten am Himmel zwo Sonnen gestanden** / welches ein zufälliges Ding solches Tages / und zwar ein Ungewöhnliches (und diese schicken sich auch am besten hierbey) zu nennen were / so könte ich gar wohl erwegen: **Die am Himmel erschienende Sonne** &c. Hieher gehören insonderheit auch die **Wahl-Sprüche / die Leichen-Texte / die denckwürdigen Reden** der Personen / welche / so zu reden / zufällige Dinge bey dem Umstande **Wer** können heissen. Denn wenn ich aus denselben eine feine erbauliche Lehre ziehe / und sie ausarbeite / so hab ich auch ein gantz ander Gedichte.

§. 20. **Die achte Regel soll diese seyn: So viel als man generalia pronunciata oder allgemeine Aussprüche und Lehren bey und von einigen unter allen Umständen machen kan / die sich zu gegenwärtigen Vorhaben schicken / so vielerley propositiones und folglich auch so vielerley Materien**

rien findet man zu einem Gedichte. Nun geschichts/ daß offt viel solche Aussprüche können gemacht werden / und zwar nach allen Umständen so den Personen nach sich ändern/alsó giebt es auch viele Materien. Als ich könte den Tod/wenn ein Geistlicher gestorben/nennen: einen Kirchen-Räuber; Wenn ein Rechts-Gelehrter gestorben / einen Rechts-Verkehrer; Wenn ein Kauffmann gestorben / einen unrichtigen Buchhalter &c. Die Liebe/ wenn ein Kauff-Mann heyrathete/ könte ich nennen: Die kluge Handelschafft &c. Wenn ein Gelehrter heyrathete / die beste Weißheit &c.

§. 21. Aber ich bleib wieder bey dem Tod des seel. Herrn D. Gottfried Olearii unsers vormahligen Hochverdienten Superintendentis. Wenn ich da bedencke das QVID, so ist er gestorben. Diß giebt mir Anleitung/daß ich sagen kan: *mors ultima linea rerum*, der Tod ist doch das Letzte; keine Ehre schützt vorm Tod; der Tod ist allgemein; der Tod ist ein glücklicher Wechsel &c. Wenn ich bedencke das QVIS oder Wer gestorben? so ists ein wohlverdienter Superintendente. Dabey kriege ich Gelegenheit zu sagen: Geistliche sind nicht von allem frey / zum wenigsten nicht vorm Tode; wir wachen über andre/ der Tod wacht über uns; die Wachsamen kan der Tod nicht unvermuthet berücken &c. Uñ so geht es auch in dē andern Umständen. Alle diese und dergleichen Aussprüche

geben mir Materie an die Hand ein Gedichte auf dessen Ableiben auszuarbeiten.

NB. 1.) Zu dieser Art der Erfindung gehöret auch mit/ wenn ich unterschiedliche themata composita, das ist/ unterschiedliche gantze propositiones oder Aussprüche/ die aus einander fliessen/ zusammen setze und also ein thema conjunctum mache. Denn in der Ausarbeitung wird eine iedwede nur so weit erweitert/ als nöthig ist. Als ich könte bey dem Absterben des seel. Olearii sagen: Der Tod ist unverschämt; darüm reist er auch die Frommen hin; insonderheit aber müssen ihm auch treue Lehrer und Wächter herhalten; wir betrüben uns billich darüber; doch freuen wir uns auch/ wenn wir ihre Seeligkeit bedencken; Wünschen daher den seelig Verstorbenen Glück in der Ruhe/ haben auch die gute Hoffnung sie bald wieder zu schauen. Das sind sieben unterschiedliche propositiones, die alle in einem Carmine können ausgearbeitet werden/ deren die 3. und 6. insonderheit mit des seel. Olearii Exempel erlautert werden kan.

§. 22. Die neundte Regel: So vielerley Vermahnungen/ und Abmahnungen an eines der Umstände können gethan werden/ so vielerley gibts Materien. Denn die Vermahnungen werden hernachmahls/ als

the-

themata composita, durch rationes, similia, contraria &c, erweitert/ oder auch sonst durch einen μερισμὸν ausgeführet.

§. 23. Als daß ich abermahl bey dem seel. Tode des Herrn Superintendenten Olearii bleibe/ so hätte ich den seelig Verstorbenen anmahnen können sich zu freuen/ weil er nunmehr die Seeligkeit erlanget; der Welt zuvergessen/ weil sie voller Angst; seinen Gott zupreisen/ als den er nun von Angesicht schaue &c. Die Leidtragenden sich zubetrüben/ weil sie einen grossen Schatz verlohren; sich zu frieden zu geben/ weil sie wüsten daß er seelig wäre; &c. Ich könte die Betrübniß anmahnen sich zu mäßigen/ weil nicht Ursache zu trauren &c. Die Seeligkeit könte ich anmahnen/ den Verblichenen in ihren Schoß auffzunehmen/ weil er durch des Lammes Bluth gereinigt &c. Und so könte ich durch alle Umstände/ und durch der Umstände Eigenschafften/ auch durch die zufälligen Dinge der Umstände hindurch lauffen und viele dergleichen Vermahnungen und Abmahnungen anstellen/ welches denn allemahl neue Materien an die Hand geben würde.

NB. 1.) Zu dieser Art der Erfindung gehört insonderheit/ wenn der Poet seine eigne Verse anredet und ihnen was anbefiehlet zu thun. Dergleichen bey dem Ovidio zu weilen vorkommen. Oder wenn der Apollo und die

Musen angeredt werden was zu thun: oder wenn der Poet die Zuhörer anredet ihnen günstig zuseyn.

NB. 2) Ich kan auch zuweilen das jenige/wovon ich ab- und wozu ich anmahne/ von einem sagen daß er es thue oder lasse/ und gleichsam *per approbationem quandam*, es gut heissen daß er es thue oder lasse. Und das gehöret aldenn auch mit zu dieser Erfindung So könte ich von dem seel. Oleario sagen: Du thust recht/ daß du dich deiner Seeligkeit freuest/ ô Oleari; daß du der Welt vergissest; daß du deinen Schöpffer preisest; Von den Leidtragenden: Ihr thut nicht unbillich/ daß ihr euch betrübt &c.

§. 24. Die zehende Regel kan man von dem Letter- oder Buchstaben-Wechsel hernehmen und heist dieselbe also: **Wie vielmahl man durch Versetzung der Buchstaben aus ein oder mehren Worten (sie seyn nun genommen von welchen Umstande sie wollen) ein anders oder mehrere Worte kan heraus bringen/ die eine deutliche und feine Meynung geben/ so vielmahl wird auch die Materie verändert; Ja so vielmahl solche durch Letter-Wechsel herausgezogene Worte mit neuen manierlichen epithetis können gezieret werden/ so vielmahl wird die Materie geändert.**

§. 25. Ich

§. 25. Ich gestehe zwar gerne/ daß ich mich itzo wenig in dergleichen Stücken übe / weil ich nicht die Zeit habe/ daß ich allemahl was feines heraus suchen kan. Und nur was ungereumtes/ welches so gut klapt als es kan/ hinzusetzen/ ist mir gantz zuwieder; obwohl viel meinen / sie hätten der Sache schon genug gethan/ wann nur etwas durch verwechselte Buchstaben heraus kömmt/ es möge lauten wie es wolle/ es möge einen Meinung oder einen Verstand geben oder nicht/ die Buchstaben mögen vermehret oder verwenigert / oder einer vor den andern gesetzet werden/ wie sie wollen ꝛc Gleichwohl kan ich nicht leugnen / daß es etliche Gemüther giebt/ die gar glücklich und sinnreich in dergleichen Erfindungen sind / welche denn nicht unbillich sich dieser Arth bedienen.

§. 26. Es stehen aber in obangezogener Regul zwey Stücke / so beyde wohl in acht zunehmen sind/ das erste/ daß das erwechselte Wort an und vor sich eine feine Materie gebe; das andre/ daß die Epitheta, so zu einem solchen Worte hernach können gesetzt werden / eine absonderliche materiam machen; Als / ich wil setzen/ daß ich einem zu erlangter Ehre solle glückwüntschen; Ich stelle hierbey einen Letter-wechsel an/ und krieae aus Ehre ein anders nemblich das Wort Rehe; Wenn ich nun in der Ausarbeitung sagte/ diejenige Person / der ich glückwüntsche / sey ein glücklicher Jäger/ und habe ein schönes Wildpret erlagt/ dieses Wildpret were ein Rehe. Ich gienge her-

nach fort/ und beschriebe dieses Rehe von seiner Vortrefflichkeit/ in welcher Beschreibung ich denn allegoricè nichts anders verstünde Als die Vortreffligkeit der Ehre; Letzlich aber sagte ich mit ausdrücklichen Worten/ das dieses Rehe nichts anders andeüte als die Ehre/ so gegenwärtige Person erlanget und striche dieselbe auch heraus/ setzte auch meinen Glückwünsch mit an; So hette ich das erste in dieser Regul in acht genommen.

Ich nehme aber hernach das Wörtgen Rehe/ und setze anständige Epitheta hinzu/ die sich wohl auf die Person mit schicken/ so find ich allemahl neüe Materien; Als ich nennte es: **das längst verlangte/ das Wohlverdiente/ das mit vieler Mühe erjagte/ das holdreiche/** ꝛc. nachdem der Person verhalten vormals gewesen ist. Und auf solche Art gehet es mit viel andern Wörtern mehr daher.

§. 27. Also klingt es sehr schön/ wenn man das wörtgen **Leben** kan verkehren in **Nebel Dame in Made** und unzehlich mehr andere in ein anders. Es würde auch ein junger Mensch nicht übel thun/ wenn er in seinen Locis communibus einen Tittel machte vom Letterwechsel/ und dahin alle dergleichen feine sachen trüge/ so hierzu gehören; Mir ists an diesen orte gnung/ gewiesen zu haben/ daß man auch vom Letterwechsel einen Behuf hat/ eine Materie zu ersinnen/ dabey ichs vordißmal beruhen lasse.

§. 28. Die

§. 28. Die eilffte Regel heisset also: So vielmahl man aus einem oder den andern wichtigen Umstande/ gleichsam per Cabalam qvandam, etwas kan heraus bringē/ entweder indem ich einen iedweden Buchstaben eines Wortes nehme und ein gantzes Wort/ welches sich von demselben anfängt / da vor hinsetze; oder wenn ich die Buchstaben mit Buchstaben theils wegen gewisser Zahlen/ so darinne stecken/ theils wegen sonst einer proportion, die sie unter einander haben/ verwechsele / und also ein ander gewisses Wort oder Verstand heraus bringe; so viel mahl/ sag' ich/ dieses angehet/ so viel neue Erfindung und Materie hab' ich auch.

§. 29. Es ist dieses eine bey den Jüden sehr gebräuchliche Arth/ daß sie durch ihre Cabalam was heraus suchen/ und haben unterschiedliche species der Cabalæ, die man beym Glassio in seiner Philologia sacra Lib. II. part. I. Tract. II. sect. III. art. VII. p. m. 302. seqq. mehrentheils angeführt und erörtert findet. Sie brauchen aber dieselbe insonderheit bey Auslegung der H. Schrifft/ und meinen sie haben darinne grosse Geheimnisse zu erfischen / daher sie solche Auslegung auch Cabalam nennen i.e. acceptionem eine solche Sache/ die sie per traditionem

qvandam von ihren Vorfahren als ein sonderbahres empfangen haben. Aber insoweit/ so ferne man die H. Schrifft damit wil meistern/ und das/ was man durch solche Cabalam herausgebracht hat/ als eine unfehlbare Warheit und gleichsam vor eine Weissagung wil annehmen / sie habe sonst wo ihren Grund oder nicht/ ist es billich verworffen/ weil es doch nichts ander ist als ein Sinnen-Spiel eines lustigen Kopffes. Weswegen auch / wenn heilige und die Seeligkeit betreffende Sachen abgehandelt werden/ man billich solcher lustigen Einfälle sich enthält.

§. 30. Inzwischen ist doch nicht zu läugnen/ daß wenn man durch solche Cabalam nichts anders herausbringet/ als welches sonst anderswo seinem Grund hat/ auch das heraus gebrachte nicht anders annimmt als ein lustiges Sinnen-Spiel / solches nicht gäntzlich zuverwerffen sey. Wiewohl man dennoch sich dabey zu mäßigen hat.

§. 31. Ich setze aber zweyerley species in der Regel. Die eine / wenn ich einen iedweden Buchstaben des Worts in ein Wort verändere/ welches sich von ebē dem buchstaben anfängt. Und diese Arth ist leicht. Die andere/ wenn ich Buchstaben vor Buchstaben setze/ entweder wegen gewisser Zahlen oder wegen sonst einer proportion so darinne stecken. Diese letzte Arth ist etwas schwer. Denn es gehören dahin unterschiedliche

che proportiones, die allhier nach der Länge vorzustellen zu weitläufftig fallen würde. Ich wil demnach nur ein kurtzes Exempel hieher setzen und solches hiermit erlautern.

Als ich nehme das Wörtgen **Tod** und spräche/ der wehre nichts anders als ein **Tag ohne Dampff**; oder / ein **Triumph ohne Drohen**; oder wenn ich die Buchstaben ümkehre/ein **Durchgang ohne Trubeln**. &c. Item, es wehre ein **Triumph / eine Order / ein Durchgang** &c. Welches denn alles die Glückseeligkeit eines Verstorbenen leicht an den Tag legt. Wenn ich nun das Wörtgen **Tod** nehme/ und rechne es nach der Zahle aus/ da die Buchstaben nach der Ordnung/ da sie folgen/ etwas gelten/ so gilt das T. 19. das O. 14. das D. 4. diese zusammen gerechnet macht 37. weil nun eben diese Zahl in den Wörtgen **Feind** / steckt / so sag ich: der Tod ist ein **Feind** / und zwar ein allgemeiner &c. welche propositiones denn hernach leicht ausgearbeitet werden können. Und auf gleiche Arth kan auch nach andern Cabalistischen Alphabeten verfahren werden.

Um junger Leuthe willen wil ich etliche Alphabeta Cabalica hieher setzen / damit sie sich lernen darein schicken

Alphabetum juxta ordinem literarum.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
a b c d e f g h i k l m n o
15 16 17 18 19 20 21 22 23 24.
p q r s t u w x y z.

Alpha-

Alphabetum Cabalicum Vulgare.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 40 50
a b c d e f g h i k l m n o
60 70 80 90 100 110 120 130 140
p q r s t u w x y
150.
z.

Alphabetum Cabalicum trigonale.

1 3 6 10 15 21 28 36 45 55 66 78
a b c d e f g h i k l m
91 105 120 136 153 171 190 210 231
n o p q r s t u w
253 276 300.
x y z.

§. 32. Und diß ist bißher nur von der **Hauptsache** geredt / wie daher durch Untersuchung der **Umstände** und dero zufälligen **Begebenheiten** eine feine Materie könne entlehnet werden. Wenn aber der Schreiber von einen Neben-Wercke/ so entweder seine eigene Person angehet / oder eine andere Person / die die **Haupt-Sache mit betrifft** / seine Materie nehmen wil/so kan er nur abermahl bey dem Nebenwercke die Umstände durch examiniren / alsdenn wird sich schon etwas angeben / das nicht undienlich ist zu seinem Vorhaben.

Es

Es ist aber diß dabey beyleufftig mit anzumercken/ daß zu den Personen auch mit können gezogen werden die *quasi personæ* i. e. solche Sachen/ die man als Personen betrachten kan / als das Vaterland / die gantze Freundschafft / Länder / Städte &c. Denn gleich wie ich einen Vater bey Beförderung seines Sohnes wegen der erlangten Ehre und Freude kan Glück wünschen / so kan ich auch dem Vaterlande/ der Freundschafft &c. Glück wünschen; Und so weiter in andern Stücken mehr. Welches denn die offte Ubung einem leichte zu erkennen geben wird.

§. 33. Aus diesen Regeln hat nun ein nicht gar zu dummer Mensch Anlaß genung/ daß er zu einem ingemein üblichen Gedichte Materia nehmen kan; Nur ist noch übrig/ daß ihm auch eine Arth gewiesen werde/ wie er die erfundene Materie kan ausarbeiten; denn ein anders ist eine Materie erfinden; ein anders / die jenigen Stücke/ welche zu Ausarbeitung einer Materie dienlich seyn/ oder auch die Ausarbeitung an und vor sich wissen; Und davon sol nun in folgendem Capitul gehandelt werden.

§. 43. Eh ich aber noch zu solchem Stücke schreite/ wil ich der Jugend zum besten (Weil ich insonderheit deswegen noch von iemand bin erinnert worden/ als der da vermeinte/ es würde das gantze Wesen von der Erfindung um so viel desto deutlicher seyn/ wenn auch ein Exempel von den

Hoch-

Hochzeiten / als die offt vorkähmen / auf vorige Arth durchlauffen würde) noch einmahl alle diſe Regeln vornehmen und weiſen / wie ſie in Erfindung einer Materie zu einem Hochzeit-carmine anzuwenden ſeyn. Inſonderheit auch deßwegen / weil darinne zwo Principal-Perſonen vorkommen / die in gleicher Wage ſtehen / daß von einer ſo viel Materie kan genommen werden / als von der andern / daher auch eines und das andere mit vorlauffen wird / welches in dem erſten Exempel nicht iſt vorkommen.

§. 35. Weil aber / wenn man nicht eine gewiſſe Perſon hat / auff welche man ſein Abſehen richtet / es nicht ſo wohl ſich thun läſt / als nehm ich vor mich das Exempel meines ſonderlich werthen Freundes und Gönners (Tit.) Herrn **Johann Heinrich Bergers** / J. U. D und itzo Profeſſoris in Wittenberg / des nunmehr ſeel. Rectoris unſers Gymnaſii allhier in Halle / meines vormahl liebwerthen Præceptoris Tit. Herr Valentin **Bergers** / anderen Sohns. Dieſer hatte Anno 1684. den 4. Novembris mit Tit. Herrn Adam Chriſtoph Jacobi, JCti, und Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen zu dem Appellations-Gerichte und Ober-Conſiſtorio hochverordneten Raths / auch der Stadt Dreßden Syndici, Erbſaſſen uff Ströbern / Zſcheile / Niederfähe &c. älteſten Jungfer Tochter **Marien Sophien** in Dreßden Hochzeit. Die Hochzeit wurde / wie daſelbſt gebräuchlich / um den Mittag angeſtellet. Dieſe

Hoch-

Hochzeit nun ist die Haupt-Sache/ von welcher ich meine Erfindung herzu nehmen gedencke.

§ 36. Ist demnach nun meine erste Sorgfalt die Umstände alle nach einander ausdrücklich heraus zusuchen / und nach diesem solche zu meinem Zwecke anzuwenden. So fragt sichs demnach.

I. WER hat Hochzeit gehabt? Das ist nun an einem Theile [1] Herr Johann Heinrich Berger. [2] J.U.D. [3] des Consistorii in Leipzig damahl Assessor &c. Am andern Theile ist es [1] Jungf. Maria Sophia. [2] die älteste Tochter des vorbenienten vornehmen Mannes des Herrn Jacobi [3] noch jung damahl.

II. WAS ist geschehen? Resp. Sie haben Hochzeit gehalten. Mehr ist nicht nöthig zusetzen.

III. WO ist solches geschehen? Resp. [1] zu Dreßden. [2] in der Churfürstl. Residentz-Stadt/ [3] in dem Jacobischen Hause.

IV. Durch wessen Beyhülffe oder Fügung? Resp. (1) durch Gottes Schickung/ der dieses Paar zusammen gebracht. [2] der H. Engel/ die sich darbey gefreuet und geschäfftig erwiesen. [3] der lieben Eltern/ insonderheit des Herrn Vaters der Jungf. Braut/ der seine älteste Tochter versorgen wollen. &c.

V. WARUM? Dahin gehören nun erstlich die causæ finales oder End-Ursachen/ darunter (1) daß sie die Welt vermehren. (2) Die Kirche Gottes allhier erbauen (3) den Himmel dermahleins

eins füllen helffen [4] daß sie einander in Lieb und Leid beystünden (5) vertraulich mit einander ümgiengen/ und [6] des Lebens Bitterkeit einander versüssen möchten. [7] daß sie die böse Lüste meiden/ und [8] sich mit einander in Ehren ergetzen könten &c. Hernach gehören auch dahin die causæ impulsivæ, was sie darzu beweget / kan also sagen daß sie [9] dem Triebe der Natur folgten; [10] der Liebe sich nicht wiedersetzten [11] Gottes Schickung nicht verachteten. [12] Sich dem Befehl Gottes Gehorsam unterwürffen &c.

VI. WJE haben sie dieselbe gehalten? Resp. [1] in Ehren. [2] in Freuden. [3] in zulässiger Herrligkeit. [4] in Vergnügung &c.

VII. WENN ist sie gehalten worden? Resp. [1] im Jahr 1684. [2] den 4. Novembr. [3] im Herbst.

§. 37. Diese Umbstände nun zum Voraus gesetzt/ habe ich nach

Der I. Regel.

Nur zu erzehlen / [1] daß oben beniemtes Paar zu Dresen Hochzeit machet. [2] lobe ich solches Unterfangen / und [3] wünsche ich Glück darzu.

Wil ich aber die Erzehlung Poetisch machen/ so kan ich erzehlen / wie mich bey geruhigem Schlaffe der Morpheus in eine Stadt gebracht [diese Stadt kan ich dermassen beschreiben / daß man leicht spüre es sey Dresen/ ob es gleich nicht aus-

ausdrücklich benennet wird] und daselbst in einen grossen Saal geführet [den ich abermahl den Personen nach anständig beschreiben kan] allwo ich ein herrlich Hochzeitmahl gesehen [welches denn wiederum nach allen Umständen beschrieben werden kan] endlich aber were ich gewahr worden / daß der Bräutigam mein alter Bekanter Freund sey / mit dem ich mich denn hertzinniglich erfreuet und ihm von Hertzen Glück gewünschet. Ich wehre aber darüber erwachet / und hätte verspühret / daß es ein Traum sey / wehre aber gleichwohl hierdurch erinnert worden meine Schuldigkeit abzustatten gegen die bevorstehende Hochzeit.

Oder: die Fama habe unlängst einen Flug über unsere Stadt gethan / und durch ihrer Trompeten Hall angedeutet / daß den Herrn D. Berger zu Dresen eine grosse Hochzeit zubereitet würde (welche denn beschrieben werden kan) und habe dazu alle gute Freunde eingeladen; weil denn ich gegenwärtig vor meine Person nicht hätte kommen können / als hätte ich dieses Blat Papyr als einen Dolmetscher abfertigen wollen / welches meine Gemüths Freude hätte entdecken sollen / und den Verlobten von Hertzen Glück wünschen. &c.

§. 38. Nach der II. Regel.

Kan ich ieden Umstand / oder auch einen und den andern nur / welcher mir gefällt / vorstellen.

Also

Also

Aus dem ersten Umstande könte ich zu Papyr bringen und als zu einer Materie meines Gedichtes nehmen.

I. **Den Herrn Bräutigam.** Und zwar also/ daß ich [1] den Herrn Bräutigam nach seinem Fleisse/ guten Qvalitäten und Ruhm beschriebe [2] seine itzige Liebes-Beschaffenheit / welcher nach er gantz anders worden / darstelle/ und das per ὑποτύπωσιν. (3) Daß er nun den Zweck solcher Liebe durch diese Hochzeit erlanget. [4] wünsche ich Glück dazu.

II. **Der Jungf Braut.** Und dabey kan ich fast eben solche Stücke anwehren/ die ich bey dem Herrn Bräutigam gebraucht habe/ nemlich ich kan sie (1) beschreiben nach ihren vorigen Tugenden und Wandel. (2) nach ihrer ietzigen Liebe [3] kan ich zeigen/ wie sie nun den Zweck erlanget [4] wünsche ich Glück darzu.

III. **Einen Rechts-Gelehrten.** Welches denn wiederum auf die Person des Herrn Bräutigams kömmt. Und zwar kan ich [1] die Klugheit und Verstand des Herrn Bräutigams in allen Rechten καθ' ὑποτύπωσιν abmahlen. [2] gleichwohl die dabey verspührte Unwissenheit in Liebes-Sachen zugleich mit vorstellen. [3] seine Veränderung / und wie erfahren er numehr in der Liebe sey/ beschreiben. (4) Ihm zu der Erlangung seiner Liebe Glück wünschen.

IV. Ein

IV. **Eine junge Braut.** Und zwar / daß ich (1) ihre Klugheit und Witz vorstelle; insonderheit / wie sie sich in die Liebe wohl zu schicken wisse. (2) der Liebe Anmuth und Süßigkeit beschreibe. (3) alles gutes daraus schliesse / und (4) ihnen Glück wünsche. &c.

Aus dem andern Umstande / nach dieser andern Regel kan ich vorstellen.

I. **Die Bergerische Hochzeit.** Und zwar also / daß ich (1) dieselbe weitläufftig beschreibe / dergleichen sie vermuthlich seyn möchte / und zwar nach allen Umständen / hernach (2) daß ich daraus der beyden Hochzeit machenden künfftigen glücklichen Zustand schliesse. (3) daß ich alles gutes darzu wünsche. &c.

Aus dem dritten Umstande kan ich nach dieser Regel vorstellen.

I. **Die Stadt Dreßden.** Und zwar also / daß ich (1) die Stadt nach ihrer Schönheit und Herrligkeit beschreibe. (2) sage / daß es der Ort sey / da die beyden Verlobten ihrer Liebe genieſſen sollen. (3) Muthmasse ich hieraus alles gutes / und (4) wünsche ich ihnen Glück.

II. **Das Jacobische Hauß.** Und zwar (1) beschreibe ich daſſelbe Hauß fein mannierlich. (2) sage ich / daß solches den Herrn Bräutigam in seinem Schoß auffnehmen und mit seinem gröſten Schatze begaben werde. (3) beschreibe ich solchen Schatz / den er daselbst empfänget. (4) wünsche ich ihm Glück.

Aus dem vierdten Umstande kan dieser Regel nach vorgestellet werden

I. Die Schickung Gottes. Und zwar so (1) daß dieselbe nach ihren wunderlichen Begebnissen/ sonderlich in Liebes-Sachen/ beschrieben wird. (2) daß sie sonderlich mit gegenwärtiger Heyrath erläutert wird. (3) wird daher geschlossen/ daß Gott noch weiter mit seiner Schickung auch ins künfftige bey ihnen seyn werde. (4) wird mit einem Wunsche beschlossen.

II. Der Engelgeschäffte. Und zwar (1) wird derselben Geschäfftigkeit und Thätigkeit bey frommen Braut und Bräutigamen beschrieben. (2) wirds insonderheit vermuthet/ daß sie sich auch allhier werden geschäfftig erweisen. (3) wird daraus die Glückseeligkeit der Heyrath geschlossen und zum Voraus beschrieben. (4) wird mit einem Wunsch beschlossen.

III. Der Braut Herr Vater. Derselbe kan (1) nach seinen Vornehmen und bißher löblich geführten Verrichtungen beschrieben werden. (2) insonderheit kan die Sorgfalt und glückliche Gerathung bey der Versorgung seiner Jungf. Tochter vorgestellet werden. (3) wird Gottes Schicksal und Beystand dabey gewiesen. (4) So wohl zu fernern hohen Verrichtungen/ als zu gegenwärtiger Verheyrathung Glück gewünschet. &c.

Aus dem fünfften Umstande kan man nach dieser Regel vorstellen

I. Der

I. **Der Welt Vermehrung.** Und zwar also/ daß ich (1) die Vermehrung der Menschen beschreibe/ wie sie durch Gottes Seegen allenthalben geschiehet (2) die Güthe GOttes/ die sich hierdurch spühren läst/ herausstreiche. [3] die jenigen lobe/ die den Trieb der Natur (den ich auch beschreiben kan) nicht verachten. (4) Darunter insonderheit gegenwärtiges Paar herausstreiche/ daß sie dergleichen thun wollen. (5) wird ihnen Glück zu reicher Vermehrung gewünschet.

II. **Der Kirchen Gottes Erbauung.** Da man denn sagen kan (1) Es werde durch den Ehstand auch GOttes Kirche erbauet. (2) wird die Glückseeligkeit derer/ die Gottes Kirche erbauen/ beschrieben. (3) wird aus bevorstehender Ehe gleiches gemuthmasset. (4) darzu Glück gewünschet.

III. **Die Erfüllung des Himmels.** Dabey kan gesagt werden (1) daß es ein grosses sey / Gott den Himmel vermehren. (2) daß solches Glück fromme Ehleute zu hoffen hätten (3) kan die Glückseeligkeit des Himmels und daher des Ehstandes/ der auff den Himmel sein Absehen hat/ vorgestellet werden. (4) Können gegenwärtige Hochzeiter glückseelig gepreiset werden. (5) wird ihnen noch ferner alles gutes gewünschet.

IV. **Der Beystand in Lieb und Leid.** Darbey kan vorgestellet werden (1) des menschlichen Lebens Dürfftigkeit. (2) daß ein treuer Ehgatte der beste Beystand sey. (3) Kan dessen Beystand beschrieben werden/ wie/ wenn und wo er sich beweiset.

set. (4) Versichert man/ daß so wol der Hr. Bräutigam an der Jungfer Braut als diese an jenem solchen Beystand finden werden. (5) wünschet man beyden Glück.

V. **Die Ehliche Vertrauligkeit.** Dabey beschreibt man (1) die Vertrauligkeit die in der Ehe sich befindet. (2) sagt man/ daß auch diese neue Ehleute derselben genieſſen werden. (3) wird ihnen hierzu Glück gewünscht.

VI. **Die versüßte Bitterkeit des Lebens.** Dabey kan (1) des Lebens Bitterkeit beschrieben werden. (2) gesagt werden / daß dieselbe kein Zucker besser versüste / als eine liebreiche Ehe (3) wird die liebreiche Ehe beschrieben (4) wird bey den neuen Ehleuten allhier dieselbe herausgestrichen. (5) wünschet man dazu Glück.

VII. **Die besiegte Wollust.** Dabey beschreibt man (1) wie leicht es geschehen könne / daß der Mensch die Wollust sich überwinden lieſſe. (2) wird die beste Verwahrung davor/ der Ehstand recommandiret/ und dessen Krafft wieder die Wollust beschrieben. (3) wird gerühmt / daß auch sie ihres Ortes davon frey seyn werden. (4) wird ihnen Glück darzu gewünschet/ und dabey erwehnt / wie sie einst in ewiger Crone der Keuschheit prangen werden.

VIII. **Die Ehrliebende Ergetzung.** Dabey zu erwehnen 1. daß ein Ehgatte des andern Ergetzung. 2. kan solche Ergetzung per μερισμὸν beschrieben werden. (3) daß diese Ergetzung nicht nur zu-

läſ-

läßig/ sondern auch von Gott befohlen. (4) wird gerühmt/ daß solcher Ergetzung auch nun dieses Paar zugenieſſen. (5) beschreibt man ihre Glückseeligkeit. (6) wünschet man Beständigkeit und Vermehrung.

Und wenn die cauſæ impulſivæ mit darzu genommen werden/ so hat man weiter vorzustellen.

IX. **Den Trieb der Natur.** Dabey zusagen (1) daß Mann und Weib sich paaren/ rühre aus dem Triebe der Natur. (2) wird dieser Trieb beschrieben/ daß er sey allgemein/ mächtig/ annehmlich &c. (3) daß auch gegenwärtiges Paar selbigen billich gefolget. (4) daß sie es nicht übel getroffen. (5) daß er sie noch weiter zu aller Vertrauligkeit werde antreiben. (6) wünschet man darzu Glück.

X. **Die Liebe.** Dabey wird 1. dieselbe nach ihrer Annehmligkeit beschrieben. 2. gesagt/ daß ihre Annehmligkeit auch bey diesem Paare sich finde/ welches per μεϱισμὸν zuerweisen ist. 3. demselben deswegen Glück gewünscht und dabey gebethen/ Gott möchte dieselbe erhalten und vermehren.

XI. **Der erwiesene Gehorsam gegen den Befehl GOttes.** Dabey kan man sagen 1. gegenwärtiges Paar habe Gottes Befehl in acht genommen/ da er den Ehstand eingesetzt. 2. beschreibe ich solches Gehorsams Nutz 3. Versichere/ daß derselbe auch bey diesem Paar nicht wird ausſen bleiben. 4. wünsche ich Glück darzu.

XII. **Die Liebe gegen das Vaterland.** Dabey zusagen 1. die Liebe gegen das Vaterland wehre billich. 2. Könne dieselbe am besten und in der That erwiesen werden durch Kinderzeugen und auferziehen. 3. Derowegen auch diese billich vom Vaterland geliebet und gelobet würden/ daß sie also sich des Vaterlandes wolten annehmen. 4. wünschet man/ daß sie ihren Zweck erreichen und der Liebe des Vaterlandes alle Jahr von neuen geniessen mögen.

Aus dem sechsten Umstande kan man nach dieser Regel vorstellen.

I. **Die Hochzeitliche Ehre.** Dabey kan man sagen 1. Sie begiengen ietzo ihren Ehren-Tag. 2. wird die Ehre von Stück zu Stück beschrieben/ derer sie ietzo geniessen. 3. wird daraus geschlossen/ daß ihr künfftiger Ehstand werde ein Ehren-Stand seyn. Darauff kan 4. die vermuthliche Ehre beschrieben werden. 5. wird solches mit einen Wunsch beschlossen.

II. **Die Hochzeitliche Freude.** Dabey kan 1. gewiesen werden/ daß sich die Verehlichten freuen. Kan auch 2. ihre Freude per μερισμὸν beschrieben werden. 3. wird es gebilliget mit darzu gesetzten Ursachen. 4. wird auch diesem Paare ihre Freude vor die Augen gemahlet/ die sie künfftig haben werden. 5. wird ihnen Glück darzu gewünschet.

III. **Die Hochzeitliche Vergnügung.** Dabey wird man 1. die Annehmligkeit der Vergnügung

gung beschreiben können. 2. wird gesagt / daß sich die Vergnügung bey den ehlichen verdoppele. 3. wird auch die Vergnügung dieses itzigen Paares deutlich vorgemahlet. 4. wird gewünschet daß es immer wehre.

IV. **Die Hochzeitliche Herrligkeit.** Hier kan 1. die Zubereitung und Herrligkeit gegenwärtiger Hochzeit beschrieben werden. 2. die neuen Ehleuthe dabey zur Freude auffgemuntert werden. 3. wird ihr herrlicher Zustand daraus geschlossen und 4. ihnen Glück gewünschet.

Aus dem siebende Umstande läst sich eben nicht viel vorstellen. Denn das Jahr vorzustellen ist etwas weitläufftig; den Zustand aber des Tages und der Wochen weiß niemand leicht zuvor. Jedoch können solche notable casus in dem Jahre oder der Wochen wohl vorkommen oder vorkommen seyn oder auch noch vermuthet werden/ daß man darauff sein Absehen haben und eine Materie eines Hochzeit-Gedichtes vorschlage. Ist demnach vorzustellen.

I. **Der Herbst.** Dabey verwundere ich mich 1. daß sie bey der Zeit haben heyrathen wollen. 2. beschreibe ich den Zustand des Herbstes von seiner Unannemligkeit/ daß er nemlich alle Bäume ihre Blätter abwerffen / die Gräser verwelcken / der Wind brauset &c. Welchem nach billich der Mensch/ als die kleine Welt/ sich nach der grossen richten solte. 3. schließ ich aber daraus die überaus heisse Liebe des Bräutigams und der Braut/ als

welche verursachen/ daß ihnen der Herbst ein Frühling wird. 4. wird solcher ihr Frühling beschrieben. 5. wird Glück gewünscht.

NB. (1) Nach dieser andern Regel hat man insonderheit auff die Beschreibung der Umbstände zu sehen/ welche man vorstellet; jedoch kan es so genau nicht zu gehen/ daß man nicht andere propositiones mit untermische.

NB. (2) Es haben auch junge Leuthe nicht zu meinen / als wenn man gegenwärtige Materien nicht auff eine andere Arth könne vortragen/ als ich hier vorschreibe. Nein. Denn ich habe nur ein wenig entwerffen wollen / wie etwan ohne Gefähr die erfundene Materie könte ausgearbeitet werden / nicht aber einen solchen Weg vorgeschrieben / aus welchem man mit nichten weichen möchte ; Und zwar ist alles so flüchtig geschehen / daß ich nicht läugne / es möchte wohl eines oder das andere in der Ausarbeitung besser können vorgebracht werden / als ich hier Anleitung darzu gebe. Darum wil ich eben hierbey vermahnet haben/ daß wenn iemand eine Materie zu seinem vorgenommenem Gedichte erfunden hat/derselbe sie nach belieben ausabeiten könne/ es kom̃e mit dieser Arth überein oder nicht ; ja die Jugend sol insonderheit dahin sich bemühen/ daß sie vor sich ein Ding fein vernünfftig lerne vortragen / ob sie gleich keinen vorgeschriebenen Weg antrifft.

§ 39. Nach

§. 39. Nach der III. Regel

Muß man die Umstände nach der Ordnung von neuen durchlauffen und sehen / was man vor anständige epitheta darzu finden kan. So find ich demnach bey dem Umstande

WER 1. den Nahmen des Herrn Bräutigams Johannes. Ich setze darzu: Der Huldreiche/ Liebreiche &c. 2. Den Nahmen Heinrich (ql. Heimreich.) Ich setze darzu: der von der Fremde her Bereicherte &c. 3. Den Nahmen Johann Heinrich zusammen. Ich verändere den einen Nahmen in das epitheton (denn das ist in diesem Stück absonderlich zuthun) und sage er sey: der beliebte Heinrich; der daheime reiche Johannes &c. 4. Den Nahmen Berger. Ich setze darzu: Der über den Berg Gekommene &c. Ich finde 5. Den Nahmen der Jungf. Braut: Maria/ (Bitterkeit) Ich setze darzu: das Süsse/ Angenehme/ Hertzqvickende &c. 6. Den Nahmen Sophia/ (Weißheit.) Ich setze darzu: die Verliebte/ Liebreiche/ Holdreiche/ die in der That Erwiesene &c. 7. Den Nahmen Maria Sophia zusammen. Ich verändere den einen Nahmen in das epitheton und stelle vor: Die bittere Weißheit oder weise Bitterkeit. Ich befinde vors 8. Das er ist *Juris utriusqve Doctor.* Ich setze darzu: der rechte

Rechts-Gelehrte; der lernende Lehrer; der in dem Recht der Liebe wohlversuchte Practicus; der bewerth erfundene Practicus. 9. Das er ist des *Consistorii Assessor*. Ich setze darzu: der in Ehsachen wohlerfahrne; der im Consistorio beliebte und verliebte. 10. Das er ist *Sacerdos Justitiæ* (denn so werden insgemein die Juristen ehrendwegen beniemet.) Ich setze darzu: der über das Recht Haltende/ das Recht fortsetzende &c. 11. Ich höre von ihr/ daß Sie noch jung ist. Ich setze darzu: die vollkommene Jugend / die reiffe Jugend. 12. Sie ist noch Jungfrau. Ich setze darzu: die Rechte / die Tugendbelobte / Keusche &c.

Bey dem andern Umstande WAS findet sich die Hochzeit. Ich setze darzu: die Frohe/ die zu rechter Zeit Angestellte/ die Gewünschte &c.

Bey dem dritten Umstande WO findet sich 1. Die Stadt Dreßden. Ich setze darzu: das durch die Liebe erfreute; das Liebreiche/ das Anmuthsvolle &c. 2. Das Jacobische Hauß. Ich setze darzu: das Geschäfftige/ das Gesegnete/ das Geliebte &c.

Bey dem vierdten Umstande findet sich 1. Das Geschicke GOTTES. Ich nen-

nenne es: das Wunderſame/ das Liebreiche/ das Gute/ das erfreuliche &c. 2. Der Engel Beyhülffe. Ich nenne Sie: die Geſchäfftige/ Liebesvolle &c. 3. Der Eltern Rath und That. Ich nenne ſie: die Geſegnete/ Glückliche/ Wohlthätige &c. Inſonderheit des Herrn Jacobi. Ich nenne ſie die Vernünfftige/ Wohlbedachte/ Wohlangeſchlagene.

Bey dem fünfften Umſtande findet ſich 1. der Welt-Vermehrung. Ich nenne ſie: die Befohlne / Schuldige / Anmuthige &c. 2. Der Kirchen Gottes Erbauung. Ich nenne ſie: die den Chriſten Anſtändige &c. 3. Die Erfüllung des Himmels Ich nenne ſie die ſeelige/ Ewig erfreuende &c. 4. Der Beyſtand. Ich nenne ihn: den Treuen/ den Beſtändigen/ den Zufrieden-ſprechenden ꝛc. 5. Die Ehliche Vertrauligkeit. Ich nenne ſie: die Liebreiche/ die Vergnügende/ eine den himmliſchen Vorſchmack reichende &c. 6. Die verſüßte Bitterkeit des Lebens / oder/ die Süſſigkeit des bittern menſchlichen Lebens: Ich ſetze darzu: die labende Süßigkeit / die Hertzſtärckende / Wohlſchmeckende &c. 7. Die Ehliche Vertrauligkeit. Ich ſetze darzu: die Aufrichtige / Hertzgemeinte / unverfälſchte &c.

Die Ver-

Vermiedene Wollust / oder die Vermeidung der Wollust. Ich setze darzu: die Sichere / die durch GOttes Beystand Geschehene / die Ehrliebende / die Ergetzende &c. 9. Die Ergetzung. Ich setze darzu: die Reine / Keusche / halb himmlische &c. 10. Der Trieb der Natur. Ich setze darzu: der Kräfftige / Lieblich-reitzende / Himmlische &c. 11. Die Liebe. Ich setze darzu: die Reine / Himmel-volle / recht Ergetzende &c. 12. Der Gehorsam. Ich setze darzu: der Kindliche / der Geziemende / der Nützliche / Erbauende &c. 13. Die Liebe gegen das Vaterland. Ich setze darzu: die Thätige / die Bauende / die Kräfftig-erscheinende &c.

Bey dem sechsten Umstande findet sich 1. die Hochzeitliche Ehre. Ich setze darzu: Die Wohlgemeinte / die Anständige / die von vielen Geschehene &c. 2. Die Freude. Ich nenne sie: die Vergönnete / Vertraute / Freud-Zeigende Freude &c. 3. Die Vergnügung. Ich nenne sie: die von GOtt erbetene / Gewünschte / Unverhofft-Beschehrte &c. 4. Die Herrligkeit. Ich nenne sie: die dem Glück Vorspielende / Anständige / Wohlzierende &c.

Bey dem siebenden Umbstande findet sich 1. Das Jahr. Wir gehen dasselbe vor-

vorbey/ weil/ meines Wissens / nichts sonderlich notables darinne vorgefallen/ so das gantze Jahr nahmhafft machen könte. 2. Der Herbst. Ich nenne ihn: den Hitzigen / Verjungten/ in den Frühling Verwandelten &c. 3. Der Mond *Novembris*. Dieser/ wenn er von keiner andern Sache notabel ist/ als von der Beschaffenheit des Herbstes/ wird billich vorbey gegangen. Wiewohl ich ihn in genere nennen könte ab effectu: Den Verliebten/ Vergnügenden / Ehrenden November &c. 4. Der Tag/ der Vierdte des *Novembris*. Ich kan ihn vor dißmahl keine andere Nahmen geben/ als gleichfals nur gemeine ab effectu hergenommene/ und kan ihn etwa nennen: den Schönen/ Rechterfreuenden/ Hertzverbindenden &c. 5. Der Mittag ob angezogenen Tages. Ich nenne ihn: den Rechthellen/ Erwärmenden &c.

§. 40. Wenn denn nun auff itzt gewiesene Arth durch alle Umstände epitheta sind heraus gesucht worden/ so ist die Materie erfunden/ und kan man dieselbe hernach leicht einrichten/ wie man sie wil ausarbeiten / entweder als ein thema simplex oder als ein thema compositum. Es würde viel zu weitläufftig fallen/ daß ich alle diese Umstände mit ihren epithetis durchlieffe und an demselben wiese/ wie es anzugreiffen sey. Derowegen wil ich

nur

nur den andern Umstand vor dißmahl vor mir nehmen/ als in welchem die Hochzeit/ der Hauptzweck aller dieser Materien/ enthalten/ und wil an demselben jungen Leuthen meine Gedancken eröffnen.

§. 41. Die Hochzeit wird 1. daselbst genant: **Die Frohe.** Also habe ich nun zu meiner Materie: **die frohe Hochzeit.** Dieselbe kan ich entweder als ein thema simplex ausarbeiten oder als ein thema compositum. Arbeite ich sie als ein thema simplex aus/

So beschreibe ich 1. die gegenwärtige Hochzeit nach ihrer Fröligkeit (welche denn aus allen Umständen muß genommen werden.) 2. zeige ich dabey an/ wie ihnen solche von GOtt gegönnet sey. 3. versichert man hieraus die Fröligkeit des künfftigen Zustandes und beschreibet denselben zugleich. 4. wünschet man Glück darzu.

Wil ich sie aber als ein thema compositũ ausarbeiten/ so kan ich unterschiedliche propositiones aus derselben Materie vorstellen/ die auf die Freude der Hochzeit hinaus laufft. (Denn es wird einerley seyn/ ob ich spreche: **Freude ist der Hochzeit eigene Tracht**; oder: **Freude ist auff Hochzeiten vergönnet**; oder: **Ihr seyd billich frölich auf eure Hochzeit** &c.) Ich wil aber vor dißmahl nur die letzte propositon nehmen: **Ihr seyd billich frölich auff eure Hochzeit.** Dieselbe propositon drücke ich 1. mit feinen Worten aus. 2. erweise ich sie daher; Gott führet

euch

euch hiermit von neuen in das Paradiß. 3. bekräfftige ich solches durch die Beschreibung des lieblichen Zustandes einer Vertrauten Ehe / der nicht unbillich mit dem Paradiese verglichen wird. Vermuthe dannenhero 4. daß auch bey gegenwärtigem Paare solche Liebligkeit sich stets finden werde. Endlich 5. bitte ich zu Gott / daß er dergleichen herrlichen Zustand ihnen stets wolle geniessen lassen. ꝛc. Oder was sonst vor eine Arth den Ausarbeitenden gefällt. Denn ich habe schon droben erwehnet / daß sich niemand an diese hier vorgeschriebene Wege so genau halten sol.

Die Hochzeit wird weiter 2. genennt: die **zu rechter Zeit Angestellte.** Und ist also meine Materie: **die zu rechter Zeit angestellte Hochzeit.**

Als ein thema compositum solche vorzustellen / darff nur die propositio genommen werden: **Ihr / geehrtes Paar / stellet eure Hochzeit zu rechter Zeit an.** 2. wird die ratio hinzu gesetzt: Denn ihr seyd beyde nicht nur von solchem Stande und Alter / daß ihr könnet heyrathen / sondern auch in der schönsten Blüthe solcher Zeit. 3. wird diese ratio confirmirt durch die Beschreibung ihres Alters / ihrer Tugend / und ihres Zustandes. 4. wird ihnen daher Glück darzu gewünschet.

Wil aber iemand eben diese Materie als ein thema simplex vortragen / so darff er nur 1. die Hochzeit / so angestellet wird / nach ihrer Herrligkeit be-

beschreiben 2. auch die Zeit vorstellen/ in welcher sie gehalten wird. Das ist: Ihre Jugend und guten Zustand heraus streichen 3. wünschet man ihnen Glück darzu.

Die Hochzeit wird noch weiter 3. genant: die Gewünschte. So ist demnach meine Materie: die gewünschte Hochzeit.

Wil ich dieselbe als ein thema simplex ausarbeiten/ so kan ich 1. vorstellen der Hochzeit gewünschte Zeit (die jungen und muntern Jahre der verlobten) und den gewünschten Ort (die berühmte Churfürstliche Residentz-Stadt Dreßden) den gewünschten Stand beyder Personen &c. 2. Kan ich der verheyratheten Personen Glückseligkeit herausstreichen. 3. wünsche ich Glück dazu / daß nun ihr und der Ihrigen Wunsch an ihnen erfüllet ist.

Wil ich aber eben diese propositiön als ein thema compositum vorstellen/ so nehme ich 1. die propositiön: Eure Hochzeit ist eine gewünschte Hochzeit 2. setze ich etwan die ration darzu: weil sie mit gewünschten Personen/ zu gewünschter Zeit gehalten wird. 3. die confirmation solcher ration kan durch weitläufftigere Beschreibung der Personen und der Zeit geschehen. 4. wünschet man ihnen Glück und bittet/ daß ihnen Gott noch weiter alles Gewünschte verleihen wolle.

§. 42. Beliebet einem auff Poetische Manier ein Paar Eigenschafften noch oben im §. 9. NB. 1. angeführter Art als Personen aufzuführen / die entweder vorgeschlagenes thema beschrieben oder

als

als ein thema compositum ausführten / so könte er aus dem ersten epitheto dieses andern Umstandes die Freude und denn aus dem letzten Umstande etwan die Glückseligkeit (denn glückselig und gewünschet werden hier wohl als Synonyma gelten) zusammen auffführen / die von der bevorstehenden Hochzeit ihr Gespräche müsten anstellen / die entweder obige Beschreibung oder auch Ausführung der propositon vornehmen.

§. 43. Und wie ich an diesem eintzigen Umstande es gewiesen habe / so kan man auch mit den andern Umständen verfahren / und die darinne befindliche Materien entweder als themata simplicia oder als composita, entweder auffgemeine oder Poetische Arth ausarbeiten. Es würde aber so wol dem Leser als mir verdrießlich fallen / wenn ich alle Umstände mit allen den darinnen befindlichen Materien durchlauffen und auff diese Weise wolte anführen. Darüm lasse ichs hierbey bewenden. Junge Leute aber sollen beylaufftig ermahnet seyn / daß sie nur erst die Materie erfinden lernen / nach dem aber in Ausarbeitung derselben sich wohl üben / so wird es mit der Zeit schon dahin gedeyen / daß sie weiter keines Unterrichts bedürffen.

§. 44. Nach der vierdten Regel könte ich aus dem Umstande WER einen *Doctorem Juris* etwan nennen: einen Baum der

Gerechtigeeit; Die Braut einen Garten der Armuth. Aus dem Umstande WAS kan ich die Hochzeit nennen: eine Vereinigung der Hertzen. Aus dem Umstande WO nenne ich das Jacobische Hauß eine Lauber-Hütte. Aus dem Umstande / durch wessen Beystand nennne ich der Eltern Vorsorge ein fürsichtiges Auge. Aus dem Umstande WARUM nenne ich die Vermehrung des menschlichen Geschlechts eine Fortpflantzung / welches eine Gleichniß-Rede von den Bäumen; die Vergnügung: den schönsten Schatz der Seelen. Aus den Umstande WENN läst sich schwerlich was ungezwungen durch einen tropum geben / darüm gehen wir denselben auch vorbey.

§. 45. Wenn ich demnach solche tropische Redens-Arth ansehe / so kan ich vorstellen

I. Den Baum der Gerechtigkeit. Und kan also 1. den Herrn Bräutigam / als einen Juristen / mit einem Baume vergleichen. (Die membra comparationis können nur kürtzlich alsdenn angeführet werden) 2. kan ich sagen: Er suche demnach mit Recht sich auszubreiten. 3. sage ich: Er habe das rechte Mittel ergriffen durch Erheyrathung dieser Person. 4. Ich versichere hierbey / sie werde ihres Hauses Fruchtbarkeit nachschlagen. 5. wünsche ich ihnen Glück.

II. Die

II. **Die Hertzen-Vereinigung.** Ich erwehne hierbey 1. das zwey Hertzen zuvereinigen eine göttliche Stärcke erfodere. 2. daß um so viel desto mehr gegenwärtiger Personen ihrer Vereinigung hochzuhalten. 3. wird daraus die beständige Liebe und Vertrauligkeit geschlossen. 4. wird mit einem Glückwunsch geendiget.

III. **Die Lauber-Hütte.** Ich sage hierbey 1. bey dieser Welt Hitze sehe sich billich ein ieder nach einer Hütte um/ wo er Schatten finde. 2. der Herr Bräutigam habe sie in dem Jacobischen Hause gesucht und gefunden. 3. beschreibe ich die Anmuth solcher Hütte/ auffs beste es sich allegorischer Weise läst vortragen. 4. wünsche ich beständige Beschattung ihm und den Seinigen.

IV. **Das fürsichtige Auge.** Ich sage hierbey 1. der Eltern Sorge vor ihre Kinder sey nichts anders als ein wachsames Auge (das wird entweder durch rationes oder durch die membra comparationis das ist durch die Stücke / in welchen sie können verglichen werden/ weiter erwiesen. 2. wird insonderheit die Fürsicht des Herrn Vaters der Jungfer Braut allhier können herausgestrichen werden. 3 wird gesagt: Es habe dieselbe allhier bey Versorgung der Jungfer Tochter nicht gefehlet. 4. werden die Qvalitäten des Herrn Bräutigams herausgestrichen. 5. wird gewünscht/ Gott wolle ferner dessen Fürsicht segnen/ und auch den neuen Ehleuten beystehen.

V. Die Fortpflantzung. Ich kan hierbey sagen 1. daß die Jugend jungen Bäumen nicht ungleich (welches denn per rationes oder membra comparationis kan erwiesen werden) 2. daß diejenigen recht thäten/ die den Garten der Welt damit besetzen. 3. lobe ich gegenwärtiges Paar/ daß sie dergleichen zuthun willens seyn. 4. wünsche ich Glück und göttlichen Seegen. 5. schliesse ich/ was so wohl ihnen als beyderseits vornehmen Eltern daraus vor Freude erwachsen werde. 6. wünsche ich baldige Erfüllung.

VI. Die Hochzeit-Crone. Dabey ich sagen kan 1. daß die beyden/ Braut und Bräutigam/ Cronen tragen. 2. beschreibe ich solche Cronen/ daß es nichts anders sey als die höchste Ehre/ so sie ietzt haben [welches denn fein allegorisch geschehen muß.) 3. zeige ich eben daraus/ wie ihr künfftiger Ehstand in dieser Crone prangen werde 4. wünsche ich ihnen alhier die Crone zeitlichen Seegens/ und dort des ewigen Lebens.

§. 46. Nun nehme ich eben diese tropische Benahmungen und setze anständige epitheta hinzu / so finden sich abermahl viel neue Materien. Ich nenne den **Baum der Gerechtigkeit einen Grühnenden / sich ausbreitenden / Fruchtreichen** &c. **Die Vereinigung** nenne ich eine Feste/ Vertrauliche/ recht Göttliche &c. **Die Lauber-Hütte nenne ich eine Schattenreiche/ eine Erqvickende/ Anständige** c. **Das fürsichtige Auge/ oder** die

die Fürsichtigkeit/ nenne ich die Glückliche/ Weitaussehende &c. Die Fortpflantzung nenne ich die Reiche/Gewünschte/Gehoffte &c. Die Crone nenne ich die Unvergleichliche/ mehr als Güldene/ Kostbahre &c.

§. 47. Aus diesen epithetis nun und den Substantivis, bey welchen sie stehen/ kan ich nach der Arth die oben §. 40. seqq. ist gewiesen worden/ meine Materie leicht heraus ziehen / und sie hernach entweder als ein thema simplex oder als ein thema compositum ausarbeiten. Als zum Exempel/ wenn ich die **Vereinigung** (welche der andere Umstand aus den tropischen Benahmungen ist] mit ihren beygefügten epithetis vornehme (denn alle andere durchzulauffen ist abermahl viel zu weitläufftig / daß man es also nothwendig muß anstehen lassen/) so finde ich/daß dieselbe genennet wird:

1. **Eine feste. Ich stelle demnach vor in meinem Gedichte: die feste Vereinigung.**

Und zwar/wenn ich dieselbe Materie als ein thema simplex ausarbeiten wil/ so beschreibe ich 1. dieser beyder Personen Vereinigung und sage/ daß sie sich vereiniget haben. 2. beschreibe ich das feste Band dieser Vereinigung. 3. wünsche ich den Vereinigten Glück und bitte/Gott wolle sie fein einig erhalten.

Wil ich aber dieselbe als ein thema compositum ausarbeiten [welches denn den mehrern

rern Theil am besten angehet) so nehme ich 1. die propositiom: Ihr/ werthes Paar/ seyd nunmehr feste vereiniget. 2. erweise ich solches [a] weil Leib und Seele/ Mund und Hertz vereiniget wird; oder auch [b] weil sie nichts als der Tod trennen kan. 3. führe ich aus selbiger festen Vereinigung ihre Schuldigkeit / und weise / wie sie sich ins künfftige bezeigen werden. 4. wünsche ich viel gutes aus solcher Vereinigung.

II. Eine Vertrauliche. Ich stelle demnach vor: die vertrauliche Vereinigung. Sol nun dieselbe vorgetragen werden

Als ein thema simplex, so wird 1. ihre Vereinigung und die dabey befindliche Vertrauligkeit beschrieben. 2. wird diese mit andern Exempeln/ bey welchen dergleichen sich gefunden/ verglichen und erweitert/ oder auch wohl durch solche Exempel/ da die Vertraulichkeit sich nicht gefunden/ gleichsam im Gegensatz erlautert. 3. wird ihre Glückseligkeit daher gerühmet und ihnen alles Gute darzu gewünschet.

Als ein thema compositum aber dieselbe vorzustellen / kan ich 1. die propositiom setzen: Ihr werdet in eurer Ehe vertraulich leben. 2. kan ich solche erweisen durch Beschreibung derjenigen Bezeugung/ die man an frommen Ehgatten findet. 3. kan ich sagen/ daß sie dadurch vielen Frommen ein löblich Exempel geben würden. Und 4. wird ihnen allerseits Glück darzu gewünschet.

III. Ei-

III. Eine recht Göttliche. So stelle ich demnach vor: die recht Göttliche Vereinigung. Wil ich nun dieselbe Materie vortragen

Als ein thema simplex, so beschreibe ich 1. die Unvermuthete Schickung GOttes/ so sich bey ihrer Verbindung hat blicken lassen. 2. beschreibe ich auch die künfftige göttliche direction, so weiter über sie halten wird. 3. lobe ich ihr Glück. 5. wünsche ich alles gutes.

Als ein thema compositum aber solches vorzustellen/ so sage ich 1. Es ist ausser Zweiffel ihre ehliche Verbindung aus göttlichen Triebe geschehen. 2. setze ich die ration darzu [a] weil sie von fremden Orthen/ da sie zuvor einander fast nie gesehen/zusammen gebracht werden. [b] weil sie so wohl sich zusammen schicken. [g] weil sie nichts als göttliches zum Zweck haben &c. 3. wird daraus noch weiter Gottes Gnade gegen sie versichert. 4. werden sie zur Freude auffgemuntert/ und 5. mit einem Glückwunsch angesehen.

NB. 1. Gleich wie nach dieser Regel vielmehr tropische Benahmungen hätten können ersonnen werden (denn ich muß abermahl erinnern/ was ich schon oben erwehnet habe/ daß ich nichts anders hieher setze/ als was mir mit dem ersten Fluge so zureden einfällt/ weil mir vor dißmahl genung ist/ meine Gedancken in etwas der studirenden Jugend/ da ich keine

Weitläufftigkeit suche/ vorzustellen] also könten auch leicht weit mehrere epitheta hinzugesetzt werden/ dadurch denn auch die Materie zu einem Carmine sich weit vermehren würde.

NB. 2. Daß ich aber theils ein thema simplex, theils ein thema compositum nach erfundener Materie kan vorstellen/ ist aus gezeigten Exempeln zuersehen. Jedoch ist nicht „zu läugnen / daß zuweilen sich das thema „simplex, mehrentheils aber das thema „compositum besser schickt / oder auch nach „Gelegenheit das thema conjunctum. Kurtz: Ein iedweder richte sich in der Ausarbeitung nach seinem Schnabel/ und sehe/ wie er die erfundene Sache fein vernünfftig kan vortragen / es komme mit dem hier Vorgeschriebenen überein oder nicht.

§. 48. Nach der fünfften Regel läst sich nicht allemahl was herausbringen; iedoch geschicht es zuweilen / daß diese Regel sehr fruchtbar ist in Darreichung seiner Materien. Kan nun iemand aus derselben etwas nehmen / so thue ers/ wo nicht/ so gehe er sie vorbey. Ist es doch nicht eben nöthig/ aus allen Regeln Materien zusuchen/ wenn ich nur aus irgend einer eine Materie erfinden kan. Inzwischen hat sie müssen mit hergesetzet werden/ damit wir alle fontes inventionum, so viel müglich/ auff einmahl dem Leser darstelleten.

§. 49. Ich

§. 49. Ich könte aber an diesem Orte den Herrn Bräutigam nennen: Den andern Sohn des seeligen Rector Bergers. (Denn er ist der andere / ob er wohl der älteste von den noch ietzt lebenden ist.) Die Hochzeit kan ich nennen eine Vermählung / Trauung / (denn das sind die gebräuchlichsten Synonyma.) Dreßden kan ich nennen die Chur-Fürstliche Residentz-Stadt. Die Schickung GOttes kan ich nennen: Gottes Regierung ꝛc. Und vielleicht andere Umstände mit andern Nahmen.

§. 50. Nach solcher gleichgeltender Nahmen Ersehung kan ich nun entweder die Nahmen bloß vornehmen und sie in meinem Gedichte vorstellen. Als ich könte den andern Sohn des seeligen Bergers / die Vermählung dieses Paares / die Chur-Fürstl. Residentz-Stadt / GOttes Regierung &c. vortragen. Oder ich kan solche Nahmen abermahl mit anständigen *epithetis* auszieren und sie denn wiederum entweder als ein thema simplex oder als ein thema compositum ausarbeiten.

§. 51. Als wenn ich etwa den andern Sohn des seeligen Bergers vorstellen wolte [welches Exempel / weil es Anfängern etwas undeutlich auszuarbeiten vorkommen möchte / mir

anitzo aus allen alleine beliebet hier vorzunehmen und die Ausarbeitungs Arth in etwas daran zu zeigen) so könte ich sagen 1. der andere Sohn des seel. Bergers were der erste worden. 2. Die ratio were etwan / weil der erste Bruder ihm nicht alleine durch zeitlichen Tod gewichen / sondern weil er auch in dieser Welt mehr Ehre und Freude / als jener / erlanget. 3. beschreibe ich insonderheit die Hochzeitliche Ehre und Freude / so ihm wiederfähret. 4. wünsche ich / daß GOtt ihn nebst seiner Liebsten noch weiter ehren und erfreuen wolle &c.

§. 52. Nach der sechsten Regel könte man die oben gesetzte 3. 4. und 5. Regel von neuen durchlauffen / und sehen / was vor Subſtantiva aus den daselbst befindlichen epithetis sich liessen heraus ziehen / so mit neuen epithetis könten geschmückt werden. Weil aber diß abermahl viel zu weitläufftig fallen wolte / als nehmen wir wiederum alleine aus der dritten Regel nur den Umstand WAS und die dabey befindlichen epitheta vor / da findet sich nun / daß die Hochzeit genant wird: **eine frohe / zu rechter Zeit angeſtellte / gewünschte.** Aus dem ersten epitheto kommt das Wort **Froheit** oder [weil doch dasselbe bey uns nicht gebräuchlich ist] das Wort **Fröligkeit.** Weil aber dessen Synonymum **Freude** schon in der cauſa finali des Ehstandes ist vorkommen / als wird es keine neue Materie hier geben; Aus dem andern epi-

the-

theto kömmt das Substantivum **Anstellung**/ welches weil es noch nicht ist dagewesen / so kan man es gar leicht zur Materie nehmen / oder es auch von neuen mit epithetis ausschmücken. Ich nenne es: eine emsige / glückseelige / fröliche Anstelluug der Hochzeit. und kan also in meinem Gedichte vortragen entweder: die Anstellung der Bergerischen Hochzeit; oder kan vorstellen: die emsige Anstellung der Hochzeit/ die glückseelige Anstellung der Hochzeit/ die fröliche Anstellung der Hochzeit. Abermahl entweder per modum thematis simplicis oder compositi. Aus dem dritten epitheto gewünscht fließt das Substantivum **Wunsch**. Ich nenne ihn den erlangten / gesegneten/ wohlangelegten **Wunsch**. Und kan also bermal den bergerischen **Wunsch** vortragen/ oder den erlangten **Wunsch** des Herrn Bergers / oder den gesegneten **Wunsch**/ oder den wohlangelegten **Wunsch**.

§. 53. **Nach der siebenden Regel kan** man nicht wohl verfahren / man habe denn gar genaue Kundschafft von allen Sachen. Darum auch manchmahl diese Regel gar muß vorbey gegangen werden. Inzwischen ist nicht zu läugnen/ daß aus diesem Brunn offt die schönsten Gedancken etwas zu Papyr zu bringen heraus fliessen.

Von dem Herrn Bräutigam/ der zu dem ersten Umstand gehöret/ ist mir dieses bewust/ daß er von Jugend auf nicht nur ein fähigen und feu-

feurigen Verstand gehabt und fleißig studiret/ sondern daß ihm auch / gleich wie andern seinen Geschwistern/ sein seeliger Vater noch auff seinem Tod-Bette einen sonderlichen Seegen gegeben / der in diesem seinen Glücke nicht wenig zugetroffen; weiter / daß es ihm in seinen Academicis studiis anfänglich wunderlich gegangen/ biß er sie zu solchem Stande gebracht / davor er Gott zu dancken. Von andern Umständen aber ist mir wenig genaueres bewust. Wenn ich nun solche genauere Begebniß an dem Herrn Bräutigam vor mir nehme/ so kan ich gar leicht vorstellen: Den zu sonderbahren Ehren ausgeschlagene Jugend-Fleiß; oder die aus der blühenden Jugend erfolgete Früchte; das zwar anfänglich gedrückte doch letzlich hervorbrechende Feuer; oder den bekleibenden väterlichen Segen; oder den Jacobischen Seegen &c. Abermahl entweder als themata simplicia oder als themata composita. Hätte ich nun von allen und ieden Umständen genauere Kundschafft/ so siehet ein iedweder/ wie weit sich solche Erfindungen erstrecken würden.

§. 54. Nach der achten Regel kan ich allemahl viel Generalia pronunciata entweder von der Sache ins gemein/ oder auch von diesen Personen/ ihrem Thun und deren Umbständen insonderheit/machen. Daher auch diese Quelle der Erfindung gar reichlich sich ergiesset.

Ins-

Insgemein von der Liebe oder der Hochzeit ꝛc. einen oder den andern Ausspruch zu setzen/ so sage ich: die Liebe ist nicht allezeit blind; oder/die Verliebten sind die Vergnügtesten. Oder: Die Hochzeit ist der Verliebten himmlische Vorkost; oder die Hochzeit ist die schönste Zeit der Jugend &c.

Insonderheit aber von der Hochzeit und Liebe dieser gegenwärtigen Personen was Anständiges oder Fügliches auszusprechen/ so kan ich/ weil der Bräutigam ein Doctor Juris ist/ etwan sagen: Der rechten Lehrer sey nun ein Schüler der Liebe worden; oder ich kan sagen: Cupido were nunmehr ein Doctor Juris worden/ profitirte aber lauter Rechte der Liebe; oder ich kan sagen: Die Liebe habe sich in die Themis verkleidet und habe unter dieser Gestalt viel Doctores Juris an sich gezogen/ und unter andern auch Herr Doctor Bergern; oder ich sage: das Recht und die Liebe haben zusammen geheyrathet &c. Weil auch die Jungfer Braut Sophia heisset/ könte ich sagen: Die Weißheit müste der Liebe unterthan seyn; oder: Die Liebe were der Weißheit stete Gespielin. &c. Oder weil der Herr Bräutigam damahl zu Leipzig gewesen/ hätte ich sagen können: Leipzig ziehet seinem Dreßden stets nach; oder Dreßden und Leipzig werden in

Liebe

Liebe verbunden; oder Leipzig beraubet sein Dreßden &c. Von der Eltern Sorgfalt könte ich sagen: Eltern können nicht ruhen/ biß sie die Ihrigen versorget; oder Liebe und Sorge ist stets mit einander verknüpfft. &c. Und von andern Umständen mehr könten andere Aussprüche mehr gemachet werden.

NB. 1. Diese Aussprüche geben alleine themata composita, daher hat man keine andere Arten dieselben auszuführen/als diejenigen / die unten beschrieben werden wird / mit der man themata compositа ausarbeitet.

NB. 2. Jedoch ist nicht zu läugnen/ daß auch aus diesen thematibus compositis leicht ein thema simplex kan gezogen werden. Als wenn ich spräche: Cupido ist der beste Practicus; so habe ich zwar ein thema compositum, ich kan aber gar leicht ein thema simplex draus machen/ wenn ich den besten Practicum vorstelle. Also könte ich aus oben angezogenen Aussprüchen gar leichte vorstellen: den Schüler der Liebe; den neuen Doctor der Liebe; die verkleidete Liebe &c.

NB. 3. Nachdem aus diesen Aussprüchen themata simplicia gezogen worden/ kan man leicht dieselben auch mit neuen epithetis zieren/ und alsdenn werden abermahl neue Materien vorkommen.

§. 55. Ich habe auch gesagt/ daß zu dieser achten Regel mit gezogen werden könte / wenn

wenn unterschiedliche *propositiones* oder Aussprüche zusammen gesetzt werden/ daß sie die Materie eines Gedichtes geben. Welches denn allemal solche propositiones seyn/ die auf einander ihr Absehen haben. Und obwohl dieses eine gantz absonderliche Regel machen könte/ so wil ichs doch auch alhier zu der Regel ziehen. Könten also folgende vielleicht nicht ungeschickt zusammen gesetzet werden.

Er/ Herr Bräutigam/ hat lange genug in den Büchern der Weißheit studiret (diß ist die erste proposition) darum ist es nicht unbillich/ daß er nun auch das Buch der Liebe vornimmt (diß ist die andere proposition.) Er wird nicht weniger glücklich in diesem als in jenem seyn. (Dieses ist die dritte proposition) Wir unsers Ortes wünschen Glück (ist die vierdte proposition) GOtt wirds auch erhören und ihm alles gutes geben &c. (Diß ist die fünffte proposition.)

§. 56. Nach der neundten Regel kan ich den Herrn Bräutigam oder Jungfer Braut zur Hoffnung/ zur Freude/ zur Vergnügung/ zur Geniessung ihres guten Anmahnen; Ich kan gantz Dreßden zur Mit-Freude aufmuntern; Ich kan die Schickung des Höchsten anreden/ sie wolle das angefangene

gene gute Werck zu völligem Stande bringen. Die Gesellschafft der heiligen Engel / sie wolle sich noch weiter geschäfftig erweisen; Die Eltern der Verlobten / sie wollen das Glück ihrer Kinder mit erfreuter Seele anschauen; den Herrn Jacobi insonderheit / er wolle seine älteste liebste Tochter einem vernünfftigem Manne gegeben ꝛc. Die Welt / sie wolle sich freuen / daß sie noch immer vermehret würde ꝛc. Die Bitterkeit des Lebens / sie solle nur immer ihre Flucht nehmen; die schnöde Wollust / sie solle betrübet seyn / als die nun abermahl überwunden worden; die Liebe / sie wolle ihre Strahlen häuffig schiessen lassen; den Trieb der Natur / er wolle den Danck annehmen / der ihm von einem neuen Paar abgestattet würde; die Ehre / sie wolle geduppelt kommen; die Vergnügung / sie solle sich einstellen; die Herrligkeit / sie solle den neuen Eheleuten ein Ansehen machen; der Tag / er solle sich klähren / andere zur Freude auffmuntern ꝛc.

NB. 1. Alle diese Vermahnungen kan ich auch in Assertiones verwandeln und sagen: Der Herr Bräutigam gebrauchet sich seines gegenwärtigen Guten; Er vergnüget sich an seiner Glückseeligkeit; Dreßden freuet sich mit den neuen

neuen Hochzeit-Leuthen; Die Schickung des Höchsten bringet ihr angefangenes Werck nun völlig zum Stande &c.

NB. 2. Aus diesen von den Vermahnungen hergenommenen Assertionibus ist nun auch leicht ein thema simplex zu ziehen/ dem themati simplici können hernach leicht neue epitheta beygefüget werden/ daß also der Schatz der Erfindung abermahl vergrössert wird.

NB. 3. Insgemein sind die Erfindungen nach dieser Regel nicht schwer/ und können doch gar füglich vorgetragen werden.

§. 59. Nach der zehenden Regel kan ich entweder den Zu-oder Vornahmen alleine/ oder beyde zusammen nehmen/ oder auch wohl die Ampts- und Ehren-Nahmen darzu thun und sehen ob ich etwas anders Kan heraus bringen/ so sich zu gegenwärtigen Handel schickt. Oder man Kan andere ümstände durchkriechen und sehen/ ob sich was läst heraus bringen/ als etwan aus dem Wörtgen Liebe/ Hochzeit/ Dresen etc. Denn alle Umstände/ keinen ausgenommen/ können lustigen Gemüthern auch in solchen Fall Materie an die Hand geben. &c.

Weil aber dis ein negotium otiosorum ist/ und ich/ wie ich schon oben §. 25. hujus cap. erwehnt/ mich ohne dem nicht gar sehr in solchen Sachen übe/ als wil ich nur ein einziges Exempel hersetzen/ müßigern Leuthen aber gar gerne über-

lassen/ wenn sie in andern Exempeln glücklicher seyn/ als ich in diesem bin.

Nemlich aus dem Nahmen des damahligen Herrn Bräutigams: Johann Heinrich Berger kommen/ durch Versetzung der Buchstaben: O hin! ich erbe hier gar. Diese können vor Worte des Herrn Bräutigams angenommen werden / in welchen er seine grosse Freude und Glückseligkeit darstelle. Und zwar können die beyden ersten Wörter: O hin! so angenommen werden/ daß er alles andere vorige Gute / so er zuvor in Zeitlichen genossen / gegen dieses geringe hält/ und es gleichsam weg heist gehē. Durch die übrigen Worte aber zeigt er an / wie er mit seiner Liebsten alles/ so er verlanget/ gleichsam ererbe. Welches denn hernach gar leicht sich läst in einen Vers bringen etwan in folgenden Stücken:

Es kan nemlich 1. der Herr Bräutigam eingeführt werden/ daß er das Gute/ so er vor diesem genossen/ erzehle. 2. Dasselbe doch nichts gegen itzigen Schatz halte. 3. beschreibt er das Gute nach der Länge/ welches er an seiner Liebsten zu rühmen hat. 4. schliesset er/ daß dasselbe alles seine sey/ mit den Worten: Ich erbe hier gar.

§. 58. Nach der eilfften Regel kan man abermahl entweder gantze Nahmen / oder nur einen oder den andern Umstand vor sich nehmen und durch deren Untersuchung was füglices herausbringen. Ich überlasse es abermahl andern/ die mehr Zeit haben/ als ich/ daß sie sich in dergleichen

chen Erfindung mühsamer erweisen / und nehme nur das Wörtgen **Braut** vor mich / von derselben könte ich sagen / sie were den Buchstaben nach eine **Beute / Ruhe / Auge und Trost** des Bräugams. Welches alles Gleichniß Reden seyn / die sich hernach gar füglich durch feine comparationes vorstellen lassen.

Nach dem Alphabeto Cabalico Vulgari hält das Wörtgen **Braut** in sich 293. weil nun eben die Zahl nach eben dem Alphabete steckt in den Worten: **O ein Rath!** so kan ich die Worte als eine exclamation ansehen / und kan sie in bono sensu so viel heissen lassen / als: **O ein guter Rath**; das ist ein guter Rath der sich eine Braut erwehlt / zumahl eine solche. Darauff kan ich den Nutz / der von einer solchen Braut erwächst beschreiben / und den Herrn Bräutigam glücklich schätzen / und endlich meinen Wunsch mit anhängen.

Der Zunahme der Jungfer Braut / **Jacobin** / hat nach dem Alphabeto Trigonali 296. und eben diese Zahl findet sich auch in den Worten: **Da! dein Erbe.** Welche Worte so viel können gelten / als: **da hastu dein Erbe** / oder diß ist dein Erbe. Und ist gleichsam eine Lob-Rede / in welcher die Jungfer Braut als ein Erbe herausgestrichen und gelobet wird / welches des Hn. Bräutigams sein eigen ist. Und so gehets in andern Umständen mehr leichtlich an.

§. 59. Dieses sind nun alleine die Materien

die von der Haupt-Sache und dero Umständen genommen werden/ nun aber sind noch übrig die Neben-Sachen/ von denen und ihren Verrichtungen man gleichergestalt nach allen vorgeschriebenen 11. Regeln Materien nehmen kan/ so sich auff gegenwärtige Hochzeit schicken.

§. 60. Und zwar gehören zu den Neben-Sachen theils Personen/ denen entweder Bluts oder Muths wegen solche Verheyrathung angegangen / als der heyrathenden Eltern / Anverwandten/ gute Freunde/ Bediente &c. theils unvernünfftige/ theils leblose Creaturen / als etwan die Braut-Pferde/ Schoß-Hündgen/ Braut-Kammer/ Braut-Bette &c. Denn von allen diesen kan man zu weilen Materien nehmen. Die Anverwandten kan ich zur Freude/ zur Freundschafft/ zur Verwunderung / zum Glückwunsch; Die Bedienten zur Auffwärtigkeit auffmuntern/ damit das liebe Paar recht in acht genommen wird. Oder ich kan ihre Freude / Freundschafft/ Verwunderung / Glückwunsch / Bedienung als geschehen setzen und zum Haupt-objecto meiner Materie machen/ und denn von neuen/ oben angeführter Arthen nach / die Umstände durchsuchen/ die durchsuchten mit epithetis ausschmücken / und hernach zu meinem Vorsatz einrichten und ausarbeiten. Also kan ich die Braut-Kammer anreden / sie solte die Verliebten mit Willen anffnehmen/ sie hegen und lieben ; Das Braut-Bette/ es solle sie sanfft umhüllen/ der Vertrau-

ten Liebe mercken &c. Die Braut-Pferde sollen sich muthig stellen/ das Schoß-Hündgen sich frölich bezeigen/ (dieses letztere gehet alsdenn nur an/ wenn man von einer Person weiß/ daß sie an dergleichen Hündgen sonst ihre Ergetzung gesucht hat / daß Braut-Pferde gebräuchlich seyn &c.) oder ich kan diß auch als geschehen setzen und durch die Regeln abermahl hindurch führen/ da sich denn wiederum überflüßig Materie wird angeben.

§. 61. Ich wil abermahl aus so vielen nur ein eintziges Exempel vor mir nehmen/ und daran meine Gemüths-Meynung einwenig entdecken. Ich habe kurtz zuvor gesagt: Man könne die Anverwandten des Bräutigams und der Braut unter andern auch zur Freude auffmuntern. Unter solchen Anverwandten ist nun auch des Hn. Bräutigams Frau Mutter. Mein objectum, davon ich zu reden habe / ist nun nicht mehr die Haupt-Sache / nemlich die Hochzeit/ sondern ein Neben-Werck / das doch auff die Haupt-Sache sein Absehen hat und um derselben willen entstehet/ dasselbe ist nun die Freude der Frau Mutter.

Ich frage nun hierbey

I. WER sol sich freuen? Antwort. 1. Des Bräutigams Frau Mutter. 2. Eine Witbe. (die Nahmen derselben könten hier auch gesetzt werden/ wenn es von nöthen were.)

II. WAS sol sie thun? Antwort. Sie sol sich freuen.

III. WO? Wo sie sich befindet / nemlich dazumahl zu Halle / wie wohl auch der Ort / wo die Hochzeit geschiehet / hier mit hergenommen werden kan / nemlich Dreßden.

IV. Durch wessen Beyhülffe? Dieser Umstand / weil die Freude keiner Beyhülffe bedarff / fält vor dißmahl weg: Man wolle denn sagen / sie solle sich nebst ihren andern Kindern freuen.

V. WARUM? Weil ihr Sohn Hochzeit hat; (ist allhier die causa impulsiva;) daß sie ihr mütterliches Hertz an den Tag lege; daß sie ümso viel desto eiffriger Gott dancke &c. [ist also die causa finalis.]

VI. WIE? Aus treuem Gemüthe / mit Thränen / mit beygefügten mütterlichem Geberthe und Seegen &c.

VII. WENN? insonderheit ietzo auf der Hochzeit / in der höchsten Ehre ihres Sohns &c.

§. 62. Nach herausſuchung der Umstände kan ich nun alle eiff Regeln von neuen wieder durchlauffen / und nach der ersten Regel nur der Fr. Mutter Freude erzehlen; nach der 2. Regel kan ich vorstellen 1. des Herrn Bräutigams Mutter. 2. eine erfreute Witbe. 3. eine Mutter-Freude. 4. Halle. 5. das eröffne-

öffnete mütterliche Hertze. 6. den mütterliche Danck. 7 die mütterliche Thränen. 8. den mütterliche Seegen. 9. die Sohns Ehre. Nach der dritten Regel setze ich zu allen diesen Umständen wieder neue epitheta und so vielerley epitheta ich finde / so vielerley Materie findet sich auch. Als ich wil alleine die Mutter-Freude hier vornehmen / die kan ich nennen: die Unverfälschte / Seegen-bringende / den Sohn Erfreuende / Hertzbewegliche &c. Welches denn alsobald viererley neue Materien giebt. Und so kan ich auch nach den andern übrigen Regeln verfahren.

§. 63. Und weil nicht allein gesagt ist / daß ich solche Anverwandten kan zur Freude auffmuntern / sondern auch zur Freundschafft / Verwunderung / Glückwunsch &c. So könte ich alle diese Sachen von neuen auch bey der Frau Mutter durchlauffen; ja auch an allen andern Anverwandten insonderheit. Weil auch von andern Neben-Sachen viel andere Sachen könten gesagt werden / so könten alle diese Dinge durch obangezogene Regeln vorgenommen und dargestellet werden.

§. 64. Dieses alles zeiget in Warheit eine solche Menge der Materie / daß ich fast davor erschröcke / und mich nicht genug wundern kan über den sehr reichen Schatz / den der grosse Gott der Beredsamkeit der Menschen hat wollen vorstellen / daß sie sich darinne üben können. Und

wird

wird gewißlich kein einiger Mensch den Brunnen dieser Erfindung durchsehen / geschweige ausschöpffen können.

§. 56. Ich habe in höchster Eil nach oben gesetzten Regeln das Exempel dieser beyden Heyrathenden Personen durchlauffen/ daß ich kaum einiges Nachsinnen dabey gebraucht/ weil ich es gerne bald ausliefern wolte / und habe doch so viel Materien gefunden/ daß ich es selbst zu Anfang nicht gemeinet. Nach der ersten Regel ist zwar nur eine eintzige Materie vorkommen; nach der andern aber 23. wiewol weit mehr hätten können vorgebracht werden. Nach der 3ten Regel 108. Und weil ich iede unter diesen Materien bald als ein thema simplex bald als ein thema compositum ausarbeiten kan / so wird sie gleichsam verdoppelt und noch einmahl so viel. Nach der vierdten Regel 6. die denn durch die unterschiedliche Vorstellungen gleichsam wiederum verdoppelt werden. Durch die beygesetzten epitheta kommen abermahl 17. neue Materien. Nach der fünfften Regel habe ich nur 5. neue Materien vor dißmahl herausgezogen / aber erinnert/ daß derselben weit mehr könten herausgezogen werden. Nach der sechsten Regel habe ich 9. Materien aus dem geringsten Umstande genommen/ hätte aber durch alle Umstände lauffen können. Nach der siebenden Regel habe ich 5. Materien gezogen. Nach der achten Regel 15. darzu kommen noch aus dem NB. 1. und

§. 55.

§ 55. gantze 5. andere Materien. Nach der neundten Regel 19.; habe aber erinnert / daß durch beygefügte epitheta weit mehr entstehen würden. Nach der zehenden Regel 1. Nach der eilfften Regel 3. Aus einem eintzigen Reben-Wercke 14. Macht also zusammen 227. Materien zu einem Hochzeit-Gedichte. Solte die Verdoppelung aus der Vorstellung mit darzu genommen werden / solten alle andere Sachen / wie es hätte geschehen können / ausgeführet werden / so würde die Materie so gewachsen seyn / daß man vor der Summe erschrücken würde.

§. 66. Weil es denn / wenn iemand nur diesen meinen vorgesetzten Regeln nachgehet / nimmer an einer Materie des Gedichtes fehlen wird / so lieget der Jugend am meisten ob / daß sie die erfundene Materie fein lernet in Ordnung bringen und hernach mannierlich ausarbeiten und vortragen. Und wenn sie es erstlich in kleinen Sachen / dergleichen denn die insgemein übliche Gedichte seyn / nicht ohne Fortgang versucht hat / so wird sie mit der Zeit auch zu grössern nicht unfähig sich befinden. Denn eben solche Materien sind nicht unbequehm gantze Orationes darüber zuschreiben / und solte mir nicht schwer fallen von iedweder allhier vorgeschlagenen eine feine disposition zu einer Oration zu geben / wenn es die Noth erfoderte.

§. 67. Und das sey also auch genung von der Erfindung der Materie/ von welcher ich nunmehr versichert bin / daß / wie es bißher jungen Leuthen an derselben gefehlet (daher man denn auch fast des täglichen Anlauffs wegen Vorschlagung der Materien bald zu dieser bald zu jene Sache nicht hat können entübriget seyn) so werden sie nun derselben zu viel haben. Aber bey der Ausarbeitung wird es noch etwas hart halten/ darüm auch nunmehr dahin zusehen/ wie man auch in diesem Stück der Jugend rathen kan. Und davon sol im folgenden ausführlich durch Gottes Beystand gehandelt werden.

Cap. III.

Wie man die erfundene Materie ausarbeiten sol.

§. 1.

Ich wiederhole allhier aus den ersten Capitel §. 2. 3. 4. 5. seqq. daß die Materie nicht einerley ist/ sondern daß es entweder ist thema simplex oder thema compositum; und zwar das thema simplex entweder so bewand/ daß es nicht leicht kan ein thema compositum werden / dergleichen denn alle historische Erzehlungen und Beschreibungen sind; oder daß es gleich kan ein thema compositum werden/

den/ ob man es gleich auch als ein thema simplex kan ausarbeiten. Denn alle die jenigen Materien/ die droben nach der 3. 4. 5. 6. und 7. Regul/ offt auch nach der 9. und 11. Regul erfunden werden/ ob sie gleich themata simplicia scheinen / geben doch leicht ein thema compositum, wenn ich nur eine propositionem oder enunciationem logicam daraus mache/ daß das epitheton mit zum prædicato kömt. Als droben C. 2. §. 9. mache ich aus den Worte: der heylbringende Jesus / nachfolgende Enunciation: JEsus bringet Heyl/ und zwar [wie es in dieser Materie zu restringiren ist] durch seine Aufferstehung. Dieses ist hernach ein thema compositum, muß auch/ wenn es so formiret ist / als ein thema compositum ausgearbeitet werden. Wenn ich aber den HErrn JEsum beschreibe nach seiner Aufferstehung / und zwar also/ daß das Heyl daraus zuentstehen pfleget/ so ist es als ein thema simplex ausgearbeitet/ und doch eben die Materie behalten.

§. 2 Daher erinnere ich zum andern/ daß offt eine eintzige Materie bald als ein thema simplex, bald als ein thema compositum kan tractiret werden. Denn/ wenn ich zum Exempel den heylbringenden JEsus beschreibe/ so ist es ein thema simplex, nehme ich aber diese propositionem: JEsus bringet Heyl; und erweise sie hernach durch rationes, ich amplificire sie auch durch contraria, similia, exempla &c. So ist meine Materia ein thema compositum. Ich

Ich habe mit Fleiß gesagt: daß offt &c. Denn die erfundenen themata können dieser Beschaffenheit nach in dreyerley Sorten abgetheilet werden. Etliches sind nur themata simplicia, nemlich die nach der ersten und andern Regel / so droben Cap. 2. §. 5. & 6. angeführt sind / erfunden werden werden; Etliches sind nur themata composita, nemlich / die generalia pronunciata, die nach der 8. Regul Cap. 2. §. 20. oder nach der 9. Regel / etliche auch nach der 10. Regel gefunden werden. Etliches aber sind zwar themata simplicia an und vor sich / können aber leicht in themata composita verwandelt werden. Und daß sind alle diejenigen themata welche nach der 3. 4. 5. 6. 7. auch offt nach der 10. und 11. Regel des vorigen Capitels erfunden werden.

§. 3. Ich erinnere zum dritten / daß / wenn man eine Materie als ein thema simplex tractirt / man ausser der Beschreibung oder Erzehlung / und hernach deren application auff gegenwärtige Sache / nicht viel vorbringen darff; wenn man sie aber als eine materiam compositam, seu thema compositum wil ausarbeiten / so muß man entweder auff die argumenta einer Chriæ sehen / und also auff rationes, similia, contraria, exempla, &c. bedacht seyn; oder man muß an statt der rationum eine allegorische description mit anwehren / und durch einen μεριςμὸν wol ausführen.

§. 4. Ich

§. 4. Ich erinnere vierdtens/ daß die descriptiones personarum, actionum & rerum, wenn sie mit untermenget werden/ das thema sey simplex oder compositum, allemahl viel helffen zur Ausarbeitung eines iedweden Gedichtes; desgleichen auch die mit eingesprengten und andern entweder per sermocinationem oder per prosopœiam angedichteten Reden; weiter die comparationes, auch illuminationes per similia. Ja daß in solchen die meiste Zierligkeit eines Poetischen Gedichtes bestehe. Daher denn junge Leute dergleichen Sachen in den Schrifften derjenigen Auctorum, so ihnen entweder vorgelesen werden/ oder so sie auch selbst lesen/ allemahl mercken sollen/ und dero Manier und Ausarbeitung wohl in acht nehmen. Wie ich denn auch bey allen meinen Lectionibus, sowohl publicis als privatis, wenn von dergleichen Dingen etwas vorläufft/ es zu erinnern nicht unterlasse.

§. 5. Ich erwehne fünfftens/ daß die figuræ Rhetoricæ, so wohl andere/ als insonderheit der μεϱισμὸς, und die sich darauff gründende ὑποτύπωσις und συμβολὴ wie auch διαφοϱὰ viel mit bey der Ausarbeitung beytragen. Ja ich sage/ daß alles/ was zur Amplificationi verbali & reali dienlich ist/ (welches ich in einem absonderlichen Büchelchen/ nach den Vermögen so Gott dargereichet hat/ gar genau/ und wie mir deucht/ deutlich gewiesen/ auch solches meinen di-

sci-

scipeln schon ein und andermahl zur Feder dictiret) auch allhier Raum finde nnd gleichsam zum Vorausgesetzet wird.

§. 6. Endlich mache ich einen Unterscheid inter thema ipsum und inter modum proponendi thematis. Das ist: unter der Materie und unter der Art die Materie vorzutragen. Denn es kan eine Materie bald auff diese / bald auff jene Art vorgetragen werden/und bleibt doch nur einerley Materie. Und wird insonderheit jungen Leuthen recht nützlich seyn/wenn sie die Arthen der Ausarbeitung wohl in acht nehmen/ damit sie hernach dieselbe wieder anwenden können.

Insgemein davon zu reden / so ist die Arth eine Materie vorzutragen entweder *natürlich* oder *künstlich* (naturalis vel artificialis,) welche beyde so wohl in dem themate simplice als composito vorkommen/ und unten bey einem ieden sollen gewiesen werden.

Tit. II.

Von den Erzehlungen.

§. 1.

WAs nun REM seu THEMA, i. e. was die Materie an und vor sich anlanget/wenn eine Erzehlung ist/so ist es das jenige / was erzehlet wird; was aber den MODUM PROPONENDI anlangt/und zwar vors erste

erste den naturalem oder die natürliche Art so darff man nur von Stück zu Stück die Umstände/ oder auch wohl / [wenn man weitläufftig in der Erzehlung verfahren wil] die antecedentia und conseqventia, i. e. das was vorhergegangen und nachgefolget ist/ mit dazu vor sich nehmen/ selbige mit seinen deutlichen Worten ausdrücken / hernach durch feine Beschreibungen der vorkommenden Sachen/ durch Gleichnisse und eingesprengte gute Lehren erläutern/ und hierdurch es den Leser beliebt machen. Als wenn ich wolte die Aufferstehung des HErrn Christi beschreiben/ könte es etwan auff folgende Art geschehen / worinne die meisten Umstände ausgedrucket seyn.

Die Aufferstehung Christi.

Die Zeit/ da Mitternacht auff ihrer Wache stehet/ quan-
War nunmehr schon vorbey/ und mit der Lufft ver- do?
wehet/
Das Dunckel' eilete zu seinem Grabe zu
Und der erweckte Hahn verließ die süsse Ruh/
Als der entschlaffne Held/ als das begrabne Leben vis?
Mein Heyland / aus der Grufft sich wieder wolte
geben/
Und wieder lebhafft seyn; gleich kömmt das Morgenlicht /
Da unsres Lichtes Brunn aus seinen Schatten
bricht.
Es rufft der todte Leib die abgetrennte Seele antece-
Durch mitgetheilte Krafft zu sich in Grufft und Höle dentia

Die

sunt 1. vivificatio

Die Seele hat auch Lust vereiniget zu seyn/
Kömt demnach von sich selbst/ läst in den Leib sich ein/
Und wird durch Gottes Hand auffs neue da verbunden/
Da stirbet aller Tod/ da heilen alle Wunden/
Da fällt die Niedrigkeit zugleich auch mit dahin
Und was sonst hieß Verlust das wird anitzt gewinn;

2. Descensus ad infernum.

Er reist mit Macht hindurch / mit Macht kömmt er gedrungen
Dahin/ wo Sathan schon bißher Triumph gesungen/
Zu der Verdammten Pfuel. Das gantze Höllen-Heer
So dieses sah/ erschrack/ verkroch sich mehr und mehr;
Doch kont' es nunmehr nicht des Siegers Arm entlauffen /
Der Heyland schlug und warff und schmiß den gantzen Hauffen
Bald da bald dorten hin / zerbrach auch ihre Macht/
Und ließ demselben nichts als Schröcken/ Qval und Nacht;

Simile.

Er macht es/ wie ein Held der nunmehr überwunden/
Der seines Feindes Nest und ihn zugleich gefunden/
Ein solcher schnaubt vor Wuth / und reisset mit Gewalt
Durch alle Truppen durch/ schlägt nieder jung und alt /
Blitzt offt mit Schwerdt und Stahl und donnert in den Ohren/
Biß sich des Feindes Macht durch Flucht und Tod verlohren /
Und keiner nicht/ als nur gefesselt/ blicken läst/
Denn schleifft er Wall und Burg und läst das Ratten-Nest;

Wer

Wer wolt' auch wieder den/ der so erscheint bestehen? morale.
Wer wieder Gott sich legt/ muß endlich untergehen/
Gott ist zu starck für den/ der sich ihm wiedersetzt/
Und diß hat/ Höll'/ auch dich und deine Macht verletzt.
Nach dieser Niederfarth geht er aus seinem Grabe ipsum
Versiegelt da den Tod/ legt seine Leinen abe/ factum
Und zieht sich lauter Glantz/ statt seine Kleider/ an/ & quid?
O welche Herrligkeit wird ihm dar angethan!
Die Sonne wenn sie früh tritt aus den Rosen-Büschen qvomo
Und um ihr klares Haupt sich Strahl und Gold vermischen/ do.
Kommt nicht mit solcher Pracht; der Pol muß dunckel seyn/
Wenn man dagegen hält des HErren neuen Schein/
In welchem er itzt kömmt. Er bringet neue Tage/
Die Welt verjüngert sich/ legt ab des Winters Plage/
Die allzulange Nacht; das macht ein neuer Glantz/
Geht itzt mit aus der Grufft / der bringt des Lentzen conse-
Krantz / qvens.
Der bringt vor Finsterniß uns lauter Licht und Leben.
O last uns Menschen doch in keinen Trauren schweben. conclu-
Der Tod ist nunmehr todt/ das Leben lebt hinfür/ sio.
Denn JEsus stehet auff/ lebt also wir und dir.

§. 2. Zu einer Erzehlung gehöret insonderheit mit/ wenn ich eines Menschen gantzen Lebenslauff vorstelle; denn dabey darff auch weiter nichts in acht genommen werden/ als was zuvor von der Erzehlung ist gedacht worden. Ich wil alhier den Lebenslauff meiner seel. Mutter **Christiana Rotthin**/ aus schuldigen Andencken mit beysetzen/ welche Anno 1634. den 31. Decembr. zu Tieffensee/ in Meissen gelegen/ zur Welt gebohren worden; Ihr Vater ist gewesen Tit. **Herr Andreas Dörffler**/ erst Rector der Schulen zu Radeberg; Dann

Pfarr zu Tieffensee in der Haupt-Kirchen und dem dabey befindlichen filiale Schnaditz/ und hernach bey Königl. Schwedischer Armee in die 13. Jahr Feld-Prediger: die Mutter Frau Maria/ gebohrne Heroldin. Ist Anno 1648. Sonntags nach Johannis mit Tit. Herr Johann Rotthen / unter Königl. Schwedischen Regimente des Obristen Lilienstrohms wohlbestelltem Cornete zur Neustadt in Mähren getrauet; Anno 1682. den 10. Febr. in Greussen/ im 49. Jahre ihres Alters gestorben/ und den 12. ejusdem daselbst begraben.

Lebens-Lauff.

Exord. Diß Denckmahl bau ich ihr als ein gehorsams Kind/
Geliebte Mutter/ auff/
Damit man ihren Lebens-Lauff
Auch längst nach ihren Tode findt;
Ihr Irdnes ist zwar nun der Erden übergeben/
Doch sol ihr Nahme noch biß auf die Nachwelt leben.

nativitas. Ihr wolgebildter Leib war ein geweihter Teig/
Der Ehe Milch und Bluth/
Der Adern Honig/Pfand und Guth/
Doch aber auch ein schwacher Zeug/
(So pflegt die Schrifft ja selbst ein Weibesbild zu nennen)
Ein Zeug / nach welchem Noth und Weh und Jammer rennen.

Sie

Sie wurde Christo bald als Tochter zugebracht/ baptisinus.
Der Meißner Tieffensee
Wusch sie von Sünden rein als Schnee/
Und Licht vertrieb daselbst die Nacht.
Doch der/von welchem man sie Christianam schriebe/
Hat sie sehr offt gedrückt/wiewohl aus Vaterliebe.

Der ungestüme Krieg/der Deutschland damahl (traff
Hat ihrer ihrer nicht geschont/
Ihr Vater/der es ungewohnt/ infantia
Muß als ein angefesselt Schaaff/
Sich/tausend Oerter durch/die Schweden schleppen lassen/ (sen.
Der Wölffe Priester seyn und seine Schaffe has-

Da hat man gleichfals sie/als unstet taumeln sehn/
Und ihre zarte Zeit
War voller Wiederwärtigkeit/
Die ihr bald hier bald dort geschehn/
Biß daß die Ihrigen zur Mähren Neustadt kahmen/ (men.
Da sie nebst ihr zugleich fast zehn Jahr Ruhe nah-

Und da nun wiederum in Deutschland Hoffnung war/
Daß das verstörte Feld
Bald wieder würde seyn bestellt/
Und sich vermindern die Gefahr/

So ließ GOtt durch den Tod den Vater ihr entreissen /
Die Mutter Wittbe seyn/ sie eine Wäyse heissen.

Die Fremde grösserte die zugezogne Noth
Samt der Papisten Bruth/
So gegen uns nie wolgemuth/
Und Weh war so ihr täglichs Brodt;
conjugium ejusq; condicio. Drum muste nachmahls sie fast in den Kinder-Jahren verpaaren.
Sich auff der Mutter Schluß durch ehlich seyn bracht
Wie viel ihr solcher Stand nun Trübsal zuge-
Und wie so manchesmahl
Sie da gezehlet ohne Zahl
Der Tage Noth/ der Nächte Nacht/
Diß kan ein schwacher Kiel/ wie meiner nicht beschreiben/ bleiben.
Was man nicht heben kan / das läst man liegen

Gewiß/ die Plackerey der strengen Obrigkeit/
Die immer neue Last/
Benahm dem gantzen Hause Rast/
Und uns den Vater vor der Zeit.
Er wuste was Standart und Degen konte geben/
Begab sich wiederum darauff in Krieges-Leben.
Dem Schweden hatt' er viel durch seine Faust gedient/
Auch sich durch solchen Fleiß
Zu Roß erworben Fahn und Preiß/
Drum hat er sich dahin erkühnt/

Wird

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Wird auch nicht ohne Ruhm von vielen auffgenommen/ (kommen.
Von wem man gutes weiß / den sieht man gerne

Es hatte dazumahl / ich weiß nicht was vor Wuth/
Die Norden Reiche sehr
Verwickelt durch ihr Krieges-Heer/
Vergoß auch manches Christen-Bluth;
Daselbsten ist hernach Er/sag ich/ uns verdorben?
Gewässer/ ritterlich (so muthet man) gestorben.
Diß ist gewiß: Er blieb. Sie muste Wittbe (seyn/
Drey Weysen um sich sehn
Und/ wie es pfleget zu geschehn/
Erzog sie uns nicht ohne Pein;
Und Gottes Vater-Hand/die arme Kinder führet/
Hat uns also geleckt/ daß ihm stets Danck gebüret.

Verzaget nimmermehr / betrübte Weysen/ nicht.
Denckt/ Gott der lebet noch/
Der sorgt und lindert euer Joch/
Den lasset bleiben euer Licht.
Drum folgt demselben stets/ und sonsten frommen Leuthen/ (gleiten.
Ihr werdet Wunder sehn und nimmermehr nicht

O wie viel tausendmahl/ (ich sage nicht zuviel.)
Hat Groß- und Mutter-Mund
Mich in der Jugend fast durch Bund
Gelencket auff ein gutes Ziel/ In-

Insonderheit den Krieg mir zuverleiden wissen/
Den Krieg/da man auff Bluth und Unrecht meist (beflissen.
Nachdem nun mancher Sturm auff dieser wilden See/
Sie umgetrieben hat/
Daß sie davon ist laß und matt/
So stellt sich endlich was ihr Weh.
Sie schaut die Kinder nun zum guten aufferzogen
Verspürt auch schon die Frucht/die keinen leicht betrogen.
Man födert einen Sohn in öffentliches Amt/
Begehrt als Meisterin
officium publicum. Der Schul auch Sie nach Greussen hin/
Wo manche schöne Wurtzel stammt/
Daselbst vertraut man ihr der grünen Jugend Garten/ (warten.
Und ihre Hand muß baun/ muß pflantzen/ giessen/

Die Rose spielet schön aus weissen Liljen vor
Wenn das begrünte Beeth
Vermengt mit ihren Bluhmen steht/
Doch schöner stund ihr Nymphen-Chor.
Der Mund so Rosen trug und Liljen um sich sahe/
War stets des Geistes voll und seinem Himel nahe.

Sie druckten in ihr Hertz/ so damahls wächsern war/
Des HErren JEsu Bild/
Die Zucht war ihrer Unschuld Schild/
Und Beten Wehre für Gefahr. So

So musten Knospen schon an zarten Sprossen blühen;
Doch dieser Stadt ihr Schmuck gab ihr nur stets (bemühen.

Gleich wie der Höchste nun es mit den Menschen macht/ mors.

Daß er zu rechter Zeit
Verändert alles Weh und Leid/
So hat er sie auch wol bedacht;
Er fodert von der Oval sie durch ein Fieber abe/
Und bringt um Himmelfarth den Rest von ihr zu Grabe. sepultura.

Den ausgesognen Leib / der stets ein Marter-Hauß/
Doch Gottes Wohnung war /
Den trägt anitzt die Todten Baar
In stets verlangte Ruh hinaus;
Doch Predigt man uns erst/ und folgt in grosser Menge/
Man dancket Gott für Sie; O Christliches Gepränge!

So schläfft sie demnach sanfft/ und ruhet fein und wohl/ conclusio

Der Leib ist ohne Noth
Der Geist verachtet selbst den Tod/
Als einer Christianen sol /
Erwartet unser auch in Himmel mit verlangen;
Wir folgen/ weñ Gott wil; Sie ist vorangegangen.

§. 3. Was den MODUM ARTIFICIALEM i.e. die künstl. Art anlangt/so verändert sie entweder die Ordnung der geschehenen Sache/ oder mischet sonst etwas mit ein/so einer solchen Erzehlung eine Anmuth macht. Wie aus nachfolgenden wird ersehen werden.

I. §. 4. Zu der künstlichen Art demnach was zu erzehlen gehöret erstlich wenn ich ein Ding nicht nur gleich hin erzehle / sondern meine Rede so anstelle / daß ich per προσφώνησιν bald lebende bald verstorbene Menschen / denen die Sache anzugeben scheinet/bald Engel/bald andere leblose Creaturen anrede/ und ihnen die Sache vorstelle/ die zu erzehlen ist. Ich wil von iedweden ein Exempel vorstellen/ daß ein Anfänger sich hernach um so viel desto ehe darein schicken lernet.

Als Anno 1685. gegen den Frühling des Hn. Rathsmeister Johann Christian Gveinzii andere Tochter Christiana Eleonora mit Herrn Johann Heinrich Bürgern Juris Practico und vornehmen Pfännern allhier in Halle / solte versprochen werden/habe ich folgendes Sonnet als an die Gveinzische Freundschafft auffgesetzet / in welchem die Liebe der Jungfer erzehlet wurde. Werden also darinne angeredet:

Lebende

Lebende Personen.

Ihr/ die ihr von den Brunn der Gveinzier geflossen/
Und edler Reben-Arth von selben Weinstock seyd/
Vernehmt / was ich erfuhr bey dieser Frühlings-Zeit/
Bey der die Reiserchen aus allen Zweigen sprossen/
Nach dem ein neuer Safft sich in sie eingegossen/
Und fast die gantze Welt sich regt in Frölichkeit;
Ich gieng des Abends aus wenn Luna Blicke streut/
Als ich die Mahlzeit schon nach meinen Brauch genossen;
Ich suchte / wie sonst mehr / mir eines Freundes Hauß/
Durch ein Gespräch die Zeit der Schatten zu verbringen/
Da hört' ich mir die Lufft alsbald entgegen singen/
Der Inhalt des Gesangs lieff auff die Wort hinaus:
Das Haupt der Gveinzie wird bald erfreuet stehen/
Christian Lenörchen liebt mit Bürgern umzugehen.

Verstorbene.

Hieher gehöret das Carmen/ welches ich Tit. Herrn Johann Heinrich Bergern/ anitzo weitberühmtem Juris Doctori, ejusdemqve P. P. auf der weltberühmten Universität Wittenberg/ als er Anno 1682. den 27. Aprilis zu Leipzig den höchsten Grad in seiner Facultät erlangete/ auff Begehren auffsetzen muste. Denn in demselben wird der längst verstorbene Vater/ Herr Valentin Berger/ weyland wohlverdienter Rector des Gymnasii allhier zu Halle/ angeredet/ und ihm gleichsam erzehlt/ wie sich seine Söhne nach dessen Hintritt wohl verhalten. Ich habe aus Andencken des seeligen Mannes/ weil es mein lieber Præceptor, Hospes und grosser Wolthäter gewesen ist/ nicht unterlassen wollen solches mit hieher zusetzen/ ob es wol Lateinisch ist/ zumahl diß Werckgen für solche Leute auffgesetzet worden / die der Lateinischen Sprache nicht unkundig sind. Es ist aber gedachtes Carmen folgendes:

Sancto miste choro, portio cœlitum,
Et sol cœlicolis addite solibus,
O BERGERE, PARENS, respice, respice!
Nec contemne tuum decus.
Postqvam pulvereus Te labor arduum
Liqvit, Tuqve tuo sidera vertice
Nunc pulsas, pedibus terrea sub tuis
Cernens; vivis adhuc tamen.

Omnis

Omnis nam memori posteritas colit
Te nomenqve tuum mente, nec interit
Sudor, publicitus qvem facies rei
Effudit tua publicæ.
Ast verò exuvias (ô benè!) filii
Imprimis decorant ac cineres tuos,
Hæredes patrii nominis est piæ
Virtutis simul æmuli.
En! ut Pæoniis inclytus artibus
In fastos titulos surgere jussus est
ALTER, dignus ut est visus Apollini
Salano ipse Licentiâ.
En! ut Lipsiacas ALTER obambulat
Inter tùm tilias tùm placidas rosas,
Applausu juvenum nobilis omnium
Pulchro; major at indies.
Hoc Illum Themidos serta perennia
Ornabuntqve die, turbaqve concinet
Ornatum. Pater, ô respice! respice!
Nati Nomina Te vocant.
Nunc vocis patriæ qvid benedictio
Possit (Nam memini) cerno; Laboribus
Qvæ merees maneat cerno scholasticis.
In cœlis ea scilicet
Est ingens. Nimiùm plus qve beatus es,
BERGERE! Ipse Deus, qvi Tibi lucida
Æterno Placito sidera subdidit,
Nunc natos qvoqve luminat.
Gratabor cineri, VIR PIE, nunc tuo,
Grataborqve Tuis, Augeat hoc decus
Docto-

Doctoriqve novo Numen & integræ
Rellictæ domui tuæ.
Gratabor, reliqvisqve omnia comprecans
Natis fausta, tuæ consecro barbiton
Laudi: namqve sonat, qvod sonat, è tuo.
Atqve hæc me pietas jubet.

Hieher gehöret auch die Arth/ da ich die Verstorbene Person selbst anrede/ und in dem Anreden ihren Todt erzehle / welches denn mehrentheils mit einer Verwunderung oder Betaurung geschieht. vid. infra Tit. 3. §. 14. exemplum 2. von Herr Rießlingen.

Die Engel.

Werden angeredt in folgender Erzehlung/ welche ich auff den seeligen Abschied meines Töchterchens Christianen Eleonoren verfertiget / welche Anno 1681. den 9. May zur Welt gebohren / und Anno 1685. den 17. Febr. aber wieder verschieden ist.

descriptio Angelorū.

Ihr Geister / die ihr GOtt in seinem Glantze schauet/
Und mit den Seeligen nach ihrem Tode spielt /
Den GOtt die Obsicht hat der Menschen anvertrauet/
Und derer Wachsamkeit auff dessen Kinder zielt /

Ihr

Ihr habt nunmehr von mir das dritte Kind erlanget/ narratio.
So diesen Morgen früh von uns den Abschied nahm/
Ich weiß das solches schon bey eurem Hauffen pranget/
Dieweil es zwar als Kind / doch glaubig/ zu euch kam.
Es kante seinen GOtt auch bey den jungen Jahren/ descriptio vitæ.
Und lallte vielmahl schon von seinem JEsu her.
Die Sprüche / die voll Kern und guter Lehre waren/
Die wurden ihr bekant / die waren ihr Begehr.
Sie bette sie mit Lust und wünschte mehr zu fassen/
Drüm sie bey Todes-Angst auch nach denselben griff.
Ein VATE UNSE (*) kahm / da sie schon wolt erblassen/ & mortis.
Durch ihren zarten Mund. Diß lößte Seil und Schiff /
Diß trieb sie von der Welt durch starcken Stoß gen Himmel/
Diß schloß ihr bald den Port des rechten Lebens auf/
Wo man nichts weiter spührt von diesem Weh-Gewimmel/
Wo seinen Zweck erreicht der viel bemühte Lauff.
Mir wallet noch das Hertz/ wenn die gebrochnen Worte / effectus.
So damahl sie geredt / mir kommen in den Sinn /

* Vater unser

Und

Und wünsche/ daß ich schon nebst ihr erreicht die Pforte/
Denn an der Schwelle sieht das schöne Wort: Gewinn.
Jedoch/ wil Gott noch mehr mich auf der Erden brauchen/
So wird Er endlich mich so glücklich lassen seyn/
Daß wenn von letzter Gluth die Elementa rauchen/
Mein Schifflein unverletzt lauft in den Hafen ein.
Da wird nebst andern mir auch diese Christiane/
Das zarte fromme Kind/ alsdenn entgegen gehn.
Da werden ich und sie in einer Sieges-Fahne/
Da werdet ihr bey uns/ auch alle Frommen/ stehn.

Leblose Creaturen.

Als wenn etwan ein Poet keine Gegengunst bey einer Person verspührete/ die er liebete/ so könte er klagend den Wäldern/ Flüssen/ Bergen oder andern einsamen Oertern erzehlen/ wie er von derselben Person verachtet würde/ etwan auff folgende Arth:

Ich geh/ O Wälder/ offt in euren grünen Büschen/
Und klag' euch heimlich meine Noth.
Ich hör die Schlangen selbst nach andern Schlangen zischen/
Doch gegen mich ist Doris todt. Sie

Sie wil mich gantz und gar nicht lieben/
Solt ich mich/ Wälder nicht betrüben?

Ich schaue zwar mit Lust an euch die grünen Blätter
Und bilde mir die Hoffnung ein;
Doch ist bey Doris nur ein rauhes Winter-wetter/
Kein Laub wil nie bey ihr nicht seyn.
Sie wil mich gantz und gar nicht lieben/
Solt' ich mich Wälder/ nicht betrüben?

Das Wild bepaaret sich und findet sich zusammen/
Drüm wildert Doris mehr als Wild/
Die weiß von keiner Gunst/ die weiß von keinen Flammen/
Die liebt/ was Liebe flieht und schilt.
Sie wil mich gantz und gar nicht lieben/
Solt' ich mich/ Wälder/ nicht betrüben?

Drüm weil mich Doris denn gar nicht zu lieben dencket/
So klag' ichs/ grüne wälder/ euch.
Sagt iedem / wer den Fuß in eure Büsche lencket/
Von Unhold sey nur Doris reich.
Sagt: Niemand solle sie nicht lieben/
Weil sie Verliebte wil betrüben.

NB. 1.

NB. 1. Fröliche Sachen erzehlt man auff fröliche Arth/indem man solche lebende und lebloße Creaturen zur Freude auffmuntert; sind es aber traurige/ so kan man es auff Arth einer Klage thun.

2. Die Ausarbeitung vorgedachter Klage besteht in nichts anders/als in ἀνομοιώσεσι oder in etlichen ungleichen Vergleichungen/ daß sich die Doris anders bezeiget als die Schlangen/ als die Bäume/ als das Wild/ und hierzu kömt endlich der böse Wunsch/ daß sie niemand lieben sol.

II. §. 5. Ferner gehöret auch hieher/ daß ich eine solche Erzehlung auff Arth eines Brieffes/ den ich entweder an einen guten Freund oder an eine erdachte Person abgehen lasse/anstelle. Als auf eine Hochzeit könte ich etwa im Namen der Jungfrauen einen Brieff auffsetzen/den sie an die Braut abgehen liessen/ darinne erzehlet würde/ wie vertraut sie bißher gelebt hätten ꝛc. oder im Nahmen der Braut an die Jungfrauen / in welchen die Glückseeligkeit des Ehstandes beschrieben und erzehlet würde ꝛc. Und diese Arth ist heute zu Tage sonderlich beliebet/ nach dem der berühmte Hoffmann mit seinen Liebes-Brieffen hervorkommen. Ich wil zwey Brieffe setzen / deren der erste von dem Jacob erdichtet ist/ als wenn er an seine Rahel schriebe und ihr erzehlte/ wie es ihm mit der Lea gienge; der andere enthält Rahels Antwort / in welchen sie ihren Zustand auch erzehlt. Die Schreiben sind folgende.

Jacob

Jacob an Rahel.

Meiner Augen Augen-Licht / schönste Rahel / brich diß Schreiben /
Das ich unter tausend Qvaal / unter tausend Kummer schrieb /
Lerne / wie mich Spott und Schimpff itzt im Tummelplatz' ümtreiben /
Und du dennoch / wie zuvor / mir verbleibest werth und lieb.

Du bist die / so sich mein Hertz hat zu seinem Zweck erwehlet /
Und vor der mir alle Welt ein geringer Erd-Schwam ist /
Gläube / daß dein erster Kuß bey dem Brunnen mich beseelet /
Da der Lämmer Hauffe noch unsre Liebes Tapffen küst.

Siebenmahl hat unterdes unser Feld schon Herbst gelitten /
Vierzenmahl hat unser Vieh schon uns seine Jungen bracht /
Deinetwegen bin ich gern in so langen Dienst geglitten /
Deinetwegen stund ich aus Frost und Hitze Tag und Nacht.

Und die Zeit verschwand mir doch / als dein Vater dich zum Lohne /
Als er deinen feuchten Kuß nur vor meinen Schweiß versprach.
Auff dem Rasen schien ich stets mitten in des Königs Throne /
Denn dein freundlichs Auge zog mir auff allen Rasen nach.

Keine Mühe hat so dann mir verdrießlich mögen fallen /
Keine Sorge / die mich offt aus dem sanfften Schlaffe rieff /

Keine Hitze scheut' ich nicht/ keines starcken Donners Knallen/
Nur damit/ mein Engel / einst ich in deinen Armen schlieff.

Deines Halses Lilien-Strauch/ der in steter Blüthe stunde/
Deiner zarten Wangen Milch und der Lippen Rosen-Bluth/
Deine Jugend/ welche Gold unter deine Haare wunde/
Machten mir bey gram und Müh' allemahl noch Lust und Muth.

Wenn ich meine Herden trieb/ trieb ich solche nicht alleine/
Du / mein Hertze / wareſt stets in Gedancken mit bey mir.
Wenn ich' auff der Wiese saß oder in dem dicken Heyne/
Und vor meinen Schaafen sang/ sang ich/ Rahel / nur von dir.

Auch die Horden/ welchen ich meine Heerd' und mich vertraute/
Wenn des Abends Dämmerung uns gewöhnlich überfiel/
Wissen/ daß ich neben mir dein Lager-Städte baute/
Und die Seufftzer nach dir ab brauchte wie mein Unter-Pfiel.

Wenn ich bey der finstern Nacht nach den jungen Lämmern sahe/
Oder wenn ein rauher Wolff mir nach meiner Heerde stund/
War mir deiner Augen Licht / als ein steter Leit-Stern/ nahe/
Als ein Schild dein schöner Leib/ als ein Hinterhalt dein Mund.

Du bist üm und neben mir in dem Hertzen stets gewesen/
Wenn ich gleich zu weilen schlieff/ traumte doch von dir mein Sinn.

Man

Man wird deinen Nahmen noch in viel hundert Büchen lesen/
Und/ wie du es selber weist/ grub die Liebe solchen hin.
Offtmahl stehen wir zugleich in einander eingeschlungen/
Und der damahls junge Stamm macht uns ietzt im wachsen groß/
Offtmahl hat sich J und R mit verliebten Arm umrungen/
Offtmahl schnitzt ich auch wohl gar dich mir in den weichen Schooß.

Solche süsse Phantasey fand sich stets in meiner Seelen/
Und ie länger ich sie trieb/ in vermerckter wuchse sie/
Weil sich auch die Zeit verlieff/ die dein Vater wollen wehlen/
Da er mich und dich verband/ beugt ich ihr mit Danck mein Knie.

Offtmahl zehlt ich/ wie viel Mond/ wie viel Wochen/ Tag und Stunden/
Offtmahl/ welcher Augenblick uns noch von einander hielt.
Offtmahl hat die Liebe sich unbedachtsam unterwunden/
Mir beförderlich zu seyn/ und doch nur mit mir gespielt.
Auf dem Felde/ wenn ich mir Zeiger in die Rasen machte/
[Wie wir Hirten offters denn in der Wüsten sind gewohnt]
Grub ich ihren Zurath nach enge Stunden ein/ und dachte/
Daß um so viel ehr ich auch würde werden abgelohnt.

Dieses trieb ich biß der Tag meiner Hochzeit mir erschiene/
Und dein Vater seinen Schluß auch nach meinem Willen gab:
Nun erlang' ich meinen Schatz/ (meinet' ich) um den ich diene/
Nun bricht meine Hoffnung doch endlich seine Rosen ab.

Und da' gestern unser Ort sich zur Hochzeit liesse laden/
Da die Nachbarschafft erschien und Glückzu! zur Freude rieff/
Dauchte mich ich könte schon in dem Wollust- Strohme baden/
Weil ich schon in deinem Schooß/ wie mir albern traumte/ schlieff.

Ach! was thut der schnöde Wahn? Ich gab dir wohl tausend Küsse/
Hundert zehlt ich erstlich ab/ und viel hundert gab ich zu.
Ja/ da nun der Abend uns von der Leuthen Augen risse/
Sucht ich meiner Liebe Zweck und die längst gewünschte Ruh.

Ich betrat mit Freuden zwar meine mir gezeigte Kammer/
Und empfieng/ Gewonheit nach/ unter Mascken meine Braut.
Rahel/ dacht ich/ kähme her/ Rahel vor mein Trost/ itzt Jammer/
Aber Ach! wie hab' ich doch Menschen gar zu viel getraut?
Lea ward mir beygelegt/ die ich dennoch Rahel nandte/
Lea gab ich einen Kuß und er galt doch/ Rahel/ dir.

Ob das Hertze gleich vor Gluth nach der schönen Rahel brandte/
Dennoch war es eitel Eiß gegen Leam für und für.
Wo mir anders itzo recht/ floht ihr offtmahl/ meine Lippen/
Wenn ich einen Kuß äm Kuß der vermeinten Rachel both.
Damahls wust' ich nicht warüm/ itzund seh' ich das die Klippen
Euch schon bey der finstern Nacht überreichten Noth und Tod.

Ach

Ach! das laue freundlich seyn und das gar zu schlaffe Küssen/
Hätten [wehr' ich klug gewest] den Betrug genug entdeckt.
Raheln redt ich zwar wol an/ Raheln gab ich Zucker-Bissen/
Aber Leam hab ich doch/wie mich itzt bedünckt/geschmeckt.
Da der Morgen nun sein Licht über unser Bette streute/
Wolt' ich meine Rahel auch unter ihren Aeuglein sehn/
Meine Rahel / über die sich die gantze Seele freute/
Und zugleich den süssen Schlaff / wiewol ehmal sonst geschehn.
Auff ihr Müudgen wolt' ich Zimmt bey der stillen Ruhe drücken/
Auff ihr Hertze den Zibeth/ Biesam auf die warme Brust;
Nelcken wolt' ich aber mir von den schönen Wangen pflücken /
Ihr durch ambrosirter Hauch solt' erregen Muth und Lust.
Aber als ich kaum den Flor ihren Augen abgezogen/
Und mich nach dem Lichte zu / Raheln anzusehn/ gewandt/
Fand' ich Armen (ach ja wohl allzu armen!) mich betrogen /
Und an statt des Nelcken-Beets ein nicht gar zu schönes Land.
Alle Blicke die ich that / waren Dörner in den Augen/
Alles von vergangner Nacht mir nunmehro Furcht und Pein /
Alle Küß'/ aus welchen ich süssen Honig wolte saugen/
Musten mir itzt Enzian und vergallte Wermuth seyn.
Lea/ dacht ich/ Lea! weh! Ach wie hab ichs doch verschuldet;
Lea ach! wie daß du mich so verwegen hast verhönt?
Laban (fuhr ich weiter fort) hab ich nicht genug erduldet/
Daß dein Hochmuth mich verschmeht/ oder hab' ich dich verwehnt?

Ach! mein Engel Rahel/ ach! sagt' ich/ was wirstu gedencken/
Daß ein anderer Altar nun dein Opffer hat erlangt?
Ach wie werd' ich über dir mich so manche Tage kräncken/
Wenn mein Hirten-Stab/ nicht ich / mit den Nahmen Rahel prangt?
Rahel/ ach! dich laß ich nicht/ ich wil ehr zu Trümmern gehen;
Rahel ach! verzeihe mir! deinem Vater ist die Schuld.
Du solt endlich (bin ich noch) mir zu meiner Seite stehen/
Oder ich ersterb' aus Noth und aus steter Ungedult.

Unter solcher solcher Grillen-Schwall ließ ich Leam immer liegen;
Vor dem Bette/ da sie war / kam mir recht ein Eckel an/
Wie sich Kinder offtermahls scheuen vor den hohen Wiegen/
Da sich neulich unversehns einen schweren Fall gethan.

Ich entschlich und gieng davon und beweinte mein Gelücke/
Und nachdem ich endlich mich lange gnug mit mir geplagt/
Eilt ich deinem Vater zu und verwieß ihm solche Tücke/
Damahls hab' ich deutlich ihm / was die Noth erhielsch/ gesagt.

Und damit ich diesen Brieff nicht zuweit von Worten mache/
(Denn ich weiß dein Bey-Leid läst selbst dir kaum zu lesen zu)
Lieff auff diesen Schluß hinauß unser beyder gantze Sache:
Lea solte meine seyn und zugleich/ O Rahel/ du.

Diese Woche müst' ich zwar mit der ersten nun beschliessen/
Denn des gantzen Landes Brauch brächte diese Weise mit;
Aber denn so solte mir Rahel solches Saltz versüssen;
Doch in sieben Jahren erst wehrt' ich meines Dienstes qvit.

Rahel war das Donner-Wort / so mich wieder kunt' erweichen/
Und üm Raheln trat ich gern meinen Dienst von neuen an.
Ohne Raheln würde doch dieser Leib zu Staub und Leichen/
Ohne Raheln/ dacht' ich/ wehrs dennoch sonst üm mich gethan.
Drüm so schlug ich Hand mit zu. Und damit du möchtest wissen/
Daß ich wieder Willen bin in dis üble Wesen bracht/
Schrieb ich eilig diesen Brieff/ doch aus klahren Thränen Flüssen
(Denn der Schimpff betrübt mich noch) war die Dinte nur gemacht.
Wiltu deinen Jacob nun ferner noch im Leben schauen/
So verzeihe mir den Fehl und ergib dich auch darein.
Leam hat man mir verkapt / dich sol man entlarvet trauen.
Auf den Montag/ wenn Gott wil/ sol die Hochzeit-Freude seyn!

Rahels Antwort.

Aus dem Siegel sah ich schon/ wer ihr Jacob/ dem Gemüthe:
Denn der Poy des schwartzen Wachses zeigte was von Trauren an.
Und nachdem ich solches brach qvall mir mercklich das Geblüthe/
Ja die heissen Thränen suchten in dem Risse Lauff und Bahn.
Aber da dein Anfang nichts als von Schimpff und Unmuth redte/
Fiel mir erstlich recht das Bindel einer Wehmuth auf die Brust/

Alle

Alle Worte waren mir in der Seele Band und Kette/
Alle Sylben meinen Augen/ wegen Inhalts/ Koth und Wust.
Als ich nun in solcher Oval eine Zeitlang mich befunden/
Giengen Ströhme meiner Augen und ich schwam in eigner See/
O wie hab' ich meine Hand und mein Schnuptuch offt gewunden!
O wie sahe mein Gemüthe seines eignen Jammers-Weh!
Den hinweg gelegten Brieff nahm ich offtmahl zwar von neuen;
Doch mein allzugrosser Jammer ließ mir kaum zwo Zeilen zu/
Wenn ich an der ersten laß hub ich mich schon an zu scheuen
Auff die andere fort zugehn/ und erblaß' in iedem Nu.
Meine Thränen wirstu noch zwischen ieder Sylbe finden/
Wenn du (wie wir gänzlich hoffen) deinen Brieff wirst wieder sehn.
Ihre Menge war fast nicht/ wie die tieffe See/ zu gründen/
Und ich wuste doch noch wenig was vor Unglück uns geschehn.
Legt' ich ihn denn wieder hin/ so bezwang mich das Verlangen/
Daß ich solchen alsobalden zu den Händen wieder nahm/
Biß ich in so vieler Furcht in so ferne war gegangen/
Da der Brunqvell deines Leiden / nemlich unser Lea/ kam;
Biß mir deine Feder schrieb: Leam hat man unvermuthet
Stat der Raheln gestern Abend an die Seite mir gelegt.
Leam hab' ich (davor noch mein betrübtes Hertze bluthet.)
Stat der Raheln in dem Schooße diese gantze Nacht gehegt.
Lea hat den süssen Kuß heunte von mir weggestohlen/
Welches ich bey Schimpff und Schmertzen erst am Morgen inne ward/

Da ich doch die Leam nie / Rahel'n aber unverholen
Und biß in den Tod geliebet nach der Liebe rechten Art.
Diese nie besorgte Post machte mich zu kalten Eisen/
Und die vor vergossne Thränen stunden als ein fester Stein/
Keine wolte fürder sich an den blassen Wangen weisen/
Keine wolte hinfort weiter meines Kummers Zeuge seyn.

Dieses Unglücks schwere Last drückte selbst die Seufftzer nieder/
Dieser Wust der Wiedrigkeiten hemt/ auch der Gedancken Lauff.
Dieser Hammer schlug zu scharff auff die schon zerschellten Glieder/
Dieser schwehren Worte Messer rieb mich Arme vollends auff.

Soll ich meinen Jacob denn [dacht' ich] meine Seele missen?
Sol denn nicht sein treues Hertze bleiben meiner Ruhe Pfiel?
Sol ein' andre seinen Mund/ seine liebe Wangen/ küssen?
Treibt das Glück mit mir alleine so verwegen solches Spiel?

Ach wie werd' ich meinen Sinn mit so vielen Aengsten qvählen/
Wenn ich ohne Jacob künfftig sol in dürrer Wüste gehn?
O wie werd ich nichts hinfort / als nur böse Stunden zehlen/
Und wie werd' ich unter Dornen als ein einsams Rößgen stehn?

Vater/ warum nimstu mir meiner Augen Augen-Weide?
Vater/ ach du lieber Vater/ was muß mein Verbrechen seyn?

Sag' es/ aus was Ursprung ich solchen grossen Kummer leide/
Daß du deine Tochter selber ängstest mit so schwerer Pein?
Hat mein Ungehorsam ja Strafe/wie dich dünckt/verdienet/
Ey so wehr' ein Vater-Eiffer doch mit wenigerm gestillt.
Der muß über grausam seyn den nur Blut und Tod versühnet/
Dem aus seines Kindes Jammer Labsal und Vergnügung qvüt.

Unter solchem Kummer-Weh/ unter tausend solchen Grillen/
Warff ich mein Gemüth' herum/ sucht ich Rast in meiner Noth.
Offtmahl wolt' ich gar mich nicht/ offtmahl aber wiederstillen;
Offt begehrt' ich Linderung/ offt auch nichts als nur den Tod.

Endlich/ als ich deinen Brieff übersahe biß zum Ende/
Schaut' ich doch/ daß meinem Hoffen noch ein Räumgen übrig war.
Du verlangtest noch dein Kind. Ich auch war als Sonnen-Wende;
Meiner Sonne/ deinem Auge/ schaut ich nach auch mit Gefahr.

Weil denn euer beyder Schluß/ deiner und des Vaters/ brachte/
Daß ich nebst der Lea solte deinen Armen seyn geweyht/
War ich über satt vergnügt; als ich sonderlich betrachte/
Daß sich eine reine Liebe Rechtens offtermahl verzeiht.

Unser beyder Liebes-Trieb hatte Geilheit nicht zum Grunde;
Nur ein liebliches Vertrauen band die beyden Geister so.

Unser

Unser Hertze fühlte was/ was die Welt nur führt im Munde/
Unser Auge sah' auff Früchte / nicht auff ein entleertes Stroh.
Darüm kränckte mich der keins/ was die Schwester schon genossen /
Hätt' es auch gleich Milch von Mandeln und was süssers sollen seyn.
Wehre gleich der Nectar selbst ihrem Schosse zugeflossen/
Und man schenckte mir hingegen lauter schale Hefen ein.
Mich wird auch ein schlaffer Kuß/ doch ein treuer/schon vergnügen;
Schlaff' ich nur in Jacobs Armen/ acht' ich Himmelbetten nicht.

Solt' es nur ein Rasen seyn/ da wir künfftig müsten liegen/
Weiß ich / daß man von dem Rasen dennoch auch ein Blümgen bricht.
Jacob bitte ja bey mir nimmermehr nicht üm Verzeihen/
Jacob hat an seiner Rahel mehr / als sich gebührt/gethan.

Wil er doch noch sieben Jahr sich zu neuer Knechtschafft weyhen/
Nur damit er eine Dirne weiter noch ümfassen kan.
Jacob muß ich mich vielmehr / als nun seine Magd/ ergeben;
Und was könte mir wol lieber als der Montag Abend seyn?
Ohne Jacob werd' ich doch sonsten nicht vergnüget leben.
Jacob ist mein halber Himmel. Ich bin Mond; Er Sonnen-Schein!

§. 6. Eine besondere und recht Poetische Arth zu erzehlen ist es auch / wenn man die Sache verdeckt unter einer allegorie vorstellet. Welches denn gemeiniglich in sol-

solchen Sachen geschieht/ die man nicht gerne alle wissen läst. In solchem Fall hat man auff eine Gleichniß zu sehen/ oder auff etwas/ mit dem vorhabendes/ von dem ich was erzehlen wil/ kan verglichen werden. Wenn man denn das Gleichniß erst weiß/ so läst sichs hernach gar leichte weiter ausführen. Als ich wolte einem Vater schreiben/ daß sein studirender Sohn sich habe auff der Universität verführen lassen; so suche ich etwas/ womit ich einen studirenden vergleichen kan/ da findet sich nun das bekante Gleichniß von einem Bienchen. Dasselbe nehme ich und wende es allhier an auff folgende Arth.

Hochgeehrter Freund ꝛc.

Es hat sein Bienenkorb ein Bienchen uns geschickt/

descriptio loci allegorica. Wo man die Wiesen kan in vollen Blumen schauen/

Wo Süßigkeit und Lust uns gantze Felder stickt/

Und wo die Berge stets den reinsten Honig thauen.

descriptio vitæ prioris allegorica. Es war desselben Lust den Blumen nach zugehn/

Und sich was nützliches in seinem Stock zu tragen.

Die Winde musten ihm nach seinem Wunsche wehn/

Die

Die Neben-Bienen offt von seinem
Glücke sagen.
Man sahe/ daß der Fleiß nicht ohne
Nutzen war/
Der Korb nahm zu von Brodt/ von
Most die Honig-Häuser/
Das/ was es samlete/ war ausser der
Gefahr;
Es war sein Wohl die Last und seine Lust
der Weiser.
Nur neulich aber hat dasselbe sich narratio
verirrt/ status
Und ist/ ich weiß nicht wie/ zu sehr ver- præsen-
schlagen worden/ tis alle-
Es bleibt auch biß noch ietzt (betrübte gorica.
Post!) verwirrt/
Und lässet nunmehr gantz den vor gelieb-
ten Orden.
Es achtet keinen Klee/ es achtet Blu-
men nicht/
Und dürffte/ wie mich deucht/ wohl end-
lich gar ertrincken.
Wenn iede Pfütze schon die schwa-
chen Flügel bricht/
So muß der schwere Leib gewißlich bal-
de sincken.
Wir wollen eiligst sehn/ ob es zu ret- conclu-
ten sey/ sio.
Er/ als ein Bienen-Mann/ wird uns zu
rathen wissen.

Er

Er schreibe was zu thun / er schreibe
bald und frey /
So wollen wir den Rath mit beyden
Lippen küssen.

§. 7. Diese Arth ist insonderheit beliebt / wenn ein Poet verdeckter Weise sein oder anderer Leute Unglück / welches ihm so wohl in allerhand Begebnissen / sonderlich aber in Liebes-Sachen zustöst / (allwo es die Welt vor etwas schimpffliches hält / ob es wohl nicht ist) in einer Arie erzehlen und beweinen wil / oder sich über sein oder anderer Leute Glück zu erfreuen gedencket / das ihm auff solche Arth begegnet. Also wil ich setzen / es habe einer den Korb bey einer Jungfer bekommen / derselbe könte die Jungfrau unter dem Bilde einer schönen Rose vorstellen und sich auff folgende Arth vernehmen lassen ꝛc.

Es war ein Rös'gen auffgegangen /
Von Farbe war es Blut und Schnee;
Nach diesem trug ich ein Verlangen /
Und that mir seinet halben weh.

Ich wolte dieses Blümchen brechen
Und griff mit Freuden schon darnach;
Begunte gleichwol mich zu stechen /
Dieweil ich allzukühne brach.

Die

Die Rose blieb auff ihrem Dorne/
Ich aber gieng betrübt von ihr/
Und sahe sie nun an mit Zorne/
Nach der ich vormahls trug Begier.

Doch/ dacht ich/ laß die Rose stehen/
Wer weiß/ was vor ein Wurm sie nagt.
Denn mancher pflegt nach dem zu gehen/
was ihn hernachmahls ewig plagt.

Es ist offt dem was angeschmeisset/
Das man vor noch so reine hält/
Und was von aussen schöne gleisset/
Ist offt von innen schlecht bestellt.

Sie ist dir nicht bescheert gewesen;
Vielleicht ist wo ein ander Beet/
Da du solt eine Rose lesen/
Die besser dir/ als diese/ steht.

Wenn Blumen ihre Brecher schmähen
Nur weil sie hoch und schöne sind/
So wird man sie entblättert sehen/
So wird sie rühren Sturm und Wind;

Ist aber sonst was/ so sie schützet/
So mögen sie beschützet seyn.
Es weiß doch niemand was ihm nützet/
Gott siehet unser Glück allein.

§. 8. Es geschieht auch wohl/ daß man der unter einem Bilde geschehenen Vorstellung die Erklährung selbst mit anhängt/ damit die Sache um so viel desto bekanter werde. Und das thut man meist alsdenn/ wenn die Sache etwas undeutlich vorgebildet ist; i. doch auch in andern. Als/ da Tit. Hr. George Lilie/ damahls Theologiæ Studiosus, itzo Churfürstl. Brandenb. Regiments Qvartir-Meister/ als mein vormahliger Stuben-Gesell zu Jena/ in den Krieg gieng/ habe ich folgendes an einen bekanten Freund abgehen lassen:

Ich schreibe/ werther Freund/ was er kaum wird vermuthen.
Ein Liljen-Busch/ der hier in vollem wachsen stund/
Der uns nun allbereit in Lust ergetzen kunt'/
Um den die Saale sich mit ihren hellen Fluthen
Zur Feuchtung offt ergoß/ kriegt itzo scharffe Ruthen
Und wird ein harscher Dorn. Man sperret Naß und Mund
Allhier darüber auff. Man untersucht den Grund/
Findt aber nirgend nichts. Nur sieht man Wurtzeln bluthen.
Vielleicht wil uns hinfort die Lilje Rose seyn/
Und mischt daher mit Bluth des Schnees weissen Schein;

Viel-

Vielleicht wil solche nicht mit ihren Dornen ste-
chen/
Nur schützen vor Gewalt und bloß den Frevel
rächen.
Doch daß er mich versteht/ so schreib ichs deut-
lich rauß:
Herr Lilje zieht in Krieg. Er sey ein Rosen-
Strauß!

NB. 1. Die Lilje repræsentirt hierinne einen Studiosum Theologiæ, aber der Dorn mit seinen Stacheln einen Soldaten. Darunter denn die Lobwürdigen nicht unbillich den Rosen-Stöcken zuvergleichen.

2. Ein ieder siehet hier leichte einen Weg/ welchem nach man ein Netzel ausarbeiten könte/ welches nur ohngefähr hier erwehnet wird.

§. 9. Man kan auch viel solche Gleichniß zusammen häuffen/ die doch alle auff eins hinauslauffen/ und die vorhabende Erzehlung hiermit anstellen. Als ich wolte einem erzehlen/wie ich alt worden/ iedoch mich nun zum Sterben schickte/ so könte ichs vielleicht mit folgenden Versen/ in welchen zugleich die commoda senectutis fast alle allegorischer weise erzehlet werden/ nicht Ubel thun.

Ich habe bey der Welt mein Angst-Brodt meist gegessen/ senui.
Von Gallen-Tränken beut sie mir den letzten ietzt;
Die Wehmuth wird den Geist nicht lange Zeit mehr pressen/
Der vor dem Thore schon der sichern Freystadt sitzt.

Der Weg/ so Rosen wieß' und mit den Dornen kratzte/
Der mich in sichern auch zu falschen Mördern satzte/
Ist biß auff einen Schritt GOtt Lob! nun abgelegt.
Es hat mein Lebens-Schiff die Syrten fast umschwommen/
Ich bin im Hafen schon der Hoffnung eingekommen/
Wo nun kein Donner mehr auff Mast und Ancker schlägt.
Im Schau-Spiel meiner Zeit ist itzt der letzte Hande;
Ich schliesse nach und nach den wanckelhafften Wandel/
Der zwar Gewinn verspricht/ doch nur Verlust uns trägt.

incanui Mein Monden-Circkel hat nun volles Liecht zum Kleidel;
Die Mandel-Bäume blühn um meinen gantzen Schlaff;
Der Haare Flachs ist nichts als lauter weisse Seide/
Ich geh' in Wolle her als ein geschwemtes Schaaff.
Ist Unstern gleich allhier/ ist gleich verworffen Wetter/
So trägt mein Garten doch stets weisse Liljen-Blätter/
Die nebst der Augen Lust auch sonst uns heilsam sind.
Der Winter/ den mein Haupt auch bey dem Sommer führet/
Zeigt/ das ein reiner Geist den Leib von innen ziehret/
Daß ihn kein Rauch befleckt/ kein Sturm verletzt noch Wind.
Ich habe gantz verkehrt den vorgeführten Orden
Bin aus der Raben Bruth ein reiner Schwan geworden/
Ein Vogel/ dessen Arth man nie beflecket findt.

pruden Vor vielen Tausenden kan ich mein Glücke rühmen;
tiam & Denn GOtt hat mir geschenckt/ was vielen er versagt.
auctori Es wil der Jugend nun aus Schuldigkeit geziemen/
tatem Daß sie mir alten weicht/ mich ehrerbietig fragt.
obtinui Man darff mich nun nicht mehr vor einen Laffen schelten/
Mein Rath muß vielen nun an statt Gesetze gelten/
Und keiner wiederspricht der graue Haare kennt.
Wir Alten lehren doch/ was junge Leute lernen;
Sie tragen Schaalen auff/ wir speisen mit den Kernen;

Sie

Sie leiden Finsternis/ wenn unser Liecht nicht brennt.
Die Furchen/ welche hier an unsern Stirnen liegen/
Läst lauter Witz beseen und selbst das Ansehn pflügen/
Das Ansehn/ so man liebt und so man gerne nennt.

Ist gleich der Frühling hin und nun der Herbst vorhanden/ affectus
So zieht man Bluhmen doch nicht reichen Aepffeln für. per do-
Mein Most hat nun verbraust; In meines Vasses Banden mui.
Liegt itzt ein sanffter Wein/ ein schöner Malvasier.
Die Augen des Gemüths sind mir verklähret worden;
Ich lasse meinen Feind mich nun nicht mehr ermorden/
Den man von Adam nennt und in den Busen hat.
Das Irrlicht dieser Welt kan mich nicht leicht mehr blenden/
Ich führe meinen Sieg schon in gewissen händen/
Und bin von innen starck ob schon von aussen matt.
Die Stunden können nicht so vielmahl sich verschlagen/
Ich weiß den Unbestand an Fingern herzu sagen;
Ich weiß/ was Welt nun ist/ ich kenne Land und Stadt.

Ich werde nunmehr bald die Ruhstadt völlig erben; brevi
Der Nord ist schon vorbey/ der West mir ziemlich nah. sum
O seelig! mein Compaß geht auff ein frölich sterben; morituros.
Ich bin ein reiffes Obst/ mein Brecher ist schon da.
Mein krummer Rücke weist mir die gemeine Reise/
Das Bette/ da man ruht vom Jammer sanfft und leise/
Und da noch Krieg noch Pest uns weiter mehr erschröckt/
Die Augen sehen starr nach ihrer Mutter nieder/
Sie wünschen in dem Schooß derselben ihre Glieder/
Da leichter Sand den Leib und Gott den Moder deckt.
Aus Asche wird man mich dereinst verklähret schauen/
Ich wil auf meinen Gott und meinen Heyland bauen/
Der alle Menschen schuff und Todten aufferweckt.

§. 10. Man kan auch per fictionem poe- IV.
ticam verstorbene Menschen/ oder Engel/

oder leblose Creaturen / als Sonne / Mond / Flüsse / Länder / Städte / oder auch wohl GOtt selbst redend einführen / daß sie was erzehlen müssen. Also könte ich gar leicht Gott eine Rede andichten / in welcher er die Hinterbliebenen eines Verstorbenen tröstete und dabey dessen glückliche Abfarth und Ankunfft in der himmlischen Herrligkeit erzehlte &c. vid. infra Tit. IV. §. 36. exempl. 2. Ich wil an diesem Orte ein Exempel anführen / welches auff das Ableben Tit. Jungfer Annen Reginen / Tit. Hn. Sigismund Siegfried Reichhelms / weyland wohlverdienten Rathsmeisters / hinterbliebenen Tochter / (als sie mit Tit. Herrn Christian Biecken / Churfürstl. Brandenb. Rath / hiesiger Stadt wohlbestelltem Syndico, auch des Gymnasii Inspectoris, &c. &c. verlobet war / und gleich an dem Tage / der sonst zur Hochzeit bestellet war / war der 5. Decembr. 1683. verschied) ist verfertiget worden. In demselben wird die seelig Verstorbene redend eingeführt / daß sie ihren himmlischen Hochzeit-Tag selbst beschreiben und also ihre Glückseeligkeit erzehlen muß. Das Gedichte ist folgendes.

propositio: spes nostra fugax. — Ihr Töchter irdner Welt / ihr angenehmen Seelen / / Die ich vor kurtzer Zeit als Spielgenossen ließ /

Schaut /

Schaut/ wie die Menschen offt an leeren
Stunden zehlen/
Und wie ihr Hoffen meist ist Schat-
ten/ kein Genieß.
Ihr könnet dieses leicht an meinem Bey- prob.
spiel lernen/
Allwo das Glücke sich bißher genug exemplo
gedreht.
Der Erden Schicksal laufft zugleich mit
ihren Sternen/
Und ihre Sonne wird durch leichte
Lufft verweht.
Es hatte nie mein Lentz mit mehrer
Pracht gegrühnet / ornat.
Als da man neulich mich im Krantze descri-
hat geschaut. ptione
Ein Himmel schiene mir auf Erden auf- felicita-
gebühnet/ tis spon-
Ich war der Wonne Kind und mei- sæ.
nes Liebsten Braut.
Mein Leben deuchte mir nun erst ver-
gnügt zu werden/
Mein angeputztes Haupt hub freudig
sich empor.
Man schickte nunmehr schon nach mei-
nen Hochzeit-Pferden/
Bestelte schon das Lied und ein be-
qvehmes Chor.

Ich ließ mir allbereit die Braut-Gedichte lesen/
Und war nun anders nichts als Hochzeit-Lust bey mir;
Itzt aber lieget schon mein Cörper im Verwesen/
Gantz aschicht scheint schon itzt der Wangen ihre Zier.
Der Tag / der zum Altar als Braut mich solte leiten/
Der legt' als Leiche mich in einen Sarg hinein/
Ich must' ins finstre Grab / statt eines Bettes/ schreiten/
Und Baaren musten mir ein Trau-Gerüste seyn.
narratio Doch wurde mir so bald der Hochzeit-Tag gehalten/
Wo meine Seele sich durchaus anitzt vergnügt /
Wo keine Beine mehr durch einen Tod erkalten /
Und wo sich keine Pest mehr zu verlobten fügt.
Was mir die Erde nicht vergönte zu erlangen/
Das hat der Himmel mir gar reichlich eingebracht.
1.
occurs. Ich wurde königlich als eine Braut empfangen / Und

Und schaute/ was ich vor auff Erden
nie gedacht.
Mir kam des Himmels Heer in seinem
Schmuck entgegen/
Und führten ingesamt mich ihrem
Printzen zu/
Nach dessen Augen-Winck sich alle
Wolcken regen/
Und den die Himmel selbst bedienen
alle Nu.
Derselbe nahm mich an als seine längst
Verlobte/
Und setzt' aus Liebe mich so bald auff
seinen Schooß.
Ich kante kaum die Welt/ so vormahls
immer tobte/
Und merckte/ daß ich war von allen
Jammer loß.
Ich wurde von der Schaar der Seeli- 2.
gen bedienet/ copula-
Und meinem Bräutigam mit grosser tionis.
Pracht vermehlt/
Der Braut-Saal wurde mir gantz gül-
den auffgebühnet/
Von meines Liebsten Sinn durchaus
mir nichts verhält.
Die Sterne muſten uns an statt der Fa-
ckeln leuchten/
An statt des Tempels seyn des aller-
höchsten Thron.

Ein Ambrosierter Thau die Teppiche befeuchten;
Der Gänge Blumwerck bot dem schönsten Meye-Hohn.
Wir giengen unter Samt/ und Scharlach lag zun Füssen;
Die Schönheit muste Magd / der Vorzug Page seyn/
Der Anmuth Rosen-Thau nach unserm Wunsche fliessen/
Und úm das Haupt uns stehn der schönste Sonnenschein.
Auf solche Weise ward die Trauung angestellet/
So wurd im Augenschein des Himmels dis vollbracht.
Ich wurde dem allda auff ewig zugesellet/
Der mich erlösete von Erde/ Welt und Nacht.
Hier sitz' ich itzo noch in meinen Herrligkeiten/
An Tafeln/ die weit mehr als güldne Tafeln sind/
Auff denen Pracht und Lust in gleichen Schaalen streiten/
Auf denen/ was man wünscht / man aufgesetzet findt.

15 3 convivii nuptialis.

Der

Der Nectar / so noch nie auff Erden ist gekommē/
Ein Tranck/ so Spanien und Veltelin nicht hat/
Muß hier zu Zote gehn/ wird reichlich hingenommen/
Die Mägde schleppen sich damit und werden satt.
Die Bäncke sind Rubin/ die Polster reine Seide/
Tapezerey bedeckt den Boden überall/
Die Diener haben nichts/ als Purpur/ hier zum Kleide/
Und Silberwerck ist uns verächtliches Metall.
Mein Braut-Schmuck/ welchen ich an meinem Halse trage/
Giebt von sich einen Glantz den schönsten Sonnen gleich.
In Diamanten geht man hier nur alle Tage;
Denn unser Himmel ist von solchen Sachen reich.
Den Trauring/ welchen man mir schleunig muste ätzen/
Begreifft kein irdner Sinn/ weil er zu kostbar ist;
Ich mag mich nun mit Recht zu Königinnen setzē/
Weil aller Fürsten Printz mich/ als die Seine/ küst.
Man schauet mich erhöht auff einem Käy'er Throne/
Und Fürsten müssen mir zu beyden Seiten stehn.

Mein

Mein Krantz vergleichet sich der allerschönsten Crone;
Und solche Hoheit wird zu keiner Zeit vergehn.

conclusio. Drüm lernet/daß allein' auff Erden Unlust bleibet/
Und daß man nur bey euch die Hoffnung fallen sieht.

Daß auch mein Glücke sich voritzo höher schreibet/
Als da úm mich/ als Braut/ ihr sämtlich wart bemüht.

Ist mir der Hochzeit Ort und Art geändert worden/
So blieb doch unverruckt der angestellte Tag.
Derselbe nahm mich auff in einen höhern Orden/
Den ich euch wünschen muß/doch nicht beschreiben mag.

Versichert euch hiernechst / daß ich bey meiner Freude
Bey meiner Herrligkeit/ in der ich itzo bin/
Mich zwar ohn unterlaß und mit Vergnügen weide/
Doch auch zugleich nach euch noch lencke meinen Sinn.

Insonderheit sol stets vor meinen Augen schweben/
Was mir mein Liebster hat vor Lieb' und Treu erzeigt.

Ach!

Ach! daß er doch mit mir schon müst in Wonne leben;
Doch GOttes Rath geschehe. Euch bleib ich stets geneigt.

Ein ziemlich alter Mann hatte eine fromme und zugleich über die Masse schöne Tochter / dieselbe stirbet ihm unvermuthet / von dieser ist dieses Gedichte entstanden / in welchem ihm der Engel Raphael im Traum zuvor erzehlet / was mit der Tochter sich begeben wird.

Ich lag in tieffer Ruh / und die gewölckte Nacht
Hatt' ihren Vorhang selbst um mich herum gezogen;
Mich deckte / womit erst ein weisser Schwan geflogen /
Der seine gantze Zeit mit Girren zugebracht.

Der Nächte Bilder-Werck / der Traume Kinderspiel /
War um und neben mir mit seinem blinden Wesen /
Ich habe manche Schrifft / wie mich bedünckt / gelesen /
In manchen Safft gedünckt den freyen Feder-Kiel.

Zu letzte kam mir vor / als ich alleine war /
Als wenn ein Raphael zu meinem Zimmer kähme /

Und

Und von der Seite mir das halbe Hertze nehme/
Das mir nun lauter Schmertz / wie sonsten
Lust gebahr.

Ich lieff ihm demnach nach/ und als ich ihn erreicht/
Hat er auf folgend' Art vor mir sich hören lassen;
Erschrockner/glaube nur du wirst noch mehr erblassen/
Weil dir dein Hertzblat selbst aus deinen Armen weicht.

Dein Garten hat bißher die Bluhmen lieb gehabt/
Die hundert Blätter zehlt und mit den Purpur spielet/
Wenn sich des Zephirs Hauch in ihrem Busen kühlet/
Die Venus und ihr Bluth mit eitel Pracht begabt.

Es hat sie die Natur nunmehro schon bewehrt/
Die Knospe bricht bereit in einen volle Bluhme;
Man sagt so hier als dar von ungemeinen Ruhme /
Von Ehre/ welche stets derselben wiederfährt.

Doch Morgen wirstu sie zum letztenmahle schaun/
Es wird sie dir ein Wurm/ der alles tödtet / stechen /

Ein

Ein dürrer Finger sie von ihren Stengel brechen/
Von dessen Anblick nur euch Menschen möch-
graun.

Das Blat/das Liebligkeit mit rothen Pinseln
mahlt/
Wo reiner Bienen Mund einst Nectar denckt zu
saugen/
Wird bald erblasset stehn; bald schwinden aus
den Augen/
Was itzt vor iedermann mit seiner Blüthe
strahlt.

Die Sonne wird hinfort nicht mehr am Him-
mel stehn.
Wohin sie vor ihr Zug mit allen Funcken setzte/
Ihr angenehmer Blick/ der manchen Blick er-
getzte/
Wird in die schwartze Nacht des finstern Gra-
bes gehn/

Ihr runder Hügel schaut schon seine Liljen
fliehn/
Den Nachbar ihres Ruhms und ihr Natur-Ge-
schmeide;
Es wird die Moderung ihr allbereit zur Weide/
Mit der sie muß den Safft aus Lethens Bächen
ziehn.
Drüm wenn du wachen wirst/ so kanstu noch-
mahl sie

Als

Als ein vergänglich Ichts / als eine Bluhm' erblicken/
Die sich vor einem Stahl muß nach der Erde bücken/
Die du verlieren wirst und wirst nicht wissen wie.

Weil aber du geliebt/was dir entrissen wird/
So mustu deinen Sinn nach ihren Lauffe lenckē/
Und hinfort aus der Welt/ wie sie gethan/ gedencken /
Damit der Wandel nicht sich gar zu weit verirrt.

Es war diß kaum gesagt/ so hub er sich empor;
Und als der Himmel ihm den Vorhang abgezogen/
Ist ihm der Seelen Licht/mein Auge/ nachgeflogen/
Und hat mit ihm zugleich erreicht der Sternen Thor.

Ich wachte bald darauf und muste leider! sehn/
Was mir der leichte Traum durch seine Flucht gedeutet.
Dir/ liebe Tochter/ wird ein Grabmahl zubereitet/
Ich weiß fast nicht warum / ich weiß fast nicht durch wen.

Doch weil du mich gebeugt/ so folg ich dir ins Grab. Ich

Ich folge wo dein Geist von hinnen hingewichen.
Der Todt wird Führer seyn/ der dich so bald beschlichen.
Mein bester Beystand Gott/ sein Wort mein Wander-Stab.
Inzwischen ruhe wohl/mein allerliebstes Kind/
Du Bluhme deiner Zeit/ du Bluhme meiner Haare/
Vielleicht zergeht mein Schnee annoch bey deiBaare/
Damit wir nicht zertrennt/nicht gar geschieden sind.

Anno 1684. nach überstandener Pest alhier in Halle/ wurde von Tit. Herr Rathsmeister Johann Andreas Ockel/ J.U.D. etlichen Schul-Bedienten ein Legatum von 300. Thalern gemacht/ welches doch noch bey seinen Lebzeiten solte gereicht werden. Daraus ist folgende Erzehlung erwachsen / welche die Schule (denn dieselbe wird hier nach Poetischer Freyheit redend eingeführt) gleichsam zu einer Danckſagung anstellt.

narratio facti cum admiratione.

So will er/grosser Freund/ mein Ockel/ nicht vergessen/
Die mir/der Schule/ stets bißher gewidmet sind?
So reitzet ihn ein Blick der traurigen Cypressen/
Daß er zur Gutthat sich auch mir verpflichtet findt?

Die

causa impulsiva facti 1. pestis seu votum in peste.

Die Pest/ so lange Zeit üm ihn herüm gewüthet/
Die manche von ihm hin zu Grab und Asche riß/
Macht/ daß er mir ein Glück aus seinen Eyern brüthet/
Verwandelt mir in Tag die trübe Finsternüß.
Sie reitzet ihn dazu/ daß er Gott was gelobet/
Und an des Nechsten Noth bey seinem Mitteln denckt.

2. Præceptorum miseria. descriptio miseriæ.

Nun weiß er was vor Sturm auff meinen Seen tobet/
Wie sich des Glückes Gunst den Meinen selten schenckt.
Die/ so mir ihren Fleiß einmahl gewidmet haben/
Sind wie verdamtes Volck/ so man zu Kerckern bringt/
Man fesselt ihren Halß/ und läst sie fast vergraben/
Eh noch der blasse Todt sie in den Rachen schlingt.
Sie müssen neben mir in vollem Staube sitzen/
Empfinden/ was bald kalt bald wieder machet heiß.
Auff Dennen steter Angst nicht ohne Thränen schwitzen/
Da erndten/ wo man nichts von rechten Aehren weiß.
Es sumset ihnen/ doch kein Bienchen/ üm die Ohren/
Das endlich süssen Safft in seinem Stocke läst.
Sie weiden zwar/ doch wird die Heerde nie beschoren/
In ihrer Kelter nie ein süsser Most erprest.

Man

Man braucht sie wie ein Roß und speiset sie wie Ma en/
Die kaum ein bisgen Milch und Käse nehren muß.
Mit Arbeit sind sie mehr als allzu überladen/
Im Lohn versieht man sie noch nie mit Uberfluß.
Ist eine Röhre wo/ so was hat zugeleitet/
So schneidet man sie ab/ man haut sie gar entzwey/ (ausbreitet/
Man hinderts/ wenn ihr Ast sich in der Lufft
Man bindet/ wenn ihr Fuß wil etwa werden frey. (trieben/
Wenn sie mit solcher Müh nun ihre Zeit verWenn ihres Lebens-Bach nun so zum Ende laufft/ (ben/
So müssen/ die alsdenn noch sind zurücke blieMit Kummer/ Armuth/ Weh und Thränen seyn gehaufft.
Sie müssen/ wie ein Beer/ die leeren Klauen saugen:
Denn niemand nimmet sich derselben Nothdurfft an.
Mir selber schwimmen offt nebst ihnen meine Augen/
Weñ ich in ihrer Noth dieselben aufgethan. narratio speci-
Diß weiß Er; darüm läst er sichs zu Hertzen alior.
gehen/
Sorgt vor derselben wohl und hilfft/ so viel er mag.
Er läst ein ziemlich Geld zu dero Nothdurfft stehen/ (Tag.
Davon reicht man den Nutz auf angesetzten effectus, qvi
Diß wird ein Denckmahl seyn/ so diß zur seqvuntur,
Nachwelt dauret. 1.
Der Zeiten schärffste Zahn zerreist nicht memoria perpetua.
solchen Bau.

Vergessenheit/ so sonst auff Menschen-Wercke lauret/
Dringt niemahl hier herzu / vergeht wie Reiff und Thau.

2. viduarum gratia. Die Witben (ach daß nie dergleichen möchten werden/
Daß nie kein Waise nicht bey ihnen müste seyn!)
So offt die Gutthat kommt/ die werden in der Erden
Ihm dancken tausendmahl / ihm giessen Thränen-Wein.

3 compensatio. Drum wird aus seiner Grufft/ mein OCKEL/ stetig kommen (mein nicht.
Das frische Wintergrühn und das Vergiß-
Vergeltung wird auch nie in Gottes Händen säumen;
Gott hält/ was er der Hand / so Wolthat thut/ verspricht.

4 scholæ spes ulterior. Ich aber wil ihn auch zu meinen Ammen zehlen/
Weil meines Wachsthums Krafft aus seiner Obsicht fleust.
Ich wil/ mein OCKEL/ ihn mir stets zum Auge wehlen;
Er sey mein steter Stern / biß ihn der Pol beschleust!

V §. 11. Hieher gehöret auch wenn ein Poet auf dramatische Art Personen einführt / die etwas erzehlen müssen / darunter die Gebräuchligste ist/ wenn Hirten eingeführt werden obwohl auch höhere Personen/ insonderheit die Laster und Tugenden / Glück und Unglück ꝛc. unter der Gestalt der Personen / auffgestellet werden kön-

können/ so geschiehet es doch seltener / und muß mit einer höhern Manier alles alsdenn ausgearbeitet werden. Was nun die Tugenden solcher Hirten-Lieder seyn / gehöret an einen andern Orth/ itzt wil ich nur ein Exempel setzen / wo solche Hirten was erzehlen müssen.

Anno 1683. den 3. Junii/ hatte meine Schwester Maria Christina Rothin/ mit Herr Johann Andreä Schemeln / wohlverordneten Cantore in Kindelbrücken Hochzeit. Diesen beyden zu Ehren ist folgende Hirten-Ode auffgesetzt und hier zum Exempel mit eingerückt worden. Die redenden Personen sind Urbano, Tityro, und Florido, deren die beyden letzten die Erzehlung anstellen/ der erste aber nur den Anfang der Erzehlung vorstellt/ im übrigen aber ein Zuhörer ist. Die Ode ist folgende.

URBANO.

Zwey Hirten/ da der Lentz sich völlig eingefunden/
Erlößten früh ihr Vieh/ und suchten ihre Stunden
In der begrühnten Fluhr. Sie trieben in ein Thal/
Alwo Bluminne noch begriffen war den Saal/
Wie bey der Meyenzeit/ mit eigner Hand zu stücke/
So/ daß der Feld-Geruch die Gegend kunt erqvicken/
Die starcke Krafft durch strich das blumichte Refier/
Durch die der Wipper Fluth sich schlunge dort und hier.

Die Schäfgen stunden froh auff ihrer Morgen-
Weide/
Und der Schalmeyen-Klang erweckte lauter
Freude
Um vorbeniemten Bach. Da fieng der Tytir
an:
Tit. Komm Florido zu mir auff diesen grünen
Plan.
Dort in der kleinen Stadt / die man vor Augen
schauet/
Die Brick und Kind benahmt / wird heut' ein
Paar getrauet/
Das muß besungen seyn. Wir wollen beyde
sehn/
Ob etwan kan durch uns/ was sich gebührt/ ge-
schehn.
Flor. Wer ist dasselbe Paar/ die man sol würdig
schätzen/
Die Flöth' an seinen Mund bey ihrer Lust zu setzen?
Mein Mund ist gern bemüht/ die Flöth ist gerne
froh/
Verliebte liebet stets/ verehret Florido.
Tit. Wenn man den langen Berg/ der jenseit vor
uns lieget/
Durch seiner Füsse Schritt mit vieler Müh besie-
get/
Und auff die Spitze kömmt / so zeiget sich ein
Hauß
Das man von Otten nennt/ von dorten weiter
nauß

Blickt

Blickt eine weisse See mit ihren Silber-Wellen/
Auff der ein Enden-Fang dem Wilde pflegt zu stellen/
Das reichlich in ihr schwimmt. Die beyden Oerter sind
Des Paares Vaterland / sie frommer Schäfer Kind.

Die See hat ihn zu erst/ und sie das Hauß geliebet/
Wo mancher Auen Schmaltz den Heerden Weide giebet;
Sie war des Hauses Lust / er lieb der weissen See/
Gleich wie der Zieg' ein Strauch / dem Lamme grüner Klee.

Flor. Wie sind sie denn verliebt/ wie denn verlobet worden?

Tit. Der erstlich eingesetzt den schönen Schäfer-Orden
Lenckt alle Hertzen noch durch Himmels vollen Trieb/
Daß unvermerckt ein Paar sich ehlich krieget lieb.

Flor. Doch muß Gelegenheit die blinden Füsse leiten/
Wenn man vernünfftig wil zu seinem Ziele schreiten/
Sonst fehlet man des Zwecks. Tit. Der Orthin Nahmens Ruhm
[So wurde die genennt die sich zum Eigenthum

Nun Laureus erwehlt) wuchs bey den Schäferinnen
Ein iede liebte sie und lobet' ihr Beginnen.
Und weil man sich ihr Thun also gefallen ließ/
Geschah es/ daß man sie schon Lämmer weiden hieß.

Ihr Ruff nam demnach zu. Und weil zu gleichem Wesen
Der Laureus vorlängst war anderswo erlesen/
So wagt' er einen Gang. Er schlich derselben nach/
Biß ihm ein günstigs Licht aus ihren Augen brach.

Mein Engel/hub er an/ weil sie so wohl kan weiden/
Wird sie vermuthlich auch noch einen Schäfer leiden/
Der ihr gewogen ist. Sie würde zwar was roth/
Doch als er ihr die Hand aus treuem Hertzen both/

Erkühnte sich ihr Mund zur Antwort diß zusagen:
Mein Weiden ist sehr schlecht/ doch laß ich mir behagen
Getreue Magd zu seyn dem/ der mir günstig ist;
Was suchet aber er? Er sprach: das/ was man küßt;

Gefällt ihr neben mir die Lämmer mehr zu hüten/
So wil ich mich zum Dienst ihr ungescheut erbieten/

Und

Und ewig Diener seyn. Flor. Was war die Antwort? Tit. Freund/
Ich bin alleine hier und weiß nicht was er meint/
Er suche/ was er sucht/ bey meinen Anverwandten/
Inzwischen leb' er wohl. Die jungen Lämmer ranten
Und sie damit zugleich. Flor. Wie lieff es aber ab?
Tit. So/ daß die Freundschafft sie/ und sie sich selbst ergab.
Flor. O wohl ihm/ daß er so des Wunsches ist gewehret!
Jedoch wer sind denn die/ von denen er begehret/
Was er nunmehr besitzt? Tit. Sie sind aus unser Zunfft
Und treuer Hirten Arth; doch Gott/Glück/und Vernunfft
Hat ziemlich sie zerstreut. Von unser Unstrut Wellen
Sol endlich eine Fluth/ die Saale nemlich/ schwellen/
Dabey ist eine Stadt/ die groß/ schön/ und berühmt/
Von Saltz und Brunnen reich/ von Auen gantz beblühmt/
Vor dem des Daphnis Sitz und hoher Schäffer Freude/
Daselbst führt Adelwerth der Lämmer Kern zur Weide;

Noch weiter/ wie man sagt/ so heist ein Fluß die Spree/
Da treibt Dresander aus auff einer Wiesen Klee
Zwo Heerden/ so der Pan ihm selber hat vertrauet/
Die zwey sind ihres Bluts. Auf beyde hat geschauet
So er als sie hierinn². Und diese sind ihm guth.
Man sieht/ was Lieb und Lust zu seines gleichen thut.

Flor. Den Laureus hab ich schon längsten hören preisen.
Der angenehme Thon und die beliebten Weisen/
So seine Flöth' giebt/ sol nicht geringe seyn.
Drum/ glaub' ich/ stimmen sie zu seiner Freundschafft ein.

Tit. Ja freylich. Aber auff/ und laß uns ohne säumen
Besingen dieses Paar! Flor. So viel als Körner keumen
Durch das besäete Feld / so viel sol Seegen stehn /
Wenn das geliebte Paar nun wird zu Bette gehn.

Tit. So vielmahl Dorilis wird ihre Schaffe melcken/
So vielmahl sol diß Paar auf ihrem Beete Nelcken/

Ver-

Vermischt mit Majoran und Liebstock wachsen schaun/
Vergnügen/ GOtt und Glück sol sich zugleich mit traun.
Flor. Wie sich den Sommer durch an Zucht die Heerden mehren/
Der Baum an frischem Obst/ das Feld an neuen Aehren/
So seyn sie auch vermehrt. Tit. Es werde Heyl gebracht
So vielmahl sich nur wird verwechseln Tag und Nacht.
Flor. So offtmahl unser Vieh üm diesen Bach wird weiden/
So offt sol bey uns seyn dis Paar mit seinen Freuden.
Hier dieser Flöthe Thon/ die itzt auch schallen muß/
Sol Orthin stets beehrn/ und stets den Laureus.
Tit. & Fl. So gehe demnach hin/ O liebes Paar/ und liebe/
Du folgest selbst der Zeit/ du folgest deinem Triebe.
Wer sich itzunder paart hat recht und wohlgethan.
Ein iedes Vögelchen helt nun zu nisten an.
Urb. So klunge dieser Thon den beyde Schäfer sungen;
Mir aber kam der Klang in Geist und Hertz getrungen/

Daß/ wo ich nachmahls gieng/bey mir dis liebe Paar/
Den Schall des Laureus, der Orthin Nahme/ war.

Ich schreibe vor junge Leuthe/die sich so wohl im Deutschen als Latein und andern Sprachen müssen üben/ derowegen halte ichs nicht vor undienlich auch nachfolgende Eclogam oder Hirten-Ode mit herzusetzen/ welche ad imitationem Eclogæ primæ Virgilianæ, gleichsam per parodiam, nicht so wohl von mir/als meinen Untergebenen/nach erklährter Eclogæ Virgilianæ, doch unter meiner Anleitung ist verfertiget worden / damit sie sehen könten/ wie sich auch die andern Eclogen des Virgilii auff allerhand Materien liessen appliciren. Wie ich denn auch nicht unterlassen habe nach Erklährung einer iedweden vorzuschlagen / worauff sich solche Ecloga ungefähr liesse anwenden. Es ist aber besagte Ecloga so angewendet/ daß Geomœrus,ein auff der Welt im Elend noch lebender Schäfer / den Leutherus , einen durch seeligen Tod in den Himmel versetzten/seelig preiset/ dieser aber jenem hinwiederum erzehlt / wie er zu solcher Herrligkeit kommen / wie der Ort beschaffen sey/ wo er anitzo sich auffhalte/ warum er dahin verlanget habe &c. Ist also ein Gespräch eines im Elend noch lebenden und eines seelig-verstorbenen Menschen unter der Person des Geomæri , und des Leutheri.

Geomær.

GEOMOERUS.

Leuthere, tu recubans sub dulci tegmine felix
In cœlis, facili Musam meditaris avenâ;
Nos terræ fines & tristia rura tenemus,
Nos terram premimus; Tu Leuthere lentus in umbrâ
Æternos resonare doces tua gaudia cœlos.

L. O Geomœre, Deus nobis hæc otia fecit.
Hinc erit ille mihi semper Deus. Illius unos
In cœlo placidus cantabo semper honores.
Ille meos huc ipse pedes direxit, & ista
Permisit calamo mihi ludere cantica semper.

G. Non equidem invideo; miror magis. Undiqve totis
Usqve adeò terris turbatur. Pax qvoqve fugit.
Ampliùs haud extant pia gaudia. Nemo capellas
In pratis pascit sparsas. Et arundo qviescit.
Nec qvicqvam auditur, nisi tantùm infausta qverela.
Sæpe malum hoc nobis, si mens non læva fuisset,
Alti prædixit fulmen de culmine cœli.
Sed tamen hinc istûc qvid festinare coegit?

L. Se-

L. Sedem, qvam dicunt coelum, Gemoere, putavi
Stultus ego huic terræ ſimilem, qvò ſæpe ſolemus
Paſtores ovium teneros depellere foetus.
Sic canibus catulos ſimiles, ſic matribus hædos
Nôram, ſic parvis componere magna ſolebam.
Sed coelum hoc inter ſedes caput extulit omnes,
Qvantùm lenta ſolent inter viburna cupreſſi.
Hæc poſtqvam ipſe Deus docuit me cuncta, ſalubri
Conſilio terram ſprevi coelumqve petivi.

G. Ecqvæ tanta fuit coelum tibi cauſa petendi?
L. Libertas: qvæ ſera, tamen reſpexit inertem,
Reſpexit tamen & longo pòſt tempore venit;
Poſtqvam noſmet habet coelum, mala terra reliqvit.
Namqve (fatebor enim) dum me mala terra tenebat,
Nec ſpes libertatis erat, nec cura bonorum
Illorum, qvondam qvæ præbent coelica tempe.
Iſtic ſervitium mihi erat triſtesqve labores.
Sæpe præmebatur non gratæ caſeus urbi

Gau-

Gaudebamqve nihil, nisi cum mihi dextra re-
dibat
Ære gravis. Nunqvam mihi mens meliora vo-
vebat.
Rara meis septis exibat victima. Rarò
Rejectis terris coelum spretisqve petivi.

G. Mirabar, qvid coelum adeò splendesce-
ret, & cui
Stella suas latè scintillas funderet. Illuc
Nempe suus tandem veniebat Leutherus;
illi
Splendebant toto clarissima lumina coelo.

L. Quid facerem? neqve servitio me exire
licebat,
Nec qvoqve tam præsens alibi cognoscere
Numen.
Hic illum video juvenem, Geomoere, rede-
mit
Qvi genus humanum pretioso sangvine
solus.
Hic mihi responsum primus dedit ille peten-
ti:
Pascere Io felix gaudeqve salute perenni.

G. Fortunate senex, non ergò rura mane-
bunt
Temet, sed coelum. Tibi non lapis omnia
nudus

Limo-

Limosoqve palus obducet pascua junco;
Ast æterna Tibi, peramande, vireta virescent.
Non insveta graves tentabunt pabula; foetas
Nec mala vicini pecoris contagia lædent.
Fortunate senex, ibi tu inter flumina sancta
Et fontes salubres frigus captabis opacum.

L. Antè leves ergò vellentur ab æthere stellæ,
Et freta destituent subitò sua littora, Phoebus
Antè, per erratis coelorum finibus, exul
In terris, vel erit terra ipsa in culmine coeli,
Qvàm nostro illius labatur pectore vultus.

G. At nos hic alii sitientes imus ad Afros,
Pars imus Scythiam; partem versabit Oaxes;
Pars venit ad toto divisos orce Britannos,
Qviqve colent patrios fines, mala rura tenebunt
Pauperis & tuguri congestum cespite culmen,
Impius ast miles sibi culta novalia habebit.
Huc etenim miseros adigit discordia cives
Non rarò. Nos sæpe pyros ac ordine vites,
Ponemus, sed fructum alii carpentqve ferentqve.
Vos autem vestris utemini, & optima semper
Carmina munifico sine fine canetis Jovæ.

L. Hic etiam dabitur mecum reqvievscere qvondam, O

O Geomoere, Tibi. Sint sanè immitia fata
Nunc vobis; sed erunt cuncta hic felicia. Felix
Et terrâ cedens eris hic. Extremaqve mundi
Jam fumant dudũ vestri, lapsumq; minantur.

Zu dieser Art muß auch mit gerechnet werden/ wenn ein Poete nur eine Person/ doch auf Dramatische Art/so zu reden/auffführt/daß sie was erzehlen muß. Und darunter haben abermahl die Schäfer sonderlich ihren Platz. Als Anno 1682. zu Halle die Pest regierete/ ist der Schäfer Tityrus auf folgende Art klagend und durch seine Klage erzehlend eingeführet worden/ (denn die Erzehlung kan auch auf solche Art geändert werden/ daß sie bald als eine Klage/ bald als eine Freude/ bald als sonst etwas vorgebracht wird/) worinne der schlechte Zustand der Stadt und ihrer Nachbarschafft vorgestellet wurde.

Tityrus in pratis distentas lacte capellas
Et niveas pascebat oves sine Phyllide solus,
Jamqve gregem miratus erat, jam flumina Salæ
Nota sibi à pueris, salicesqve ex ordine junctas
Atqve solum salubri jam dudum fertile pastu.
Tum verò attollens oculos & culmina multo
Ni-

Nigra Salinarum cernens fumare vapore,
O felix, inqvit, qvondam urbs, contagio qvando
Nulla tibi nocuit, qvando hos invisere tutò
Et poteras lustrare greges! tum sola placebas
Haud ingrata qvidem pastoribus; indeqve pingvis
Ad te sæpe suis è septis caseus ibat;
Inde legens Corydon flores bene olentis anethi
Et molles pariter violas & cerea poma,
His ad te instructam mittebat Thestylin, aut se
Jungebat socium Dametæ acriqve Menalcæ
Ac aliis multis, ad te qvò viseret, hædos
Adducens albo sparsos, pictosqve colore
Non uno (dulce est etenim meminisse) juvencos,
Ac nitidas etiam pulchris cum matribus agnas.
His rebus persæpe gravis manus utraqve facta
Ære fuit nobis Vestro, mox dulcis Jachus
Arripuit nosmet totos, mox carmina læti
Nostra canebamus, sonuereqve moenia latè
Disparibus capri vocalis tacta cicutis,
Atqve pedum pulsu nostrûm gravibusqve choreis
Intremuit qvaqvà versus circumsita tellus.

Nunc

Nunc verò fugimus te cuncti, culmina tantùm
Vestra procul moesto spectantes lumine, densas
Et corylos inter qverimur te sæpe, dolorem
Ingenuæ fassi mentis. Nunc qvando propinqvos
Funeribus terres, nosqve hoc audimus, amores
Mittimus ac sylvas, & presso tristia tantùm
Carmina stridemus calamo. Nunc nulla voluptas,
Nulla salus pecori ferme est pecorisqve Magistris,
Qvæ fuit antè salus. Vicinia læsa timemus
Ne lædat nosmet. Tamen insuperabile fatum
Perstat & hinc aliqvos subitò comprendit, acerbis
Hinc aliqvos spiculis transfigit pectora, proni
Ut terras feriant, cum tutos se esse putarent
Undiqve, cum tectos prorsus. Sic cautio nulla
Nullaqve cura hominum satis est ad Numinis iram,
Qvaqvà se vertat, cohibendam. Vincit & instat
Ultrix illa manus, graviter stragemqve minatur
His latè gregibus, timidis qvi vallibus errant;
Sed tamen interea fugimus, si qvando benignâ
Fronte velit rursus nos visere, siqve malorum

Fortè velit finem facere & sic cogere sparsas
Numen relliqvias ac tutum sistere campum.

Fas est flere tibi, fletuqve exolvere justa
Corporibus tristi denatis, Halla, tepentes
Et cineres tumulis cum luctu inferre; sed ipsi
Fas etiam ruri flere est, fas solvere justa.

Hic ego, dum præsum pecori, dum solus inerro
His cámpis moestus, describam carmine luctum
Ipse meum, luctûs describam carmine causas,
Incidamqve stylo fagis, ut crescere possit,
Utqve memor cladis vestræ sit nuncius ævo,
Si qvod erit, (nutant namqve omnia ferme) futuro.

Scribo, sed infaustam mecum mirabitur ætas
Urbis conditionem postera, flereqve mecum
Definet hæc præsens ætas, dum definet hæc sors.

Lustra bis octo aberant currentis turbida secli
(Seclum autem decimum à septenis currere primis
Coeperat) inqve novo ver lustro stare secundum
Grex vidit noster, mala tunc fatalia telis
Infaustam petiere suis timidamqve SALINAM.

Pestis

Peſtis erat, multo latè ſpectabilis igni,
Per rabiem graſſata vagam, tunc ipſa ruiſſe
In medios urbis gaudebat peſſima muros
Ac ſtragem feciſſe gravem. Cadit infima turba
Cum ſuperis pariter, miſtisqve innupta puella
Sæpe Viris. Ululat ſtreperi ploratibus ulva
Fluminis & rauco tantùm dat murmura luctu,
Spesqve perit multis, tanto dum turbine qvaſſi
Flent miſeras (modò ſint, qvi poſſint flere) ruinas
Relliqviasqve ſuas. Nam tantùm ab origine primâ,
Qvantùm commeminit, (meminit ſed tempore longo)
Peſtem urbs non paſſa eſt. Heu ſentiat hoſtica tellus,
Turcica tam diros hos, qvæſo, ſentiat ignes,
Talibus & prorſus pereat de cladibus! hæcqve
Noſtra ſit immunis tandem! ſit deniqve finis
Exitii, Pater alme Deus! Sic Numine læti
Usqve tuo poſthæc erimus, nec carmina Phyllis
Audiet aut Daphnis, qvæ non tua Nomina cantent,
Teqve vagæ rupes & ſidera pulſa ſonabunt.

Ich wil nur ein eintziges Exempel mit anhängen/worinne auch andere Personen/als Schäffer/ auff solche Dramatische Art eingeführet werden. Jedoch ist aus demselben auch zugleich dieses zu ersehen/ daß die eine Person nur bloß als fragend kan vorgestellet werden/ die andere aber als erzehlend. Ich habe aber zwey affecten oder Gemüths-Regungen genommen und einer ieden den Habit einer Person angeleget / nemlich die Schamhafftigkeit und Liebe / welche beyde sich bey einer jungen Braut befinden / deren jene fragt; diese aber alles erzehlt / wie es mit ihrer Liebe sey zugangen.

Schamhafftigkeit/ Liebe.

S. Wie kömmts/ daß/ Jungfer / ihr der Krantz zu schwer wil werden? [zu.

L. Was Erde hat gezeigt/ neigt sich der Erde

S. Wer nimmt die Blödigkeit aus Augen und Geberden?

L. Dem/ der die Hertzen lenckt / dem weichen ich und du.

S. Wer heist nach Männern sie/ nicht nach den Jungfern / schauen?

L. Der/ so der Männer Stirn zwo Sonnen hat gemacht.

S. Wer sichert sie/ daß man darff ihren Blicken trauen? [falt lacht.

L. Der Redligkeit gepflantzt und aller Sorg-

S. Wie

S. Wie ist sie aber doch auff solchen Wahnwitz kommen?

L. Kein Wahnwitz ist / wohin Gott selbst die Wege legt.

S. Ihr wird gleichwohl der Schmuck vom Haupte weggenommen?

L. Der Schmuck / den auch ein Balck als einen Deckel trägt.

S. Gleichwol muß etwas sie zu solchem Willen ziehen?

L. Das Lob des / dem ich gantz nunmehro mich geschenckt.

S. Wil sie denn aber gar vor meinen Augen fliehen?

L. Durch redlich Lieben wird dein Auge nicht gekränckt.

S. Wer hat ihr denn das Lob des Liebsten vorgestellet?

L. Der allgemeine Ruff und meiner Augenschein.

S. Wie ist denn gegen Ihn ihr Liebes Blick erhellet?

L. Wer Funcken finden wil / der braucht den Feuerstein.

S. So hat ihr Liebster denn sich schon an sie gerieben?

L. Wenn reiben heist / nur bloß nach Gegen-Liebe sehn.

S. Ließ ihre Nöthe zu geständig seyn zu lieben?
L. Wies kommen/ weiß ich nicht; iedoch es ist geschehn.
S. Wie deucht ihr denn/ wenn sie den Liebsten nähern siehet?
L. Wie wenn ein Lächzender erblicket einen Bach/
S. Ist sie denn/ ihn vergnügt zu schauen/ auch bemühet?
L. Bemüht; sonst were Braut nur Brut und Ungemach.
S. Ihr werdet doch wohl mehr als bloß zusammen schwatzen?
L. Doch thun wir weiter nichts als reine Liebe heist.
S. Das Fleisch wird aber leicht benascht von lippern Katzen?
L. Von Katzen / so der Zug der Unvernunfft nur reist.
S. Doch wird die Keuschheit sich um einen Kuß vertauschen?
L. Nicht wird vertauscht / was man im Tausche noch behält.
S. Und sie wird offtermahl in Mannes Armen lauschen?
L. Doch keinen/ als die Gott mir selber zugesellt.
S. Vermeint sie aber fort vergnüglicher zu leben?
L. Vergnüglicher ist gantz/ als halb gesund/ nur seyn.

S. Wie

S. wie wenn ihr aber Noth wird Unvergnügen geben?

L. Gott und ein treues Hertz verzuckert Noth und Pein.

S. So wil ich demnach weg und sie alleine lassen.

L. Nein/ Schwester/ nein; ach bleib! Mein Liebster liebet dich.

S. Verliebte pflegen sonst mein Wesen meist zu hassen.

L. Ach nein / wir nicht; iedoch beym Liebsten über sich.

§. 11. Oder es kan ein Poet Träume erdencken/ die ihm die Sache vorgestellet hätten; oder Entzückungẽ/ in welchen er/ alles anzuschauen/ geführet worden; oder er kan erdichten/ wie er solches auff einer Mappa abgerissen/ in einem Baum geschnitten oder in der Lufft dargestellt gesehen habe. Und was dergleichen Sachen mehr seyn / die ein Dichter ersinnen kan; Denn der gantze apparatus von den fictionibus poeticis, davon ich den Meinigen anders wo Unterricht ertheilet/ kan hier angewendet werden. Daher auch dieses mit Exempeln zuerlautern viel zu weitläufftig fallen würde. VI.

§. 12. Insonderheit ist es Poetisch/ wenn die Erzehlung/ die sonst nicht undeutlich vorgetragen wird/ doch zugleich mit allerhand Poetischen Gedichten erfüllet ist / davon ich ein Exempel setzen wil. VII.

Ich ward nemlich von einem guten Freunde gebethen in seinem Nahmen/ weil er selbst nicht Zeit hätte und doch deswegen ersucht wehre worden/ einem anden/ der Anno 1685. im Frühling zu Erffurth Doctor Juris werden wolte / einen Glückwunsch auffzusetzen. Da nahm ich nun keine andere Materie / als daß ich bloß erzehlte/ wie die Themis ihn gekrönet. In der Ausarbeitung aber selbst sind unterschiedliche fictiones. Denn daß ich das Recht unter dem Bilde einer Person / die ich mit dem Grichischen Nahmen Themis nenne / vorgestellet habe/ das ist eine fictio poetica. Ingleichen/ daß ich ihr zweymahl per sermocinationem eine Rede angedichtet; weiter/ daß ich von ihr berichtet wie sie den Philum (denn alsō wil ich inzwischen gedachte Person nennen) hingezucket und hernach gekrönet habe; noch weiter / daß ich so viel Volck stehend eingeführt/ daß ich der Themis Auffschwingung/ auch des ümstehenden Volcks und der leblosen Gegend Nachruff berichtet &c. Das alles sind fictiones poeticæ. Zu diesen fictionibus kommt hernach die Beschreibung des Landes Thüringen und der Stadt Erffurth/ des Frühlings / der Themis/ und der Gebräuche/ die bey einem Doctorat vorgehen ; Die Umstände werden auch etwas unter einander vermischt. Diß ist die gantze Ausarbeitung.

Die

Die krönende Themis.

So sol mein Philus doch im Purpur-Hute prangen/ Oratio Themi.
Und künfftig mit viel Glück und Heyldos. beseeligt seyn;
Es sol ein neues wohl Ihn abermahl umfangen/
In seinem Hause stehn ein neuer Sonnen-Schein.
Es muß nicht stets April Ihm Schnee und Schlossen bringen/
Nicht stets ein Trauer-Hut auff seinem Haupte stehn.
Es muß auch Flora einst den schönen Máy besingen/
Und eines Himmels Gunst Ihm Amber-Lufft zu wehn.
Der mir bißher gedient/mich redlich unterstützet/
Wenn Unrecht wieder mich sich trotzig auffgelehnt;
Der manchen hat vor Trug / viel vor Gefahr geschützet/
Sol seyn belohnt / gestützt / geschützt/ mit Ruhm erwehnt.
Ich hab' es stets bemerckt/es stets auch auffgeschrieben/
Wie viel Er guten Rath / wie viel Er Lehren gab.

Es muß Ihn Arm und Reich um seine Treue lieben;
Die Feindschafft tilget er / das Unrecht thut er ab.
Es spanne Fama nun den Wagen an auffs neue/
Die dieses neue Glück sol tragen durch die Welt/
Auf daß sich neben mir und ihm ein ieder freue /
Der mein Gebot noch liebt/ der mein Gesetze hält.
Dis war der Themis Wort/ da sie vom Himmel blickte/
Und Ihn/ geehrter Freund/ bey seiner Saale fand /

descriptio Thuringiæ.

Es war kaum ausgeredt/ da sie ihn plötzlich zückte/
Wo der berühmte Fluß/ die Gere/ netzt ihr Land/
Ein Land/ wo Kraut und Korn und andre Früchte wachsen/
Ein Land/ wo Wein und Milch in gleicher Menge sind/
Von dannen man sehr viel verführt durch Pferd und Achsen/
Was man sonst nirgend nicht in solcher Menge findt.
Denn diese Gegend ist Düringens Aug' und Aue/

Vor

vor diesem Sumpff und See/itzt aber
Marck und Korn/
Darauff die Anmuth selbst sich stellt zu
einer Schaue/
Und grühne Saat offt wird der Fel-
der Licht und Stern.
Im Mittel dieses Orts liegt seines Lan- Erfurti
des Mutter/ descri-
Die man von Furt und Erfft / wie ptio.
man berichtet/ nennt/
Ein Stück von grossem Werth und reich
von Vieh und Futter/
Ein Ort / da sich das Volck kaum
selbst vor Menge kennt.
Daselbsten hat vorlängst die Weißheit
Sitz und Wesen/
Die Billigkeit dabey stets Auffent-
halt gehabt/
Denselben hat sich auch die Themis aus-
erlesen/
Da sie sich offt erqvickt und offt ihr
Volck gelabt.
Der Frühling hatte nun den kalten Frost veris de-
verjaget / scriptio.
Man sahe weiter nichts von Eise noch
von Schnee/
Bluminne hatte schon das Haupt empor
gewaget/
Auf Au- und Wiese wuch schon ange-
nehmer Klee.

Die

Die Berge/welche vol von zarten Fechsern stunden/
Begunten allgemach die Augen auffzuthun/
Der Daphnis spielte schon von seiner Seelen Wunden/
Und kunte nirgend mehr/als bey der Phillis/ruhn.
Die Thäler sungen nach/es sprang die junge Heerde/
Das leichte Feder Vieh erfüllte Lufft und Baum.
Es war ein holder Blick der weitberühmten Erde/
Und ein beqvehmer Mäy gab aller Freude Raum.
Bey dieser frohen Zeit/in diesem schönen Lande/
In dieser Gegend Lust/in dieser schönen Stadt/
Rieff Themis selber Ihn zu einem neuen Stande/
Von dem er Ehr und Ruhm/von dem er Freude hat.
So muß auch selbst der Ort den Tugendhafften dienen/
Wann ihnen Ehr und Lob zu statten kommen sol.
So muß das beste Land zu dero Füssen grühnen/

Und

Und alle Gegend auch von Anmuth
werden voll.
Wie kunt' es anders seyn / nachdem es
war beschlossen / ratio ad
Daß heut' in grosser Pracht Herr actum
Philus solte stehn? Docto-
Es fand sich alles ein / es fand sich unver- ratûs.
drossen /
Was ihm zu Liebe solt' an seine Dien-
ste gehn.
Die Tugend gieng voran und trug Pa-
ret und Binde /
Mit welchen man das Haupt / der
Weißheit Sitz / belegt;
Der Fleiß / von dem ich stets viel guths
geschrieben finde /
Gieng ihr als Zofe nach / die solche Tu-
gend hegt.
Es eilten neben her die andern Mit-Ge-
spielen /
Man nennt sie Höfflichkeit / man neñt
sie Lob und Gunst /
Die niemahl anders was als unser Heyl
erzielen /
Die nicht verwickelt sind mit Hoch-
muth / Pracht und Dunst.
Die Liebe war Pedell / sie gieng bald auf
bald nieder /
Sie brachte neue Post / sie brachte
neues Wohl /

Sie

Sie rieff dem Hauffen zu / sie stimmte neue Lieder /
Sie rann biß durch die Welt / sie rann bis an den Pol.

20 Themidos descriptio.

Die Themis kam herauff / man trug ihr einen Himmel /
Ihr Kleid war übersternt / ihr Rock voll Diamant.

Viel Volck das lieff ihr nach / es war ein groß Getümmel /
Das üm und neben ihr vor dieses-mahl sich fand.

Es ward ihr alsobald ein göldner Stul gesetzet /
Ein seidnes Polster ihr an ihren Ort gethan.

Der Werth der grossen Pracht bleibt itzt noch ungeschätzet /
Man schaute dis und das bald dieß- und jenen an.

Herr Philus muste sich vor sie drauff stellen lassen /
Paret und Buch das ward so bald Ihm vorgelegt.

Sie winckte / daß das Volck sich stillte durch die Gassen /
Das von der Menge Schwarm ein Murmeln hatt' erregt.

Hier-

Hierauff so küßte sie die vielgeliebten Wangen/
Gab purpur um das Haupt / dem Finger einen Ring/
Schlug Bücher auff und zu/ damit Gelehrte prangen/
Daraus ihr Geist vorher selbst Geist und Krafft empfieng. Themidos oratio.
So/ sprach sie/ pfleg' ich stets/ der mich verehrt/ zu ehren/
So lohn ich/ wer mir dient/ so lieb' ich/ wer mich liebt.
Von dir/ mein edler Sohn / wird alle Welt nun hören/
Weil deine Redligkeit dir Ruhm und Nahmen giebt.
Hierauff so stund sie auff und schwung sich in die Sterne/ Themidos discessus.
Wo sie gewöhnlich sitzt / wo sie gewöhnlich lebt.
Es sah sie alles Volck und schaut' ihr nach von ferne/
Das gerne hört von Recht/ das gern am Rechte klebt.
Sie rieffen alle nach und danckten vor die Treue/
Die sie den Ihrigen doch endlich sehen ließ.
Sie wünschten aber auch Herr Philo Glück auffs neue/ populi acclamatio.
Daß

Daß ihrer Stimme Hall biß an die
Wolcke stieß.
Herr Philus / sprachen sie / sol künfftig
Purpur tragen /
Ein Lehrer unsers Rechts und ein Be-
schützer seyn.
Dis muste jung und alt / dis groß und
kleine sagen /
Bis sich die finstre Nacht stellt' in die
Gräntzen ein.
Sie rieffen / biß vom Ruff so Feld als
Wälder klungen /
Bis aller Ufer Gang mit ihnen sang
und rieff:
Gott gebe ferner Glück! so wünschten
alle Zungen /
So wünscht' ich selber mit / als ich
schon lag und schlieff

VIII. §. 14. Weiter hat man auch dis in acht zu nehmen / daß wenn man von gantzer Länder und Städte Einwohnern was erzehlen wil / man solches von den daselbst liegenden Flüssen / Wäldern / Bergen oder andern leblosen Creaturen kan erzehlen. Hieher gehöret das Gedichte / so ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / unsers gnädigsten Herrn / im Nahmen des Gymnasii Hallensis bey der Landes-Huldigung des Hertzogthums Magdeburg ist eingehändigt worden / worinnen den Flüssen /

Der-

Oertern &c. zugeschrieben wird/ was den Leuthen zukömt. vid. infra tit. 4. §. 17.

Tit. III.

Von der Beschreibung.

§. 1.

DJe Beschreibung der vorfallenden Sachen ist nicht nur ein absonderliches Gedichte/ sondern schmücket auch alle andere Gedichte auffs beste aus/ darum ein zukünfftiger Poet sich dieselbe insonderheit sol lassen anbefohlen seyn.

§. 2. Man beschreibt aber entweder **eine Person**/ oder **eine That**/ oder sonst **eine Sache**. Und zwar so entweder warhafftig solche oder so nur erdichtet sind. Nimmt man von einem unter solchen nur eine oder die andere Eigenschafft und beschreibt sie/ so gehöret es mit zu den letzten nemlich zur Beschreibung einer Sache.

§. 3. Was **eine That** betrifft/ so ist schon im vorhergehenden Tittel gewiesen worden/ wie solche beschrieben werde/ nemlich von den Umständen. Darzu den auch die antecedentia uñ consequentia können gezogen werden. Daher nicht abermahl nöthig ist hiervon zu reden. Denn die Erzehlung einer That und Beschreibung derselben kommen mit einander überein. Es sey denn/ daß man dieselbe nur von den Eigenschafften und Wirckungen beschrei-

schreiben wolte: Denn alsdenn gehört es zur Beschreibung derjenigen Dinge/ die von der That und den Personen unterschieden werden.

§. 4. Was die Beschreibung einer Person anlanget/ so gehöret alles hieher/ was die Rhetorica vor argumenta bey dem genere deliberativo hat. Nemlich daß ich dabey zusehen habe auff das Genus, patriam, naturam tum corporis tum animi, fortunam, virtutes; actiones, & mortem ipsam, das ist: auf das Geschlechte/ das Vaterland/ die Beschaffenheit des Leibes und des Gemüthes/ das Glück/ die Tugend/ die Verrichtung/ ja auf den Tod selbst.

§. 5. Jedoch ist zu wissen/ daß man in einem Gedichte selten alle solche argumenta durchgehet/ sondern man läst sich vergnügen an einem und andern. Desgleichen hat man zu sehen/ ob die Beschreibung der Person zu deren Lob oder zu deren Verachtung angesehen: denn da muß man gantz anders verfahren in jenem/ als in diesem.

§. 6. Insonderheit beschreibet man Weibes Personen/ die noch jung sind/ von der euserlichen Gestalt und Schönheit/ oder auch von ihrer Zucht und Keuschheit/ als welches bey ihnen am meisten angesehen wird; kömmt denn hernach Klugheit und Vernunfft/ Gottesfurcht/ und andere Tugend darzu/ so wird es um so viel desto besser. Man muß aber solche Stücke so anführen/ daß sie aus allen Geberden/ Thun und Lassen scheinen herauszu blicken. Mannes Personen die noch jung

sind/

sind/ macht ihr kluger Kopff und andere Funcken der Tugend beliebt/ wiewol eine feine ansehnliche und mannliche Gestalt nicht auszuschliessen ist; Sind sie aber schon erwachsen/ so sieht man auf ihr Glück/ Ansehnligkeit und Witz &c.

Ich will ein eintziges Exempel hersetzen/ da ich in einem Schreiben an dem damahligen Bräutigam Tit. Herrn Christian Biecken/ Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Rath/ und allhier E. E. Hochweisen Raths Syndico auch des Gymnasii Inspectori, ihm seine erste Braut beschriebe/ und zwar/ weil sie eine recht schöne Jungfrau war/ nicht nur nach ihrer Schönheit/ sondern auch nach allen einer solchen Person anständigen Tugenden. Unter dem Titel.

Vergnügliche Ehe.

Kan/ werther Bräutgam/ Er noch einen Exord.
Blick entbehren/
Den seine Schöne nicht nach ihren Augen zieht/
So wird dis schlechte Blat denselben itzt begehren/
Das seinen Zustand preist/ sein Wohl von ferne sieht.
Es schickt es Wohlgemuth aus seinem eignem Zimmer/
Der Wahremundus schrieb und Ehrich gab den Kiel.

Der Inhalt ist bewerth/ die Worte fehlen nimmer/
Auch ist des Schreibens Zweck ein angenehmes Ziel.
Er weiß/ daß Einsamkeit ein unvergnügliches Leben/
Ein Junggeselle seyn nur halb ein Mensch seyn ist.
Sein vorgeführter Stand wird selbst ihm Zeugniß geben/
Daß er der Warheit Wort' in diesen Zeilen liest;
Drum hat man schrifftlich ihm dis hinterbringen wollen/
Daß Enderung alhier sey seiner Wolfarth Grund.
Propositio. Vergnügung wird nunmehr in seine Küche zollen/
Und die Zufriedenheit Ihm bieten Kuß und Mund.
confirmatio I. à descriptione personæ I. per comparata. Ein Engel ist sein Kind/ das er sich auserlesen/
Der sein Gemüth erfreut und seinen Fuß beschützt;
Was übermenschliches; ein unvergleichlich Wesen;
Ein Himmel/ welcher lacht/ nicht mit Gewittern blitzt;
Ein irrdisch Paradieß; ein Garten voll Melonen;

Ein

Ein Wald voll frisches Obst; ein Meer voll Liebligkeit;
Ein Marck voll Specerey; ein Schatz von lauter Crohnen;
Anitzo seine Braut; sein Spiel der besten Zeit.
Sie war der Jugend Schmuck; der schönsten Jungfern Blume;
Ihr Aug' ein Morgen-Stern; ein Zephir ihre Brust;
Ihr Leib [und solches schreibt die Warheit ihr zum Ruhme]
Ein schöner Piramis / ein Anblick voller Lust.
Es mischt sich Milch und Blut auff ihren zarten Wangen; 2. à formâ.
Halb himmlisch sieht man sie nebst andern Nymphen gehn.
Die Rose kan so nicht bey tausend Liljen prangen/
Der Demant niemahl so bey seinem Golde stehn.
Und obgleich die Natur Ihr solche Liebligkeiten 3. à virtutibus, qvales sunt:
Aus ihrem Schosse hat gar milde mitgetheilt/
Obgleich die Gratien Ihr selbst den Strohm zu leiten/
Nach welchem Aug' und Ohr und Hand zu schöpffen eilt;

Ob tausend Bluhmen gleich auff ihrem Busen blühen/
Ihr Fuß in Hyacint und Tulipanen geht;
Doch läst sie solches sich nicht von der Demuth ziehen/
Sie tritt / wo sie gewiß nicht wo sie wanckend/ steht.
Sie läst sich andere mit stoltzen Grillen plagen/
Den dieser bald zu arm bald was zu niedrig ist/
Die nach dem Tittel nur/ nicht nach dem Werthe/fragen;
Aus denen manche wehlt und sich den Schatten liest.
Sie weiß/ daß Phantasey mit Wasser-Blasen spielet/
Und auffs zerbrechliche den Bau der Schlüsse setzt.
Wehr iede so vergnügt mit dem / was Gott erzielet/
So würde sie nach Wunsch/wie seine/ nun ergetzt.
Dis hat die Gottesfurcht/nicht Frevel/ sie gelehret/
Zu der der Eltern Trieb und Vorgang sie gewöhnt.
Sie hat zum Himmel sich / nicht zu der Welt/ gekehret/
Der nun mit tausend Wohl auch ihre Scheitel kröhnt.

(α) humilitas.

(β) pietas.

Und

Und diese Tugend ist gewißlich auch allei- ἀξίωμα
ne/
So Engel-Bilderchen aus Frauen-
Zimmer macht.
Die Sonne strahlt so nicht mit ihren Sil-
ber-Scheine/
Als wenn den Jungfern Gott aus ih
ren Augen lacht/
Als wenn sie kniende das Haar zu Felde
schlagen/
Und vor dem Höchsten sich demüthig
nieder thun;
Doch Händ und Hertz zugleich empor
zum Himmel tragen/
Und in des Schöpffers Arm/ als seine
Kinder/ ruhn.
Dis dis sind Englische/ dis dis sind reine
Wesen/
Bey diesen findet man der süssen
Früchte Spur.
Man kan alleine Wein von edlen Reben
lesen/
Ein Dorn hat seine Schlee/ die Die-
steln Stacheln nur.
Um diese Tugend sind die kleinern Mit- (y)
gespielen/ aliæ mi-
Sie treten solcher stets als ihrer Zofen nores
nach; qvàm
Sie sitzen neben Ihr auff Gold und Per- plurimæ
len-Stühlen/

Und führen dero Fuß auch biß ins
Braut-Gemach.
Die blöde Höfflichkeit / das freundliche
Vertrauen/
Der Eintracht freyer Sinn und was
man Tugend heist.
porisma in qvo repetitur propositio. Drum wird Er/ Werther/ nichts an seiner
Liebsten schauen/
Das durch den Anblick nicht vergnüget seinen Geist.
Dis Kleinod hat Ihm nun der Wechsel
übergeben/
Dis schöne Bild hat Ihm der Ehstand
beygelegt.
Die Anmuth muß fort selbst in seinen Armen leben/
Der Unmuth gantz vergehn / der sonst
ein Hertze schlägt.
Solt' Ihn diß Engelchen denn nicht vergnüget machen/
Mit dem Er offters nun um Küsse
spielen kan?
Solt' Ihm dis Tugend-bild nicht in das
Hertze lachen?
Solt' Er forthin nicht seyn ein recht beglückter Mann?
II. ab effectu fidelis uxoris. Er hat bey Finsterniß ja nunmehr seine
Sonne/
Den Leit-Stern seines Schiffs/ den
Ancker seine Ruh;

Der

Der fernen Hoffnung Port/ den Marckt
begehrter Wonne/
Den wohlgethanen Kauff und tau-
sendmahl Glück zu.
Er hat nunmehr bey Schmertz ein Pfla-
ster seiner Wunden/
Bey Durst ein Labsals-Tranck/ bey
Hunger liebes Brodt/
Er hat nun einen Schirm vor Brand und
Hitze funden/
Ein Zimmer vor den Frost/ ein Leben
vor den Tod.

Sie macht Ihm künfftig selbst aus Liljen
seine Betten/
Sein Polster aus Jasmin/ den Sessel
von Corall/
Sie schmücket seinen Halß mit göldnen
Liebes-Ketten/
Mit Ringen Arm und Hand: Sie
ehrt ihn überall.

Sie macht durch einen Blick Ihm über-
süsse Träume/
Und Haucht durch ihren Kuß Ihm tau-
Biesam ein.

Er weiß vor Anmuth offt nicht/ ob Er ist
daheime/
Und alles dieses wird Er selbst gestän-
dig seyn.

Conclu sio, in qvâ. [1] detesta- tio.

So laß Er demnach die mit ihren Sitten fahren/
So wie die Uncken stets vor sich alleine sind.
So alle Hellerchen mit Zag- und Nagen sparen/
Und vor ein liebes Weib umfassen Pfiel und Wind.
So an sich selbst und Gott zugleich verzweiffeln wollen/
Und kaum vor Eigensinn was Menschlichs dulden noch.
Die speisen ihren Mund mit eitel groben Schollen/
Die nehmen Kercker an vor ein vergnügtes Joch.

[2] adhortatio.

Er nehme seinen Schatz/ sein Liebgen in die Armen/
Beschreite den Altar/ die Tafel und Tantz/
Und lasse sie darnach an seiner Brust erwärmen/
So reicht die Lieb' Ihm selbst den schönsten Myrten-Krantz.
Was Gott uns selber schenckt sind wohlvergönte Freuden/
Die Aepffel sind gesund die man mit Wunsch auffsetzt/
Wenn Mißgunst schäl gleich sieht und böse Hertzen neiden/

So

So wird/ wer sie geneust/ iedennoch stets ergetzt.
Der Eltern Wunsch wird selbst sich mit ins Bette fügen/ [3] felix o-
Viel frommer Seelen Ruf mit Ihnen minatio-
beyden gehn/
Drüm werden sie sich auch in Fröligkeit vergnügen/
Und morgen wiederum mit gutem Muth auffstehn.
Doch weil ein Brieff nicht sol von solchen Sachen wissen/
So sey genug / daß Ich sein Glück Ihm hinterbracht.
Er mag sein liebes Kind wohl sonder Zahle küssen/
Ihm ist wohl mehr vergönnt. Ich wünsche gute Nacht!

§. 7. Sonderlich ist bey Beschreibungen der Personen (wenn man sie von ihren Verrichtungen/ Reden und Thaten beschreibt) wohl zu mercken/ daß nicht nur ein Absehen auf den Unterscheid der Nationen und Völcker / sondern auch auf die Stuffen des Alters zu haben/ ja auch auf die Manier/ die einer ieden Person gleichsam eigenthümlich ist/ desgleichen auf dero Amt und Stand &c. Allermassen hiervon der Horatius schon zu seiner Zeit geschrieben / da er in seinem Büchelchen de arte poeticâ sagt:

In-

Intererit multùm, Davusne loqvatur an Eros!
Maturusne senex, an adhuc florente juventâ
Fervidus; an matrona potens; an sedula nutrix;
Mercatorne vagus; cultorne virentis agelli;
Colchus an Assyrius; Thebis nutritus an Argis;
Aut famam seqvere, aut sibi convenientia finge
Scriptor &c.

Weil nun ein Unterscheid unter dero Reden u. thun ist/ so muß es auch unterschiedlich beschrieben werden. Er fährt hernachmahl fort und beschreibt unterschiedlicher Personen/ Alter und Stände Sitten/ welches zu weitläufftig fallen würde hier anzuführen. Wil aber iemand noch was mehres haben von den Manieren und Sitten unterschiedlicher Völcker/ der kan sich das schöne Büchelchen des Barclaji, so Icon animorum benahmet wird/ recommendirt seyn lassen/ desgleichen das Theatrum ingeniorum Neuhusii &c. Da wird er schon finden / wie die Sitten der Leuthe gantz ungleich: Sonst kan bey Beschreibung der Personen auch in acht genommen werden/ was droben Tit. 2. §. 12. seqq. ist erinnert worden.

§. 8. Was aber endlich die Beschreibung der Sachen betrifft/ so weder zur That noch zur Person gehören / so ist zu mercken I. daß man den Nahmen eines Dinges/ dessen Ursprung/ Natur/ Be-

Beschaffenheit/ Endzweck/ Wirckung/ Vergleichung/ Unterscheid von andern &c. wohl muß anmercken. Hernach II. damit die Rede etwas erweitert und zierlich werde / muß man durch ein μερισμὸν alles von Stück zu Stück hervorbringen. Als/ wenn ich eine Stadt beschreiben wolte/ erwegte ich: wie sie hiesse/ wer sie erbauet/ wie sie erbauet/ wie sie lege / wie groß sie were/ was sie vor Mauren/ Thürme/ Einwohner hätte &c. hernach brächte ich solches fein mannierlich vor. vid. suprà Tit. II. hujus capit. §. 12. Carm. ſtroph. 9. & 10. allwo Erfurth beschrieben ist/ desgleichen auch das Land Thüringen ſtroph. 16. it. 22. ſeqq. item des Frühlings. ib. §. 11. ſeqq. vid. etiam infra Tit. IV. §. 24. exempl. 3. wo unsre Schule nach ihrem Ursprung / Lager / Beschaffenheit &c. beschrieben ist.

§. 9. Jedoch sehe ich in solcher Beschreibung am meisten auff dasjenige/was vor andern in meiner Materie muß ausgedruckt werden. Denn es ist nicht eben nöthig/ daß man alles an- und ausführet/ sondern man kan viel davon weg laſſen/ sonderlich wenn man etwas nicht weiß; Es würde auch zu weitläufftig fallen/ wenn man allemahl alles anführen wolte.

Bey Sondershausen in Thüringen / einer Residentzstadt der Grafen von Schwartzburg / ſtracks an dem Schlosse / liegt ein schönes Wäldgen/ welches das Loh benahmet wird. Oben auff dem Hügel/ an welchem das Wäldgen liegt/ ist eine Reitbahne nebst einem erbau-

bauten Sommer-Hause/ aus welchem man nicht allein das Loh / sondern auch die gantze Refier übersehen kan/ welche denn von beyden Seiten mit Wäldern und hohen Bergen umschlossen wird; unten an dem Loh gegen Mittage zu liegt erst der Gräffliche schöne Lust-Garten und nach diesem angebaute Weinberge; gegen Mitternacht aber hin ist das Wäldgen selbst nebst Wiesewachs und und unterschiedlichen grossen Teichen / es laufft aber die hohe Wipper unten dichte an dem Holtze hin / ein schöner heller / doch kleiner Fluß; dieses Wäldgen/ weil ich offt in der Jugend meine Lust darinne gehabt/ bekam ich/ von der Universität aus/ einmahl wieder zusehen / satzte derowegen folgende Beschreibung auff/ in welchem wenig aus obenim §. 8. angezogenen Stücken enthalten ist. Denn es ist dabey weder der Ursprung / noch der Endzweck/ Wirckung/ Vergleichung oder Unterscheid &c. sondern bloß die Beschaffenheit desselben/ und ist doch eine Beschreibung.

Loh / du schöner Hügel/
Edles Mahl-Werck der Natur/
Mancher schwerer Grillen Cur/
Mancher Freuden Siegel/
Deine schöne Gegend machet/
Daß nebst dir das Hertze lachet.

Dein

Dein erhobner Rücken/
Da das Schul-Pferd offt sich dreht
Und in stolzen Schrancken geht/
Läst uns ferne blicken/
Auch von weiten müssen weiden
Au- und Augen deine Freuden.

Das Gefilde träget
Um und um gesundes Korn;
Und Actæons Jäger-Horn
Wird hier stets geheget.
Denn die Berge/ Thal und Wälder
Schräncken deine grüne Felder.

Doch in deiner Enge
Ist der gantzen Anmuth Kern.
Du bist dieser Gegend Stern/
Du und deine Gänge.
Was sich üm und an dir zeiget
Ist zur Fröligkeit geneiget.

Gegen Mittag spielet
Eines edlen Gartens Lust/
Wo/ was Kunst und Fleiß bewust/
Reichlich wird erzielet.
Beer und Bluhmen Baum und Früchte/
Stehn vermengt hier im Gesichte.

Rosen

Rosen und Narcissen
Mischen Purpur/ mischen Schnee
Unter grünen Blätter Klee/
So sich offters küssen.
Liljen/ so die Augen blenden/
Prangen hier in weissen Händen.

Und die schlancken Reben/
Die der Trauben Farbe schmückt/
Wenn sie durch die Blätter blickt/
Zeigen sich darneben.
Suchstu nun der Augen Netze?
Hier zeigt Herbst und Frühling Schätze.

Aber nach dem Norden
Glänzet die Natur vor sich/
Daß daselbst dein gantzer Strich
Ist ein Eden worden.
Buschwerck/ Wiese/ Bluhm und Bäume
Sind hie Vorspiel süsser Träume.

Klee und Tausendschöne
Stehn samt der Violen Bluth
Um der kleinen Wipper Fluth
Bey dem Wald-Gethöne.
Und bespiegeln in dem Lichte
Ihrer Unschuld Angesichte.

In den klaren Teichen/
Die darneben auffgeführt/
Wenn der Wind die Bäume rührt
Schwancken Lind- und Eichen.
Und die muntern Fische spielen
Hier des Abends bey dem Kühlen.

O demnach nicht Wunder/
Daß ihr Vögel groß und klein/
Von dem Hügel pflegt zu schreyn
Nach dem Thale munter.
Denn die gantze Gegend lallet/
Was aus eurem Munde schallet.

Ich wil diß alleine/
Schöner Hügel/ wünschen dir:
Ewig bleiben dein Nester
In erlangter Feine!
Ewig bleiben/ die hier wohnen/
Schwartzburg/ deines Hauses Chronen!

§. 10. Wenn ich einen Ort beschreiben wolte / alwo einer wegen Gelehrsamkeit zu Ehren kömmt/ welches denn meistentheils auff Universitäten geschicht / so kan ich den Ort absonderlich von den gelehrten Leuten beschreiben. Ich wil ein Lateinisches Gedichte zu einem Exempel hersetzen/ welches ich Tit. Herrn Johann Gottfried

Bergern/anitzo Anatomices Professori Extraordinario auf der weitberühmten Universität Leipzig/ als Er in Jena Medicinæ Doctor wurde/ auff Begehren auffsetzen muste/ alwo ich die Stadt Jena zwar von andern Eigenschafften/ doch meist von der Gelehrsamkeit und berühmten Leuten beschrieben/ welches ich um so viel desto lieber thue/ weil darinne auch in gewisser Maaß ein Entwurff/ wie man eine Person beschrieben kan. Das Gedichte/ dessen Inhalt sonst eine Erzehlung ist/ daß nemlich die Hygæa den Herrn Berger gekrönet/ ist folgendes.

descriptio pestis ab effectu.

Vidit venenum tabificæ luis
Latè vagari riteqve sternere
Hygæa mortales per orbem,
Teuto suis ubi gaudet oris.

Natus ruebat cum patre filius,
Cum matre bellâ bella puellula,
Sponsusqve sponsam næniarum
Planctibus excipiebat udus.

Passim videres funera ferrier
Densata noctu; spissa silentia
Terræ locabant cum virili
corpore tunc juvenum senumqꝫ.

Hygæa cuncta hæc vidit & horruit,
Volvitqve secum damna perennia,
Qvæ tanta strages reddit orbi
(Namq; vagabitur) universo.

Huic

Huic obviemus, mox ait, & malo
Huic obstruamus multivagas vias,
Ne serpat & porro nocendo
Destruat irreverenter omnes.
Plures parabo mox, ait, inclytos
Artis peritos Pæoniæ Viros,
Qveis cura sit semper salubrem
Reddere terrigenis medelam,
Hos si qvis ignis taleqve si malum
Depascere audet. Dixerat,& ruit
Vastum per orbem, qværit usqve,
Multiplicemqve parare turbam
Tentat virorum. Hos inter & inve- Descriptio personæ
nit,
Bergere, Temet; Te qvoqve filium
Parentis insignis, Parentis
Consimilem videt illa natum
Sancti,beati. Te sibi surripit
Jam multa doctum, multaqve Te do- Narratio.
cet
Et inter infensos probatum
Igniculos subiti veneni
Educit, inter brachia Te tenet,
Te basiat, Te tergimino modo
Honorat & pulchras coronas
Nectere qvasqve Tibi laborat.
Nectit. Sed hæret pendula, qvis locus
Sit deligendus pro solio Tibi
Tuoqve honori, qvem celebrem
Percupit esse per universum

descriptio Jenæ à loco.

Mundi theatrum. Respicit at locum
Post in Thoringis, qvò sua flumina
Per saxa, per montes petrosos
Vitibus undiqve Sala volvit
Implexa lentis. Hic sedet arbitra

à confluxu studiosorũ.

Ars docta rerum. Multus adhuc docet
Hic ardor omnes congregatos
Et variâ polit arte mentes.
Huc cuncta passim natio confluit
Hauritqve lætis fontem Aganippidos
Clarum labellis, Hungarusqve
Svecus & Italus atqve Danus.

á Professoribus in facultate Theolog.

MUSÆUS illic, Theologiæ decus,
Stringens acumen mentis, in aspero
Inclaruit qvondam labore,
Eximius mihimet Daduchus
Olim, sed inter candidus ille nunc
Vivit beatos. At superat tamen
Candore BECHMANNUS suo, qvi
Perspicuo calamo est celebris.
BAJERUS, illud delicium pii
Semper laboris, spesqve tenerrima
Cœtûs sacrati Numini, spes
Eusebiesqve etiam est superstes.
VELTHEM est superstes, mente volubili
Abstrusa qvi perscrutat, & intimos

Rerum

Rerum receſſus viſit, omne
Qvi volitat facilis per æqvor
Subtilitatum; Theologus novus,
Moralium ſed ſedulus anteà
Doctor, meus Patronus, Hoſpes,
Svaviloqvo meus ore Fautor.

Vivunt adhuc & Nomina maxima: in Jurid.
Scriptis celebris STRUVIUS, inclytus
Et LINCKER & FALKNER, domoqve
Cœlibe BECHMAN & improborum
MOLLERUS hoſtis. KRUSIUS & in Medic.
citus
Vivit Facultatis Senior ſuæ;
Vivit Machaon alter, alter
Hippocrates qvoqve, WEDEL; alter
Vivit Galenus, FASCHIUS, optimus
Scrutatori mi corporis, inclyto
Qvi ſangvine attingit Parentem,
Chare, tuam, Tibi qvi favebit.

FRISCHMUTHIUS vivit, bonus in Philoſop. h.
ordinis
Princeps ſui, qvem natio ſanctior
Lingvis beavit, poſt Hebræos
Æthiopesqve, Arabesqve, & omnis

Qvaqvà patet latis Oriens plagis,
Vir sanctus, usqve hinc notus ad æthera;
VVEIGEL celebris, POSNER almus,
Candidus auctor uterqve, vivunt.
Vivent. SAGITTANTEM Polyhystora,
Lucem Virorum, cernere ibi datur,
Et qvicqvid orbis doctus usqvam
Possidet. Is locus illi amœnus,
Ille aptus ipsi visus, ubi integrâ
Te voce posset tollere, sertaqve
Aptâsse tandem tortuosa
Crinibus & capiti tuo; Te
Huc illa transfert mox etiam, Tibi
Plaudit theatrum, turbaqve multiplex,
Et Doctor audis publicato
Nomine doctus. Jo bonum sit!
Conclusio votiva. Ibis per orbem cum meritis tuis,
Mi Doctor, ibis mox, celebraberis,
Nomenqve crescet, dum parata
Corporibus medicina nostris
Ab arte manabit facili tuâ.
Sic fiat! Umbram nos humilem procul
Et pulverem tristem prementes
Fausta Tibi omnia comprecamur!

§. II. Eo

§. 11. So stehet es insonderheit auch fein/ wenn man zuweilen die Beschreibungen der Dinge so fleißig anwendet/ daß es gleichsam zu einem Uberflusse geschiehet. Und da man wol den Namen ausdrücklich setzen könte/ braucht man doch lieber davor eine kurtze Beschreibung. Denn dieses dienet nicht allein eine Sache etwas weitläufftiger vorzustellen/ sondern belustiget auch nicht anders/ als ein schönes Gemählde/ welches uns etwa was fein mannierlich abbildet. Zum Exempel sey folgendes Gedichte/ welches bey der Vermählung Tit. Herrn M. Johann Jenichen/ Collegæ Qvarti an unsern Gymnasio alhier/ und Tit. Jungfr. Rosinen Elisabethen Ellenbergerin/ so in dem Frühlinge des 1686. Jahres geschahe/ und dem 18. May ejusdem durch Priesterliche Trauunge volzogen wurde/ ist auffgesetzet worden/ dessen Inhalt erzehlet/ daß gedachter Herr Bräutigam sey verliebet worden unter dem Tittel:

Der verirrte und doch wohlgeführte Schul-Mann.

Der Frühling/ der zuerst im Paradiese war/ Descriptio
Und itzt den Balsam noch aus seinen Brüsten Veris in
flösset/ qvâ etiam.
Durch den sich Graß und Laub/ Stamm/ Ast und
Reiß vergrössert/
Brach in die weite Welt/ in das verjungte
Jahr. Es

Vitis Es kam ein süsser Safft schon in den schlancken Baum/
Aus dem die Traube Most in ihre Beeren nimmet/
Der sich um Ulmen legt/ üm Lauberhütten krümmet/
Das Blut der Adern mehrt/ der Zunge nimt den Zaum.

Cerasi. Die Zweige/ so mit Fleisch verwickeln ihre Kern/
Von deren Abbruch uns die weissen Finger bluten/

&c. Die stunden schon als Schnee/ als Schnee die Mandelruthen/
Und zwischen ihnen schien der Pfirsich Purpur-Stern.

mali. Der Ast/ an welchem sich der Even Auge fol
Zum erstemahl vergafft/ die Hand vergriffen haben/
Ließ einen Vorblick sehn zu seinen Winter-Gaben/
Brach erst in Knospen aus/ bald hieng er Blüthen vol.

arborum Germanarum & Gallicarum. Es wuchs die teutsche Frucht in ihrer Riesen Art/
Die Stauden legten sich zu dero Helden Füssen/
Die man von Franckreich nennt/ doch Franckreich nie begrüssen/
Und ward nun Bluhm und Bluhm/ Ast/ Knosp und Laub verpaart.

Bey dieser frohen Zeit liess eine warme Lufft
Durch den bethauten Schooß der Mutter aller Blüthe/ Es

Es troff des Himmels Gunst von einer neuen
Güte/
Von Ambra roche Berg/ Thal/ Ebne/ Felß
und Klufft.

Auch trang die Liebligkeit der Lufft nunmehr
dahin
Wo freye Künste sich ihr Lager auffgeschlagen/
Wo Witz/ Vernunfft und Rath nach allen Din-
fragen/
Die nicht vergänglich seyn/ nicht blenden ei-
nen Sinn.

Die Büsche/ so man da auffs artigste ge-
pflantzt
So nie nicht ohne Frucht/ nicht ohne Blüthen
stehen/
Begunt' ein Biesam ietzt von fremden anzu we-
hen/
Vor dem vergebens sich der höchste Berg ver-
schantzt.

Durch diesen neuen Hauch ward mancher
Fuß gereitzt/
Daß er sich auszugehn verwegen unternommen/
Der von dem Pindus sonst noch nie nicht warge-
kommen/
Den niemahl fremde Gluth/ nie fremder
Brand geheitzt.

Es unterstund sich auch von denen einer mit/
So umgewegter Schaar die Wege bahnen müssen/
Hierauff dasselbe Land und dessen Lufft zu küssen/
Und that in freyes Feld nicht einen schlechten
Schritt;

Indem er aber sich zu weit zugehn getraut/
So sieht er etwa wo ein frölichs Rös'gen prangen/
Und wird dadurch verletzt/ gelähmet und gefangen/
Und büst die Frevel-That mit seiner eignen Haut.

Sein gantzer Helicon/ der hoch gepreiste Berg/
Der iederzeit sich selbst gewachsen ist zum Ruhme/
Bedünckt ihm ietzt ein Dorn vor dieser schönen Bluhme/
Bedünckt zum minsten Ihm ein gantz gemeines Werck.

Nach dem er also nun in sich entzücket steht/
Und eine Kützelung in allen Adern fühlet/
Ein Feuer/ dessen Brand man nur durch Flammen kühlet/
So wird er unvermerckt in Cyprien verweht.

descriptio Palatii Amoris.

Die Liebe hat daselbst ihr angemaßtes Reich/
Ein Marmelner Pallast sieht auff gewachsnen Steinen/
Und eine klahre Fluth aus der Verliebten Weinen
Umgiebt das schöne Schloß/ macht drinnen Brunn und Teich.

Man schaut von oben her daselbst auff Land und See
Und auff dem Thurme gläntzt ein Bauwerck von Christallen/

Darin.

Darinne man / so bald die Sonnen-Strahlen fallen/
Die gantze Welt erblickt und der Verliebten Weh-

Es wallet das Reser von angenehmer Frucht/
Die was von Süßigkeit / so nie versauret/ führet /
Und so nicht iederman / wie billich ist/ berühret/
Von deren Anblick auch Betrübnüß nimmt die Flucht-

Im Mittel dieses Hoffs ist ungemeine Pracht
Wo sich die Königin den Thron erhöhen lassen/
Vor dem die gantze Welt muß zittern und erblassen /
Dem zu Gebothe sieht Fluth/ Erde/ Tag und Nacht.

Sie hatte dazumahl vor Kurtzen sich gesetzt/
Die Nymphen musten ihr zu allen Seiten dienen/
So was vergöttertes/ nicht menschlich/ nun mehr schienen
Weil sich ein ieder Blick nach ihnen fand verletzt.

Doch gieng die Königin an Glantz und Schönheit vor/
Der schwartzen Augen Nacht warff eitel Feuer-Ballen /
Ein auffgerolltes Haar kunt auff dem Brüsten wallen
Wenn dero weissen Schnee der Athem trieb empor.

Hier

Descriptio casus præsentis.

Hier muste sich nunmehr/ der/ so sich so verirrt/
Als Sclave seiner Lust in seinen Banden stellen.
Man ließ nach Untersuch/ diß Urthel endlich fällen:

Der sol ein Opffer seyn/ den fremde Lust verwirrt.

Der Ausspruch war gesetzt so niemand ändern darff/
Es war schon albereit der weisse Stab gebrochen/
Dem Fremden zitterten/ wie Espen-Laub/ die Knochen/
In dem man Ihn hierauff zu Gottes Boden warff.

Man trug Ihn aber doch zu seiner Rose hin/
An der Er vormahl sich zu sehr verfangen hatte/
Man band Ihm Hand und Fuß und macht' Ihm eine Platte
So muste zur Gedult sich schicken jetzt sein Sinn.

So bald man Ihn daselbst zur Erden hingelegt/
Erholt er sich und hub sich wieder an zu färben/
Hier/ sprach Er/ wil ich gern/ sonst aber nirgend sterben!
Hier wil ich Opffer seyn/ wer ist der mich erschlägt?
Denn sterb' ich gleich alhier/ sterb ich doch ohne Qvaal/
Der Rosen Scharlach wird mein Lager stets beblühmen/
Man wird mir meinen Tod noch als ein Glücke rühmen/
Mein Grab wird offt noch seyn verliebter Seelen Saal.

Dis

Dis Wort war kaum gesagt/ so streckt' er Arm und Bein
Und wolte nun den Schlag des Opffer-Beils erwarten;
Befand sich aber gleich in einen Rosen-Garten/
Wo Rosen ohne Zahl und ohne Stachein seyn.

Hier sol Er (thät Ihm bald der Lieb' ihr Page kunt)
Verbringen seine Zeit/ der Roß' als Opffer Leben.
Dis sey ihm als Gesetz und strenges Recht gegeben.
Dis ist der Liebe Schluß. Mein Wort der Liebe Mund.

Er nahm des Knabens Post mit allen Freuden an/
Ihm dauchte/ wenn Er nur sein schönes Rößgen hätte/
So säß' Er als ein Printz auff eines Thrones Bette/
So würd' Er/ Adam gleich/ ins Paradieß gethan.

Nach dem Er eigend nun den Garten angeschaut/
Worinn' Er künfftig sol den holden Rosen dienen/
So sieht Er üm sich her des Pindus Bluhmen grühnen/
Ist wieder seinem Orte unwissend anvertraut.

Doch hat Er neben sich nun eine Bluhme mehr/
An der sich itzo recht sein lüstern Auge weidet.
Er wird nun mehr fast gar üm diß sein wohl geneidet/
So niemahl leer von Lust / nie ist von Freuden leer.

Ja selbst der volle Mäy trit nun in seine Pracht/
Und spielet neben Ihm mit vielen tausend Wiesen;
Es läst sich die Natur den gröstien Schmuck erkiesen/
In dem sie Jungfrau heist/ in dem sie lebt und lacht.

Der Pindus aber / der hierdurch verschönert ward/
Nahm einem Kiel / so List den Schwanen ausgezogen/
Als einst die Liebe war beym Pindus hingeflogen/
Und schrieb ihm folgendes / doch ingemeiner Arth:

Glückseelig/ alter Freund/ anitzo neuer Gast
Wir freuen uns mit Dir und Deinem frohen Wesen/
Daß du dich zwar verirrt / doch wieder bist genesen/
Und daß du nun besitzt/ was du geliebet hast.

Die

Die Liebe schröckte dich und war dir
doch geneigt.
Drüm wird dir künfftig auch der Rosen
Knospe blühen;
Sie wird dein Lager stets mit Purpur überziehen/
Mit Purpur/ der von mehr/ als nur
von Cronen/ zeigt.

Du wirst nunmehr vergnügt in deinen Garten gehn/
Daselbst zuweilen Dich an solche Hügel
legen/
Wo weisse Lilien von Zephir-Lufft sich
regen/
Wo Maulbeerbäume stets bey rothen Rosen stehn.

Dir wird nunmehr die Frucht mit
Blüthen untermengt.
Man wird dich Lieberich mit deutschen
Nahmen nennen/
Ja künfftig wirstu erst dein Glücke recht
erkennen/
Wenn sich ie mehr und mehr dein
Sinn verliebt und fängt.

Wir gönnen Dir dein Wohl und
wünschen diß dabey/

Das

Daß deine Rose mög' in tausend Knospen schlagen/
Dir jährlich neue Lust und neue Rosen tragen/
Daß sie und Du zugleich stets spühret kühlen Mäy!

§. 12. Bißher ist nur von der Beschreibung der Thaten / der Personen und anderer Sachen geredt worden / die warhafftig solche sind; nun müssen wir auch was mit anhängen von der Beschreibung solcher Stücken / die nur erdichtet sind.

§. 13. Dabey ist denn zumercken (1) daß/ **wenn etwas erdichtet wird / man es der Warheit ähnlich erdichten muß.** Als ich erdichte eine That/dieselbe muß mit solchen Umständen erdichtet werden/ darinnen sie hätten geschehen können. Ist aber etwas natürlicher Weise unmügliches darbey/so kan ichs durch eine neue fiction, da ich Gottes oder der Engel Beystand und absonderliche Hülffe einführe / alles scheinmüglich machen. Erdichte ich aber eine Person/ so muß sie auch nach dem Stande beschrieben werden / nach welcher sie eingeführet wird/ eine himmlische himmlisch/ eine irdische irdisch/ eine höllische höllisch / eine hohe hoch/eine niedrige niedrig &c. Erdichte ich endlich eine andere Sache/ so muß ich sie beschreiben nach Art und Natur solcher Dinge unter deren Begriff sie gehöret.

ren. Als/ einen erdichteten Lust-Garten beschreib ich von solchen Beschaffenheiten / die an einem Lust-Garten sich finden; Ein Gefängniß von eines Gefängnisses Gestalt &c. Jedoch ist 2. zu wissen/ daß in Beschreibung der erdichteten Thaten/ Personen und anderer Dinge man grössere Freyheit hat die Sache auff beyderley Art groß zu machen/ als bey Beschreibung derer / die in Warheit solche sind. Daher auch die erdichteten Thaten/ Personen und andere Sachen weit anmuthiger können beschrieben werden / als iemahls in dergleichen Art welche gewesen seyn. Vid. infra.

§. 14. Zwar wenn man durch erdichtete That/ Person/ oder Sache verblühmter Weise was anders andeutet/ so können dieselbe auch so im Gedichte erhoben werden/ daß sie niemahl dergleichen seyn können; aber als denn sieht es auch ein iedweder / daß es eine verblühmte Rede ist/ und daß man sie nicht in ihren eigendlichen Verstande nehmen muß/ bleibt also auch noch der Warheit ähnlich. vid. suprà cap. 3. Tit. 2. § 10. Stroph. 8, 9, 10. it. 11. 12. 13. it. 15. 16. 17. & §. 10. hujus Tit. stroph. 14. 17.

Dergleichen Beschreibung ist in der himlischen Hoffstadt/ welche ich Ihrer HochAdelichen Excell. Herrn Caspar von Dießkau / weyland Hochfürstlicher Durchlauchtigkeit Sachsen Merseb. hochbestaltem Hoff-Marschall in eines andern Nahmen verfertiget/ die also lautet.

1 Weil der von DJESKAU stets der Hofstatt
treu gewesen/
In welcher ER mit Ruhm bißher gelebet
hat/
Gelangt Er billich auch/ nachdem Er nun ge-
nesen/
In einen neuen Hoff und eine schönre
Stadt/

descriptio aulæ novæ seu cœlestis. Sein Ort/ in welchem Er schon albereit erschie-
nen/ (hält/
Ist da/ wo GOttes Glantz ein ewigs Lager
Wo man mit Palmen muß vor güldnen Tafeln
dienen/
Und wo man nichtmehr ehrt den Schatten die-
ser Welt.
Da sieht Er nichts gebaut vom Holtz und leichten
Steinen/
Weil dieser neue Hoff gantz nichts gemeines
führt; (nen.
Den schönsten Jaspis trit man überal mit Bel-
Weil in dem Pflaster selbst man ihn versetzet
spührt. [ten/
Die Wände sind Berill/ die Buckeln Diaman-
Des gantzen Schlosses Dach ein einzigs Sil-
ber-Blat/
Der Gegend Paradieß führt solche Musican-
ten/ [hat.
Die ein geschicktes Ohr nur Lust zuhören
5 Der Pracht ist ungemein/ den man an allen
schauet/
Die Herrligkeit zugleich/ so aus dem Prachte
stammt;
Die Knechte selbst sind damit solchem Schmuck
umbauet/
Daß gantzer Märckte Glantz an ihren Leibern
flammt.

Man

Man achtet keinen Rock auch von der besten Seide/
Und Purpur ist daselbst nur ein gemeines Ding.
Kein Scharlach dienet nicht ob wohl zum schlechten Kleide/
Kein Türckis zieret da des reinen Fingers Ring.
Die Krohne findet man auff allen Gassen liegen/
Und ieder Diener trägt alda den Fürsten-Hut.
So gar kan jene Stadt vor dieser Erden siegen!
So gar viel anders ist daselbsten alles Guth!
Glückseelig / Seeliger / daß Er den Wechsel troffen / descriptio felicitatis
Weil dieser Wechsel Ihn zum rechten Hoffmann macht! impetratæ.
Ihm steht der Himmel nun mit allen Schätzen offen/
Und Er erlangt daselbst nochmehr als Hofes Pracht.
Er darff nunmehro selbst mit hohen Krohnen spielen/
Wenn Er vor seinen Printz sich auff die Knie legt.
Er übertrifft daselbst sich selber nun in vielen/
In dem der neue Hoff Ihn über Sterne trägt.
O könte diesen Pracht sein adlichs Hauß erblicken/ porisma.
Das wegen seiner Gruft itzt unter Masken geht/
Es würde seinen Sinn gewißlich bald erqvicken/
Der doch vor Wehmuth fast in halber Ohnmacht steht.

O könten seinen Schmuck viel andre Seelen schauen/
Die hier der Höfe Netz zu sehr gefässelt hält!
Sie würden sich gewiß vor vielen lassen grauen/
Das ihren Augen sonst an Höfen wohl gefält.
Sie würden Ihm Glück zu von dieser Erde schreyen
Und im Verlangen stehn auch bald bey Ihm zu seyn.
Sie würden sich schon hier bey einer Sonne freyen/
Daß tausend Sonnen Ihm dort geben ihren Schein.
Doch ob uns Sterbliche der Hoheit gantzes Wesen/
So Ihn nun schon vergnügt/ gleich nicht vor Augen tritt/
Kan doch der Himmel sie nach allen Puncten lesen/ (mit.
Und ein entleibter Geist geneust dieselbe
Er bleibet dennoch fest in seinem Glücke stehen/
So seine neue Burg/ in der Er dient/ ihm reicht;
Sein Ruhm wird auch mit Ihm nicht aus der Welt vergehen/
Weil sein getreuer Dienst sich keinen Schatten gleicht.
Die Nach-Welt wird von Ihm noch Ehren-Pforten schauen
An welchen man sein Lob gräbt ohne Heucheley.
Ich selbst wil eine hier in meine Seele bauen/
Und sagen: Dieser Mann war GOtt und Fürsten treu.

Hieher

Hieher gehöret auch das höhere Chor/ welches bey dem Ableben des Weyland bey diesem Gymnasio in die 42. Jahr wohl verdienten Collegæ Qvinti und Cantoris Primarii Herrn Christian Kießlings/ welcher Anno 1682. d. 16. Septemb. in der Contagion mit ist geblieben/ ist vorgestellet worden.

So hat sich demnach einst die Lippe müssen schliessen / Narratio facti.
Der man so lange Zeit mit Anmuth zugehört.
Aus welcher Honigseim der Lieder müssen fliessen /
Die eine gantze Stadt beharrlich hat geehrt.
Sein Mund/ Herr Kießling/ ist nunmehro gantz verstumet/
Das muntere Gesicht im Augenblick erblaßt/
Der Halß/ so Gottes Lob so lieblich hergesummet/
In die Verschwiegenheit als Fessel eingefaßt ;
Die Brust / so Thon und Klang den Himmel zu gelencket/
Giebt keinen Athem mehr / der sonst sehr starck doch war.
Der Leib ist in den Sand der Erden eingesencket /

Und ohne Leben liegt der gantze Moder dar.

ejus causa ubi simul descriptio pestis.

Dis macht die strenge Pest / so bey uns itzo wüthet
Und in dem Mauren noch als eine Wölffin rennt /
Die lauter Drachen-Gifft in ihrem Busen brüthet /
Und von desselben Gluth in beyden Augen brennt.
Die reisset jung und alt ohn Ansehn itzt darnieder /
Die stürmet unversehns auff unser Leiber an;
Die macht die Menschen matt / hinfällig alle Glieder /
Und setzt ins Leben selbst den unverschähmten Zan.
Die hat auch ihn gar leicht / Herr Rießling / umgerissen /
Der sonst von Kräfften noch schien dauerhafft zu seyn.
Sein Wandel kunte kaum von einem Alter wissen /
So fähig war Er noch; doch fiel Er plötzlich ein.

ejus effectum ex parte aliorum.

Es wird Ihn iederman bey dieser Stadt betauren
Die seine Dienste schon so lange Jahre rühmt.

Solt-

Solt' unsre Schule denn nicht thränend
ům Jhn trauren/
Wo Er sich so erwies' als einen Lehrer
ziemt?
Von vielen Fremden wird/ so die Mu-
sick noch lieben/
Bey denen Treu und Kunst in ihrem
Werthe stehn/
Sein Tod als ein Verlust noch werden
angeschrieben/
Ein ieder/der Jhn kennt/ wird mit im
Leide gehn.
Doch ist deswegen Jhm nicht eben
Weh geschehen.
Er weiß was man vor Můh auff die-
ser Erden hat.
Er hat auch manche Noth bey Lebens-
Zeit gesehen/
Auch manches Unglück mit gefühlt
bey dieser Stadt.
Wie manchen herben Staub hat Er al-
hier verschlungen/
Wenn Er die Jugend hat zur Lehre
zu geführt?
Wie manche Wiedrigkeit hat sich auff
Jhn gedrungen?
Wie mancher Undanck wohl Jhn un-
vermerckt berührt?
Wie mancher Regen ist Jhm um den
Kopff geflogen?

tum ex parte demortui, qvæ est evitatio mali.

Wie hat Ihn mancher Schnee so
manchmahl weiß gemacht?
Wenn Ihn ein Leich-Proceß hat vor das
Thor gezogen;
Wenn Ihn sein Chor gerufft auch
wohl bey finstrer Nacht.
Wie viel hat vormahl wohl der Krieg
Ihn Angst und Zagen/
Wie viel hat wohl die Furcht bißher
Ihm Pein erweckt?
Da wir von lauterm Weh an allen En-
den sagen/
Und da ich weiß nicht was vor böben/
uns erschröckt.
Von diesem allen ist Er nunmehr gantz
befreyet/
consecutio boni. Sein Zustand ist forthin in bessern
Stand gesetzt.
Alwo man sich nicht qvähl't/ nicht mehr
sich weiter scheuet/
Alwo man sich nur bloß in Fröligkeit
ergetzt.
descriptio chori altio ris. Sein Chor/ auf welches Gott nun selber
Ihn gestellet/
Ist in der Ewigkeit/nicht auff der Er-
den mehr/
Alwo sein ewigs Lob dem höchsten wohl-
gefället/
Und seine Seele schon ist alles Kum-
mers-leer.

Es

Es ist von Edelstein / und nicht von
Holtz erbauet /
Mit Demant üm und üm und Perlen
ausgelegt.
Kein irdnes Auge hat dasselbe nie ge-
schauet /
Kein irdner Fuß darauff sich iemahl
noch geregt.
Wir würden dessen Glantz auch nim-
mermehr ertragen /
Die wir der Finsterniß alhier gewoh-
net sind.
Wer darff sein Auge wohl in tausend
Sonnen wagen?
Wir werden offtermahl von einer
Sonne blind.
Doch stehet Er daselbst in einer güldnen
Crohne /
Schreyt aber seinen Halß nicht wei-
ter heisch wie ihre /
Hat seinen grossen Gott zum unverruck-
ten Lohne /
Und achtet also nichts der gantzen
Welt-Reste.
Die Engel mischen sich mit unter diesen
Hauffen /
Und weisen Ihm die Arth so in dem
Himmel gilt /
Von denen lernet Er in neue Schweiffe
lauffen /

Und wird mit neuer Kunst von ihnen
angefült.
Daselbst erhebt Er nun weit heller seine
Stimme
Als Er in dieser Welt / wo Stück-
Werck ist / gekunt;
Hört selbst mit Freuden zu / wie manche
schöne Krümme
Durch Rückhall wiedergiebt was
vorgebracht sein Mund.
Daselbsten kan Er recht mit seinen Thö-
ne schweben /
Sich freuen über sich und seines Cho-
res Schein /
Daselbsten wird Er nun ohn alles Ende
leben
Auch keiner Todes-Arth mehr unter-
worffen seyn.
Ob wir uns demnach gleich um Ihn an-
itzt betrüben
(Denn weil wir Menschen sind / läst
Menschen-Art doch nicht)
So wollen wir doch mehr sein hohes
Glücke lieben
Und einen Nachruff nur noch thun /
statt einer Pflicht.
Wir wollen noch Glück zu zu seiner
Wolfarth schreyen;
Sein Denckmal sol uns nie verstören
Pest noch Gifft.

Wir

Wir wollen uns mit Ihm in gleicher Wage freuen /
Und auff sein frisches Grab noch setzen diese Schrifft:
Ein Kießling / Wandersmann / liegt zwar hier nur vergraben
Doch eines solchen Werths der Demant selbst geht vor.
Die gantze Welt kan nichts / das Ihm sich gleichet / haben /
Erst ziert' Er Kirch und Schul / anitzt ein höher Chor.

§. 15. Was den modum proponendi in Beschreibung einer Person oder Sache betrifft / so erfordert die natürliche Arth / daß man erstlich auff den Nahmen / hernach auf die Sache selbst siehet / und dieselbe entweder durch ihre causas oder partes, oder von ihren Adjunctis, effectis, oppositis &c. beschreibet. i. e. daß man definitionem nominalem & realem macht nimmt. Von welchen allen denn ein Lehrmeister weitläufftiger die Seinigen ex Logicis kan unterrichten. Die künstliche Art aber ändert diese natürliche Art nach belieben wie sie wil; siehet auch in Beschreibung einer Sache nicht so genau auff das Wesen / sondern beschreibt sie vielmehr von vielen Eigenschafften / Wirckungen oder zufälligen Dingen / auff Arth der Redner / wiewol auch das Wesen nicht gäntzlich ausgeschlossen wird.

§. 15.

§. 15. Weiter so kan man alle Arthen/ derer droben bey der Erzehlung cap. 3. Tit. 2. §. 4. §. 6. 7. 8. 9. 10. 11. und 12. ist gedacht worden/ mit anwenden. Ist also unnöthig dieselben hier abermahl weitläufftig anzuführen.

Tit. IV.

Von dem themate composito absoluto.

§. 1.

NAch dem wir nun gewiesen/ wie ein thema simplex oder einfache Materie eines Gedichtes auszuarbeiten sey/ so erfodert die Ordnung/ daß wir auch zu einem themate composito schreiten.

§. 2. Es ist aber droben cap. 1. §. 6. & 7. gemeldet worden/ daß das thema compositum nicht einerley ist/ sondern entweder absolutum, welche nach ich etwas schlecht hin ausspreche/ als: GOtt ist allmächtig; das menschliche Leben ist voller Angst &c. oder determinatum, dabey ich gewisse Wörterchen setze/ die man bey den Logicis theils modos theils particulas exponibiles benahmt. Als wenn ich sage: der Mensch muß nothwendig sterben; es ist nicht unmüglich (es kan wohl seyn) daß ein Mensch gelehrt werde; es ist unmüglich/ daß die Augen betrügen sol-

solten. Gott allein ist allmächtig! Alle Menschen/ ohne der HErr Christus (ausgenommen der HErr Christus) sind sündig; der Frühling ist anmuthiger als der Herbst &c.

Und zu einem solchen themate determinato können nicht unfüglich in diesem Stück/ was die Ausarbeitung betrifft/ auch die propositiones mitgezogen werden/ bey welchen das signum, so entweder Universale oder particulare ist/ insonderheit muß beobachtet werden. Das ist: Wenn ich von allen / oder von etlichen rede. Denn in solchen stecken auch virtualiter unterschiedliche propositiones.

§. 3. Gleich wie nun die themata nicht einerley seyn/ so ist leicht abzunehmen/ daß auch in der Ausarbeitung ein Unterscheid werde angetroffen werden. Denn in einem themate determinato hab ich nicht nur auff die propositionem, wie in einem themate absoluto, sondern auch auff die dabey vorfallenden particulam, so entweder der modus oder die particula exponibilis oder das signum ist / mit zusehen. Woraus denn leicht eine neue propositio kan gemacht werden/ daß also alsdenn unterschiedliche propositiones vorkommen.

§. 4. Was demnach ein thema absolutum oder propositionem absolutam anlangt/ das ist: eine solche Rede/ darinn ich schlecht hin was setze oder bejahe; so ist zu wissen / daß man dieselbe am füglichsten kan ausarbeiten / wenn man

man dasjenige in acht nimmt/ was man sonst bey der Rede-Kunst in Ausarbeitung einer propositionpflegt zu beobachten.

Es ist aber die Art eine propositionaus zu arbeiten nicht einerley/ sondern gar unterschiedlich/ welches hier anzuführen viel zu weitläufftig fallen wolte. Jedoch insgemein etwas davon zu reden/ so bestehet solche Ausarbeitung entweder in blosser Erweiterung der Worte/ (welche doch aber allemahl auch zugleich etwas anders mit muß vorstellen von demjenigen von welchem man redet) oder auch in Zuziehung fremder und auswärtiger Sachen/ welches insonderheit durch diejenigen Stücke pflegt zugeschehen/ welche in einer Chria vorkommen/ andere Mannieren doch nicht ausgeschlossen.

Aber auch von etlichen insonderheit was anzuführen/ stelle ich achterley Arthen auf/ nach welcher einer iedweden eine propositio absoluta gar füglich kan ausgearbeitet werden/ deren doch eine iede was artificialem proponendi modũ anlangt noch gar viele Veränderung hat.

§. 5. So ist demnach die I. Art ein thema compositum oder einen Satz aus zuarbeiten/ wenn ich das subjectum der propositionnehme und dasselbe weitläufftig beschreibe/ hernach auch das prædicatum vor michnehme und dasselbe auffs weitläufftigste vorstelle. Welches denn am füglichsten geschie-

schehen kan / wenn bey einem oder dem andern solche Eigenschafften oder auch solche Umstände sind so sich in gewisse unterschiedliche Stücke lassen eintheilen. Denn alsdenn hat man Gelegenheit genung etwas weitläufftig zu reden. Als ich stellte einsmahls unsern Anvertrauten / da ich ihnen in dergleichen Mannier was auszuarbeiten weisen wolte / frey eine propositionzur Materia vorzuschlagen / welche sie wolten. Weil es nun gleich der Sonnabend vor H. Dreyfaltigfaltigkeit war / so gab einer folgende propositionauff:

Deus est rationi impervestigabilis.

In der Ausarbeitung / die gleich darauff an der Tafel geschahe / ließ ich erst das subjectum der propositionen, nemlich Deus, mit vielen Worten beschreiben; hernach ließ ich das prædicatum nehmen und dasselbe gleichfals weitläufftig vortragen / indem insonderheit die proprietates des subjecti gleichsam allezeit rationes gaben / warum GOtt unbegreifflich were. Der Vers ist folgender.

Est Deus, est unus certè trinusqve, potenti — descriptio Dei ab essentia.
Est tamen hic ternus nomine Numen idem.

Est

Est Pater, est Natus, Sanctus qvoqve Spiritus ille est,
Inqve tribus tamen est non nisi Numen idem.

ab effectu. Ille polos cœli qvondam perfecit utrosqve,
Ille manu nunc & solus utrosqve regit;
Illius in terris vestigia cernimus; illi
Fert mare, fert æther qvicqvid ubiqve viget.

Diductio prædicati. Et qvamvis nusqvam non præsens ille, paratu
Qvamvis cuncta etiam versęt & usqve suo;

per phras. synon. Non tamen is menti est terrenæ pervius ulli,
Illum nec ratio cernere nostra potest.

Est Deus æternus, qvid non æterna valebunt?
Est Deus omnipotens, nosse qvis ergò potens?

Hic Deus est sanctus, numne ergo tuebitur illum
Non sanctus? Num, qvi non sine labe manet?

Hic

Hic Deus est simplex, tamen omnia
solus; in illo
Non valet ergo, sumus qvod ta-
men usqve, Nihil.
Sit procul ô igitur vanæ persvasio mentis, Conclusio per adhort.
Et qvem non poteris cernere, crede Deum.

NB. Das subjectum, wenn es eigendlich hieher hätte gebracht werden sollen / hätte müssen so eingerichtet seyn: Deus, qvi unus & trinus est, cœlum terrasqve creavit &c. Ich habe es aber in eine affirmation verwandelt / damit junge Leuthe sehen können / daß es auch zugelassen sey / denn es laufft doch auff eins hinaus.

2. Hieher gehöret auch / wenn eine propositition durch andere gleichgeltende Redens-Arten / die doch weder das subjectum noch das prædicatum absonderlich beschrieben / weitläufftig vorgestellet wird; dergleichen denn viel mahl vorkommen. Als etwan

Nun ist der kurtze Tag / nunmehr wirfft Taurus Flocken /
Und machet Berg und Thal / macht Feld und Wälder weiß /
Nun liegt die nasse Fluth an allen Enden trocken /
Und eine weite See bebrücket Frost und Eiß ꝛc.

§. 6. Der MODUS PROPONENDI ARTIFICIALIS setzt offtmahl das prædicatum ehe als das subjectum. Als wenn ich die propo-

sition nehme: Fleiß macht gelehrt; kan ich sie auf folgende Art vorstellen.

Den liebt Gelehrsamkeit und küsset ihn als Braut/
Dem macht sie allemahl von weissen Liljen Betten/
Mit dem begehret sie auff ewig seyn vertraut/
Der von Vacunen sich / der Unholdin/ kan retten;
Wer Tag und Nacht sein Buch mit vielem Fleisse liest/
Und ohne Mühe nie erblicket fast kan werden;
Wer vor die Nach-Welt mehr/ als sich bekümmert ist/
Demselben wehlet sie vom Hauffen dieser Erden ꝛc.

§. 7. So giebts auch eine feine Mannier/ wenn entweder das subjectum oder das prædicatum oder auch wohl beyde gleichniß Weise vorgestellet werden. Als wenn ich spräche: der Friede macht glückseelig; kan ich sagen:

Die Mutter aller Lust/ die Mutter aller Ruhe/
Der liebe Friede/ macht beglückt so Land als Stadt/
Sie seuget unser Pferd/ sie weidet unsre Kuhe/
Und schafft/ daß überall die Fülle Wohnung hat ꝛc.

In solcher Ausarbeitung wird das subjectum erstlich unter dem Gleichniß der Mutter / hernach mit seinem eignem Nahmen ausgedruckt; gleich wie im vorgehenden Exempel §. 6. das prædicatum gleichniß Weise vorgestellet wurde.

§. 8. Ich will noch ein Exempel hersetzen/ und zwar ein Lateinisches/ in welchem so wohl das subjectum als das prædicatum etwas weitläufftiger vorgestellet worden; insonderheit aber ist das prædicatum durch unterschiedliche Gleichnisse er-

erweitert. Die præpoſition ſelbſt iſt folgende: Spiritus Sanctus exhilarat Chriſtianos: Welche abermahl von einem unſers Gymnaſii auff das damahl bevorſtehende Pfingſt-Feſt aus zu arbeiten iſt vorgeſchlagen worden / welches auch alſo bald an der Tafel geſchehen. Die Verſe lauten alſo.

Qvid faciat lætas mentes, qvo Numine corda, — Exordium.
Chriſtiade, caleant carmine diſce meo.
Numen non fictum eſt, Numen ſpirabilis illud — Subjectum
Naturæ eſt, Numen qvod ſuus ardor agit.
Spiritus, ut Patri Natoqve ſimillimus, unus
Sic & cum Nato Patreqve Numen idem.
Hoc ergò ſolùm mortales undiqve Numen — Prædicatū 1. propriè
Recreat, hoc ſolum Chriſtiadasqve fovet.
Vere novo, gelidus canis cum montibus humor — 2. per ſimilia
Liqvitur, in medium ver locat ille Deus.
Multâ ſi terræ glebas æſtate perurit
Sirius, umbroſæ vallis adinſtar erit.

Morbifer irrumpit si forte auctumnus, eodem
Non erit innumeris morbifer ille Deo.
Tristis hyems non tristis erit, non turbida nobis;
Nox & cum nostro Numine lumen erit.

3. per allegoriam. Gaudia præcedunt, qvò hoc Numen cedit, & omnis
Hoc præsente viret, floret & omnis ager.
Illiusqve rosis ornant vestigia terræ,
Mistaqve cum calthis lilia fundit humus.
Et segetes veniunt, venit & cum vitibus uva,
Et croceus spirat, semper amœnus, odor.

Conclusio. Huc ergò cuncti, qvi tanto munere tandem
Et læto vultis pectore rite frui.
Spiritus hic vosmet lætos præstabit ubiqve.
Hoc Numen cunctis (credite) Lumen erit.

NB. 1. Es ist ein gut Theil der phrasium in diesem Carmine aus dem Anfang lib. 1. Georg. Virg. genommen: denn weil nur etwan ein Paar Tage zuvor solches Stück aus dem Virgilio

gilio war erkläret worden / daß es also noch im frischem Gedächtniß / war und sich doch solches nicht Ubel zuvor schlagener Materie schickte / als ließ ich denjenigen / der solche propositionausarbeiten muste / das unlängst gehörete zugleich mit anwerden.

2. Es werden unten auch noch andere Arthen einer künstlichen Ausarbeitung vorkommen / die nicht ungereumt auch zu dieser sich schicken; doch ist es nicht eben nöthig dieselbe auch hier mit anzuführen.

§. 9. Eine andere Art ein thema compositum auszuarbeiten / die doch zu der Wort-Erweiterung mit gezogen werden muß / ist II. **Wenn man alle andere Umstände / die bey einer solchen propositionkönnen angeführet werden / ob sie wohl nicht würcklich drinne sind / mit an und ausführet.** Als es spräche iemand: die studirende Jugend ist faul. In dieser propositionhabe ich nichts mehr als die Umstände qvis und qvid, wer sey und was er sey. Ich kan aber bey Ausarbeitung derselben hinzu thun / 1. das ubi Wo? in der Schule / zu Hause &c. 2. das qvibus auxiliis, durch Verleitung der losen Hauß-Purse / der bösen condiscipel &c. 3. das cur? weil sie von Natur zum bösen geneigt; daß sie ihr böses Gemüthe zuerkennen gebe / daß sie Gelegenheit zu unnützlichen Sachen habe &c. 4. das qvomodo? sie hört nichts /

sie liest nichts/ wiederholet nichts/ merckt nichts &c. 5. das qvando? so Tages als Nachts; so Feyer- als Werck-Tage &c. Ein Exempel solcher Ausarbeitung wird drunten vorkommen / wil also hier mich nicht aufhalten.

§. 10. Was den MODUM PROPONENDI ARTIFICIALEM betrifft/ so ist nebst dem/ was bey der ersten Art im §. 6. und 7. hujus Tit. und droben Tit. 3. §. 5. 6. 7. &c. bey der Erzehlung schon erwehnt worden/ fast nichts mehr vorlauffend/ als daß die Umstände nach belieben untereinander können vermischt werden / und daß man bald von diesen bald von jenem kan anfangen/ bald mit diesen bald mit jenem beschliessen. Massen auch diese gantze Art von der Erzehlung in keinem stücke unterschieden ist/ als nur daß sie sich weiter erstreckt und nicht alleine facta sondern auch andere propositiones de natura & qvalitate rerum mit begreifft/ als: der Mensch ist klug; Gott ist allmächtig. ꝛc. Wie wohl in dergleichen propositionibus als denn nicht allemahl alle Umstände füglich stat finden.

§. 11. Die III. Arth ein Thema compositum oder proposition auszuarbeiten ist/ daß ich erstlich 1. die proposition oder den Ausspruch selbst / welchen ich behaupten wil/ mit feinen zierlichen Worten vorbringe; hernach 2. solchen Satz oder Ausspruch durch similia, contraria, exempla, com-

comparationes &c. erläutere. Und zwar also/ daß ich bald dieß bald jenes wiederum durch similia, contraria &c, ausführe. Und dabey kan es bleiben. Man setzt aber auch wohl 3. eine ration, damit der Satz erwiesen wird/ und solche ration, weil sie eine neue propositiom macht/ kan hernach widerum/wie die vorige propositiom, durch similia, contraria, exempla &c. erläutert werden. Oder 4. erweiset man solche ration durch eine neue ration, die abermahl auff vorige Art kan erweitert werden. Oder man bringt 5. viel rationes zusammen/ deren man eine nach der andern auff vorbenemte Art ausarbeitet. Endlich 6. setzt man auch wohl ein oder die andere objection mit unter/ und antwortet auf dieselbe/ da denn so wohl der Einwurff als die Beantwortung mit eben solchen Stücken/ die aus einer chria genommen/ kan erweitert werden. Es ist aber hierbey zu wissen/ daß nicht allemahl alle solche Stücke müssen angewendet werden/ sondern man kan nur heraus nehmen/ was sich am besten schickt. Denn man kan auch wohl seinen Satz alleine durch exempla, oder alleine durch similia, alleine durch contraria und so weiter/ ausführen/ darum

So viel als aus oben angezogenen Stücken/ die man zur Erlauterung eines Satzes braucht/ alleine können angewendet werden/ so vielmahl kan man auch in Ausarbeitung eines Satzes wechseln. Denn ich kan/ wie nur

erwehnet worden / entweder meinen Satz alleine durch rationes, oder alleine durch similia &c. ausarbeiten.

Noch weiter: So vielmahl man die Stücke untereinander vermischen und bey Ausarbeitung eines Satzes kan anwenden / so vielmahl wird auch die Arth der Ausarbeitung verändert. Als ich kan einen Satz durch similia und exempla, oder durch contraria und exempla; oder durch exempla, testimonia, contraria. &c. ausarbeiten.

NB. 1. Diese Art der Ausarbeitung ist eine von der wichtigsten und besten / daher ich sie jungen Leuthen vor andern recommandire. Wenn sie demnach eine propositon ausarbeiten wollen / so sollen sie nach Einnehmung der propsition, die sie ausarbeiten wollē / zuförderst darauff bedacht seyn / mit was rationibus sie solche propositon behaupten / mit was vor similibus, contrariis, testimoniis, exemplis sie dieselbe / oder auch deren rationes erweitern können. Denn wenn sie dieses haben / so wirds ihnen hernach in der Ausarbeitung nicht sauer werden.

NB. 2. Hieher gehören alle andere Arten / wenn durch Sinnbilder / oder durch denckwürdige Sprüche vornehmer Leuthe (axiomata,) oder durch rare Historien &c. eine propositon erweitert wird. Denn was sind die Sinnbilder

bilder anders als similia und zugleich testimonia des Erfinders? Was sind die Sprüche vornehmer Leute anders als testimonia? Was sind rare Historien anders als rare Exempel? ꝛc. Derowegen ziehe ich auch solche Stücke nicht so wohl zur Erfindung einer Materie / als zur Erweiterung der Erfundenen.

NB. 3. Diese Erweiterung wird auch durch die figuras rhetoricas, durch die συμβολὴν, durch die ἀνομοίωσιν, durch das εἰκὼν &c. vorgenommen. Denn alle diese gehören in gewisser Maaß zu einem oben benienter und aus der chria hergenommenen Stücken. Die συμβολὴ und εἰκὼν zum simili, die ἀνομοίωσις zum contrario &c.

§. 12. Ich wil diese dritte Arth / als die die wichtigste ist und vielen Veränderungen unterworffen lieget / mit unterschiedlichen Exempeln erläutern / damit sich ein Anfänger desto besser darein schicken lerne. Vors erste wil ich oben angezogene Stücke nur nach der Reihe nehmen und sie in einer Ausarbeitung einer propositionvorbringen. Ich nehme demnach die propositionem: Der Mensch ist unvermügend: und stelle die Ausarbeitung auff folgende Art an.

Des Adams gantzer Stamm ist sonder alle Kräffte / Propositio.
Und was von Even rührt ist nur ein schwacher Zeug.

ratio. Sie saugen von Natur nur schädlichs Gifft vor Säffte/
Sie essen Sodoms Pech vor einen reinen Teig.
contrar. Man speist hier keinen nicht/ wie dort die reinen Geister/
Mit Paradieser Frucht/ mit starckem Engel-Brodt"/
Und Göttliche Vernunfft spielt bey uns selten Meister/
Man spühret überall im Leben schon den Tod.
similia. Wir schwancken wie ein Rohr/ das von dem Winde böbet/
Wir taumeln als ein Kind/ das noch nicht fässen kan.
Wie Epheu liegen wir/ das niemand bindt noch hebet/
Wir starren offtermahl als ein bezechter Mann.
exempla. Wer weiß von Simson nicht/ den stärcksten aller Helden?
Und doch hat ihn ein Weib zu Boden hingelegt.
Die Weißheit Salomons hört alle Welt vermelden;
Doch fand die Thorheit auch ihr Bild dabey geprägt.
Des Davids tapffre Faust hat offt den Feind besieget/
Doch hat ihn schnöde Lust von sich besiegt geschaut.
conclusio. Der wird erst durch Betrug/ denn durch den Tod bekrieget/
Wer sich vermügend schätzt und seinen Kräfften traut.

§. 13. Im

§. 13. Im nachfolgendem Exempel wird die propositio erstlich hingesetzt/ hernach mit lauter similibus erlautert/ und endlich wird der Schluß mit angehängt. Die propositio heist: **Ein schwanger Weib ist hoch zu halten.**

Es ist ein schwanger Weib vor einen Schatz zu halten / — propos.
Man nennt im Hause sie/ wie billich/ vollen Mond. — sim.
Ihr Straht ist voller Gluth / die Gluth ein Schmuck der Alten/
Ein Zeuge/ daß GOtt selbst mit seiner Macht da wohnt.
Wer liebet einen Baum nicht/ wenn er Früchte träget?
Wer schauet dessen Obst nicht mit Vergnügen an?
Wer pflegt der Henne nicht / die täglich Eyer leget?
Wer hat die Taube leicht/ so junge heckt/ verthan?
Ein wohlbeseetes Feld ist ja/ als Brache/ besser/
Ein Wald voll Wild vielmehr als Wälder ohne Wild.
Ein wohl besetzter Teich beschämt ein leer Gewässer /
Vor leere Kasten wehlt man lieber / die gefüllt.
Die Schnecke, hält man hoch/ die von dem Himmel schwanger /
Die durch den Thau erquickt an schönen Perlen zeigt.

Man

Man jauchzet gerne nur auff einem solchen Anger/
Wo junger Frühling lacht/ wo junges Graß auffsteigt.
conclusio Drüm thörlicht/ daß du dich/ mein Freund/ noch wilt betrüben/
Daß dir dein liebes Weib das Hauß voll Kinder setzt.
Gewehne sie nur Gott und Menschen recht zu lieben/
So hastu/ was man hier und dorten kostbar schätzt.

§. 14. Folgendes Exempel ist nach gesetzter propositione mit lauter rationibus erwiesen. Die propositio selbst ist: **das Vaterland ist unser Liebe werth.**

Propositio Es ist das Vaterland nicht unwerth unser Liebe/
rat. 1. Die Schuld erstattet man demselben nimmermehr.
Die Lieb ist nur ein Stück von einem Mutter-Triebe/
Vom Saamen/ der in uns offt liegt von Früchten leer.
Es hat mit seiner Lufft zum ersten uns umfangen/
Als GOttes starcker Arm uns aus der Erden zog.
Es nahm uns in dem Schooß und küsset' unser Wangen/
Es hielt uns / da der Fall gar viele sonst betrog.
Entweder hat es uns / als eine treue Muhme/
Bis wir erwachsen sind mit seiner Milch verpflegt.

Wo

Wo nicht; so sind wir ihm doch stets als eine Blume/
Die/ da sie ist versetzt / durch einen Blick bewegt. (freuen/
Das Vaterland wird sich mit unserm Glücke
Wenn wir gleich noch so weit demselben seyn entfernt.
Es wird noch stets ein Licht auff unsern Schatten streuen/
Dis; oder jauchzend stehn/ wenn unsre Fackel sternt.

§. 15. Im folgendem Exempel ist erstlich die propositionkürtzlich gesetzt / hernach ist sie durch unterschiedliche contraria, welche bey ungerechten Richtern sonsten zwar gefunden/ hier aber von dem subjecto der propositionen geleugnet werden/ erläutert. Die propositio ist: Christus ist ein gerechter Richter.

Der Richter Christus wird ein rechter Richter seyn/ Propositio
Wenn Er die gantze Welt erscheinen wird zu richten.
Denn selbsten in die Nacht dringt seiner Augenschein/ rat.
Und seine starcke Hand kan alle Wercke sichten.
Er wird denn nicht nach Gunst nach Ansehn und Gewalt contrar.
Nach keinem Gelde nicht/ dem schnöden Kothe/ fragen;
Die Wage seines Rechts wird anders nichts gestalt/
Als wo der Menschen thun dieselbe hin heist schlagen/

Kein

Kein Aufschub wird nicht seyn / kein' ungerechte Frist /
Die hier sich offtermahl durch Mißbrauch läst erzwingen.
Conclusio. Wer Unrecht leiden muß / hier stets gedrücket ist /
Der wird von lauter Recht bey diesem Richter singen.

§. 16. Nachfolgendes Exempel setzt die propositionem, hernach erweiset es dieselbe mit lautern Exempeln. Die propositio ist: **GOtt steht den Seinen in Gefahr bey.**

Propositio GOtt / der die Seinen stets in seinen Augen führet /
Führt aus Gefahr / die Er und die auch ihn erwehlt.
exempla. Indem die schwangre Lufft die Sündfluth schon gebieret /
Ward Noah / noch befreyt zu werden / abgezehlt.
Ihn und sein ganzes Hauß muß selbst die Fluth erhalten /
Indem den Kasten sie / das schwache Holtz / erträgt;
Sie darff mit diesem nicht nach ihrem Wüthen schalten /
Weil GOttes Allmacht ihn in seine Hände legt.
Den Loth errettet Er / als Sodom solte brennen /

Und

Und dieses Feuers Gluth betraff den
Frommen nicht.
Eh muß Egyptenland den Joseph Vater
nennen/
Eh Theurungs Noth den Muth des
alten Jacobs bricht.
Es muß auch die Natur dem frommen
Lauffen weichen/
Der aus Egypten geht / eh ihn sein
Feind betrifft.
Des Pharons gantze Macht wird in der
Fluth zur Leichen;
Was jenen Artzeney / dasselb ist diesen
Gifft.
Ihr Saame kriegt den Theil von der
versprochnen Erden/
Ob gleich der Bileam und Balack sel-
ber flucht.
Auch muß ein Kancker-Spinn des Da-
vids Mauer werden/
Als ihn sein ärgster Feind/sein Schwie-
ger-Vater / sucht.
Vor Salem muste sich erst mancher
Feind entsetzen /
So lange diese fromm und GOttes
Wohnhauß war/
Als aber Er ihr ließ das Schwerdt zur
Straffe wetzen /
So must' ein Pella seyn den Seinen
vor Gefahr.

So

conclusio. So hat Ers iederzeit und wirds noch ferner machen/
Daß Er bey Finsterniß den Seinen giebet Schein.
Wenn einst die grosse Welt wird in dem Feuer krachen/
So wird sein Häufflgen doch vor Schaden sicher seyn.

§. 17. Nunmehr wil ich etliche Exempel setzen/ darinne die aus einer Chria hergenommenen Stücke nicht einzeln oder nach der Ordnung angewendet sind/ sondern unter einander her / wie es sich bey der Ausarbeitung hat fügen wollen.

Als Ihre Churfürstliche Durchl. zu Brandenb. unser gnädigster Herr / Anno 1681. den 4. Junii die Erbhuldigung des Hertzogthums Magdeburg alhier zu Halle einnahm/ muste meine Wenigkeit im Nahmen des Gymnasii was auffsetzen. In demselben ist 1. die propositio oder Satz dieser: **Wir finden uns billich mit einem unterthänigem Glückwunsch ein.** stroph. 1. & 2. 2. wird solche propositon erwiesen mit gewissen rationibus, deren die (a) ist / weil viel Länder/ auch auswärtige/ Ihre Churfürstl. Durchl. ehren. stroph. 3. 4. 5. 6. 7. Die andere ration ist (b) weil Sie GOtt zu uns in unsre Stadt/ als unsre hohe Obrigkeit. gebracht. stroph. Die dritte ration ist (c) weil insonderheit das gantze neue Hertzogthum Ihre Churfürstl. Durchl. ehret. stroph. 9. Keine

unter

unter diesen rationibus ist weitläufftig erlautert/ oder etwan durch similia, contraria &c. ausgespickt/ Weil sie per μερισμὸν vorgetragen schon genung Materie geben. Nur wird bey der dritten ration dem Lande per sermocinationem eine kleine Rede angedichtet. ſtroph. 15. 16. 17. Wie wohl dieselbe auch einen μερισμὸν bey sich führt. 3) wird auch einer tacitæ objectioni geantwortet ſtroph. 18. seqq. und damit beschlossen. Das Gedichte ist folgendes.

Wir scheuen / Grosser FURST / uns zwar vor seiner Sonne/ — Exord.
Weil wir des Staubes nur und Schattens sind gewohnt;
Doch macht uns Zuversicht die itzt gemeine Wonne/
Und Gnade / so da stets in seinen Augen trohnt.
Uns dünckt / man fodere / wo nicht uns selbst zu stellen/ — Propos.
Jedoch ein Blat Papyr aus Unterthänigkeit.
Drüm wird man dieser That ein leidlichs Urthel fällen/
Ist ja noch Kühnheit hier/ so macht es Orth und Zeit.
Wir sehn den grossen RHEIN vor seinen Füssen liegen/ — Rat. 1.
Und Völcker zünden Ihm daselbsten Opfer/ an.
Die PREGEL / welcher sich viel andre Flüsse biegen/
Und ihr entlegner Nord sind willigst unterthan.

Die WEICHSEL/ wil sie gleich die stoltzen
Wellen heben/
Erblödet doch/ wenn Er sich näher sehen
läst.
Vor seiner Hoheit muß so ELB als ODER
böben/
Ihm stehen zu Gebo h des Reiches NORD
und WEST/
Der ungezähmte BELT und die erhobnen Flu-
then
Des Deütschen OCEANS erstaunen über
Ihn/
Wenn seine Sebel sie von Feinden sehen blu-
then/
Und seiner Flaggen Heer durch ihr Gewäßre
ziehn.
Es hat daß gantze Reich auff Ihn ein offen Au-
ge/
Und dessen Nachbarn sind vor seinem Muth
in Scheu/
Sein Helden Schweiß gebürt dem Feinde scharf-
fe Lauge/
Sein freyer Mund verlacht derselben Heuche-
ley.
Sein Riesen- Hertze hält die Gegner nur als
Zwärge;
Doch seine Gnade macht/ daß Er zur ferne
gläntzt.
Drüm ehren Ihn nunmehr auch der Riphäer
Berge/
Und was noch weiterhin an See und Länder
gräntzt.
Rat. 2. Wie solten wir nicht auch mit solcher Zahl er-
scheinen/
Zumahl Ihn Gottes Schluß in unsre Mauren
führt?

Solt

Solt unsre SAAL' Ihn nicht/ wie andre Fluß' Ihn meinen?
Ach ja! Sie hat gelernt/ was ihrer Schuld gebiert.
Sie müht sich iederzeit/ DURCHLAUTIG- Rat. 3.
STER/ zu fliessen/
Wie sein Geboth an sie hinfort Befehl ertheilt.
Gantz unterthänigst fält dieselb Ihm längst zu Füssen/
Er sieht/ daß ihre Fluth Ihm längst entgegen eilt.
Das Land erneuert sich und legt die Runzeln nieder/
Sein Angesichte wil fort ohne Flecken seyn.
Der gantze Leib erholt (wie uns bedünckt) sich wieder/
Weil seine Durchleucht Ihm macht gnädigst Glantz und Schein.
Das Feld/ so vormahl lag in seinem Trauer-Schleyer/
Hat itzt sein Freuden-Kleid von neuen angelegt.
Es streuet Bluhmen aus und mischt nun desto freyer
Die Arth der Kräuterey/ so sein Gefilde trägt.
Die Wege sind besteckt und unsre Meyen-büsche
Beschatten/ wer sich nur in ihr Gestrauche giebt.
Vor Freuden spielt die Lufft/ und alles Heer der Fische/
Der Anger sieht ganz froh der seine Heerden liebt.
Der Tulipanen Schmuck/ Narciß/ und Kaiser-Cronen/

Vermengt des Gartens Schoß mit einem grühnen Klee.
Die Blühte süsses Weins und der gemeinen Bonen/
Stehn schon als Trauben dar/ stehn schon als weisser Schnee.
Ihm lacht die weite Flur mit ihrer Pracht entgegen/
Die reine Sommer-Lufft haucht lauter Zimmet ein.
Man läst Ihm grühnen Samt und Ritter-Sporen legen;
Er Komme! Stadt und Land wil unterthänig seyn.
Man nimt Ihn freudig auf; Man ruffet Laut: WILKOMMEN!
Wilkommen/ grosses Haupt. Der Tag sey sonder Qvaal
An dem der BRENNUS HELD den Weg zu uns genommen/
Vor war des Land Ruin /itzt ists ein schöner Saal.
Es spricht: Baut Pfeiler auf und richtet Ehren-Pforten/
Ihr Könt doch nicht Entgelt vor alle Gnade thun;
Ehrt Eüer Haupt mit That/ ehrt nicht mit blossen Worten/
Und schaut/ wie wir vergnügt in seinem Schoße ruhn.
Schreibt als ein Wunder dis mit lautern Golde drüber/
Daß FRIEDRICH WILHELM lebt und noch im Friede schaut/
Wie das Zerfallne Stifft (nichts ist dem Lande lieber),

Ihm

Ihm einen Fürsten-Trohn aus seinen Trümmern baut.
Und ob wir Diener Zwar/ samt unsern gantzem Wesen/
Nur der geringste Theil in diesem Lande sind/
Auch dannenher uns nicht was grosses auserlesen/
An welchem man daß Werck ergebner Hertzen findt/
So sol Zum minsten doch diß Blat hinfort bezeugen/:
Daß wir nicht weniger aus Unterthänigkeit
Uns seiner DURCHLAUCHT stets als unserm Haupte neigen/
Wir ehren Gottes Rath und sind darinn erfreut.
Es richte Seulen auf wer solches wird vermögen.
Man gönn uns dieses nur / daß unsre schlechte Hand
Um sein Durchlauchtes Haupt darf weisse Liljen legen/
Wenn iederman Glück Zu rufft durch das gantze Land.
Was andre durch den Stahl in Stein und Pfeiler graben
Sol in die Ewigkeit versetzen unser Kiel/
Von ihm der Fürsten-Trohn dis Wortt zur Umschrifft haben:
Der Thron sey voller Heyl/ die Ewigkeit sein Ziel.

§. 18. Damit der Durchlauchtigste Chur-Printz/ Herr Friedrich / Marggraf zu Brandenburg &c. &c. &c. unser gnädigster Herr/ dem Herrn Vater in der Ordnung folgen mö-

ge/ so rücke ich die Bewillkommung mit ein/ welche Ihm und seiner Durchlauchtigsten Gemahlin Frau Sophien Charlotten / gebohrner Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg / als sie Anno 1687. den 14. Junii von dem Carls Bade zurück in Halle ankommen/ im Nahmen des Gymnasii unterthänigst ist offeriret worden. Deren Ausarbeitung am Rande sol bemercket werden. Sie lautet also:

Propositio cum implicatis rationibus.

Komm/ Grosser PRINTZ / anher/ mit Der zugleich begleitet/
Die deiner Augen Stern / des Landes Sonne heist /
An derer Frühling uns ein Sommer wird bereitet /
Der seine schöne Frucht auch spät Nachwelt weist/
Wir hoffen neben Ihr zugleich auch zu empfangen
Was man nun wiederhofft/ was Stadt und Land verlangen.

Ratio 1. Dich wird des Carles Bad nunmehr erfrischet haben /
Bey welchem Du bißher so Lust als Krafft gesucht.
Drüm wolle doch nun auch dein' Unterthanen laben /
In derer Hertzen man dein Unheil gar verflucht/
Die/ wie sie ihren Ruhm/ den grossen VATER/ ehren/
Also sich auch nach Dir / O theurer FRIEDRICH/ kehren.

Es

Es bringt dein hoher Strahl / wenn Er bey uns erschienen/ Rat. 2.
Uns itzt geduppelt Glantz/ geduppelt Glück und Güth.
Wir werden voller Licht zwo Sonnen denn bedienen/
Bedienen voller Brand / bedienen voller Gluth;
Doch wird uns diese Gluth und dieser Brand nicht brennen/
Diß Licht ein Leuchter seyn Euch Lichter zuerkennen.

Komm! Zephir hat Dir selbst die Wege lassen bahnen / Rat. 3.
Die itzt sein warmer Hauch mit grünem Samte deckt/
Und Flora schwinget Dir dabey die Purpur-Fahnen/
Legt Seide / die kein Schmutz/ wie die von Würmern/fleckt.
Dir werden überall die Rosen müssen blühen/
Nachdem sie neben Dir sehn mehr als Rosen ziehen.

Die Nähe reitzt Dich auch nicht unwerth uns zuschätzen / Rat. 4.
Daß Demuth sich vor Dir zu Fusse legen kan/
Zwey Schritte darfstu nur/ und kaum/ vom Wege setzen /
So haben wir was längst gewünschet iedermann/
So werden wir den Sinn nach eignem Wunsch erquicken /
Wenn wir nebst Dir zugleich auch dein Gemahl erblicken.

Rat. 5. Dein Halle/ welches längst von Hertzen Dir ergeben/
Schreibts seinem Glücke zu/ daß du dich näher machst.
O wie wird alles Volck nunmehr erfreuet leben/
Das Du aus Gunst besuchst / aus Freundligkeit anlachst!
Sie werden um Dich her mit vollem Sprunge gehen/
Ihr Seufftzer wird den Wunsch / der Wunsch Dir Heyl zu wehen.

conf. rationis ultimæ. Sie wissen / daß zugleich mit Dir ihr Wohl erscheinet /
Daß Wonne neben Dir auff iede Bahne tritt.
Sie wissen/ daß dein Hertz ergebne Hertzen meinet/
Sie wissen / wo Du gehst/ geh' aller Seegen mit.
Wer tadelt demnach diß/ wenn sie sich so geberden/
Daß sie sich Dein erfreun und Dir zur Freude werden?

confirmationis confirmatio ab effectibus. So bald die Fama nur allhier zuwissen machte/
Man würde deinen Fuß in unsern Mauren schaun/
Erweckte dieser Ruff/ daß man zugleich gedachte
An seine Schuldigkeit/ zugleich an dein Vertraun;
Dräm regten sich in uns Verwundern/ Lieben/ Hoffen/
Und nebst den Thoren stund Dir unser Hertz auch offen.

Uns

Uns deuchte/ daß voran der holde Friede flöge/
Der durch der Flügel Schutz das gantze Land bedeckt/
Daß neue Krafft beyher/als ein Gefährte/zöge/
Die in den Adern Bluth/ im Geiste Muth erweckt;
Uns deuchte/ daß man schon von beyden Seiten spührte/
Was eh' uns hat ergetzt/ was eh' dein Ansehn zierte.

Man glaubte/ daß nachdem die neu besprengten Auen/
Wenn Du von ihnen nun hinwieder würdest gehn/
Nichts anders würden thun/ als steten Seegen thauen/
Und nicht/ wie vor/ betrübt vor grosser Dürre stehn.
Was man sich gutes kan in Schatten wünschen wollen/
Das deucht' uns/würd' uns auch dein hoher Anblick zollen.

Es wurd' insonderheit ein neuer Trieb empfunden
Von denen/ die man Kunst und Fleiß gewidmet hat/
Die sich mit Wissenschafft/ als ihrer Braut/ verbunden/
Die deine Gütigkeit beschützt bey dieser Stadt;
So wohl was Lehrer heist/ als die so lernen müssen/
Die waren insgesamt Dir/ grosser PRINTZ/ beflissen.

Der Kiel/ mit welchem sie die meiste Zeit vertreiben/
Floß/deuchte sie/benezt von des Parnassus See;
Sie kunten noch einmahl so glücklich itzo schreiben;
In Cronen stack ihr Schlaff/ ihr Fuß in eitel Klee.
Ihr Eyffer suchte nichts als Dir/O PRINTZ/ zu dienen/
Bey dessen Obacht sie in süsser Ruhe grühnen.

Auch itzo/ da sich nun das Glücke so gefüget/
Daß wir Dich/ PRINTZ/ bey uns/ auch Sie/PRINZESSIN/ sehn/
Hat unser Auge so der hohe Blick vergnüget/
Daß eine Schuldigkeit nothwendig muß geschehn/
Erkühnen demnach uns Wilkommen auszuschreyen/
Und uns nebst gantzer Stadt vor Jhnen zuerfreuen.

conclusio. Gott gebe/ daß ihr Weg mag glücklich seyn gewesen/
Daß alle Kranckheit sey durch dieses Bad verschwemmt!
Er laß in ihrem Schutz auch unser Thun genesen/
Laß alles Ubel seyn durch ihren Blick gehemmt;
Er gebe/ daß ihr Wohl nun feste steht gegründet/
Daß Friedrich ohne Weh den Friedrich Wilhelm findet!

§. 19.

§. 19. Anno 1680 den 12. Julii wurde die Hoch-Fürstliche Leiche des vormahl höchst-seeligsten ADMINISTRATORIS des damahl sogenandten Magdeburgisch. Ertzstiffts Herrn Augusti / Hertzogs zu Sachsen ꝛc. nacher Weissenfels abgeführet / und damit dem in in die 700. Jahr gestandenen Ertzstiffte ein Ende gemacht. Gleich wie nun das gantze Land solchen Todesfall höchlich betaurete / als hat auch meine Wenigkeit damahl sich unterstanden ihr Beyleid durch folgendes an den Tag zu legen. Welches / weil es bey die Fürstl. Leichpredigt nicht mit angedruckt ist / hieher mit hat sollen gesetzt werden / damit ich meine geringe Auffwärtigkeit gegen das hohe Fürstl. Hauß auch nach der Zeit möchte bezeigen. Die propositio darinne ist: Augustus ist des Landes Stütze gewesen. Dieselbe ist durch zwey unterschiedliche rationes erwiesen. Die erste ration ist / 1. weil sein Fall den Magdeburgischen Mauren Risse macht / das Land erschuttert / und das Ertzstifft niederreist. stroph. 1. & 2. Dieses wird erweitert durch ein mit eingesetztes axioma stroph. 3. welches zugleich einen transitum macht zu der andern ration, welche ist 2. weil Er zuvor bey der gefährlichsten Zeit (die per μερισμὸν erzehlt wird) das Ertzstifft nechst Gott erhalten. stroph. 4.-15. Und weil diese andere ration gleichsam nur die erste zu erläutern mit eingeführet worden / als kömmt das Gedichte nach Ausführung derselben wieder auf die erste ration und beschreibt nun den Einfall

des

des Stiffts in ὑποτυπώσει eines einfallendē Hauses/ strophe. 15. 16. 17. 18. und ab effectibus bey der Nachbarschafft strophe. 19. 20. bey gantz Europa strophe. 20. & 21. setzt auch unterschiedliche moralia mit unter/ strophe. 22. 26. Darauff wird das subjectum der propositiō der höchstseeligste August gleichsam in den Grabe beschauet und beschrieben strophe. 27. - 37. Endlich wird der Beschluß mit einer Vermahnung gemacht. Die Verse sind folgende.

Propositio. Augustus liegt nunmehr des gantzen Landes Stütze/
(Ach daß sich solches Wort doch nicht verändern läst!)
Sein fallen / Magdeburg / ist traun dir wenig nütze.
Denn wenn der Grund erst sinckt/ ist kein Gebäude fest;
Erschüttert doch dein Land / da diese Schultern weichen /
Auff welchen seine Last bißher geruhet hat;
Das Ertzstifft aber selbst wird mehr nun als zur Leichen /
Weil auch der Nahme nicht forthin mehr findet statt.
An diesem lernet man was an Regenten lieget /
Und wie durch ihren Arm nechst Gott das Land besteht.
Man lernet / daß ihr Tod aus seinen Schrancken wieget /
Was sonsten keine Macht nicht aus den Schrauben dreht.

Die

Die Seüle muste schon den alten Bau ertragen/
Da der gemeine Sturm das Deütsche Reich befiel /
Sie muste / da man kaum sich durfte sicher wagen/
Des Stiffes Stärcke seyn und seiner Ruhe Ziel/
Die Träger waren schon damahl im vollen sincken/
Und ieder meinte fast es wehr' um uns geschehn/
Jedoch begunte da des Feindes Glück zu hincken/
Da man Augusten sich hat unterstützen sehn.
Er war alleine Schutz/nechst Gott alleine Retter/
Da man am Boden rüm schon alles untergrub/
Da Wallensteiners Macht/ als wie ein grosses Wetter/
Am Pfeilern dieses Stiffts / sie umzukehren/ hub.
Da Pabst und Käyser selbst an allen Balcken rissen
Und gerne diesen Bau zu Trümmern hätten bracht/
Da sie die Mutter-Stadt zu tödten sich beflissen/
Und ihr durch Brand und Bluth auch schon das Grab gemacht.
Die Stütze dürfften sie nicht/ wie die erste/ fällen/
Die leider! gar zu starck von ihrem Risse schlug/
AUGUSTUS muste sich nunmehr alleine stellen/
Und diese Last bestund/ so seine Schulter trug.

Gewiß.

Gewißlich/ wo nicht Gott die Stütze selbst erwehlet
(Denn dieses schreibet man demselben billich zu)
So hätte man das Stifft schon längst nicht mehr gezehlet/
So wer es längst verwest/ nicht erstlich dieses Nu.
Da aber Gottes Hand uns diesen Pfeiler setzte/
So hatte man gebaut vor Schröcken und Gewalt/
Es wiche / was uns erst wie eine Fluth verletzte/
Und unser Anblick ward weit anders nun gestalt.
Zwar ließ des Ostens Wuth noch weiter Feuer speyen
Und offtmahl stunden wir in nicht geringer Noth/
Doch kunt' Augustens Arm durch Gottes Macht befreyen/
Und unsre Freyheit blieb durch seinen Schutz nicht todt.
Dem Osten ließ der Nord damahl zu gegen wehen/
Damit Augustens Stand beschützet möchte seyn.
Drüm muste Fluth und Gluth bey uns vorüber gehen/
Und unsern Felsen riß der gröste Sturm nicht ein/
Und da der Sturm nunmehr sich wandte von dem Norden/
Da dessen kalter Schnee zu Feuer-Flocken ward/
Da sein erregter Dampff begunte zu ermorden/

Was

Was unserm Stiffte noch der erste Sturm erspahrt/
So muste sich der Ost [O Wunder!] rege machen/
Und wieder solchen Nord seyn dieses Stiffes Schutz/
Das alte Stifft bestund in Flammen und in Krachen/
Augustus war nechst GOtt sein ungemeiner Trutz.
Nachdem nun aber GOtt/ der erst die Stütze setzte/ reditus ad priorem
Durch seine Vater-Hand dieselbe nieder riß/ rationem.
So suncke/was man erst vor unzerbrechlich schätzte/
Und nichts/ als Untergang/ blieb damahl ihm gewiß.
Es muß der grosse Bau des alten Stiffes brechen/
Und niemand hält es mehr/ wie sonst Augustus/ auff;
Es durffte niemand erst die krummen Träger schwächen/
Ihr Ziel war schon gesetzt/ Ruin der letzte Knauff.
Man sahe Dach und Fach zugleich sich nieder stürtzen/
Nachdem der letzte Grund Augustus nieder war.
Gott/ Käyser/ und das Reich läst Ihm sein Recht verkürtzen/
Das erste Satzung gab/ dis ist sein letztes Jahr.
Der Boden schutterte von solchen starcken Knallen/ effectus.
Und der erregte Staub gieng an das Sternen-Zelt; Es

Es hörte Land und Reich den alten Bau zerfallē/
Es hörte diesen Sturtz die weitentlegne Welt.
Drum schaut die Nachbarschafft noch itzt die leere Stelle/
Wo dieses Ertzstifft erst empor gethürmet stund.
Sie wundert sich dabey/ daß/ wie durch eine Welle/
Diß Bauwerck gehen muß in unerreichten Grund.
Sie steht verwirrt und weiß sich kaum noch zu besinnen/
Indem derselbe Fall so unvermuthet kam/
Auch gantz Europa staunt und wird nunmehro innen/
Daß nichts so feste stund / so nicht ein Ende nahm.
Was das verheerte Rom/ was Babels hohe Mauren/
Was Pharos Pfeiler längst aus seiner Asche rieff/
Daß nemlich Unbestand alleine könte tauren/
Darüber giebst auch du/ O Ertz-Stifft/ Wachs und Brieff.
O wehren wir doch nicht so liederlich gewesen/
Und hätten kurtz zuvor das Feuer *angesehn/
Das man am Himmel selbst als Zeichen kuntem lesen/
So were dis vielleicht (wer weiß es?) nicht geschehn!

Ohät-

---

* Kurtz zuvor ist ein ungewöhnlich Feuerzeichen sonderlich längst der Elbe und in diesem Stifft gesehen worden.

O hätte doch die Nacht / die manches Feld zerschmissen/
Indem der Hagel-Sturm ** mit Donner sich gestärckt/
O hätte doch der Knall auch unser Hertz zerrissen
Die dieses Unglück uns und nechsten Tag bemerckt!
So hätte man vielleicht durch Tränen und durch Flehen
Den gantzen Untergang noch etwas naus gerückt/
Denn der Gerechten Wunsch Kan durch die Wolcken gehen/
Kan halten/ was sich schon zu seinem Grabe bückt.
Doch Gott/ der mit der Welt als mit Ballonen spielet/
Und ieden/ wie Er will/ doch aber heylsam/ schlägt/
Hat einen Zweck hierdurch/ der nicht verletzt/ erzielet/
Indem Er dich / O Stifft/ in Asche hat gelegt.
Er gebe/ daß aus dir ein ander Bau entstehe/
Daß deiner Trümmer Grauß ein Phönix möge seyn/
Daß was dein' Asche giebt/ uns nimmermehr vergehe/
Aus deiner Finsterniß uns werd' ein Sonnen-Schein.

** Die Nacht vor dem Freytage / an welchem hernach ein Viertel nach 8. Uhr die höchstseel. Auffösung geschahe [war der 4. Junii 1680.] war ein ungewöhnlich Hagel-Blitz- und Donner-Wetter / das sonderlich in dem Ertzstifft grossen Schaden that.

Transitus ad descriptionem subjecti.

In zwischen wirstu wohl in deinem Staube liegen/
Wir ruffen in dein Nichts noch einmahl gute Nacht/
Und wollen uns nunmehr zu dieser Leiche fügen/
Mit der du wirst zugleich in dein Begräbnis bracht.
Ihr Diener demnach hört/ die ihr hier Masken traget/
Die ihr in schwartzen Poy und Partisanen sieht/
Ihr/ deren Bleiche selbst des Hertzens Kummer saget/
Wenn ihr hieher vermummt auf eüre Wache geht/
Ihr die ihr hier zum Haupt' und Füssen weinend sitzet/
Und Eüern gantzen Leib in Trauer-Mäntel hüllt/
Vergönnt/ daß unser Fuß/ den Lieb und Treü erhitzet/
Durch einen nähern Tritt der Seelen Wunsch erfüllt. (schauen/
Last uns im Sarge doch noch einmahl den beAuf dessen Leben einst des Landes Wohl geruht.
Uns soll vor keinem Blick / dem ärgesten selbst nicht/grauen/
Die Liebe scheut sich nicht/ der Liebe bleibt ihr Muth.

descriptio

Kowt/ tretet näher her/ erblicket das Gesichte/
Ob ihr die Stirne noch in ihrem Ansehn/ kennt;
Macht sich der Cörper auch in seinem Schatten lichte?
Ach ja! Man sieht es schon wenn diese Fackel brennt.

AUGUSTUS ist es/ ach! Augustus UNSER AUGE/
Und dieses hat der Tod nun gäntzlich zu gedrückt.
Weint/ Leüthe/ mehr als Fluth/ weint mehr als scharffe Lauge/
Weil dieser Leit-Stern uns sehr offt aus Angst gerückt.
Augustus ist es/ ach! ein Vater der Gesetze/
Der Rechte starcker Schutz; drüm/ ihr Gerichte/ weint!
Augustus/ welcher nie der Unschuld strickte Netze/
Augustus/ der es stets von Hertzen gut gemeint.
Augustus lieget hier/ ein Fürst der reinen Lehre/
Der das bedrängte Volck der Frommen stets gehegt.
Augustus/ ach August/ des gantzen Landes Ehre/
Um den das gantze Land auch billich Leyde trägt.
Augustus lieget hier/ ein Theil der Teutschen Fürsten/
Ach Teutschen Fürsten laßt Euch diß zu Hertzen gehn!
Ihr seht der Feinde Grimm nach Euerm Bluthe dürsten;
O weh! wenn Eure Zahl hinfort sol dinner stehn.

Augustus lieget hier/ein Glantz des Hauses Sachsen/
Nicht Wunder wenn dis Hauß sich demnach izt betrübt.
Durch diesen sahe man den hohen Stamm stets wachsen/
Doch weder Stamm noch Hauß ist/so der Tod nicht siebt.
Augustus lieget hier/ der älteste Regente/
Drum schaut Regenten auch den Sarg betrübet an.
Denn wenn die Liebe gleich/ als Feuer selbsten/ brennte/
So hätte sie der Pflicht doch kaum genug gethan.
Die Cronen/ so ihr Schmuck uns nicht vergönnt zu schätzen/
Hält man ja nimmermehr/ehrt man sie gleich/ zu werth/
Und Diamanten kan man nicht zu köstlich setzen/
Weil ihre Wichtigkeit was wichtiges begehrt.
Conclusio. Sol demnach/ Deutsche Welt/ das Flehen was Vermögen/
So sencke Pfeiler ein/ so richte Pfosten auff/
Laß unsers Fürsten Lob in schwartzen Marmol legen/
Der nun mit Gott vollbracht den hohen Lebenslauff.
Jedoch/ was darff man diß? du must aus deiner Erden/
O Ertzstifft/ da du nun zermalmet liegen must/
Augusto selbst zur Burg und Trauer-Pfeiler werden/
An dem zugleich sein Lob erscheint/ wie dein Verlust.

Die

Die Trümmer werden stets von dessen Treue sagen/
Und diese Schrifft wird stehn auff dir als Leichenstein'.
August hat Magdeburg und dessen Stifft getragen/
Drüm als Augustus fiel/ so kunt' es nicht mehr seyn.

§. 20. Anno 1684. den 18. Novembris ließ sich Tit. Herr Christoph Schrader/ Churfürstliche Durchl. wohlbestallter Hoff-Prediger in Halle und das zu dem Hertzogthume Magdeb. verordneten Consistorii hochansehnlicher Consistorial-Rath/ nach Absterbung und Betraurung seiner ersten Ehfrauen/ in ein anderwärtiges Ehe-Verbündniß durch öffendliche Trauung ein mit Tit. Jungfer Julianen Sophien Beckerin/ auff welche Hochzeit ich ein Carmen verfertiget/ darinne ist der Satz: Er thut wohl/ daß Er wieder heyrathet. Solcher Satz ist durch zwo rationes erwiesen/ deren die 1. weil die Trauer doch ein Ende haben muß. Solche ration ist erlautert durch similia. Die 2. ist/ weil die Schönheit der Jungfer Braut ihn hätte darzu antreiben können. Diese Schönheit wird durch ein μερισμὸν beschrieben/ hernach kömmt der Schluß. Das Carmen ist so wohl in Lateinischer als Deutscher Sprache gemacht/ so daß man Strophe gegen Strophe halten kan/ darüm ich auch der lehr-

begierigen Jugend zur Nachricht/ ob es wohl was weitläufftig fällt/ beyde wil herſetzen/ damit ſie dergleichen lernen ausarbeiten.

Propoſitio Poſt vidui luctum thalami longosq; dolores
Jam rurſus ſociam, Vir Venerande, legis.
Jure legis lectamque tuo tibi jungere lecto
Gaudes, & gaudes jungere jure tuo.

rat. Sunt rerum fines. Lachrymis non ſemper obortis
Dedecorare Viros ora genasque decet.

ſim. Hos quis ferret agros, ubi tantùm carduus ingens
Spinaqve multiplici ſurgeret una modo?

Conf. Quis Prænestinis unquam ſine floribus hortos?
Qvisque vireta ſuis non habitata roſis?
Eſſe vices debent imprimis triſtibus. Una
Res facit hæc, quisque ut triſtia ferre queat.

edh. Induat haud vetitos iterum ſibi vultus honores

Ergò

Ergò, lætitiâ triſtitiamque fuget.
Sic nec perpetuis almus fluit imbri- ſim.
bus æther,
Sicque vel ex ipſis nubibus aura
micat.
Non aliter pudor ipſe Tibi, Vir Maxi-
me, ſuadet
Nec mens ulla memor, ſi benè ſana,
ſui.
Namque venit (modò cerne!) Tibi deſcriptio
nunc obvia Virgo. I. pulchri-
Virgo venit, vacuæ candida ſtella tudinis.
domûs.
Julia ſtella venit thalamumque pu-
dica ſerenat,
Stella ſuo Sophico fulgure clara
venit.
Talis ab oceano quoque Phœbe ſur-
git eoo,
Perque ſuam cœli tendit amœna
viam,
Atque ſuas latè circumſpicit aurea
turbas,
Qvæq, vagis ſecum greſſibus aſtra
rapit,
Tota tua eſt. Tantus capiet Te ſplen-
dor amantem.
Tota tua eſt. Dolor haud amplius eſſe poteſt.

Lilia colla premunt, sed & ornant Virginis ora
Nativus semper purpureusque color.
Non magè lucet honos, quem Persica mala refundunt
Flore novo, ac facies illius illa micat.
Statque decora, suisque incedit passibus illa
Tota decora, gravi conspicienda Viro,
2. utilitat. Sedula perque domum veniet famulasque fideles
Mox reget ad votum nutibus illa suis.
Hæc natos natasque dabit, foecundaque viti
Aminiæ vel par vel quoque major erit.
Hæc faciet, seri videant in imagine vultum
Ut cives sanctum Terricolæque tuum.
Hæc in sejunctis transfundet svave nepotes
Os, cujus dulci flumine sæpe places.
Hæc fesso lentis umbracula læta marito

Palmi-

Palmitibus circum texet amata quies.
Hæc triſti ſolamen erit, lux unica læto,
Per tempeſtates anchora tuta ſatis.
Moribus exemplar domui hæc, precibusque ſacerdos,
Dotibus egregiis hæc decus omne tuum.
Surge igitur, tantis mox obvius ipſe venito, Concluſ. per adj hort.
Nec te tam pulchris exue, quæſo, bonis.
Brachia tende, quibus capias oblata; vel ambo
Mox tibi replebit brachia dulcis amor.
Nec tamen id ſatis eſt. Spectabis plura. Fugace & permiſſ.
Quis calamo audebit ſcribere cuncta bona?
Spes modò nunc ſementa facit;
Sunt tempora meſſis
Olim, tot rerum quæ documenta dabunt.

Deutſch.

Nachdem Er lange gnug den Witberſtand geführt
Und ſein verſargtes Weib geziemend hat beweinet/
So thut Er/ Werther/ nun was weiter ſich gebührt/
Indem Er wieder ſucht/ was Jhn mit Treue meinet.

Hat iedes Ziel und Maaß/ so würd' es übel stehn /
Wenn ein geehrter Mann stets liesse Zähren fliessen.
Wer wolte gerne doch in solchen Aeckern gehn/
Wo lauter Hecken seyn/ wo lauter Disteln schiessen?
Wer liebt die Wiese wohl/ wo gar nichts grünes wächst/
Den Garten/ wo man nichts von bunten Bluhmen schauet?
Es muß ein Wechsel seyn. Ein Faß/ so stets nur lechst/
Zerfället endlich gar und wird nicht mehr gebauet.
Drüm klährt Er billich auch sein Antlitz wieder auff/
Und läst der Freude Blick die Traurigkeit verjagen.
Wer hat doch ie gesehn/ daß stets der Wolcken Lauff
Die Lichter über uns hat dürffen immer plagen?
Die Blödigkeit und Zucht räth selbst Ihm anders nicht/
Noch Klugheit/ die so sich als Adams Kinder kennet.
Er schau nur/ welcher Stern nach seinem Hause bricht/
Und welcher Jungfer Blick von seinen Augen brennet.
Wer JUNJANEN hört/ weiß schon von ihrer Zucht
Und was vor Weißheit ihr in ihrer Stirne sitzet.
Vor ihr erblast der Mond/ wenn Er mit schneller Flucht
Aus seinem Morgen kömmt und mit viel Strahlen blitzet.
Er mag viel tausend gleich der Sterne mit sich ziehn/
Wird seiner Liebsten Glantz doch nie demselben weichen.
Wie wolte Er denn nun nicht die blasse Trauer fliehn.
Verjagt der Liebe Macht nicht alle Trauer-Zeichen?
Sein Kind trägt Lilien üm ihre zarte Brust /
Und Rosen knospen Ihr üm ihre runde Lippen.
Die Pirsich-Blüthe lacht/ und macht den Augen Lust/
Doch mehr das Roth und Weiß an ihrer Wangen Klippen.
Ansehnlich ist der Gang/ ihr Auge sonder Nacht/
Wenn unter Frauen-Völck' ihr Fuß sich lässet spüren.
Sie weiß des Hauses Nutz und einer Frauen Macht/
Ein Blick aus ihrer Stirn wird Hauß und Magd regieren.
Sie wird die Mutter seyn/ so Söhn' und Töchter giebt/
Ein Weinstock/ welchen viel der edlen Feser schmücken.
Sie wird aus Gunst zu Ihm/ als die Ihn innig liebt/
Sein Angesicht hinfort in viele Söhn' abdrücken.

Den

Den Mund wird ihre Frucht der Nachwelt anvertraun/
Der mit Beredsamkeit sich itzt beliebet machet.
Sie wird mit eigner Hand die Sommer-Hütte baun/
Aus der ihr müder Mann in voller Ruhe lachet.
In Traurigkeit wird Trost/ in Freude froher Sinn/
Beym Sturm ein Ancker Ihm aus Ihrer Lieb' entstehen.
Sie wird im Hauß' ein Licht/ im Bethen Priesterin/
In Tugend seyn sein Schmuck/ und Ihm zu nechste gehen.
Drüm werff Er nicht von sich/ was ihm das Glücke schenckt;
Er nehme solches an mit hochgeneigtem Willen.
Er strecke Hand und Arm/ wohin sie Liebe lenckt/
So wird die Liebe sie Ihm allebeyde füllen.
Doch meinem Kiel ist letzt sein Glücke viel zu weit/
Hier muß man seinen Witz biß zur Erfüllung sparen.
Die Hoffnung säet itzt erst. Kömmt denn der Erndte Zeit/
So wird man in der That gewißlich mehr erfahren.

Auff Tit. Herrn Dietrich Gebhart Walburgers/ damahl Medicinæ Licentiati Hochzeit erster Ehe wurde von seinem Schwager folgendes überreicht/ welches aus dem bekanten Sprich-Wort: Medice, cura te ipsum; hergenommen worden.

Contrar. Ein Krancker sucht den Artzt Ihm Weh und Schmertz zu klagen/
Und selten weiß man selbst vor eigne Mängel Rath.
Auff Wunden sieht man stets von andern Pflaster schlagen/
Der steht nicht selber auff/ so sich gestürtzet hat.

Nur

simil. Nur ein verletzter Hirsch muß selbst den Diptam finden/

Propos. Ein Arzt sein selber Arzt/ sein selber Rather seyn.

Rat. Dort lehret die Natur / hier Noth sichs unterwinden;
Arzt/ spricht man/ hilfft dir selbst / vertreib dir selbst die Pein.

exempl. Doch/ daß man auch den Spott der Leuthe könne lachen/
Bezeugt/ Herr Schwager / Er durch angestellte Cur.
Er wuste/ wie Er sich ein Pflaster solte machen/
Als heimlich ihn verletzt Cupidens Pfeil und Schnur.
Das Pflaster wird gewiß die blinden Schmertzen stillen /
Wie sonsten seine Hand stets heilsam wird verspührt.
Wie könt es anders seyn/ weil Er nach GOttes Willen/
Doch solches stets bey sich/ auch mit zu Bette führt.

In folgendem Exempel ist die ration voran gesetzt/ die propositon folgt darauff / und wird durch einen μεϱισμὸν temporis & locorum erweitert. Die propositio ist: Deum Laudabo.

Ratio. Ille Deus, patriis huc me qui traxit ab arvis,
Hæc mea nunc possit carmina læta sibi,

Illius

Illius ergò meâ laudes meditabor in umbrâ, Prop.
Et faciam rupes hunc resonare Deum.
Me roseo quoties Æthon afflarit ab ortu, μεσιτυ.
Me fatear toties illius esse Dei. 1. temporis.
Me quoties lentis sol viderit ille camoenis
Immistum, toties hic erit ille meus.
Ille Deus mecum fontes & flumina nota, 2. loci.
Ille Deus violas, ille tenebit humum.
Ite, profani animi, vestris Amaryllida sylvis Conclusio.
Dicite! Ego hunc unum linguâ animoque canam.

§. 21. Es ist nicht undienlich / daß zu weilen ein Præceptor einen feinen locum in einem guten Auctore, sonderlich in einem classico, anmerckt / und hernachmahls desselbigen Inhalt seinen discipeln zur Materie giebt / die sie mit eben einem solchen genere ausarbeiten müssen / wessen sich der Classicus auctor selbst bedienet: denn auf solche Arth haben die discipuli doppelten Nutz / erst daß sie eine Materia vor sich lernen ausarbeiten / hernach daß sie sehen / wie ein solcher Auctor Classicus es gemacht hat. Da sie denn leicht den Unterscheid sehen können / der zwischen ihrer und eines so be-

berühmten Mannes Ausarbeitung ist. Diesem nach habe ich auch offt unsern Anvertrauten dergleichen Materie vorgeschlagen und sie ausarbeiten lassen/ nach diesem aber ihnen den Ort aus dem Auctore Classico angezeiget/ oder/ so er rar gewesen/ wohl gar dictirt/ damit sie es haben gegen einander halten können. Ich wil einige/ insonderheit von denjenigen/ so zugleich in das Deutsche haben müssen mit übersetzt werden/ hieher setzen/ damit ein Anfänger nicht allein meine Meinung besser verstehe/ sondern auch in der Arth gegenwärtiger Ausarbeitung mehr geübet werde.

Als aus des Horatii Lib. 1. Carm. oder 3. habe ich einsmahls folgende propositionzur Materie dictirt. Qvi Primus Navigavit, Fuit Audacissimus. Die ratio war: Nam Mare est Plenum Periculorum. Dieses ist dazumahl von einem/ dem es auffgetragen wurde/ auff folgende Art vorgetragen worden:

Propositio Audacissimus is fuit,
Primus navigium qui petiit vagum,
Et mortalia corpora
Commisit pelago lubricus invido.
Ratio. Pontus namque periculi
Oppletus varii fluctibus obruit
Nos immanibus undique.
Nos illic scopuli scyllaqve devorant,
Unquam nec requies pedi,
Famosisque citò syrtibus Africum
Nostrûm

Nostrûm quemque trahit mare?
Sic mortem resonant æquora turbida! Conclusio

Deutsch.

Der war kühne / gar zu kühne/
Und gewißlich unverzagt/
Der sich ohn' erschrockne Mine
Hat zu erst auffs Schiff gewagt.
Der sich unter Wind und Wellen
Als ein Noah können stellen.

Denn das Meer ist voller Schröcken/
Und das Schiff ist voller Tod.
Weil die Wellen alles decken/
Weil sich wechselt Noth mit Noth.
Offt an Klippen/ offt an Scyllen
Muß man thun des Todes Willen.

Mancher bleibt auff Syrten sitzen/
Manchen schlingt Charybdis ein/
Da muß Arm und Stirne schwitzen
Und doch ohne Rettung seyn.
So muß man auff alten Meeren/
Nur vom Tode brausen hören.

Aus des Senecæ Hercules Otheus act. 1. Chor. 1. habe ich ehmahl folgende propositiõn zur Materie vorgeschlagen: felix est, qui deficiente fortuna moritur. Die ration dabey war: quia

quia sic omne periculum effugit. Die Ausarbeitung ist folgende gewest.

Propos. Felix est nimiùm, qui moritur simul
Tunc, dulcis sibi sors cum moritur
sua.
Nam qui sic moritur, nulla pericula
Ratio. Nullam vim subitam sentiet ampliùs,
Omninoque suâ sorte beatus est.
Enses ulterius non timet arduos;
Ullum naufragium non timet; omnia
Sunt secura; nihil, quicquid id est,
nocet.

Deutsch.

Glückseelig ist/ wer stirbt/ (het;
Wenn ihm sein Glücke nicht mehr blü-
Und der nicht mehr am Joche ziehet/
Wenn alle Wohlfarth ihm verdirbt.

Denn wer so sterben kan/ (den/
Wird keine Noth nicht mehr empfin-
Gefahr und Jammer muß verschwin-
den/
Er ist ein recht befreyter Mann.

Er fürchtet sich nicht mehr (Wellen/
Vor Schwerdt/ vor Schiffbruch uñ vor
Die uns üm unser Ohren bellen/
Nicht vor ein gantzes Krieges Heer.

Er

Er ist in Sicherheit
Und darff nicht mehr in Dornen baden.
Ihm kan noch groß- noch kleines schaden/
Und dieses währt in Ewigkeit.

§. 22. Im Jahr 1681. den 9. Augusti starb Frau Anna Regina/ gebohrne Warlitzin/ Tit. Herrn Andreæ Beckers/ E. E. Hochw. Raths alhier geheimden/ Oberbornmeisters im Thal/ auch vornehmen Apotheckers Eheliebste/ da sie ziemlich lange bettlägerich gewesen. Derselben wurde im Nahmen des Sohnes folgendes auffgesetzt in welchem die propositio ist: Ich habe ietzo mehr als sonst Ursach zu trauren. Ehe die ration angeführt wurde/ wurden erst tanquam per tacitam objectionem & responsionem die beyden Todes-Fälle der Frau Schwester und des Herrn Bruders angeführt/ und gesagt/ daß diese nicht so grosses Trauren verursachet. Hernach folgt die subintellecta ratio dieser gesetzten proposition welche ist: Weil dieser Todes-Fall weit schwertzlicher. Die confirmatio generalis ist; denn die eine Sonne des Hauses ist untergangen; die specialis confirmatio aber ist eine Erzehlung des effectûs oder Wirckung. Darauff kömmt der Schluß/ welcher besteht in einer resolution sich Gotttes Willen zu ergeben/ auch in einer Danckſagung vor verspührte mütterliche Liebe/ und in einem angehängtem Wunsche.

Propoſit. Iſt unſers Hauſes Licht iemahl verdunckelt worden
Und hat im Finſterniß zuſitzen mir gebührt/
Hab ich mich ie geſellt zu einem Trauer-Orden/
Hab ich bey Trauern ie ein kläglichs Ach geführt/
So iſt gewiß anitzt dergleichen mir entſtanden/
Da meiner Mutter Tod ſich eingefunden hat.
Itzt ſind vor einzelne wohl tauſend Ach vorhanden/
Und meiner Thränen-Fluth vergönn' ich gerne ſtatt.

Obj. Reſp. Zwar da vor Jahren uns die Schweſter muſt' erblaſſen/
Wurd' iederman betrübt/ ich meines Ortes auch.
Und duppelt muſten wir hernach die Zähren laſſen/
Als auch der Bruder ſtarb. Es war ein ſcharffer Rauch.
Doch blieben dazumahl des Hauſes Sonnen ſtehen/
Ob das Gewölcke gleich dieſelben eingehüllt.
rationis ſubintellectæ 1. conf. generalis. 2. conf. ſpecialis. Itzt aber muß davon die eine untergehen/
Nachdem ſie ihren Lauff und Gottes Schluß erfüllt.
Dem Vater wird dadurch das halbe Hertz zerriſſen/
Und eine Seel' entrückt an der die Seine hieng.
Der alten Eltern Stab aus ihrer Hand geſchmiſſen/
Der Kinder Dach zerſchleifft/ das manchen Sturm auffieng.

Des

Des Hauses Saulen sind die Helffte hingefallen/
Der Mond desselben scheint hinführo weiter nicht.
Man höret über uns nur Ungewitter knallen/
Und bey so trüber Nacht fehlts hinfort uns an Licht.
Wir müssen in der See ein Ruder nun entbehren/
Und bey dem Sturm' entgeht uns fort das eine Boot.
Wir wissen selber nicht / was wir vor Angst begehren.
Wir schwimmen zwar noch halb/halb aber sind wir tod.
Dis alles pflegt mir zwar den Schmertzen so zu mehren/
Daß meinen Kummer auch kein Kiel beschreiben kan.
Doch muß ich GOttes Rath dabey in Demuth ehren/
Und dencken/ was Er thut ist guth und wohl gethan.
Ich muß der Mutter nicht die Seeligkeit mißgönnen /
Die nunmehr ihren GOtt und vorgeschickte sieht.
Die nunmehr wiederum sich wird erholen können/
Nachdem in Kranckheit Sie sich lange gnug bemüht.
Drüm wil ich ihrer Treu nur nochmahl kindlich dancken/
Die Sie mir allemahl hat mütterlich erweist.
Eh sol der Himmel selbst aus seinem Sitze wancken/
Eh ich vergessen wil was ihre Liebe preist.

Ihr letzter Seegen wird/ auch ihr Befehl / bekleiben/
Wir wollen insgesamt nach ihrem Willen thun.
Gott laß (so wünschen wir) den Vater leben bleiben/
Die Mutter aber sanfft in ihrer Erde ruhn.

In der ungewöhnlich grossen Pest / welche Anno 1681. das liebe Eißleben/das Vaterland des seel. Lutheri / befiel/ blieb auch alsobald zu Anfange der seelige Herr M. Christoph Pelsius / wohlverordneter Pastor der Kirchen zu S. Andreæ daselbst und des Consistorii Assessor , nebst seiner Ehfrauen / Frauen Christinen Catharinen/ geb. Gveinzin, und 5. Kindern / nur ein einziges Söhnchen blieb noch übrig / welches das folgende Jahr aber auch bey seinem Vormunde Todes verblichen. Und also ist das gantze Hauß des seel. Pelsii in dem Himmel zusammen kommen. Dem seel. Manne zum Andencken/ habe aus schwägerlichem Gemüthe ich folgendes auffgesetzt/ in welchen die propositon ist: Ihr / O Pelisches Hauß/ seyd glückseelig. Welche propositon denn hernach mit unterschiedlichen rationibus erwiesen ist. Es ist aber die propositon nicht mit vielen Worten/ wie in bißhergen Exempeln / sondern mit einem einzigen: Glückseelige! ausgedruckt. Und denn gleich folget die erste ration. Kan demnach von Anfängern gemercket werden/ daß auch dieses nicht unrecht sey.

Glück-

Glückseelige/ die nicht zertrennet können wer- Ratio 1.
den/
Obgleich der gröste Sturm zugleich Euch über-
fiel;
Die zu dem Himmel sind erhoben von der Er- Rat. 2.
den/
Und die nunmehr erreicht das vorgesteckte
Ziel!
Die Mutter gieng voran/ der Vater blieb nicht Conf. per
lange/ narrationē.
Der Liebe starckes Band zog Ihn mit in den
Tod/
Den Wäisen wurde zwar bey solchem Wesen
bange/
Doch eine Nachfartz nahm sie plötzlich aus der
Noth.
Ein Restgen blieb noch da/ ein kleines von den
Kindern/
Doch eh man sichs versehn verschwand es auch
wie sie/
GOtt wolte dorten nicht des Hauses Zahl ver-
mindern/
Drüm eilt' Er auch mit Ihm von hinnen
ziemlich früh.
Was von dem Pelsius alhier gezeiget worden
Hat Pelsius nunmehr im Himmel neben sich/
Es steht sein gantzes Hauß nunmehr in einem
Orden/
Die man Vergnügte nennt/ und freut sich e-
wiglich.
So lebt/ Ihr Seelige/ demnach bey GOtt bey- Rat. 3.
sammen/
Und wisset weiter nichts von dieser argen
Welt.
Euch schröcken nun nicht mehr erregte Feuer-
Flammen/

Kein Wetter/ das uns offt mit Grausen überfällt.
Ihr werdet/ weiß ich/ nie bey uns zu seyn begehren/
Seyd froh/ daß keiner nicht zurücke blieben ist.
Was könte GOtt Euch mehr/ als was ihr habt/ gewehren?
Ist auch ein gröſſer Glück als das ihr itzo wist?
Ihr seyd nun allen Sturm durch diesen Sturm entschwommen/
Der Euch zu letzte noch erreget Furcht und Leid/
Ihr seyd zusammen nun in einen Hafen kommen/
Der ohne Schröcken ist und heist die Seeligkeit.

conclusio Man wird es als ein Stück der höchsten Schickung zehlen/
Daß Gott ein gantzes Hauß zugleich hat abgeführt.
Du aber/ Pelsi/ wirst bey vielen tausend Seelen/
Die Gottes Wort alhier durch deinen Mund regiert/
Du wirst bey solcher Schaar/ die Palmenzweige tragen/
Für deines Hauses Glück in stetem Dancken stehn/
Du wirst ohn' Unterlaß GOtt Lob mit Freuden sagen/
Der dich so glücklich ließ der bösen Welt entgehn.

§. 23. Als des Herrn Rathsmeisters Doct. Johann Christian GVEINZII jüngste Tochter erster Ehe/ Jungf. Christiana Elisabeth/

mit

mit Tit. Herrn Christian Hiepen/ wohlverordneten Ober-Pfarr zu Walhausen/ Anno 1686. den 20. Junii ehlich vertrauet ward/ ist nach Anlaß des Spruches Sirachs cap. 11. v. 30. **Was einer für ein Mann gewest sey/ das findet man an seinen Nachkommen/** folgendes aufgesetzt worden. In welchem die propositon ist: **GOtt nimmt sich der Gveinzischen Nachkommen an.** Wie solche ausgeführet worden/ ersiehet man am Rande.

D GVEINZI, den ich erst im Tode lernen kennen/ — Exordinm.
Mit dessen Bluth' ich auch nachdem vermischet bin/
Der unsre Schule hat der Auswelt lehren nennen/
Und in gelehrter Schrifft geübt der Jugend Sinn/
Verzeihe/ daß ich dich im Grabe gleichsam störe/
Und daß ein schlechtes Wort dein in der Ruhe denckt/
Es treibt mich eine Pflicht/ daß ich mich zu dir kehre/
Die viele biß noch itzt dir in die Grufft nach lenckt.
GOtt hat der Schulen dich der schweren Last/ entzogen/
Und in die Wissenschafft der Ewigkeit versetzt/
Bleibt aber allemahl den Deinen noch gewogen/ — Propositio
Die damahl Tod und Sarg/ wie sie bedünckt/ verletzt.
Er hat sie wunderlich/ doch wohl/ bißher geführet/

Zeigt täglich seine Gunst noch durch sein Schicksal an/
Auch wird noch iederzeit was Göttliches gespühret/
So daß man sagen muß: diß/ diß hat GOtt gethan.
Mein Vorsatz ist itzt nicht durch alles hin zu schweiffen/
Was ie den Deinigen nach dir begegnet ist/
Es würde sonst mein Kiel zuviel anitzt ergreiffen/
Und mehr/ als eine Schrifft von wenig Zeilen liest.

Ratio 1. Genug/ daß sie sich weit bißher gebreitet haben/
Und noch nicht ohne Laub/ nicht ohne Zweige stehn/

Rat. 2. Daß sie kein Unglück noch/ so sie berührt/ vergraben/
Kein Sturm/ so sie bestürmt/ nicht können niederwehn.

Rat. 3. Gott sorget ferner noch. Schau'/ wie Er Cronen windet/

Conf. per narrationē. So deinen Töchtern man als Brauten tragen heist.
Die Liebe/ so noch mehr/ als Eisen/ faßt und bindet/
Muß GOtt ein Mittel seyn dadurch Er guts erweist.
Bißher ist Lieb aus Lieb'/ aus Hochzeit Hochzeit worden/
Und dieser Honig quillt nicht sonder Anmuth vor.
Man findet deines Bluts in unterschiednen Orden/
Zum minsten liegt es nicht/ steigts nicht zu hoch empor.
Diß hat den Deinigen viel Freude zugezogen/
Wird ferner alles Heyl nach deinen Kindern ziehn/

Wir

Wir wissen/ daß uns GOtt noch niemahl hat gelogen/
Und daß Er stets noch läst der Frommen Saamen blühn.
Drüm freuen wir uns auch/ daß wir von neuen schauen/
Wie deiner Kinder eins des Höchsten Hand versorgt.
Dein Sohn/ den unsre Stadt sich selbst hat wollen trauen/
Er fährt/ daß GOtt von Ihm noch eine Tochter borgt/
Die sol ein süsses Band/ gleich wie die ersten/ binden/
Und eines Priesters Arm sol ihre Stütze seyn;
So wirstu/ Seeliger/ noch weiter Wachsthum finden/
Und auch durch dieses Licht erlangen neuen Schein.
Wir wünschen demnach Dir samt den Verlobten conclusio.
Glücke/
GOtt gebe/ daß diß Paar/ und du in Ihnen/ wächst/
So giebt das Leben dir in deinen Schatten Blicke/
Und dieser Lieb' erlangt/ wo nach sie itzo lächst.
Die Einfalt aber selbst wird denn begreiffen lernen/
Daß GOtt getreuen Dienst auch bey der Nachwelt lohnt.
Die Kinder sehn gewiß viel Ungemach entfernen/
Wenn fromme Redligkeit bey ihren Eltern wohnt.

§. 24. Hieher gehören auch diejenigen Gedichte / welche einen wozu an- oder abmahnen. Denn die An- oder Abmahnung an und vor sich ist die propositio; Man muß aber auch rationes seiner An- oder Anmahnung geben / und hernach dieselben nach den oben angeführten Stücken erläutern. Vid. supra §. 18. Die Bewillkommung ihrer Chur-Printzlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg.

Als Ihre Durchlauchtigkeit Hertzog Christian von Gothe mit dem Hertzoglichem Fräulein von Merseburg / Fräulein Christianen / Hochfürstlich Beylager hielt / ist in eines andern Nahmen folgendes verfertiget:

Propositio. Erfreue / Sachsen / dich. Die Rauthe
Ratio 1. conf. sencket Stützen /
Auff denen deine Last gesichert ruhen kan.
Den Marmel fällt die Zeit / in Eichen schlagen Blitzen;
Dein Rauthen-Stamm besteht und wächset Himmel an.
Ratio. 2. Selbst muß das Deutsche Reich aus diesem Walde bauen /
Rat. 3 Wenn es vor fremde Macht will Säulen unterziehn.
Rat. 3. Kan andre Raute nicht / so kan doch diese schauen /
Daß Cedern sich umsonst ihr vorzugehn bemühn.
Kein Frost aus Zembla darff derselben Schmuck benehmen /
Der Neyder Meuchel-Gifft läst diese Wurtzel stehn;

Die

Die Raute wird annoch der Feinde Stirn be- Rat. 4.
schämen/
Ihr Wachsthum wird empor/und dieser rück-
wärts/ gehn.
Beschaue/ wie sich schon die schönen Aeste win- Conf. ult.
den/ per narrat.
Wie Stamm sich hier mit Stamm zum neuen
Anbau schlingt.
Ernestus Treue will dem Bruder sich ver-
binden/
Albertus küst das Band/das Ihm der
Höchste bringt.
Die Großmuth leget sich zu Gottesfurcht
und Glücke/
Das Glück in gegen wil der Großmuth
eigen seyn.
Vermischte Tugenden stehn hier in güldnem
Stücke;
Ihr Himmel giebet uns vermischter Sternen
Schein.
Den treuen Friederich beseeligt' ehmahl
Halle/
Itzt segnet Merseburg den kühnen Chri-
stian.
Wer läugnet/ daß der Muth den Unterthanen
walle?
Weil GOTT/ und Zeit zu Glück und Liebe
bricht die Bahn.
Ein Zweig von guter Arth kan mehr in Schalen simil.
wachsen/
Die gleicher Kern gezeigt/ da gleiche Blumen
blühn.
Wie fruchtbar wird denn seyn das gantze Hauß
der Sachsen/
Weil es in eignen Stamm wil seine Kräffte
ziehn?

Es

repetitio rationis. Es mögen andre gleich sich sonst wo Pfeiler suchen;
Aus Raute wachsen uns nur Pfeiler unser Last.
Sie segnet selber GOtt/ wer wil sie denn verfluchen?
GOtt ist der Raute Schutz/ der Christianen Rast.

Conclusio. per adhort. Schreib/ werthes Vaterland/ auf Purpur diese Stunden/
Da Printz und Fräulein sich dem Throne nähern wird.
Dort werden Hertz und Hand/ hier du mit Wohl verbunden/
Weil dieses Wohl dein Haupt/ das Haupt die Glieder rührt.

Sonst hab ich auch ehmahl auff den andern Sonntag nach Epiphanias, von der Hochzeit zu Cana aus der 36. Ode des ersten Buchs der Carminum des Horatii folgende parodiam machen lassen/ in welcher die propositio ist: **Last uns den Hochzeit-Gast Christum loben**; die ratio war: **denn Er ist freygebig.** Dieselbe wil ich hier auch mit her setzen.

Propos. Et voce & fidibus juvat
Cantare & cytharæ murmure debito
Convivam gamicum Deum,
Ratio. Qvi nunc & sylûâ sospes ab ultimâ
Charis multa sodalibus
Nulli plura tamen munera dividit

Qvàm

Qvàm Sponſo, benè nuptias
Qui hujus munificâ nunc celebrat manu,
Donans Maſſica cœtui.
Creſſâ ne careat læta dies notâ, ex hortatio
Neu promptæ modus amphoræ ad lætitiam
Neu morem in gamicum ſit requies pedum.
Non mentem tamen integri
Vinum Threiciâ vincat amyſtide.
Nec deſint epulis roſæ
Neu vivax opium, neu breve lilium.
Omnes in Dominum hunc ſuos
Deponent oculos. Sponſa nec à ſuo
Divelletur abhinc Viro,
Laſcivis hederis ambitioſior.

Es iſt auch oben erwehnet worden / daß die An- oder Abmahnungen in aſſertiones können verwandelt werden / und daß man ſagen kan / daß iemand thue oder thun werde / wozu man ihn ſonſt anmahnen könte. Und hieher kan ich nun das Ecedium des ſeel. M. Samuelis Gottfried Saalbachs / meines Anteceſſoris mitziehen / welcher in der Contagion Anno 1682. d. 1. Septemb. bey hieſiger Stadt mit blieb. Es lautet daſſelbe alſo:

Qvi

Assertio pro adhortatione. Qvi qvondam læto curristi flumine, valles
Inter Saxosas vitreus composque patentes,
Pinifero postquam properas de monte, tepenti
Jam lachrymas capies de vultu, SALA, doloris
Ingenui testes & posthæc turdidus ibis
Ratio. Albidos ad ripas rumidæ. Nam funera luctu
Plangimus irriguo, rivosque effundimus imis
Pectoribus cuncti, qvotqvot tibi cocognita dudum
Accolimus pratis & ditia montibus arva,
deduct. per μερισμ. Ditia sale suo colimus qui moenia: Namque
Undique natorum lachrymæ sparguntur; ibidem
Cum gemitu Patrum lachrymæ sparguntur; amatam
Flet sponsus sponsam, sponsum desponsa puella
Abreptum gremio; sua quærunt ubera vix dum
Infantes nati sed frustra sæpe. Qverelis

Eju-

Ejulat innumeris numerosa propagine moesti
Urbs populi; nec nunc est quisquam liber obortis
Ab lachrymis. Pallas, mens imperterrita, Musæque
Adjiciunt etiam (Nec se cohibere volentes
Nunc possunt) ipsæ quædam quasi flumina: Cogit
Aspera sors fortem multâ vicisse cohorte
Naturam tandem. Largus ruit imber ab ipsis
Jure suo. Imò jure suo superare laborant confirmat. per novam
In lachrymis alios fundendis. Namq; feriri assert. rat. nov. assert.
Hocce malo semet præprimis sancta Camoena
Sentit & insolito laceratur vulnere sola.

Clivus in urbe jacet placidus propepe moenia, sudum Conf. ejus.
Qva versus cœlum septem, sua signa, triones quia schola ejus destructa est.
Ostentat noctu; quem sic mirata proborum descriptio scholæ.
Canities Patrum est, ut, cum seducta maligno 1. à loco
Tem-

Temporis æstimio monachis habita-
tacula sanctis
(Sic etenim persuasa fuit) sedesque
locare
2. à structu-ra. Qværeret æternas, hunc sumeret. In-
de superbis
Atria cementis spaciosa eduxit in
illo;
Inde suas cameras, laquearia pulchra,
viasque
In medio posuit circùm, fecitque ca-
tervæ
Ædiculas tristi multas; viridaria læ-
ta
Insuper adjecit, salubresqve patenti-
bus hortos
Arboribus, ne, si pietas (venerabile
templum
Namque etiam addiderat, qvod mul-
tâ nocte precatu
Implerent Monachi) studio vigiliq;
labore
3. à Patro-no antiqvo Lassa foret, caderet non exhilarata;
dicavit
Post ea Francisco, cujus tum vulnera
(totus
Horresco referens) typica & confecta
Magistri
Vulneribus Christi veris æquare sole-
bant,

Has

Has ædes sociisqve ejus. Qvos candida ventres
Ævo aluit multo. Sed postquam cœ- 4. à reformatione
litus aras
Purgavit Numen, meliorque emergere cœpit
Relligio, qvæ præsla diu clamârat ab umbris
Papatûs, nebulas hæc urbs qvoqve depulit. Inde
Post aliqvod tempus cessit mala turba, scholamque
Principis indultu Patres fecere, Lyce- 5. à studiis
um
Hoc ergò Pietas post isthæc tempora vera
Pallasque incoluit semper, Musæque profundis
Artibus insignes. Hæc turba hic sæpe choreas
Hactenus instituit Latias; hæc ore rotundo
Oreque lætifico est Grajas imitata puellas
Sæpe; Suas Oriens quoque partes miscuit, alto
Incedens gressu. Sonuit mons sæpe 6. ab effectibus.
canoris
Plausibus, hac turbâ pedibus manibusque canente.

Urbs ſtetit inſolito ſecum defixa ſtupore
Haud unis vicibus, quando hos prope cernere ludos
Contigit, & viſu multùm oblectata favorem
Contulit in Muſas. Imò audiit extera tantos
Natio cònatus, collaudavitque ſuosque
7. à frequentia Hûc miſit natos, qvò demirarier artes
Auderent. Veniunt ſubitò properantque volantes
Ac (veluti in pratis ubi apes æſtate ſerenâ
Floribus inſidunt variis & candida circum
Lilia funduntur) ſtrepit omnis murmure campus.

Ergò felices Pallas Muſæque fuerunt
Hactenus. Ergò unis his applauſere, quot unquam
Circuitus gentes comprendit. Seque profano
Exemptas cœtu gaudebant, ſicque beatas

Perpe-

Perpetuùm ſemet rebantur. At aſpera tabo
Has ſpes deluſit peſtis, quæ rite vagata
Per terras urbesque diu tandem appulit oris
His etiam noſtris, poſtquamque eſt viſa ruiſſe
In medios urbis coetus, trepidatio cunctos
Invaſit cives. Fugit extera turba Camoenas
Salaides linquens, & decrementa diebus
Magna facit cunctis ſchola noſtra. Sed ultima tandem
Incola decedit quoque Natio. Sicque, quod inde
Fontibus à primis repetens ſua fata, nequibat
Commeminiſſe, perit. Non amplius ulla frequentat
Iſta cohors loca. Sed deſertam vaſta per urbem
Omnia comparent. Ceſſit cantusque chorusque
Et labor ingratas ferias agit usq; docentûm.

2.' quia pestis viros ipsi doctos abripuit.

Magna satis clades Musis, sed major, in ædes
Quando tam sanctas pestis ruit, atq; voraces
Immersit dentes multorum funeri, ibidem
Qui sedes habere suas; sed major, inultos
Qvando viros vi corripuit lethale venenum
Egregiè meritos, quorum vox recta præibat
Coetibus incultis, stravitque ut vinitor uvas
Falce secat dulces, hæ verò mellea musta
Stillant atque suo superant bona vina sapore.

prob. exemplo.

Ecce tibi (Neque enim Musæ nunc plura necesse est
Scribere longinquis tristi regionibus) unum
E coetu tanto, quem mors tam sæva capillis
Abscissis rapuit! Grajâ Latiaqve loquelâ
Ecce Virum Doctum, SAMUELEM nomine GOTTFRIED

Dictum

Dictum conjuncto, patrioq; è stemmate natum
Ecce tibi SALBACHIADEM! Hic sua dædala pubi
Munera ConRector tribuit fidelis, ab Albi
Huc quando venit, Patrum bona jussa secutus
Numinis & nutum. Doctas feliciter artes
Hic inculcavit multis, & voce cathedram
Implens grandisonâ monuit meliora sequentes
Discipulos. Dignum hunc certè reputavimus omnes
Longinquâ vitâ, dignum qui pluribus annis
Præesset turbæ. Meritò istum Pallas amabat,
Salaides Musæ meritò. Sed sæva Camoenæ
Fata Virum nostræ rapuere, nec inter
Coetus ille suos ultrà dominabitur, aptis
Præeat ut monitis. Diserti pressa quiescunt
Oris labra, oculi sunt clausi, dextera nunc non

Amplius in motu ſollers viget, adqve ſepulchrum
Jam tum relliquias & corporis oſſa tulerunt.

Hinc illæ lachrymæ Muſarum juraque fletus
Quamvis inſoliti! Hinc ſtudium inſuperabile turbæ
Concluſ. 1. recapitulatio. Palladiæ! Nec tu prorſus mirabere, SALA,
Tot poſt hæc oculis ſi conturberis, amaras
ſed guttas liquido miſcebis flumini, in ulvâ
Dum querula latitas. Nam multis undique dudum
Fletibus obrueris. Collegæ flemus & & udo
Ad buſtum ſequimur voto. Flet triſtia Nati
Fata Parens, cujus mentum venerandа ſenectus
Et candor mentem decorat. Flet mater & omnis
Turba Viri conſanguinea, ac tibi mittitur iſta
2. adhortat. Colluvies omnis. Capito hanc triſtiq; colore,

Qvem celebri misces fluvio maribus-
qve remotis,
Nostræ hujus cladis non felix nun-
cius ito
Ad populos alios; non felix nuncius
ito
Mortis SALBACHI; sed felix nuncius
ejus
Ito tamen vitæ, quam coelo possidet,
omni
Liber ab ærumna. Nos autem mente
laborem
Atqve viri Vultus Nomenque tene-
bimus, arcto
Æternumque vale tumulo acclamabi-
mus omnes.

Diesen Assertionibus kommen auch ziemlich nahe diejenigen Arthen/da man sich zu etwas resolvirt. Als etwan in folgenden ist die propositio: CHRISTUM CANAM; die Ursache dieses Entschlusses ist/ quia omnia condidit & confervat. Welches denn per μερισμὸν objecti erweitert worden.

Carmen ego tenui meditabor arundi- Propoſit.
ne, teque
In tenui quamvis carmine, Chriſte,
canam.
Tu, cum Patre Deus, coelum terram- Ratio.
que locâsti,

Et quicquid coelum terraqve quicquid habet.
Tu regis imperio quoque cuncta, nec altera coelum
Altera nec tellus, quàm tua jussa, capit.
amplif. per μερισμὸν Per te tot vasti pascunt animalia montes,
Per te tot stellas volvit uterque polus.
Per te consurgunt nubes, per teque residunt;
Tu mare conturbas, tu quoque sternis idem.
Nox sine te nulla est, sine te non ulla dierum,
Tu vitæ solus juraque mortis habes.
Sæva lues vastat, vastas & deserit urbes,
Surgit te turbo teque volente cadit.
Tu calamo voces, tumentem, Christe, poetæ
Largiris solus; Tu mihi carmen eris.
Obj. Resp. Non tantùm cedri superos, sed sæpe myricæ
Delectant, & Te cor, pie Christe, pium.

An

An eine Braut ist von ihrem Bräutigam kurtz nach dem Verlöbniß noch vor der Hochzeit folgendes überschickt worden/ in welchem Er gestehet/ daß Er von ihr gefangen sey/ doch sich dabey Hoffnung macht / sie werde nicht allzustrenge mit ihm verfahren.

Die stille Blödigkeit/ narratio.
So Purpur dir auf deine Wangen strich/
Hat/Engel/nun gefangen mich/
Und meiner Freyheit mich befreyt.
Der Augen Demuth/ so die Füsse
Nicht aus dem Ziele schreiten liesse/
Hat mir zugleich den Strick gelegt/
Den nun mein Halß mit Willē trägt.

Es hat nicht falbes Gold Rat. 1.
Noch eitler Glantz der Ehre mich bethört;
Mich hat kein Silber-Strahl versehrt/
Als ich zu Netze dir gewolt.
Drüm wirstu dem gefangnem Wilde Propositio.
Gewogen (hoffich) seyn und milde/
Weil es sich selbst ins Garn verfügt
Und willig dir zu Fusse liegt.

Gib deinen weichen Arm explicatio.
(Solanders ich/ mein Kind/ gefangen seyn) prop. per synon.

Zum Fessel her/ doch ohne Pein;
Mich binde deiner Küsse Schwarm/
Ratio expl. So werden alle solche Bande
Mir Seiden-Polster seyn zu Lande
Und auf der See ein festes Boot/
Ein Labsal bey viel tausend Noth.

Ratio 2. Kein Jäger-Recht gebeut
(So viel man nur davon in Schrifften liest)
Ein Wild/ nachdems gefangen ist/
Zu würgen sonder Unterscheid.
Man lässet theils derselben zähmen
Und mit zum Spiele nehmen.
Was wird denn meiner Fessel Schrein
Bey dir nun sonst als Spiel-Werck seyn?

§. 25. Eben zu dieser Arth der Ausarbeitung muß auch gezogen werden / wenn zwey oder mehr unterschiedliche propositiones, so doch auff einander ein Absehen haben/ zugleich zusammen genommen werden/ damit ein Carmen damit erfüllet werde. Denn die meisten werden hernach durch similia, contraria, rationes &c. erweitert / und also nach gegenwärtiger Arth ausgeführet.

Als: Anno 1684. den 24. Junii wurde Frau Elisabeth geborne Unzerin / Herr Volradt Drachstedt E. E. Hochw. Raths weyland geheimtens

tens und vornehmen Pfänners/ hinterlassene Witbe/ meine viele Jahre gewesene hospita und sonderliche Guthäterin/ begraben. Derselben zu Ehren wurde von einer flüchtigen Feder damahls folgendes auffgesetzt.

Nun ist ihr Lauff vergnügt / O seeligste geendet! ὑπόδεσις
Der hier durch Berg und Sand und viele Wüsten gieng. quòd beatè excesserit demortua.
Es ist die Seele schon im Himmel angelendet/
Die zwischen Furcht und Pein/als in der Wage/ hieng.
Nun hat sie weiter nicht die böse Welt zu scheuen/
Die mit verwirrter Noth uns öffters noch erschröckt;
Sie kan sich/ daß sie nicht mehr wancken wird/ erfreuen/
Und daß kein Ubelstand Sie dorten mehr befleckt.
Ihr Jesus/ da sie kaum noch etwas kunte lallen/ ratio.
War ihrer Lippen doch (dis zeug' ich) eingedrückt/
Die Augen/ da sie schon begunten einzufallen/
Hatt' ihre Seeligkeit/nach ihr zusehn entzückt.
Ich fragte: hat sie noch das Heyl der Welt im Hertzen? conf.
Sol Jesus auch ihr Trost in Todes Nöthen seyn?
Ach [sprach sie] solt' ich den so liederlich verscherzen?
Ach! Jesum laß ich nicht/ er lindert Tod und Pein. 1. à respons.
Die Thränen sungen Ihr hier neben anzuinnē/
Und redten/ was der Mund nicht reden kunte/ her. 2. à signis

Was

Was Gottes Wirckung mag in solcher Brust beginnen /
Ist zwar uns unbekant / doch schliest mans ohn gefähr.
Die Regung / die sich selbst an den Gesunden fande
So damahl neben ihr dis halbe Wort gehört /
Vermercket / daß ein Schmack aus jenem Vaterlande
In solcher Seele sitzt / in solche Hertzen kehrt.
Conclusio. Ihr JEsus / den Sie da nicht wolte von sich lassen /
Hat auch / O Seeligste / Sie nun gelassen nicht.
Er wurd' ihr Leben denn / da Sie nun must erblassen /
Da sich ihr Auge schloß / da wurd' Er selbst ihr Licht.
Der kan nicht irre gehn / wer solchen Leiter findet /
Und dieses Pharus Schein führt richtig in den Port.
Drüm ist ihr Lebens Schluß auff ewigs Wohl gegründet.
Was Sie sich hier gewünscht besitzet Sie nun dort.

Θέσις. beati qui fine jacturâ fidei discedunt.

O seelig / wer also durch diese Welt gedrungen /
Daß seines Glaubens Schiff nicht Schiffbruch leiden muß!
O / wer hier so gekämpfft / O wer hier so gerungen /
Daß Er das Ziel erreicht nach dieser Welt Verdruß!

ratio, quia vita hæc periculosa.

Wir sind hier ingesamt nicht von den Engel-reinen /
Das Leben / so man führt / ist voller Ubelthat.

Man

Man stolpert/wenn man geh /auch auf den stärck-
sten Beinen/
Und wo man Guts gedenckt ist offtmahl schlech-
ter Rath.
Der Stricke sind zuviel / so man den Menschen
leget/
Die Netze sind zu zart/ daß man sie kaum er-
kennt/
Man weiß nicht welcher Schuld dasselbe Feuer
heget/
Das uns mit List verschlingt und mit Gewalt
verbrennt.
Wir gehen überall auff hoher Thürme Spitzen/
Da man gar leichte Sturtz und Schweimel
kriegen kan.
Wer ausser der Gefahr nun kan im sichern sitzen/
Ist ein beseeligt Weib/ist ein beglückter Mann.
Drüm muß man/ Seelige/ Sie gleichfals glück- applicat. ad
lich preisen/ ὑπόθεσιν
Daß sie nach mancher Noth so wohl beschlos-
sen hat.
Wer hier noch Pilger heist/ der muß in Kummer
reisen;
Sie aber ist nun heim / lebt nun in ihrer
Stadt.
GOtt wird die Ihrigen Ihr einst auch folgen
lassen/
Ein Schutz insonderheit der Unversorgten
seyn/
Biß sie dieselbe wird der einsten dort umfassen/
Wo Gott des Jammers Dunst vertreibt durch
steten Schein.
Ihr wil ich unterdes auch in der Grufft nachrüh- Conclusio.
men/
Was Sie mir iederzeit vor Gutthat hat ge-
than.

Diß

Diß wird den Moder noch im Grabe selbst beblühmen;
Doch eine Seelige verachtet Ruhm und Wahn.

§. 26. Anno 1677. den 4. Septembr. wurde dem Tit. Herrn Dieterich Gebhard Wallburger / Medicinæ Doctori, seine Doctor-Würde zu Jena gereichet. Solchem wünschte sein Schwager damahl aus Leipzig Glück mit folgendem / in welchem unterschiedliche propositiones stecken / die immer aus einander fliessen. Damit es nicht zu weitläufftig falle / wenn alle propositiones zu vor herausgezogen und gewiesen werden / will ich nur am Rande es anmercken.

1. Propos. Von Rosen prangt ein Busch / des Käysers Haupt von Cronen /
Die Insul muß ein Schmuck gelahrter Weißheit seyn.
Dem Helden mag sein Feind mit andern Bluthe lohnen /
amplif. per synonyma — Hier lieffert uns das Bluh des Purpurs Beuthen ein.
Die Schnecke kan annoch bey uns Parete färben /
Ob gleich Phönizien dieselbe nicht mehr kennt.
Bey Deutschen wird sie nicht / wie bey den Barbarn / sterben;
So lange noch die Gluth zur waren Weißheit brennt.
Des Leopoldens Thron läst stets den Strahl noch fallen /
So ein geehrtes Haupt bey Deutschen zieren kan.
Dem Feinde läst sein Grimm zwar wohl Geschütze knallen /
Doch flammet seine Gunst auch Unterthanen an.

Dis

Dis Fechel weht empor so manches Fleisses sun- 2. Propos.
cken/
Und dieser Zunder fängt so manchen Eyfer
auff.
Was in der Asche war/ als in der See/ versun-
cken/
Das kömmt durch diesen Weg in unvermerck-
ten Lauff.
Man darff anitzt nicht erst in Griechenland sich ratio.
machen/
Es ist das gantze Reich uns dißfals ein Par-
naß.
Die Hügel müssen uns hier stets von Rosen la-
chen/
Hier sind die Musen auch von ihrer Arbeit
blaß.
Die Sternen in der Lufft / des Himmels edle conf. per
Feuer / μεριστμ.
Sind keinem Sinne nicht zu hoch anitzo mehr.
Man sucht durch Erd und Welt durch Klufft und
Ungeheuer/
Und selbst die tiefe See bleibt nicht von Grü-
beln leer.
Die Berge werden offt mit Wachsamkeit ümstie-
gen/
Ob etwan sich ein Kraut von Morgen-Thau
erhält.
Der Mensch wird selbst durchwühlt und wie die
Adern liegen/
Wo Hertz und Lunge hengt uns offters vorge-
stellt.
Es spielt der kluge Sinn schon längst mit allen
Dingen/
Der grosse Himmel selbst ist nunmehr sein
Ballon.

Der

Der Adler kan den Flug; Er die Gedancken schwingen/
Und die Vergnüglichkeit ist sein gesetzter Thron.

3. propos. Wie seelig bistu nun/ O deutsches Reich/ zu schätzen?
Die Seelen sind dein Schmuck/ so diese Regung treibt.

ratio. Was nach den Wolcken geht kan diß dein Volck erhetzen/
So deinen Nahmen längst bey das Gestirne schreibt.

conf. generalior. Der hohe Ranten-Stam/ das Hertz-Blat deiner Gräntzen/
Zieht dir viel tausend auff/ so hier bemühet seyn.
Ihr Herbst ist voller Frucht / ihr Blumwerck wächst im Lentzen/
Und Sonnen geben stets an diesem Himmel Schein.

conf. specialior. Schau Jena nur itzt an/ wie viel es Kinder küsset/
An derer Stirne sich Geschickligkeit erweist/
Und (was ihr Sterne wohl uns selbst gestehen müsset!)
Aus derer Augen Blitz nicht flammt ein schlechter Geist.
Was unser Rosen-Thal allhier vor Kräntze windet/
Wie viel der Elbe Strohm geweyhte Kinder führt/
Mit wie viel Hertzen sich das gantze Land verbindet/
Sey dismahl durch dis Blat mit weiterm unberührt.
Es wird verhoffendlich mir niemand wieder sprechen/

Weil

Weil Hügel / Thal und Berg von Musen ist erfüllt.
Auch würd' es Elb' und Saal' an solchem Frevler rächen
Die noch in sanffter Fluth itzt aus den Brunnen quillt.
Ich lasse meinen Kiel nur in die Zeilen fassen/
Daß solche Rauthe mir auch itzt noch Schatten giebt.
Ich kan dich/ Jena/ nicht noch dich / mein Leipzig/ hassen/
Denn jenes hat mich erst und nun auch dis geübt.
Zuförderst frew ich mich/ daß unter solcher Menge/ Conf. specialissima
Herr Schwager/ auch sein Fuß den Berg betreten hat:
Und daß Er endlich nun/ mit üblichem Gepränge/
Wird von der gantzen Zunfft geführt zur Krönungs Stat.
Den Schmuck hat Ihm die Hand der Einsamkeit entsponnen/ 4. Propol. Rat. I.
Wenn Elb und Saal Ihn offt im Schweisse baden sehn.
Durch aufwerts steigen geht man endlich doch zur Sonnen /
Unfehlbar muß auff Fleiß auch endlich Lohn geschehn.
Durch wieviel Gipffel Er und Thäler ist gekrochen/
Und derer Kräuter Krafft mit Nutz hat überlegt /
Wie manchen edlen Tranck sein Arm hat helffen kochen/
Das schreibe / wen nicht Blut noch Freundschafft niederschlägt/

Ratio. 2. Genug ist / daß man Ihn nebst andern würdig schätzet
An das erhöhte Licht der Sterne vorzuziehn /
Indem man Purpur Roth Ihm auff das Haupt itzt setzet /
Forthin um seinen Schlaff läst Käyser-Blumen blühn.

5. Propos. μερισμὸς. Schau / Jugend / was der Fleiß zuletzt vor Beute giebet!
Er baut den Lust-Altan nechst an das Paradieß;
Er streuet Lilien dem / der rechte Weißheit liebet /
Und leistet / was Er erst der Emsigkeit verhieß /
Er polstert Sitz und Stul und macht von Seiden Betten /
Auff denen Leib und Geist geruhig schlaffen kan.
Den Halß umhänget Er mit Edelstein und Ketten /
Legt allen Sterblichen zur Ewigkeit die Bahn.

6. Propos. Ratio. Nun wohl / Herr Schwager / Ihm. Er schifft nun halb im Porte.
Was mancher erst sich wünscht / hat Er nun schon erlangt.
Die Wolcken schliessen Ihm nicht mehr die Ehren-Pforte /
Sie gönnen / daß sein Ruhm bey dem Gestirne prangt.

Conclusio Er nehme sein Paret und trag' es ohne Kummer /
In solcher Erndte führt man solche Garben ein.
Ist gleich das Sonnen Licht zur Nacht nicht ohne schlummer /
So wird sein Auge doch fort stets im Lichte seyn.

Der

Der zu der Weißheit hat das erste Reiß geleget/
Der seine Gaben auch mit eignen Cronen ziert/
Wird geben/ daß es Ihm zu seinem Wohl ausschläget/
Und daß aus diesem Baum man gantze Wälder führt.
Salana / theile du indes nur aus mit Freuden/
Was Gott und Käyser dir zuerst hat anvertraut.
Dein' Insul kan iedoch nicht deinen Nahmen meiden/
Der kröhnt sich selbst/ wer viel von sich gekröhnet schaut.

§. 27. In nachfolgendem Exempel stecken zwo propositiones, deren die Erste eine Vermahnung ist zu einem löblichen Unterfangen. Und dieselbe wird hernach mit einer ration und unterschiedlichen similibus erlautert; die Andere ist eine Abmanhung/ daß ein Knabe sich nicht von dem Anfange scheuen soll. Welches wieder durch eine ration und durch similia erlautert worden. Die Verse lauten also:

I, puer, & teneros imple conatibus annos; — 1. Propos.
Audendum omninò est, ardua si quis amat. — ratio.
Non benè, ni tentet, sibi firmat pusio gressus; — simil. 1.
Nec, nisi conando, pulla volabit avis. — 2

3 Ludit & in campo multùm grassatur aperto,
4 Si quis eqvus bellis inclytus esse cupit.
5 Qui nunquam timidos audet mersisse lacertos,
Is nando nunquam vincere discet aquas.
6 Qui semper validos horret tumidosque caballos,
Is nullo firmus tempore sessor erit.
2. Propos. Nec te pœniteat, quæso, cœpisse quod audes;
Ipse nec à primo, stulte, labore fuge.
Ratio Sic namque æternus naturæ est ordo, parari
Ut per principium finis ubique velit.
Simil. 1 Culmina qui montis vult scandere summa, per imos
Repere radices non prius, huncce decet?
2 Non petit alta maris, nisi postquam littora pinus
3 Legit; & à quodam flumina fonte fluunt.
Reditus ad priorem propos. I puer ac aude: Nam vel fortuna favebit
Ausibus, aut certè laus benè cœpta canet. §. 28.

§. 28. Und dieses mögen also Exempel genung seyn/womit die gemeine Manier/ dieser dritten Art hat sollen erläutert werden.

Was aber den MODUM PROPONENDI ARTIFICIALEM anlanget/oder die künstliche Art was vorzutragē/so sind nebst dem/was droben Tit. 3. §. 4. seqq. schon angeführet ist (welches auch allhier seine stat findet) noch allerhand feine Arthen einen Satz vorzustellen/ davon ich etliche nach der Ordnung anführen wil.

Erstlich so kan man den Satz auff Art einer Berathschlagung vorstellen/dabey denn nach Vorschlag unterschiedlicher Meinung endlich die rechte zu erwehlen und nach ihrer Art auszuführen ist. Als wenn iemand etwan diesen Satz bey einem Glückwunsch zu neu-erlangter Ehre einem Ausarbeiten wolte: **Die Ehre muntert studirende Gemüther zum guten auff.** So kan er auff folgende Art verfahren. Er frage erstlich / was doch die Studirenden zum Fleisse auffmuntere? hernach führe er per μεθισμὸν eine oder die andere Meinung an/ da etliche sagen/ Reichthum / Jugend/ gute Exempel &c. Ferner komme er auf seine Meinung und sage/es thue es zuförderst die Ehre. Diß erweiset Er hernach auff oben gezeigte Art durch rationes, exempla, &c.

Hieher gehöret das Gedichte / welches auff Jungf. Annen Reginen / Tit. Herrn Rathsmeister Reichhelms seel. hinterlassener Jungfer Tochter Hochzeit zwar gemacht / aber weil Sie

zuvor starb/ nicht gedruckt wurde. Darinnen ist die propositiō: Vertrauligkeit und Liebe ist der Ehe bester Confect. Die Ausarbeitung ist folgende.

dubit. Mensch/ sage was doch wohl den Ehstand lieblich machet/
Und was der Zucker noch bey dieser Myrrhe sey?
Ists/ wenn der Stirne Stern stets als am Himmel lachet?
Ists/ wenn der Wangen Blick beröthet blöde Scheu?
Ists/ so man Liljen kan auff weissen Hügeln brechen?
Und so man rothe Beer' auff ihren Spitzen pflückt?
Ists wenn die Lippen sich mit heissen Küssen rächen?
Wenn Schönheit ihren Glantz in Hals und Stirne drückt?
Ists/ wenn die schwartze Nacht der Augen strahlt von Flammen/
Dadurch das Eiß zerschmeltzt/ das Eisen kömt in Fluth?
Wenn Freundligkeit und Lust vergnüget stehn beysammen/
Und auff der zarten Haut sich ehlicht Schnee und Gluth?
Ists/ wenn man sich dadurch in Gold und Silber setzet
Und bey viel tausenden den Braut-Schatz zu sich streicht?
Ists/ wenn man Ehr und Stand durch solches Netz erhetzet/
Daß denn des Pöbels Fuß vor unsern Schatten weicht? Ich

Ich lasse/ wer es sucht/ nach allen diesen greiffen/
Bin aber doch gewiß/ daß mancher ziemlich fehlt.
Daß / wer die Sehnsucht hier läst allzusicher schweiffen/
Sich offtmal mit Verdruß / mit Reu und Schmertz vermählt.
So trincket mancher Gifft aus eitel güldnen Schalen/
So jaget mancher nichts als einer Spinne nach.
So pflegt sich mancher selbst ein Blendwerck vorzu mahlen/
Und trit auff schlipffrig Eiß / drauff mancher Fuß zerbrach
Wil iemand was von mir in diesem Stücke lernen/
(Wiewohl ich keinem nicht Gesetze schreiben wil)
So laß' ich Hülsen stehn und greiffe nach den Kernen/ (prüf/
So wehl' ich mir den Mey und hasse den A-
Ich sage/ daß allein erwechselte Gemüther
Und Hertzen/ welche stets in gleichem Tausche stehn/
Bey Ehe sind Confect/ bey Ehe sind die Güther/
Wo keine Gallen nicht mit untermenget gehn.
Wenn jenes diesem sich/ und diß sich jenem giebet/
Wenn dis in jenem wohnt/ in diesem jenes lebt/
Und iedes dieses mehr/ so ausser Ihm ist/ liebet/
Alsdenn hat dieser Stand sein Wohl/ nach dem Er strebt.
Dis kan alleine recht dergleichen Stand versüssen/

Der sonsten viel Verdruß mit in das Bette bringt.
Aus diesem Fasse sol der Muscateller fliessen/
Der alle Bitterkeit mit seiner Krafft durchdringt.
Wer nun bey Heyrath diß mit GOtt vor allen suchet/
Der nimmt das andere wie neben Stücken an/

Ratio. Der sitzet ohne Weh/ wenn gleich sein Feind ihm fluchet/
Wenn gleich was wiedriges Ihm denn wird angethan.

Confirm. Denn solche Hertzen stehn in gleichem Wunsch und Willen/
Des einen Wincken ist dem andern ein Geboth.
Ein angenehmer Blick vertreibet alle Grillen/
Sie spotten gleichgesinnt der allergrösten Noth.
Sie können unverwerth in keuschen Armen scherzen/
Wenn Ungewitter gleich aus allen Winckeln drohn/
Ein ander ohne Scheu auff reine Wangen Hertzen/
Und erndten höchst-vergnügt der Eintracht reiffen Lohn.
Ein ieder Morgen muß daselbsten Manna thauen/
Und Honig sitzet stets auff ihren Lippen Klee.
Man wird sie anders nicht als unter Rosen schauen/
Denn beyder Frühling Blüht auch unter Eiß und Schnee.

Ihr

Ihr auffgedeckter Tisch muß eitel Mandeln haben/
Ihr Becher voller Most der besten Anmuth seyn.
Ein ieder Bissen Brodt die gantzen Kräffte haben /
Den Geistern gütlich thun ein iedes Trünckgen Wein.
Ihr Zimmer muß geschmückt in reiner Seide stehen/
Ihr Wesen ohne Feht / ihr Spiegel ohne Fleck.
Der Ambra durch das Hauß an stat des Windes wehen/
Ein iedes ohne Ovaal erlangen seinen Zweck.
Sie können allezeit in Schwanen-Federn liegen/
Ob ihre Betten gleich ein Schicksal gar zuriß.
Es muß sie guter Muth als eine Muhme wiegen/
Im Fallen selber steht ihr Fuß nicht ungewiß.
Die Kinder so daselbst des Höchsten Seegen schencket/
Sind keine neue Pein / sind keine Sorge nicht.
Es wird das Hertze nie durch ihre Zahl gekräncket/
Ein iedes Kindgen ist ein neues Glück und Licht.
Sie päpeln ihnen vor und tantzen Sie wie Püpgen/
Sie spielen selber mit wenn dis ihr Chörchen spielt.
Sie geben ihnen Milch/ Sie geben ihnen Süpgen/
Und lassen Gott ihr Glück/ der schon dasselb erzielt.

Sie schauen sich zugleich in ihren Kindern wachsen.
Es quillt ein Liebes Brunn hier aus dem andern vor.
Und endlich fahren Sie so lang auff güldnen Achsen /
Biß daß die Ewigkeit eröffnen läst ihr Thor.

applicatio ad hypothesin.

Glückseelig können Sie/ vereintes Paar/ nun leben /
Sie beyde haben auch dergleichen Schatz erlangt.
Denn ihre Hertzen sind einander gantz ergeben/
Daher dis Kleinod auch an beyder Mahlschatz prangt.
Sie wechseln Kuß um Kuß/ Sie tauschen Lieb um Liebe /
Und flössen Sinn und Geist in Sinn und Geister ein.
Diß Wesen rühret her von einem höhern Triebe/
Ich weiß / daß GOtt hier selbst wird Brunn und Stiffter seyn.
Doch weil man diß Confect in güldne Muscheln setzet /
So legt man Ehr und Stand und Reichthum mit darzu.
Dadurch wird denn ihr Geist nicht einfach nur ergetzet/
Und selbst das Glücke nimmt auff ihrem Lager Ruh.
Sie machen wiederum durch ihrer Hochzeit Freude/
Daß sich die gantze Stadt von neuen frölich macht.

Sie

Sie gieng zuvor in Flor und wegen Pest im Leide/
Itzt rufft Sie: Leid/ hinweg! Betrübniß/ gute Nacht!
Glück/ rufft Sie/ diesem Paar/ daß sich aus reinem Hertzen
Nach unser Noth verbindt und uns hierdurch erfreut!
Sie sollen unverwehrt in keuscher Liebe schertzen/
Geniessen ihr Confect biß zu der Ewigkeit.

§. 29. Diese Berathschlagung noch sinnreicher vorzustellen/ so steht ihm als einem Dichter frey allerhand aus oben Cap. 3. Tit. 2. §. 4. seqq. sonderlich §. 12. angeführeten Erfindungen mit anzuwenden. Also könte Er erdichten/ wie Er in dem Parnaß sey entzuckt und indem Er hin und wieder spatziret/ auch die denckwürdigsten Sprüche und Gemählde angesehen/ habe Er an einem Täfelchen diese Frage beschrieben funden: **Was die studirende Jugend wohl am besten zum Fleisse auffmuntere?** Und als Er nachgefraget/ warum diß dahin geschrieben worden? So habe Er erfahren/ daß täglich der Apollo den Musen (oder der Weißheit Vorsteher den studirenden) durch dis ausgehängte Täfelchen anzeige/ worinne Sie ihren Fleiß des Tages über üben solten. Hierauff kan Er weiter setzen: Nun wuste Er zwar nicht/ was der Musen Schluß hierüber möchte gewesen seyn; aber seine Meinung/ wenn Er sie eröffnen solte/ were diese/ daß die Ehre den Fleiß am meisten

sien erwecke &c. Und dergleichen Erfinnung können vielmehr hinzugethan werden.

Dergleichen Erfinnungen finden sich in folgendem Hochzeit-Gedichte/ in welchem die Frage erörtert: ob die Freundligkeit oder die Schönheit an einer Jungfer vorzuziehen? das Gedichte ist folgendes:

Narratio Zwo Nymphen führen einst auff einem klaren Flusse/
An dessen Ufern man viel Bluhmen sitzen sah/
Dieselben neigten sich zu einem holden Kusse/
So offt von Zephirs Brust ein zarter Hauch geschah.
Eß war die helle Fluth ihr allgemeiner Spiegel/
Ein' iede zeigte dar der Schönheit Conterfey/
Das leichte Feder-Heer schwung auch darbey die Flügel/
Und iede Staude sprach: Es ist itzund der Mäy.
Als diese Nymphen nun den Purpur ihrer Wangen
Durch solcher Wellen Glaß zugleich mit angeschaut/
Und iede würdig schien auff Blumen Art zu prangen/
Weil Blut und Milch zugleich sich mischte mit der Haut/
Als beyde schwesterlich einander innig liebten/
Und Nachtigalen gleich erhuben ihren Thon/
Sich aber sonsten auch in klugen Sprüchen übten/
So setzte zwischen Sie die Klugheit ihren Thron.

Sie

Sie sprach: Ich wil mit euch/ geliebte Töchter fahren;
Vielleicht vergönnet ihr mir willig einen Platz.
Und weil ihr beyderseits nun seyd von solchen Jahren/
Daß iede lieben kan/ was man nennt Kind und Schatz/
So wil ich zum Gewinn itzt der den schönsten setzen/
Die mir errathen kan/ was Jungfern so bekröhnt/ delib.
Daß ein Gemüthe sich an ihnen kan ergetzen/
Daß sich ein keuscher Durst nach ihrem Labsal sehnt?
Weißille/ die anitzt an ihrer lincken Stunde/
Sprach: Schönheit wird vielleicht ihr bester Zierrath seyn.
Denn Liljen üm den Halß und Rosen auff dem Munde/
Sind nebst der Gottesfurcht des Frauen-Volckes Schein.
Die Schönheit ist ein Licht in zarter Nymphen Augen/
Der Liebe Mittel-Punct/ des Wunsches Augel-Stern/
Die Brüste/ da man kan Vergnügung reichlich saugen/
Der reinen Wollust Lust/ der weichen Leiber Kern.
MINDE [diese war der Klugheit zu der Rechten]

Die hörte dieses Wort nicht unbedächtig an/
Versetzte doch: Mich deucht/ wenn wir uns recht bedächten/
Propositio Weißille/ lenckte sich der eingebildte Wahn.
Wir würden Freundligkeit vielleicht vor Schönheit loben/
[Doch setz ich neben dir die Gottesfurcht voraus]
Die Schönheit ist sonst nichts als eines Stellers Kloben/
Der einen Vogel fängt/ und bringt ihn in das Hauß.
Wer aber unterdeß den Götzen erst besitzet/
Und siehet/ daß Er stumm und ohne Regung ist/
Der mercket erst alsdenn/ daß Er ihm wenig nützet/
Bereuet seinen Fehl/ den Er mit Eckel küst.
Ratio 1. Hergegen Freundligkeit ist eines Lebens Seele/
Der Seelen holder Trieb und ein geschäfftigs Was/
Ein süsses/ daß ich mir vor allen Zucker wehle/
Ein Tranck der werther ist als aller Nectar Naß.
Wil sich die trübe Nacht in einem Hertzen finden/
Der Freundligkeit ihr Stern macht allenthalben licht.
Wil einem offt vor Furcht der frohe Muth verschwinden/
Der Muth kömmt wiederum wenn sie nur Muth zuspricht.
Wenn ihre Haut verwelckt/ so kan sie dennoch blühen/
Giebt Flammen bey der Nacht noch mehr als Demant-Stein/

Läst einen Myrten-Kranz auch üm die Runtzeln ziehen /
Und spielt die Liebe stets mit süssen Harffen ein.

Feindt sich die Schönheit denn mit Freundligkeit verbunden/
Daß dieser Auge kan aus jener Blicke thun/
So hat Vollkommenheit sich dann gewiß gefunden /
So kan/ wem solches wird/ auff mehr als Purpur ruhn.

Denn sieht man frisches Obst in Eitel güldnen Schalen /
Und Pomerantzen saßt ein iedes Silber auff.
Denn muß der Nelcken-Stock vor allen Fenstern pralen /
Denn nimmt durch Porcellan die reine Quelle Lauff.

Doch wenn man beyde sol in eine Wage setzen/
So überwieget dis / was Freundligkeit gebührt.

Die holde Freundligkeit kan allemahl ergetzen;
Die Schönheit weiter nicht als weil sie Menschen ziert.

Die Klugheit/ als Sie diß Minolden sagen hören/
Gab ihr so Blick als Kuß und bot ihr ihre Hand.

Ich wil dich/ fuhr Sie fort/ mein Kind noch weiter ehren.
Weil du die Warheit itzt hast ohne Scheu bekant.

Man wird auff mein Geheiß Schönarten dir vermählen/
Mit diesem lebe du nur stets in Freundlichkeit/
So wird der Himmel selbst sein Wohl auch nicht verhehlen/
Sein reiner Vorschmack Euch ergetzen bey der Zeit.
Ihr solt vergnüget seyn so lang ihr leben werdet/
Die Ruhe wird Euch selbst auffschütteln Bett und Pfiel/
Weil ihr wie Freundlichkeit erheischet/ Euch geberdet/
Und eines Willens lebt bey wenig wie bey viel.
Inzwischen waren Sie bis an den Ort gekommen/
Wohin des Nachens Lauff zuvor gerichtet war/
So bald Sie nun das Land aus ihrer Fluth genommen/
So hatten Sie üm sich der Baume grünes Haar.
Ein Hügel blühete nicht weit davon vor allen/
Die Farben/ roth und weiß/ die waren untermengt/
Darunter gelber Klee auch seinen Blick ließ fallen/
Und was von weiß und roth als Mittel-Farbe hengt/
Auff diesen satzten sich die Klugheit und die Nymphen/
Und stimmten sämtlich an der Freundligkeit ein Lied.

Es

Es schalte Berg und Thal/ die Büsche mit den Sümpfen/
Es sunge selber nach das abgelegne Riet.
Es klungen hier und dort / es rufft' aus allen Ecken:

Die Freundligkeit behält vor Schönheit doch den Preiß;
Den Preiß; den Preiß: so rieff was Stimmen kunt erwecken;
Es rieff / was ich nicht mehr anitzt zusagen weiß.
Und als nach dieser Lust Sie von einander schieden/
So war das Ufer noch von ihrem Lobe voll;
Die Krümme/ welche Sie bey Abfarth doch vermieden/
Rieff von der Freundligkeit/ gab dieser ihren Zoll.
Drum muß dieselbe nun den Platz hinfort behalten/
Ob mit der Schönheit Sie gleich gerne sich gesellt.
Sie bleibt der Jugend Krantz / ein schöner Schmuck der Alten/
Ein Wesen/ das besteht/ das allezeit gefällt.
Was wird / mein Bräutigam / Er demnach sich versprechen/ Applic.
Mit dem die Freundligkeit sich selbst nun hat vertraut?
Wird Ihm sein Garten nicht viel schöne Bluhmen brechen/
Den Ihm des Höchsten Hand so glücklich hat gebaut?

Zumahl die süsse Frucht an schönen Aesten henget /
Dis edle Sonnen-Licht aus schwartzen Augen spielt /
Zumahl auch Liljen-Schnee sich hier durch Rosen zwänget /
Und Biesam seinen Brand nach allem Wunsche kühlt.
Wir wünschen / daß Sie nur hinführo wachsen mögen /
Daß ihre Tugend sich in ihren Kindern mischt /
So wird sich Freundligkeit in steter Schönheit regen /
Durch Ansehn und Vernunfft ihr Auge stets erfrischt.

II. §. 30. Man kan auch II. so verfahren / daß man den Gegensatz 1. ableinet. Und das auch auff unterschiedliche Mannieren. Als wenn ich die / die mir zuwieder lehren / anrede und sie heisse weggehen; oder wenn ich auff sie stichele und ihrer spotte; oder wenn ich die Meinung derselben an einen gewissen Ort verbanne; wenn ich erdichte / sie sey aus dem Parnasso verwiesen / ins Meer gesenckt verschwunden &c. 2. daß man seine eigne Meinung oder Satz vorbringet 3. daß man den vorgebrachten Satz auff oben angezogene Arth behauptet.

Ich setze zum Exempel hieher das Gedichte / welches ich auff die Hochzeit meines Hn. Schwagers Tit. Christian Jacob Katschens / wohlbestalten Amt-Verwalters zum Wendelstein / als

als Er Anno 1685. den 1. Dec. sich mit Jungfer Johannen Magdalenen Stielin vermählet/ verfertiget habe. Der Satz in demselben ist dieser: GOtt sorget vor die Wäysen und versorget sie/ oder: Gott ist der beste Amts-Verwalter in Versorgung der Wäysen. Bey Ausarbeitung desselben ist 1. der Gegensatz unserer Gedancken abgeleinet. Stroph. 1. seqq. 2. wird der Satz selbst vorgebracht Stroph. 8. 9. 10. 3. wird er erwiesen/ mit dem Exempel des Bräutigams/ dessen Glück und Zustand daselbst beschrieben wird/ auch weiter alles gutes vermuthet. 4. wird mit einem Wunsch beschlossen. Der Tittel hieß:

Der beste Amts-Verwalter bey Versorgung der Wäysen ist GOtt.

Wir Menschen/ wenn uns Gott zu früh die Väter nimmet/ (macht/ Ratio a
thesios.
Und uns bey Kindheit offt zu armen Wäisen
Daß unser Augen Brunn von vielen Thränen schwimmet/
Auch keiner Sonnen Blick an unser Stirne lacht/
Gedencken: Nunmehr sind wir Armen gantz verlassen/ Antith
Es nimmt sich keiner nicht betrübter Kinder an;
Stat treuer Liebe pflegt man sie doch nur zu hassen/
Stat Schutzes wetzt auff Sie sich offters ieder zan.

Und freylich pflegt es so hier manchmahl herzugehen/
Daß/ der am meisten sol / an Wäisen wenig denckt/
Daß Wäisen ohne Dach in allen Wettern stehen/
Daß sie ein stetes Weh mit vollen Bächern tränckt.
Daß sie wie Ballen sind/ mit denen ieder spielet/
Der weder Gott noch Furcht noch auch Gesetze scheut.
Daß man nach ihnen offt/ wie nach dem Mahle/ zielet/
Daß man/ sie leer zu sehn/ sich in das Fäustgen freut.
Daß sie/ wie Frevel wil/ am Reihen müssen tantzen/
Und dennoch kaum vor Stoltz der frechen Augen stehn
Daß Sie entblösset seyn von Mauren / Wall und Schantzen /
Daß ieder über sie als einen Weg wil gehn.
Der/ so an Vaters stat dieselben solte schützen.
Denckt weniger als nichts an das was billich scheint/
Er selber ist der Dorn/ an dem sich diese ritzen/
Die Recht und Redligkeit doch da zu schützen meint.
Wenn aber gleich die Welt so dückisch mit uns spielet
Und selten wo ein Schutz vor solche Kinder ist/

So

So weiß doch Gott/ wohin ein frevles Auge zielet/ Ratio r
Und blendet dessen Glantz und dämpffet dessen gationis
List.
Er nimmt die Wäisen selbst in seine treue Sorgen/
Er lencket ihren Fuß aus allen Netzen rauß.
Was heute nicht geschieht/ versparet Er auf Morgen/
Was morgen uns noch drückt geht übermorgen aus.
Er läst das Amt sich nicht aus seinen Händen nehmen/ (führt;
Das die Verlaßne schützt/ Verweiste glücklich
Und muß sich endlich Witz/ Vernunfft und Sorge schämen/
Wenn Sie der Ausgang lehrt/ daß Gott stets wohl regiert.
Der Irgang ihres Glücks führt endlich in den Garten/
Wo hin und wieder noch vor Sie ein Röß̃gen wächst/
Wo manche Früchte sind/ die ihrer Hände warten/
Wo mancher Boden noch nach ihren Füssen lechst.
Wer hat/ Herr Schwager/ Ihn bißhero wohl ge- Ratio p
leitet/ batur e
Nachdem Er zeitlich hat des Vaters Schutz emplo
verlohrn? Sponsa
Wie kömmt es/ daß kein Fuß von denen ist gleitet/ (kohrn?
Die damahl gleiches Glück zu Wäisen auser-

Gott hat des Pflegers Amt / des Vaters Stat verwaltet/
Und Väter unverhofft demselben zugesellt/
Verschafft/ daß deren Gunst Ihm niemahl ist erkaltet/
Auff Felsen seinen Fuß/ nicht schlüpffrig hin/ gestellt.
Von diesem rührt es her / daß Ihn des Hauses Sachsen
Genädigs Auge hat bißher mit angeblickt/
Und/ daß in dessen Schoß Er ferner möge wachsen/
Ihm von der Hoffstat her des Wachsthums Ursprung schickt.
Denn weil des Vaters Dienst noch wohl bekant gewesen/
Er selbst auch redlich sich bißher verhalten hat/
So ließ man Ihn zur Zahl getreuer Diener lesen/
Und gab aus hoher Gunst desselben Bitte stat.
Man gab Ihm Amt und Ort/ wo Er fort solte leben/
Und seine Redligkeit noch ferner lassen sehn/
Um seines Fürsten Heyl beym Dienste nach zustreben/
Alwo getreuer Dienst noch nie ümsonst geschehn.
Man sorgt vor Ihn noch mehr / sucht weiter sein Vergnügen/
Und wird Ihm zugesellt die/ so Gehülffin heist/

Die

Die sol Ihm ohne Weh in keuschen Armen liegen/
Durch zuspruch bey der Noth erquicken seinen Geist.
Die Stielin schenckt man Ihm/von dero Lob und Tugend
Mein Blat sich diesesmahl zu reden nicht erkühnt.
Dieselbe wird sein Stern / das Labsal seiner Jugend/
Der Sommer/ dabey Frost Ihm stets sein Lager grühnt.

Ein Blut aus solchem Blut / in welchem Treue quillet/
Die von der Mutter Geist den keuschen Wandel sog/
Die stets der Eltern Wunsch gehorsamst hat erfüllet/
Bey der kein Fürniß was in weite Welt hin log.
Mit dieser wird Er sich in steten Freuden letzen/
Und mitten in der Lust dem Höchsten danckbar seyn/
Als der in seinen Schooß Sie wollen niedersetzen/
Der ihnen beyden reicht der Liebe Nectar-Wein.

Mit dieser wird Er stets in güldnen Auen wohnen/
Wo Anmuth durch das Feld mit vollen Blicken spielt/
Wo Bluhmen allemahl auff seidnen Stühlen thronen/
Der West sich iederzeit in klahren Fluthen kühlt

Mit dieser wird Er stets also sein Leben führen/
Daß sich die Eltern freun / so ihren Ehstand schaun/
Sie werden GOttes Huld / des Fürsten Gnade spühren/
Und weiter Gottes Rath in ihrem Wandel traun.
So sieht Er nun erfüllt / was Er sich unvermuthet
Noch als ein kleines Kind unwissend prophezeyt/
Es hat das Wäisen-Weh sich nunmehr gantz verbluthet;
Sein/ Gott wird noch ernehrn */ hat uns und Ihn erfreut.
Wir wollen demnach Ihn zu einen Spiegel machen/
An dem der Wäisen Blick hinfort sich spiegeln sol/
Daß/ wenn die Wetter gleich um ihre Scheitel krachen /
Ihr Auge doch nicht stets sey blöder Thränen voll.
Wir wollen aber auch nicht in Vergessen stellen/
Was sonsten unsre Pflicht bey seiner Hochzeit heischt.
Es sol von unserm Wunsch die gantze Gegend gellen/
Der aus dem Hertzen geht und keines Ohr nicht teusch.
Wir wollen insgesamt aus treuer Seele ruffen:
Gott lencke dieses Werck zu seines Nahmens Ruhm;

Er

* So hat er als ein kleines Kind bey dem Trauer-Mahl seines Vaters auff den Knien seines Vettern sitzend gesagt;

Er lege durch dis Band des Glückes erste Stuffen;
Und alles Wohlergehn sey fort ihr Eigenthum!

Damit man diese Art um so viel desto besser verstehe/ wil ich das Lateinische Gedichte/ welches Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. bey der Erbhuldigung des Hertzogthums Magdeb. in eines andern Nahmen gemacht/ aber hernach nicht zum Druck verfertiget worden/ mit her setzen. In demselben ist die propositio folgende: Die Magd oder Jungfrau (i.e. die Stadt Magdeb. und das vormahlige gantze Ertzstifft) wird nun den Papisten gantz aus den Zähnen gerückt. Bey der Ausarbeitung ist folgendes beobachtet worden/ 1. ist des Zorns der Papisten/ welchen nach sie noch immer solche Stiffter wieder an sich zu bringen gedencken/ nur gespottet/ und also per generosum contemptum der Gegensatz abgeleinet / v. 1-5. hernach 2. ist die propositio gesetzt v. 5-9. Darauff ist 3. die propositio mit etlichen rationibus erwiesen/ deren die erste ist: weil es in eine gantz andere Gestalt gebracht und aus einem Bischoffthum ein Hertzogthum worden v. 9-14. Darauff wird die Verspottung nochmahls wiederholt v. 15-17. Denn kömmt die andere ration: weil die Veränderung GOtt/ dem Käyser und andern Potentaten gefallen. v. 17-21. denn folgt die 3te ration: weil sie der Held des Hauses Brandenburges beschützt. Endlich

lich 4. wird der Schluß gemacht/ und darinne (a) nochmahls des Zorns gespottet durch eine dargegen gesetzte Fröligkeit v. 23-34. und (b) der Jungfrau alles guthes angewünschet v. 34-43.

Jam freme, Roma, tuo quæ quondam robore, solis
Pòst ea fulminibus (nec falsum) sæva fuisti
Innocuæ turbæ. Jam torque spicula. Ferrum
Turbida cum flammis, Nesseaque posce venena,
Sive quid est, mage quod noceat. Pulcherrima VIRGO
Nam tibi nunc penitùs prærepta est, faucibus olim
Quam miseram gravibus semper morsuque premebas
Ignivomo, miseræ nec spes est ulla, cupitam
Post hæc ut prædam repetas. Nunc libera Virgo
Prorsus, nunc positis Lituo Phrygiaque Tiarâ
Miratur Cidarim, clarum decus, altaque celso
In solio plaudit, gaudetque erepta, columbæ
Imbelli similis, quæ diri vulturis ausu
Vitato ingressa est sibi nota cubilia dudum.
Jam freme; sed vana est sine viribus ira; Tuumque

Nemo timet fulmen; nec jussa superba capessit
Pars orbis melior. Stat FERDINANDUS avito
Subnixus sceptro; stat cuncta EUROPA; stat IPSE,
Sidera qui motu circumvehit alma, jubetq;
Et probat applausus, sibi quos nunc liberaVIRGO
Transmitti patitur. Pariter MAVORTIUS Heros,
In cujus gremio placidè resupina quiescit,
Hanc sibi desponsam fovet. Ultima quæque minaci
Ergò dum tentas vultu, dum, ROMA, retorques
Nunc huc nunc illuc oculos, sociosque requiris
Frustra nequitiæ, dumque indignaris, & ore
Livorem spumas, tunc læti stabimus omnes,
Cantantûm læti spectabimus ora, nihilque
Numinis obtecti Clypeo reverebimur, orbis
Cautelà tuti nihil. Imò insveta vel ipsi
Carmina virgineo decori claroq; novoque,
Tegmine sub vitis placido, meditabimur, aptos
Et plausus dabimus, ne nullo munere soli
Gaudia testemur communia. Vota feremq,
Perpetuum fiet ut decus hoc, ut surgat eoo

Haud

Haud quaquam abſimilis ſoli, dum ſcandit olympum
Candidus atque ſuo contractas disjicit umbras
Lumine de terris; Dominusque per omnia ſtabit
Illius illuſtri ſucceſſu ſecula felix,
40Et nomen, dudum quod ſummis terminat aſtris,
Provehet, Imperiumque ſuum diffundet in orbem,
Parcere ſubjectis promptus, vaſtare ſuperbos
Usque potens, lauru clarus, ſed & inclytus armis!

III. §. 31. Man kan auch III. erſt ſeinen Satz vorbringen / hernach der Gegner ihren Satz ableinen. Hieher gehöret das Gedichte / ſo ich vormahls in eines andern Nahmen auff des ſeel. Herrn Lic. Simon Andreæ Beckers / meines vormahls ſehr werthen Freundes / ſeine Diſputation pro Licentiâ in Medicâ Facultate machen muſte / und zwar aus dem Spruch des Senecæ:

Pere-

Peregrinatio non facit Medicum, non Oratorem, nulla ars loco discitur:

Orbis urbes angulosque, patriaque dissitos — Thesis
Permea r e rite certè possumus latè locos;
Sole possumus remoto maximè calescere,
Lege vulgi si relictâ maximè calescimus.

Ille verò vanus ausus, ille turpis ausus est, — Antithesis.
Quo putamus affuisse partibus, si currimus
Urbium in remota tecta, sique muros cernimus
Quo videre, quo referre perstudemus unicè,
Quid coloris, quid favoris, quid nitoris præbeant
Turba, terra, turris, ora, quidve consvetudinis,
Interim parùm tenentes, sparta verè quæ jubet.

Error ille, lusus ille, lapsus ille mentium est,
Mente bardi, mente tardi, quo Parentes linquimus

Certa

Certa maximo meatu commeantes per loca,
Nec valemus intereſſe cœtibus Prudentium
Inſciiq; turbidiq; plurimâ dementiâ;
Quo putamus, haud poteſſe patriam perquirere,
Exteræ quæ Nationes; tarda nobis ſidera.

Ratio. Error ille! NULLA namque PARS LOCO PERDISCITUR
ABSQVE NULLA, nulla certè; Mente cuncta prendimus.

Applicatio' per approbationem. Rectus ergò, pulcher ergò, quem premis callem pede,
Svavis ô Affinis, Ipſe quem Machaon deamat;
Scilicet mentem reviſis hancque pulchrè præparas,
Orbis antequam remotos angulos per ambules.
MYRRHA, SINGULTUSQ; teſtis, teſtis ANGINÆ DOLOR,
Teſtis eſt lucerna noctis de tuis conatibus.
JENA laudat, laudat HALLA, laudat alma LIPSIA.

Votum. UNus ipſe, TRINus ipſe, SUMMUS hujus ARBITER UNI-

UNIVERSI, quæso, cunctos dirigat
greſſus tuos.
Sic abibis, ſic redibis & quidem pro-
ſperrimus,
Sic valebis, nec nocebis, ſicque multis
proderis!

§. 32. Man kan auch IV. bloß den Gegenſatz wiederlegen/ und hernach ſeine / als die rechte Meinung/ob ſie wohl nicht ausdrücklich geſetzt iſt/ durch rationes, exempla &c. erweiſen. Dieſe Arth hat mir gefallen/ da ich einsmahls einem guten Freunde muſte ein Gedichte auff den Nahmens-Tag Tit. Herrn Chriſtoph Schraders/ Churfürſtl. Hoff-Prediger allhier/ꝛc. nicht lange nach der allhier geſchehenen Huldigung auffſetzen. Es iſt aber der Gegenſatz cum aliqua abominatione vorgebracht worden/ alſo:

Ite procul vani, quorum vox improba Antitheſis.
curam
Numinis exiguam vel nullam prædi-
cat, ullos
Qui fructus pietate negant precibus-
que parari
Aſſiduis, omnemque Dei removere
favorem
Mortales erga ſatagunt, molimina
celſo

Spe-

Spectantis quamvis de cœlo cuncta, tuentis
Quamvis quo cultu se mactent usq; proborum
Pectora, quàm sanctè semet venerentur. Inanis
Hic namque est somnus, furor est, perversaq; prorsus
Et proscripta astris sententia. Tantane Tantum
Ratio abominandæ illius. Invadat Dominum hunc incuria? Cuncta potenti
Qui versat sceptro, miseri num solius illum
Non meminisse putes hominis? Num tantus in isto
Iræ permaneat cumulus, quò negligat, olim
Quos sibi per natum peperit? Ne crede. Benigno
Namque animo est facilique Deus, Deus ille piorum
Thesis Æternus, recipitque preces & præmia largis
Distribuit manibus, si quos sibi corde fideles
Cognoscit, quandoque licet videatur in imis
prob. exẽplo Schrad. Velle suos, Vel tu poteras, Vir Magne, tot inter

Voci-

Vocibus exemploque tuo docuisse profanum
Talia non pridem vulgus. Nam notaq; virtus
Notaqve Te pietas dudum decorârat abunde
Illa qvidem; sed enim Te quantus quæso tumultus,
Quantaque versavit tentatio? Quanta Malorum
Lerna Tibi visa est Temet voluisse sub imis
Mergere gurgitibus? Quanto Te murmure fluctus
Hactenus invasere? Tamen non defuit unquam
Cura Dei rebusq; tuis gravibusque procellis,
Defuit auxilium nunquam. Tua fata probârunt
Spemque fidemque tuam tantummodo, nilque nocivi
Ex istis ortum est. De fluctibus altior udis
Nunc surrexisti Domino ductore; Favorem
Brennonis en! Magni capis, ut nunc nulla procella
Amplius incumbat. Pietas tua præmia, constans
Ac immota fides captavit munera. Cœlum
Insuper exsplendet nunc sudum, Nomnis affert
Christophorusque Tibi Festum, Vir Magne, Tuisque
Lætaque cuncta simul. Sic Numen fata piorum

40 Dirigit! In tantum curat Deus omnia! Qvare
conclusio Cum sis sic sospes, sic cunctis charus, & ipsi
Acceptus Domino, lætor, Vir Maxime, Tecum
Sincerè, voveoque simul, ne tempora mutent
Hanc Tibi fortunam. Capiant Ecclesia, Resq;
Doctorum capiant tecum incrementa! salutem
Concilies Tibi perpetuam immortaleque Nomen.

V. §. 39. Noch weiter V. kan man 1. einige dubia oder Zweiffel zum voraus setzen; und doch 2. deren ungeachtet seiner Meinung Satz vorbringen/ und hernach 3. denselben erweisen. Und diese Arth geht allemahl vor/ wenn man durch die Wörterchen: obwohl/ obschon &c. Den Anfang macht; iedoch auch in andern. Ein Exempel dessen hab' ich dem Gedichte erwiesen / welches ich auff den Hintrit Tit. Herrn Johann Rudolph Beferstein/ weyland Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Amts-Geleitsman zu Eylenburg/ im Nahmen des Herrn Schwieger Sohns verfertiget/ das lautet also:

Das hohe Geleite Gottes im Leben und Tode.

Dubia Wir müssen in der Welt als Wallfarths-Brüder wallen/
Und stets von Orth zu Ort/ von Zeit zu Zeiten gehn.

Es

Es ist dabey der Weg gar sehr geneigt zum fallen/
Daß ohne GOttes Schutz kein Fuß kan feste stehn.
Das Fuhrwerck/ so man braucht/ geht nur auff schwancken Brücken/
Erschröckt uns überall/ und drohet uns den Tod;
Hier kans nicht weiter fort/ dort bricht es gar in Stücken/
Und sieht mans üm und an so heist es Qvaal und Noth.

Auch spührt man nirgend Raum auff ewig hier zu bleiben;
Vergebens/ wer hierum sich iemahls hat bemüht.
Wir schwancken wie ein Schiff/ das Wind und Wellen treiben/
Und daß man offtermahl im Lauffe stranden sieht.

Doch ist diß unser Trost/ daß Gott bey uns zugegen / Propoſit. ſimul occurrit dubiis.
Daß seiner Engel Schutz allhier GELEITSMANN ist/
Der kan die blöde Furcht bey solcher Wallfarth legen/
Kan sichern unsern Weg/ daß man der Angst vergist.

Wenn man als zartes Bluth in Mutter-Leibe lieget / prob. per μεριςμὸς. 1. in utero.
Und unser Lebens-Qvell/ das Hertze/ kaum geronnt/
Wenn das Geädere sich erst zusammen füget/
Und eines Menschen Bild zu werden nur beginnt/

So wacht sein Auge schon und merckt auff unsre Wege/
Die unser Fuß dereinst im Leben wandern sol.
Er wieget Zeit und Ort / Er setzet Tritt und Stege/
Heischt dann schon einen Preiß als seiner Obsicht Zoll.

2. in nativitate. Daß man hernach dis Rund noch lebend kan beschreiten/
Macht/ daß uns seine Hand aus unsern Müttern zieht.
Wir würden sonder Ihn auff solcher Enge gleiten/
Zertrümmern unsern Kopff / zerbrechen iedes Glied.

3. in profe-rendis pedibus. Er muß die Füßgen uns am allermeisten lencken/
Wenn man mit selben erst wil lernen fürder gehn.
Er muß denselben Krafft/ selbst das Vermögen schencken/
Und solchen Seegelchen den zarten Wind zu wehn.
Die Engel leiten uns alsdenn an beyden Armen/
Und Er greifft selber zu/ fällt wo ein Fehl-Tritt ein.
So pflegt Er allezeit sich unser zu erbarmen/
So muß die Kindheit selbst ihm nicht verächtlich seyn!

4. in adolescentiæ studiis. Kömmt man hernach so weit/ daß man zum lernen tüchtig/
So läst auff dieser Farth uns seine Sorg' auch nicht.
Er führt offt wunderſam/ doch sind die Wege richtig/

Und

Und wil es finster seyn / so bringt Er selber Licht.

Die Jugend muß offt hin / wo sie es nicht vermeinet /
Baut aber unvermerckt des Glückes Grund-Stein auff.

Es weiß doch niemand nicht / wo seine Sonne scheinet.
Wenn man zu marckte kommt / vernimmt man erst den Kauff.

So muß am Ausgang auch der meiste Hauffe lernen /
Daß ihn durch Umschweiff' offt GOtt wohl geleitet hat.

Den Irrstern kennet man vor allen andern Sternen /
Der findet iederzeit an unserm Himmel stat.

Ein Gärtner pflegt zur Zeit die Blumen zuversetzen /
Bringt sie von Ort zu Ort von Beeten zu Gebeet;

Doch sucht er anders nichts / als sich und sie zu letzen /
Wenn einst ihr muntrer Schein in vollen Prangen steht;

GOtt pflegt nicht weniger mit Jugend hier zu spielen /
Versetzt bald hier bald dar / bringt da bringts dort bald hin /

Am Ende kan man doch nur erst die Wirckung fühlen /
Und dann ergötzt sich erst ein so geübter Sinn.

5. in virili ætate. Dis leiten übet Gott biß man zu Amt und Stande/
Bis man zu Ehr und Glück zu Weib und Kind gelangt.
Bald muß bey Fremden blühn bald in dem Vaterlande/
Womit der Rosenstock in unsern Garten prangt.
Da sieht man wunderlich des Höchsten Schlüsse führen/
Da spührt man Wege/ so sich niemand eingebildt.
Da müssen iedesmahl die Fusse das berühren/
Was Keiner nicht vermeint. Und Er bleibt Ehr' und Schild.
Was gutes denn entsteht/ und was uns böses qvählet/
Kömmt einig und allein aus seiner Obsicht her.
Er drückt offt/ biß Er uns fast halb schon hat entseelet/
Erquickt doch wiederum die Frommen nach Begehr.
6. in morte Da steigt Er mit uns auff/ da fällt Er mit uns nieder/
Und gehet neben uns biß zu des Grabes Grufft.
Selbst durch Erfahrung weiß dergleichen fast ein ieder.
Die Leitung GOttes geht durch Erde/ Meer und Lufft.
O daß ein ieder nur diß offtermahl bedächte/
Wer hier in Kümmernitz auff seiner Wallfarth sitzt!
O daß diß Leitungs-Buch ein ieder mit sich brächte/

Wenn

Wenn er von Sorg' und und Angst auff seinen Wegen schwitzt!
Gewißlich lederman würd in der That erfahren/
Daß GOttes Gleite nie der Menschen Sinn betrübt.
Es findet dessen Treu sich auch an unsern Haaren/
Weil Er dieselbe zehlt bey denen / so Er liebt.
Ich mercke / Seeligster / (denn seines Lebens Ende
Hat die Gedancken mir vor dißmahl eingeflöst/
Zu den ich billich auch den Schluß der Worte wende/
Wiewohl mir Weh und Ach darob zu Hertzen stöst)
Ich mercke/ daß sein Lauff dergleichen auch empfunden/
Daß auch der Höchste stets sein Leiter ist gewest.
Verlaßne Weisen/ zehlt des Vaters Lebe-Stunden/
Doch merckt zugleich/ was ihr von Glück und Unglück les't/
Denn werdet ihr gewiß aus Tritt- und Schritten lernen/
Wie Gottes eigne Hand/ und wohl/geleitet hat/
Biß Er vom Dunckel Ihn gebracht zu lichten Sternen/
Aus dieser bösen Welt zur frohen Himmels Stadt.
Denn werdet ihr gewiß zugleich an Ihm vernehmen/
Daß künfftig Euer Fuß nicht wird in Irre gehn.

Gott läst zwar manchmahl uns/ wie uns bedünckt/ bezähmen/
Doch pflegt Er Glück und Rath nach unserm Wohl zu drehn.
Es muß sich unser Glück auch in der Clemme fügen/
Und Wäisen werden offt ins Sicherste gebracht.
Wenns hulprecht ist geweſt/ wird Gott euch wieder wiegen/
Wird geben helles Licht auff vorgegangne Nacht.
Und weil ich des gewiß / so wil ich hier beschliessen/
Nur/ daß die Nach-Welt weiß von GOttes Gütigkeit/
Es sol mein Auge zwar bey den Versargten fliessen/
Allein ein Stein dis Wort doch schaun zu aller Zeit:

Ein Gleitsman liegt alhier den Gott hat selbst geleitet/
Biß Er den Geist versorgt / den Leib höher gelegt.
Den Wäisen/ so Er ließ/ ist schon ihr Glück bereitet/
GOtt wird/ wie Ihn/ sie führn.
Wohl/ wer nicht Zweifel trägt!

VI. §. 34. So läst sichs auch VI. nicht übel hören/ wenn man den Satz so wohl/ als dessen Erweisung durch Gleichnisse und als unter einer allegoria vorstellet; oder wenn man den Satz zwar mit

mit deutlichen Worten vorstellet/ hernach aber an stat der Erweisung Gleichnisse braucht.

Als ich nur anfieng in der deutschen Poesie was vorzu nehmen/ habe ich meinem damahligem Hospit: Herrn Volrath Drachstedten/ E.E. Hochweisen Raths Geheimten/ wie auch vornehmen Geschlechter und Pfänner Anno 1669. einen neuen Jahr-Wunsch/ gebracht/ in welchem ich dazumahl die Erfindung aus des Beckeri Oratore Extemporaneo nahm. In demselben ist das Jahr einem grossen Wirbel verglichen/ welcher ein Stück ist von der gantzen Zeit als einer allgemeinen See. Die ratio ist/ weil es viel um sich sprudelt. Und ob wohl das Gedichte dazumahl schlecht lautete/ so hab' ichs doch verbessern und dem seeligem Manne zum Andencken hier mit her setzen wollen/ welches nun also lautet.

Ein grosser Wirbel ist/ der alle Menschen fasset/
Ein Ring / der immer fort sich in die Runde dreht/
Der endlich sich verliert/ iedoch nicht untergeht/
Vor dessen Trubeln offt der kühnste Geist erblasset.

In einer grossen See wird solcher angetroffen/
Die von dem Himmel selbst den meisten Ursprung hat.
Es kennet ihn das Dorff / es kennet ihn die Stadt/
Und ist wol manchesmahl darinne gar ersoffen.

Er sprudelt offters mehr/ als bey den finstern Norden/
Der Nord-See Ungethüm/ der grosse Meel-Strohm/thut.
Mehr als der Dollert selbst mit seiner Abend Fluth/
Die durch den Uberfall erschröcken oder morden.

Der Himmel ist dabey gar selten ohne Winde/
Die Wolcken machen offt gantz unvermuthet Nacht.
Und weñ der Sonnen-Blick gleich eine Zeitlang lacht/
So hat Er die Gefahr zum minsten doch zum Kinde.

In solchen Wirbel wird das Schiff von neuen gehen/
Wir lencken unsern Kahn/ mein Gönner/ schon hinein/
Der Ring ümgiebet schon das eine schwache Bein/
Mit welchem wir anitzt nur fortgetreten stehen.

Ich wünsche demnach Ihm/ daß Er in Glücke schauet/
Wie seines Hauses Schiff gantz ungehindert läufft;
Daß dieser Wirbel nichts erschröcket noch ersäufft/
Daß Er mit GOtt noch offt sich solcher Wirbeln trauet! §. 35.

VII. §. 35. Weiter VII. so findet auch allhier die Manier eines Brieffes nicht wenig stat/indem man gar leicht unter dessen Decke seine Gemüths-Meinung kan vorstellen. Ich habe ehmal in einem Collegio der Jugend einen Brieff vorgearbeitet/ damit ich ihr zeigen möchte / wie fein diese Art was vorzustellen stünde. Ich hatte aber dazumahl einen guten Freund in Gedancken/dessen Nahmens-Tag bevor stunde/ von welchem man sagte/ daß Er in der Fremde sich was Liebes wolte auslesen. Dem schrieb ich/ als wenn ich ihm zu seinem Nahmens Tage wolte Glück wünschen. Meine propoposition war diese: Ich binde dich billich mit Erinnerung unserer Freundschafft an. Wie aber dieselbe ausgearbeitet sey wird am Rande können ersehen werden. Ich wil anitzt den Brieff mit dessen Beantwortung/ weil sie zusammen gehören/ mit hersetzen.

Anbinde-Brieff.

Wo nicht der Sonnen Blick/so dich vor dißmahl ehret/ (Exordium. petitio.
Dein freyes Auge gantz der Niedrigkeit entzieht/
So mache/ daß es sich auff dieses Brieffgen kehret/
Und eines Freundes Hand noch unbeschwert durchsieht.
Es kömmt zwar/wie du weist/ aus Finsterniß und Staube/ Ratio
Doch brich es: Innerhalb erscheint vielleicht ein Tag.

Man

Man hüllt das liebste Kind am meisten in die
Schaube;
In Siegel/was man nicht vor iede stellen mag.
Narratio f. Du weist/ daß unser Hertz schon längst verknüpfft
ratio se- gewesen/
quentis Wir huben zeitlich an in Brüderschafft zu seyn.
propositio- Es hat des Höchsten Schluß uns selbst darzu er-
nis. lesen/
Und unser Wille gab auch willich sich darein.
Die Liljen musten uns zu Hochzeit-Gräntzen die-
nen/
Wir wurden ewiglich/uns treu zu seyn / ver-
mählt.
Vergnügen saugen wir/wie Honigseim die Bie-
nen/
Und unsrer Jugend Glantz war ieden unver-
hehlt.
Man gab schon Ehren-Preiß uns damahls in die
Hände /
Und sahe fast mit Lust den schönen Wachsthum
an.
Man schrieb uns unser Lob/ an Pforten/Thor
und Wände/
Und grub es in den Baum durch eines Griffels
Zahn.
Obgleich zu weilen nun sich Wocken eingefunden/
Durch die der Schrifften Glantz vermummt
und dunckel ward/
Ob man die Leiber gleich nicht allemahl gebun-
den/
So blieb doch unser Geist im Abseyn noch ver-
paart.
Auch itzt/ da man mich hier in diesen Staub ge-
stecket/
Und eine freye Lufft dir ander wegen scheint/

Wird

Wird doch der Freundschafft Schnee durch Unlust nicht beflecket/
Es zeigt offt Brieff und Gruß/ was unser Hertze meint.

Der Himmel schauet selbst vergnüglich unsern Wandel/
Und streuet/ wenn wir gehn/ uns Bluhmen überher.
Es grühuet uns Jaßmie/ uns blüht beliebte Mandel/
Wenn um sie unser Fuß sich findet ungefehr.
Wil Gottes Schickung nun uns länger leben lassen/
So wird auch dieses Band noch längre Zeit bestehn.
Und solte gleich der Leib in seinem Tod erblassen/
So wird die Freundschafft doch ins finstre Grab mit gehn.

Es wird die Treue stets auch aus der Asche grühnen/
Und unsre Bein' an ihr erkennen iederman.
Man wird solch Leichmahl uns auff unsre Gräber bühnen/
Ein David liegt allhier / und dort ein Jonathan.

Was kan ich demnach mehr/ was liebers dir erweisen / Propositio
Indem dein Nahmens-Licht dir deinen Tag itzt macht/
Als daß ich meinen Kiel die Freundschafft lasse preisen/
An die bey solcher Zeit du mehrentheils gedacht.

Die

Confirm. Dir wird am füglichsten bey deinem Angebinde
Ratio 1. Ein solches Band geschickt / daß deine Farbe hat /
In welches ich vorlängst dich eingewunden finde /
Und so vor Gold und Geld bey dir erlanget Stat.
Rat, 2 Du kanst am füglichsten anitzo nochmahl lernen /
Daß deine Frölligkeit auch deinen Freund ergetzt /
Und daß Er Glantz und Gluth aus deines Nahmens Sternen
Noch stets vor seinen Schatz und seine Freude schätzt.
Conclusio. Drüm wenn du diesen Brieff wirst wieder schliessen wollen /
So dencke / daß Er sich in deine Treue schliest /
Und wo dir / wie man sagt / zwo Sonnen scheinen sollen /
Daß meiner Freude Brunn gedoppelt über fliest.

Kurtze Antwort.

Auff vorhergehendes Schreiben.

Ich brach das Siegel auff und laß des Briefes Schrifft /
Mit welchem du mich hast gewürdigt anzubinden.
Kein Hertze / das ein Weh mit Donnerschlägen trifft /
Kan so / wie meins erfreut / den Thränen-Brunnen finden.
Ein iedes Wort / aus dem ich deine Freundschafft laaß /

Trieb

Trieb gleichsam einen Strohm von meinen Wan-
nieder.
Die Freude/ die so dir als mir im Munde saaß/
Erfüllt aus Uberfluß des gantzen Leibes Glieder.
Mich deucht'/ ich fühlte mehr als eines Freundes
Hand/
Mich deucht'/ ich were mehr als einmahl angebun-
den/ [fand/
Als sich/ O werther Freund/ dein Angebinde
Als selbst die Freundschafft mir beehrte meine
Stunden.
Zwo Sonnen/ wie du schreibst/ erblickt ich dazu-
mahl/
Doch kein'/ als dich und die der Himmel täglich
zeiget.
Es warff dein treues Hertz fast einen höhern
Strahl/
Als welcher sich auff uns vor dem Gestirne neiget.
Wenn über diese denn dein Wohl verdoppelt
wird/
So hab' ich billich auch gedoppelt mich zu freuen.
Denn deine Seele hat hierinne nicht geirrt/
Und unsre Liebe wächst alsdenn zugleich von neuen.
In dessen / daß ich nicht mit mehren Worten
itzt
Auff deinen werthen Brieff/ noch nach Vergnü-
gen/ schreibe/
Macht/ daß ein Thräne noch in meinen Augen
sitzt/ (bleibe.
Und ich doch auser dem dein Hertzens Freund ver-

§. 36. In-

VIII. §. 36. Insonderheit ist VIII. zu mercken/ von den thematibus compositis, welche Ab- oder Anmahnungen sind/ daß in demselben vor andern mit den rationibus kan gespielet werden/ und daß dieselben bald vor/ bald nach/ können gesetzt werden/ wie aus folgenden Exempeln erscheinet.

Anno 1686. den 12. Julii hatte Tit. Herr Michael Friederich Drachstedt Medicinæ Doctor und Practicus allhier in Halle mit Jgf. Catharinen Margarethen/ geb. Gericken zu Berlin Hochzeit/ auff dessen Ehren-Tag ist folgendes gemacht worden.

Ratio Die Früchte sind nun reiff und zeitig ein zu bringen/

Propositio Er fülle / werther Freund/ nur beyde Armen voll.
Wer seine Sichel braucht wenn schon die Aehren klingen/
Thut was die Zeit erheischt/ gibt seiner Pflicht den Zoll.
Er hat durch seinen Fleiß noch bey den jungen Jahren/
Sich Würde/ Stand und Ruhm bereits zu wege bracht/
Schon viel durch Cur und Gluth von der Natur erfahren/
Im Vaterlande schon ein Lager sich gemacht/
Drüm billich/ daß Er auch denselben einverleibet/
Was einen Sinn ergetzt / was einen Sinn vergnügt.

Es

Es taug nicht/ wenn ein Hauß entleeret stehen bleibet/
Es taug nicht / wenn kein Korn in einer Schenne liegt.
Weil denn der Frühling Ihm hat hauer wollen weisen/
Daß Er auch dieses Jahr der Erndte fähig sey/
Und itzo gleich das Feld die reiffen Früchte preisen/
So trit Er billich auch nach GOttes Winck herbey;
Er sammlet/ was Ihm Gott zu sammeln selbst bescheret/
Und füllet sich damit sein Lager und sein Nest/
Ein Korn/ das nie verdirbt/ das keine Zeit verzehret/
Und dennoch solche Frucht/ so nie nicht hungern läst.
Ihm ist Sie zugedacht/ durch GOttes Schluß versehen/
Der Menschen treue Winck schlug auch sein Ja mit zu.
Es ist/ was itzt geschicht/ zu seinem Wohl geschehen/
Es wird ein Erndten seyn zu seines Hauses Ruh.
Er sammlet sie zugleich ein Licht/ das Muscheln hecken/
Dergleichen Ceilon nicht / nicht Cartagena schickt /
Der Zeug / so sonder Wust/ so sonder alle Flecken /
An Farbe himmlisch scheint / an Krafft das Hertz erquickt.

Er sammlet / was Ihn kan erwärmen / und beschirmen/
Wenn eine fremde Gluth nach seiner Hütte fällt/
Wodurch Er / wenn Er wil / den Unmuth kan bestürmen /
Wodurch Er sich befreyt von allen Kummer hält.
Er samlet einen Glantz in seines Hauses Wände/
Ein Licht / das Sonne wird in allen Zimmern seyn;
Ein Wohl / daß Ihm im Weh kan bieten treue Hände /
Das Hertzen mehr erquickt als aller Nectar-Wein.
Wird Er sein Glücke nun in diesem Stück erkennen /
Und denn zu frieden seyn mit dem was GOtt beschehrt /
So wird man künfftig nichts als Freuden-Fackeln brennen/
So wird sein Tennen nie von Früchten seyn geleert.
Ich wil demnach von fern' Ihn frölich sammlen schauen /
Und mein getreuer Wunsch sol / Freund / mit bey Ihm stehn:

Gott laß Ihn fort und fort sich mit viel Seegen bauen/
Von einer Erndte stets zur andern künfftig gehn.

Auf den Hintritt des oben angeführten Hochverdienten Mannes Tit. Herrn D. Gottfried

OLEA-

OLEARII, weyland Superintendentis allhier/ wurde im Nahmen der Collegen des Gymnasii etwas auffgesetzt/ in welchen die propositio ist: O Oleari/ verlaß die Welt. Welches eine Anmahnung ist an den Verstorbenen. Bey der Ausarbeytung ist die erste ration vorangesetzt und die propositio selbst daraus gleichsam als ein porisma gezogen worden und per modum adhortationis vorgetragen; hernach folgen noch unterschiedliche andere rationes, deren die dritte nicht alleine durch andere confirmirt sondern auch per μεριτμὸν weitläufftig erwiesen worden. &c.

Die Arbeit ist vollbracht/ der Gnaden-Lohn vorhanden/ — Ratio 1.
Drum kom̃/ meiner treuer Knecht/ spricht Gott/ mein Olear. — Propos.
Du hast dein Ampt geziert und redlich vorgestanden/ — conf. rat.
Bist biß ans Ende treu; drum bleib' ich/ wer ich war.
Ich habe/ wer mir dient/ noch nie nicht übergangen/
Du solt aus meiner Hand auch deinen Preiß empfangen.

Verlaß die schnöde Welt/ die doch nur muß verwesen/ — Rat. 2.
Wo Menschen Würme sind und ihre Speise Koth:
Wo/ wenn man allen Kern der Herrligkeit erlesen/
Man doch zum Tittel setzt das üble Wörtgen: NOTH.

Ratio. 3. Du solt nicht irre gehn/ du solt dich nicht verlieren/
Ich wil dich an den Ort/ wo Engel wohnen/ führen.

Confirm. 1. quia diu ſerviit. Ich habe wenige von meinen Dienern funden/
Die ich so lange Zeit zu dienen werth geschätzt.
Denn ein und funffzig Jahr bistu mit Dienst gebunden/
Und der so lange Dienst hat dich doch nur ergetzt.
Deswegen sol dir auch nun meine Gnade lohnen.
Ich schencke mehr als Gold / ich schencke lauter Cronen.

2. Quia multa toleravit. Es ist mir wohl bewust was du für Schweiß erlitten/
Und was vor Kümmerniß du ausgestanden hast.

Prob. μεϱισμῶ Bald hastu mit der Bruth der Sündligkeit gestritten/
Bald hat die Ketzerey geraubet deine Rast/
Bald hat dich Land und Reich mit seiner Noth entseelet/
Denn treue Wächter trifft was auch die Fremden quählet.

Wenn Boßheit irre geht und manchen Fuß verleitet/
Der erst gewieget war/ der erst zum Himmel lieff;
Wenn eines Lehrers Halß sich heisch und müde streitet/
Doch aber wenig wirckt und nur vergeblich rieff/

Kan

Kan eines Lehrers Hertz nicht ohne Jammer ste-
hen/
Und solche Frechheit nicht als tieff zu Sinne ge-
hen.

Wenn sich der Hederich zu reinen Saamen drin-
get/
Und offt ein heimlichs Gifft vermischt der War-
heit Wein.
Wenn einer Eulen Halß bey Nachtigallen sin-
get/
Und/wer es nicht versteht/vor mir wil Meister
seyn/
So muß ein Lehrer diß nicht ohne Wehmuth
hören/
Der nur gewohnet ist aus meiner Schrifft zu leh-
ren.

Wenn Feuer/ Schwerdt und Blut der Stadt/
dem Vaterlande/
Wenns den Gemeinden stets / den armen
Schäfftgen/ droht;
Wenn alles überall ist im verwirrten Stande/
Und täglich mehr und mehr sich hauffet Noth
mit Noth/
So müssen Steine selbst vor solcher Angst zer-
brechen/
Wie solte denn ihr Stahl der Lehrer Hertz nicht
stechen?

Wenn Weib und Kinder den durchschnellen
Tod verlässen/
Der ihrer noch bedarff auch wohl im Alter ist.
Wenn einen schwachen Arm dieselben nicht mehr
fassen/
Die zur Gehülffin doch ich selber ausgerüst/

So muß es/ wen es trifft/ nicht ohne Weh erfahren/
Weil Er die missen muß/ so ihm doch nöthig waren.

Doch wann du in der Welt noch länger sollest leben/
So nehme deine Noth gewißlich auch mit zu/
Wer sich mit Koth vermengt/ dem bleibet leicht was kleben;
Drüm nehm ich dich davon und bringe dich zur Ruh.
Mein Geist wird gantz veracht vom Wuth der frechen Erden;
Du solt mit ihnen nicht zugleich geplaget werden.

Object. Mustu dein Predig-Amt alsdenn gleich fahren lassen/
Und trägst mein reines Wort den Sündern nicht mehr vor/

Resp. So wisse/ daß doch auch die meisten Sünder hassen/
Den/der zu Sündigen verschliest der Freyheit Thor.
Im Himmel aber solt du eine Cantzel finden/
Wo man den Schöpffer lobt/ wo man nicht weiß von Sünden.

Object. Beliebet dir noch mehr die Schule zu betreten/
Wo man der Jugend Tritt zu Kunst und Tugend führt/
Und (wie du stets gepflegt) vor dero wohl zu beten/
Weil ihre Wohlfarth doch so Städt' als Länder ziert;

So

So soltu nun bey mir zu einer Schule kommen/ Resp.
Wo gantz kein Stückwerck ist/ kein Mangel nicht von Frommen.

Du kanst im Himmel auch auff deinen Knien lie- Obj. Resp.
gen/
Und üm der Kirchen Heyl mich mit Gebeth an-
flehn;
Du wirst daselbst/ wie hier/ durch deine Bitte
siegen/
Ja niemahl unerhört von meinen Augen
gehn.
Doch wirstu sonder Ach dein Bethen dort
vollbringen/
Und auff: Erbarme dich; stets Halleluja-
singen.

Man wird dich dort nicht mehr/ wie hier/ zu Bet- Ratio 4.
te tragen/
Denn keine Schwachheit sol in deinen Glie-
dern seyn;
Auch soltu nicht daselbst der Deinen Tod bekla-
gen/
Daselbst nicht schmecken mehr des Krieges
Wermuth-Wein.
Solt nicht von Ketzerey/ nichts von der Boßheit
hören/
Die auff der Welt entstehn/ die mich und dich be-
schweren.

Ein neues Priester-Kleid vom Schnee der rei-
nen Seide/
Ein' Inful von dem Bluth der Purpur-schne-
cke liegt/
Die heb' ich dir dort auff zu einer steten Freude/
Zum Schmucke/der ergetzt/der nicht mit Hoch-
muth trägt.

In

In diesem soltu stets vor meinem Throne prangen/
Und nebst der Ewigkeit auch Palmen-Zweig' erlangen.

Obj. Resp. Ich wil die Deinigen/ die noch zurücke bleiben/
Inzwischen auch mit Trost / mit Hülff und Gunst versehn/
Daß sie wie Pflantzen sind/ die üm den Bach bekleiben./
Daß iederman verspührt es sey von mir geschehn.
Ich wil Sie / weil ich dich geliebt zum Seegen setzen/
Daß Sie allhier mein Volck / den Himmel dort ergetzen.

Conclusio Drüm folge meinem Ruff und komme / treuer Diener/
Der du so lange Zeit mir ausgeholffen hast.
Befahre dich nur nichts / mein Sohn ist dein Versühner /
Dessen Tod benimt auch deines Todes Last.
Im Tode wirstu recht befreyt von Todes-Banden /
Die Arbeit ist vollbracht/ der Gnaden Lohn vorhanden.

IX. §. 37. Es läst sich auch diese Arth IX. durch allerhand Poetische fictiones gar füglich vorstellen und ist ein sonderlicher Schmuck/ wenn iemand dergleichen Erfindungen mit anwehren kan. Als Ich gab ehmahl diese propositiõn vor auszuarbeiten: Vita humana est fallaciarum plena. Dieselbe wurde also vorgebracht:

Tem-

Tempora mortalis vitæ sunt fraude doloqve Propos.
Repleta, sunt fallaciis.
Pomaque sunt Sodomea, solum quæ fertile quondam simil.
Proferre ripis dicitur.
Mentitur lucem, ceu lignum putre; micare
Videtur, haud vita hæc micat. (so,
Est ardens nimium sub pulvere flamma dolo-
Vorago semper hauriens. &c.

Eben dieselbe proposition nahm ich hernach und stellete sie unter dem Bilde Poetischer Erfindungen auf folgende Arth vor:

Der Geist/ den Gottes Hauch uns Menschen eingeblasen/
Und der ein Ursprung ist der Lufft in unsern Nasen/
Nachdem Er durch den Leib die zarte Wirckung thut/
War einsten in die Welt zuweit hinein gegangen/
Unwissend/ daß Er schon durch etwas sey gefangē/
Das in den Andern regt die Purpur-rothe Fluth.

Erst hatt' Er seiner selbst darüber fast vergessen;
Doch als der neue Trieb nun recht war eingesessen/
Betöbert' Er zugleich den ungebundnen Sinn.
Es spielten üm Ihn her viel lustige Gedancken/
Der Zeiger der Vernunfft kam aus den rechten Schrancken/
Und eine Zauberey riß allen Witz dahin.

Ihm dauchte/ wo Er sich anitzo finden liesse/
Beblühme Flora selbst Ihm allemahl die Füsse/
Daß kein unsaffter Tritt von Ihm zusetzen sey.
Ihm dauchte/ daß der Wind auff Ihn von allen Enden/
Er möchte seinen Weg wohin Er wolte wenden/
Von Ambra/ von Zibeth erregte steten Máy.

Es war Ihm schon zuschlecht ein wohlgeputzter Wagen/
Die Schwäne musten Ihn in weichen Sänfften tragen/
Damit den Leib kein Stoß unsanffte nicht befiel.
Der Sessel war von mehr als Seide zu bereitet;
Ein Zeug/ den Venus selbst auff wilder See gebeutet/
Als Sie die Lust gebar/ war seines Lagers Pfiel.

Es speiste täglich sich die delicate Made
Mit Genueser Werck mit süsser Marmelade
Und nichts als Cimet floß in seinen Tranck hinein.
Er kunte/ dauchte Ihm/ sich auff hohe Throne setzen/
Mit lauter Ewigkeit den weiten Sinn ergetzen/
Und alles wehr' úm Ihn ein heller Edelstein.

So bald die Phantasey denselben so geblendet/
Wird von dem Himmel ab die Warheit selbst gesendet/

Die

Die nicht von iederman sich leicht erkennen läst.
Sie nimmt ein schlechtes Tuch / verhüllet ihr Gesichte /
Trägt unterdessen doch viel angenehme Früchte /
Die ihr hat zugeführt der Ost und kluge West.

In dieser Schaube kömmt Sie vor des Krancken Zimmer / (mer /
Mit dem es täglich nu / ja stündlich würde schlimmer
Wil eingelassen seyn und Klopft deswegen an.
Doch weil sie nur als Magd in einen schlechten Kleide /
In einer Hülle erscheint von grober Bauer-Seide /
Wird Ihr die Thüre nicht einmahl recht aufgethan.

O Elend (klagte Sie) / wo man nicht meint zu hören /
Der einen guten Kan und ohne Schaden lehren!
Verachtet / Menschen / ja den schlechten Mantel nicht.
Ein Bauer kan den Weg zu weisen gleichfals wissē /
Die Weißheit pfleget offt denselben Mund zu Küssen /
Der Euch unedel scheint / der Euch nicht viel verspricht.

Die Worte schienen mehr als einer Magd zu scheinen /
Drüm ließ der Krancke Geist / der noch nicht kunte meinen /

Daß

Daß hier was himlisches / dieselbe balde vor.
Es fragte: Wo Sie her? von wannen Sie gekommen?
Warum Sie sich alhier zu Klopfen unternommen?
Hier sey ein Fürsten-Hauß / nicht ein gemeines Thor.

Auf dieses (Sagte Sie) und auf noch andre Fragen /
Wil ich als denn dir schon beliebig Antwort sagen /
Wenn du mir auff das Feld wirst nachgefolget seyn.
Es sol im Felde dir erst was gezeiget werden /
Ein Spiegel dieser Welt / ein Labyrinth der Erden /
Den alle Menschen gehn / der Nächte macht durch Schein.

Was Unbesonnene (versetzt Er drauff) verlangen /
Hat nie noch einzugehn mein Sin sich unterfangen;
Es packe sich die Magd mit ihrem Kittel nauß.
Er stieß darauff an Ihr / er riß mit beyden Händen /
Daß sich der Warheit Fuß nun gäntzlich muste wenden /
Und trachtete schon hin in sein bestimtes Hauß.

Noeten aber wird durch einen Trieb befohlen /
Den ungereimten Geist ins Feld hinein zu holen /
Wohin die Warheit Ihn vorhin vergeblich lud.
Sie leget' Ihn darauff in eine Kinder-Wiege /

Es

Es war/ als wenn die Lufft dieselbe selber trüge/
Sie gieng so leise fort wie auff gelinder Fluth.

Und als Er allererst noch meinte recht zufahren/
Vernimmt Er/daß Sie schon an Ort und Stelle waren/
Doch aber kan Er nicht erdencken/wo Sie sind.
Es war ein eben Land von einem Strohm durchflossen/
Und/da die Wellen sich aus diesem hingegossen/
War eine freye See / und nirgend wo nicht Wind.

Ihm daucht'/Er habe sonst dergleichen Ort gesehe;
Wenn aber diß und wo es etwan sey geschehen/
Er sann' Er gleichwohl nicht / wie sehr derselb' auch sann.
Doch hat Ihm nach der Zeit die Warheit wissen lassen:
Die Gegend sey der Ort / wo Sodom durch sein Prassen
Und wo Gomorren einst in Gluth und Fluth zerrann.

Es hatte sichs der Geist kaum können lassen träumē:
Die Ufer stunden vol von Büschen und von Bäumen/
Als Er dem Orte nun in etwas näher kam.
Man sahe manchen Zweig mit seinen Früchten prangen/

Poma-

Pomana mahlte noch an ihrer Aepffel Wangen/
Wozu Sie ungescheut Apelles Pinsel nahm.

Sie giengen weiter fort/ so schienen grosse Heerden
durch einen Busch herdurch/ wie offt gesehen werdē
Wenn Frühling und Natur in Graß und Blumen bricht.
Es guckt ein schönes Weib auch aus den klahren Fluthen/
Man sahe neben ihr die schönsten Mandel-Ruthen/
Und da der Abend kam/ war allenthalben licht.

Es glänzte klares Gold dabey aus allen Hölen/
Die Funcken eines Strahls/ so manchen gar entseelen/
Wenn iemand allzuviel nach ihrem Schimmer schaut.
Der Geist vermeinte nun ins Paradieß zukommen/
Doch wurd' Ihm bald der Wahn/ das Blendwerck/ abgenommen/
Nachdem die Warheit sich demselben anvertraut.

Sie nahm Ihn mit sich hin/ wo Gold die Funcken wiese/
So war ein Drache da/ von Grösse fast ein Riese/
Der durch die Strahlen Gifft aus seinen Augen schoß.
Die Lichter waren Holtz/ daß nunmehr schon vermodert;

Der

Der Mandelbaum durch Gluth schon längsten gantz verlodert/
Und Schatten war/was noch das Aug' hiervon genoß.

Das schöne Weibesbild war eine Melesine/
Die durch der Blicke Glantz/durch ihre Holde Mine/
Den ersten Untergang des Angeblickten sucht.
Er kunte sich der Macht gewißlich kaum entreissen/
Sie wolte schon nach Ihm mit ihren Zähnen beissen/
Wenn Ihn Noete nicht ergreiffen / ihr geflucht.

Die Heerden/so Er nur erst hatte sehen gehen/
Befindet Er anitzt in vollen Flammen stehen/
Es ist ein stincklicht Bech in die dieser Ungestalt.
Die Aepffel deren Schmack Er zu geniessen dachte/
Zerstoben/ als Er nur darauf die Zähne brachte/
Und dämpfften Ihm den Halß durch Asche mit Gewalt.

Die Bäume / so Ihm vor von Blättern grühne deuchten/
Ließ die Noete nur mit einem Thau befeuchten/
So war die Farbe hin / so war es eitel Koth.
Dis ist mein Freund/ ein Bild des Wesens dieser Erden /

Dis

Diß (sprach die Warheit) muß hinfort vermieden werden/
Sonst kriegt der Aberwitz vor Leben nur den Tod.

Was dir die Lipperung der schnöden Lüste zeiget
Und was mit voller Pracht dir in die Augen stieget/
Ist/ wie du siehst/ Betrug/ ist/ wie du merckst/ Rum.
Die Lebens Farbe klebt auch an des Todes Früchten/
Was du zu lieben denckst/ das denckt dich zuvernichten;
Du suchest überall was bloß nur ist zu fliehn.

Du must des Nebels Dunst von deinen Augen legen/
Und selber keine Lust in deiner Brust erregen/
So die Vernunfft dir hemmt/ das Augen Licht verlöscht;
Denn werd' ich dir gar leicht den Irrthum können weisen/
Der dich mit Trügerey vor Zucker pflegt zu speisen/
Und der vor lautern Tranck dir reichet Gifft und Jescht.

Drauff griff Sie nach Ihm zu und zog Ihm vom Gesichte
Ein Etwas/ so wie Flor bey einem trüben Lichte

Die

Die blöden Augen mehr / als man vermeinet / blendt.
Und also traten Ihm an seine Stirne Sonnen /
Er sahe / was bißher sein Aberwitz begonnen /
Und wie Er fast dum zu / zu seiner Grufft gerennt.

So bald Er aber nun die Wege lernen wissen /
Die seinen Fuß zuweit in diese Welt gerissen /
Verließ Er ihren Pfad und nahm sich mehr in acht.
Er wolte weiter nichts als nur die Warheit hören /
Die Ihn / wie itzt geschehn / alleine könte lehren /
Zusagen Welt Ade / zu sagen gute Nacht!

NB. 1. In diesem Gedichte wird erst vorgestellet / daß die Menschen viel auff das Welt-Wesen halten / und bilden sich güldne Berge ein: Stroph. 1-5. hernach / daß die Warheit gerne was anders lehren wolte / wird aber nicht allemahl vorgelassen. Stroph. 6-11. Weiter / daß zu weilen die Vernunfft einen nöthige die Warheit zuerkennen Stroph. 12. 14. Da denn die Schein-Gründe vorgestellet Stroph. 15. 16/17. und wiederleget werden Stroph. 18. 19. 20. 21. Auf solches folget denn des Menschen Unterricht und Vernunfft. Stroph. 22. ad fin.

X. §. 38. So kan man auch X. redendende Personen einführen / welche eine Sache behaupten oder wiederlegen müssen / die Personen seyn nun gerin-

ge als Hirten / Schäffer / Schnitter ; oder vornehme / als Könige / Fürsten &c.

Und hieher gehöret das Gedichte / welches auf die Hochzeit Tit. Hn. Andreä Ockels J. U. D. und des Schöppenstuhls in Magdeburg. Hertzogthume hochverordneten Assessoris, mit Jungfer Christinen Elisabethen geb. Mattheſien 1686. den 3. Novemb. gemacht worden. In demselben behauptet so wohl die Weißheit als die Liebe / sie sey würdig einen Wohnplatz bey dem Herrn Bräutigam zufinden. Ist also die proposition der Weißheit: die Weißheit wohnet mit Recht bey dem Herrn Bräutigam; die proposition der Liebe (denn zwo unterschiedliche propositiones kommen alhier zugleich vor) ist folgende: die Liebe wohnet mit Recht bey dem Herrn Bräutigam. Wird auch endlich so geschlossen / daß Sie beyde beysammen wohnen sollen. Das Gedichte ist folgendes:

W Mein Ockel ist mein Sitz / hier sol die Weißheit wohnen /
L Doch wirstu neben dir die Liebe lassen thronen.
W Er ist von Jugend auff mir einzig zugethan;
L Mein Trieb kam durch das Blut mit in den Adern an

W Die Stirne gab mir schon den Vorstrahl aus der Wiege;
L Doch machte Sie zugleich mir Hoffnung mit zum Siege.
W Der Zungen Lallen war mein erstes Morgen-Roth
L Der Anblick schon ein Stück von meinem Auffgeboth.

W. Ich

W Ich bin als Muhme stets üm Ihn herüm gegangen.
L Sein Mund hat manchen Kuß von meinem Mund empfangen.
W Ich flößte nebst der Milch mich mählig selbst Ihm ein.
L Doch muste Muth und Blut der Liebe Spielwerck seyn.

W Er gieng durch meine Faust geleitet in die Schule
L Und ich war neben Ihm als unvermerckter Buhle.
W Der erste Buchstab ward Ihm selbst von mir gezeigt;
L Von dem man biß auffs L. des Liebens Anfang steigt.

W Er wuchse mehr und mehr von meines Geistes Triebe.
L Doch sprach Er zeitlich nach das holde Wort: Ich liebe.
W Nach dem der Grund gelegt/ hab' ich darauff gebaut. [schaut.
L Doch hat man auch an Ihm / was ich gewirckt/ ge-

W Mein Finger hub gar bald an seinem Schmuck zu drechseln; (*)
L Gleich da vor Weißheit man die Liebe wolt' erwechseln;
W Die Kunst / mein Sinnen-Kind/ hat nie bey ihm gefehlt.
L Weil seine zarte Brust mit Liebe war vermählt.

W Ich gab Ihm in die Hand der Adriane Faden.
L Mein Irrgang blieb Ihm doch; doch gieng Er ohne Schaden. (Zahn.
M Mit Honig qvall sein Mund/ mit Nectar floß sein
L Den Vorwall dieses Quells strich ich mit Rosen an.

W Durch meine Flügel hat sein Sinn sich offt geschwungen;
L Doch bin ich unversehns ins Hertze mit gedrungen.

(*) Hr. M. Joh. Gabr. Drechsler / seel. Coll. Tert. alhier war bey seinen Hn. Vater im Hause u. heprathete daselbst.

W Mein Sonnen-Licht gab stets desselben Nächten Schein.
L Den Nacht-Verdruß benahm der Liebe Zucker-Wein.

W Ich führt Ihn bey der Hand üm die gelehrte Saale;
L Ich bot' Ihm einen Trunck aus meines Silbers Schale.
W Ich gab Ihm Unterricht von schöner Wissenschafft;
L Ich aber reichte dar der Muschel Nectar-Safft.

W Ich zeigt' Ihm ohne Weh den Steig zu Pindus Spitzen/
L Wo nebst dem Phoebus doch auch zarte Nymphen sitzen.
W Er stieg mit aller Lust den steilen Berg hinauff.
L Die Liebe trieb den Schritt/ die Liebe trieb den Lauf.

W Die Pleiß und Elster hat Ihn sehn sich überwinden;
L Wenn überwinden heist der Liebe Gluth empfinden.
W Der Rechte freyes Thun ward Ihm daselbst gezeigt.
L Doch auch der Liebe Pflicht/ so Hertzen rührt und neigt.

W Ich hab' Ihn abgebadt in meiner Pegnitz Wellen/
L Wo Lieb' an Ufern läst ihr nasses Auge qvellen.
W Da hab' ich mein Paret/ den Purpur/ Ihm vergönnt.
L Von dessen Strahlen sich nur meine Rose sönnt.

W Durch mich ist Er bekant/ geehrt bey Fremden worden.
L Durch mich ein edles Glied im Paradieser Orden.
W Durch mich hat Er erlangt des Landes Vaters Gunst.
L Durch mich was Väter macht/ der Seelen keusche Brunst.

W Durch mich ist Ihm vergunt dem Lande Recht zusprechē/
L Durch mich / sich selbst sein Recht nicht ohne Noth zu schwächen.

M. Von

W Von mir rührt alles her/ was Er itzt gutes hat.
L Von mir Er aber selbst. Ich finde mehr noch stat.

W Mein Schmuck sol weiter Ihn nach allen Würden zieren.
L Ich wil/ dirs vorzuthun/ auch keine Zeit verlieren;
W Ich reich ihm weiter dar Kleid/ Crone/ Diamant;
L Und ich was mehr als diß/ der Liebsten zarte Hand.

W Der Famen laute Ruff sol Ihm die Wege bahnen.
L Sein Nahme gölden stehn in meinen Sieges Fahnen.
W Der Ehre Jugend sol stat eines Pagens seyn.
L Sein Stern noch unter mir erlangen neuen Schein.

W Sein Haupt sol künfftig gehn biß an des Himmels Achsen/
L Durch mein befeuchten Ihm ein Stam mit Zweigen wachsen.
W Er sol durch meinen Schutz erlangen süsse Ruh.
L Ich aber führ Ihm itzt selbst die Vergnügung zu.

W Kan meinen Ockel wohl was mehr als ich vergnügen?
L Christin Elisabeth sol Ihm in Armen liegen.
W Das haß' ich nicht/ was sich mit solchem Nahmen nennt;
L Doch kömmts von mir/ daß Sie von seiner Regung brennt.

W Die Weißheit wird sich denn zugleich mit Ihm vermehlen/
L Die Liebe beyder Hertz durch gleiche Liebe stehlen.

W Man liebt offt selbst zuletzt/ was man zuerst nicht mag.
L Ich mercke/ dir gefält nun schon der Hochzeit-Tag.

W Ja freylich. Drüm so seys. Ich will dich/ Liebe/ leiden.
L Die Liebe will auch nie von dir/ O Weißheit/ scheiden.
W Der Ockel sey mein Sitz/ sey deines Wesens Thron.
L So bleibt der Ruhm sein Schmuck / Vergnügung steter Lohn.

W Ich muß/ weil du Ihn liebst/ dich/ Liebe/ gleichfals lieben/
L So werd ich wiederum dich/ Weißheit/ nie betrüben.
W Wir werden üm dein Wohl denn beyde seyn bemüht.
L Drüm billich/ daß auch uns sein Engel nach sich zieht.

W Gar recht. Ich will sein Kind mit gleicher Ehre schmücken.
L Ich will Sie/ wie Ihn selbst in seinem Arm erquicken.
W Ihr Mond sol seyn bekehn mit seiner Sonne Glantz.
L Ich aber reich Ihm dar den schönsten Myrten-Krantz.

W An seiner Seite will ich heunte Sie erhöhen.
L Sie sol/ der Liebe gleich/ in Wollust Betten gehen.
W Mein Finger hat Ihr schon den Ehren-Thron gesetzt.
L Ich aber/ was man mehr als Thron und Ehre schätzt.

W Sein Purpur sol noch heut' an Ihrer Stirne spielen.
L Ihr Feuer sol sich stets an seiner Flamme kühlen.
W Sein Ruhm sol seyn ihr Ruhm / sein Wohlergehn ihr Wohl.
L Ihr Augen-Licht sein Licht/ und seine Stirn ihr Pol.

W O meinem Ockel Glück/ daß es ihm so gelungen!
L Nur Nectar fließt hinfort auff ihrer beyder Zungen.
W Wie wird die süsse Zeit doch werden zugebracht!
L Durch dich der liebe Tag/ durch mich die liebe Nacht.

W. Gott

W Gott gebe/ daß nach Wunsch so Tag als Nacht erscheine!
L Die Nacht vermehre Sie/ der Tag lab' ihr Gebeine!
W Gott lasse Sie belobt/ in Lieb und Ehre stehn!
L Und einst vergnügt zur Gruft/ wie heunt zu Bette/ gehn

Weiter gehöret auch hieher das Gedichte/ in welchem die Ruhmräthigkeit die Demuth wegen ihres Ruhms gedenckt zur Hochmuth zu überreden. In diesem Gedichte ist zwar die propositiön ausdrücklich nicht gesetzt/ man kan aber doch gleichwohl aus den angeführten rationibus ihr Absehen leicht mercken. Es beantwortet aber die Demuth die von der Ruhmräthigkeit angeführten Ursachen kürtzlich/ doch so/ daß man leichte sehen kan/ wie aller Ruhm in ihren Augen eitel und nichtig sey/ und bleibt also unverändert/ was sie in der That ist und heisset. Das Gedichte ist folgendes.

Demuth und Ruhmräthigkeit.

R Der Klugheit Wagen führt dich durch die gantze Welt.
D Die Welt ist klein/ ein Mist/ was dieser Wagen führet.
R Die Fama rufft dabey/ wie hoch dich Tugend hält.
D Wie hoch? was täglich nichts/ als Fehler nur/ gebieret?

R Dein Lob wird / weil der Pol des Himmels stehet / bestehn.
D Wer weiß / ob heunte nicht der gantze Himmel reisset?
R Doch wird alsdenn dein Ruhm nicht mit zu Trümmern gehn.
D Was Ruhm? der andre nagt / und nur von ferne gleisset.
R Nichts lieblicher kan seyn als in der Sonne ruhn.
D Die Sonn' ist hoch / uns dünckt ein Irrlicht offters Sonne.
R Vergnügt ist / wem sein Feind wohl selbst muß Ehr' anthun.
D Noch mehr wer ohne Feind in Gott sucht seine Wonne.
R Und gleichwohl zeigt ein Straht von lauter Herrligkeit /
D Es sey denn / daß ein Wurm und faules Holtz ihn giebet.
R Ein Ruhm reicht Cronen dar / bringt Ewigkeit der Zeit.
D Diß dünckt nur beydes den / der eitles Wesen liebet.
R So wiltu demnach nicht / was andern leuchtet / sehn?
D Der leuchtet / halt' ich / schlecht wer nur in Schatten wandelt.
R Wohl! wer erkennen kan / was guts durch Ihn geschehn.
D Wohl! wer auch ohne Ruhm / was rühmlich lautet / handelt.
D Inzwischen muß man nicht sein selbst Betrüger seyn.
R Doch auch aus Übermuth Gott nicht das Seine rauben.
D Wer an der Sonne liegt / muß fühlen ihren Schein.
R Der Weinstock aber deckt mit Blättern Beer und Trauben.

§. 39. Weil auch eine iedwede propositio durch einen medium terminum oder durch eine ration kan erwiesen werden / so kan man IV. gar leicht ein enthymema oder auch wohl gar einen gantzen Syllogismum daraus machen und

und ihn hernach ausarbeiten / wie bey den Oratoribus eines solchen Syllogismi Ausarbeitung gewiesen wird. Als ich setzte meinem vormahls treuen und liebgewesenen Præceptori, hernach aber auch in meinem itzigem Amte nahmhafften Antecessori, dem seel. Herrn M. JOHANNI MARCI, im Nahmen der sämtlichen Collegen bey dessen Beerdigung Anno 1678. den 25. Augusti/da er den 22. ejusd. von einem Schlag-Fluß auff der Catheder umgefallen und bald darauff gestorben/ nachfolgendes Grab-Gedichte auf. In welchem die propositio ist: Herrn JOHANN MARCI hat einen löblichen Tod erreichet. Die ratio war: denn Er ist auf seiner Wahlstadt blieben. Daraus fliest folgender Syllogismus, der auch gantz ausgearbeitet ist.

Welcher als ein Held auff der Wahlstadt bleiber/ stirbt eines löblichen Todes.

Johann MARCI ist als ein Held auff der Wahlstadt blieben E.

Ist Er eines löblichen Todes gestorben.

Der major dieses Syllogismi stehet bey der Ausarbeitung Stroph. 1. & 2. cum implicatis rationibus, wird auch erweitert durch das Exempel des Jonathans und Judæ/ Stroph. 3. 4. 5. Der minor hat zwey membra, deren das erste ist/ daß Er ein Held sey; das andere/ daß Er auff der Wahlstadt blieben. Das letzte membrum steht Stroph. 5. und wird wiederholt Stroph. 16. Das andere/

daß Er ein rechtschaffener Streiter und Held gewesen/ wird durch unterschiedliche membra comparationis probirt Stroph. 7. seqq. 15. Die Conclusion steht Stroph. 16. Und dieselbe wird durch eine comparation noch weiter exaggerirt. Stroph. 18. 19. Darauf wird eine Objection abgeleinet. Stroph. 20-22. Und denn kömmt die Grabschrifft mit dazu.

Die recht seelige Wahlstadt.

Nicht besser kan ein Held als auff der Wahlstadt sterben/
Die Crone/ so der Tod versiegelt/ steht gewiß.
Es muß ihm Treu und Blut den Ehren-Purpur färben/
Und nur den Leib betrifft/ nichts weiter/ Tod und Riß.
Der ausgezapffte Schweiß und die verblaßten Hände
Verzeichnen seinen Ruhm in Marmelsäulen ein.
Ein Lebens Anfang ist ein solches Lebens Ende/
Der Platz/ auf dem Er liegt/ sein schönster Grabestein.
Der Schild ward Jonathan wohl endlich abgeschlagen/
Doch fiel sein Lob nicht auch mit seinen Leben hin.
Der Asmoneer Printz/ der Judas/ kan uns sagen
Daß auch auf solchen Fall erst stund sein Helden Sinn.

Sie

Sie beyde muste zwar der Streit-Platz sehn erblassen/
Doch giengen Ihnen bald des Sieges Rosen auff.
Die Hand/ so nur zuvor die Fahne wolte fassen/
Ergriff den Lorbeer-Krantz; der Fuß des Himmels Lauff.
Wir müssen täglich noch die schönen Fälle lesen/
Und wer beehrt sie nicht der sie mit Fleiß durchlies't?
So bleibt ein Helden Geist beym Fallen selbst im Wesen/
Und der Gerechten Lob zur Ewigkeit erkiest!
Ist denn/ Entseelter/ nun dein Leib nicht wolgefallen
(Verzeihe / daß man noch zuletzt vertraulich schreibt)
Indem Er auch also zur Wahlstadt müssen wallen/
Und da so unverhofft im Ringen liegen bleibt?
Es hatte Gottes Schluß zum Streiter dich ersehen;
Die Schule war das Feld/ der Laster-schwarm dein Feind.
Hier ist so mancher Kampff mit gutem Glück geschehen/
Daß diß die Zimmer selbst der Welt geständig seynd.
Der Lehr-Stuhl/ da dir Gott und Ordre Stand gegeben/
Gibt deiner Obsicht auch zugleich noch Ruhm und Preiß.

War

War gleich nur Müh und Last/ nur qual dein ganzes Leben/
So war doch Last nur Lust/ qual nur ein neuer Fleiß.
Du wustest/ daß wir nicht auff Rosen können gehen/
Die Gott zu Schul und Staub einmal gewidmet hat.
Drüm liest du manchen Wind dir auch entgegen wehen/
Und viel Verdrießligkeit dich machen laß und matt.
Denn solche Früchte muß der Lehrer Arbeit bringen/
Nichts bessers gibt die Welt/nichts bessers hoffen wir.
Wir müssen unsre Noth mit Seufftzen in uns schlingen/
Dieweil kaum einige noch zeigen die Gebühr.
Die meisten/die nicht Gott sich unterrichten lassen/
Sehn einen solchen Stand/als leere Schlacken/ an.
Uns arme pflegt man noch vor Gutthat wohl zu hassen/
Und meint/ man habe Recht/nicht Unrecht/dran gethan.
So ziehn die Nebel sich in Gründen meist zusamen/
Und weil wir niedrig sind betreffen sie uns auch.
Der Frevel zeiget uns so manches Blitzes Flamen/
Und unser Schulen-Staub macht Wiederwillens Rauch.

Wir

Wir arme müssen stets in scharffen Dornen liegen/
Vor Lilien gehen uns nur Diestel-Knospen auf.
Wir müssen unsern Leib in enge Betten schmügen;
Ein Jahrmarck voller Angst ist unser bester Kauff.
Auch keiner unter uns kan sich das Glück entfernen/
Gott hat in diesem Stück uns alle gleich gemacht.
Cometen scheinen uns auch mitten unter Sternen/
Und bey dem Tage selbst kömmt offt betrübte Nacht.
Du wustest/ Seeliger/ daß man Gott folgen müste/
Drüm war auff seinen Winck dein gantzes Hertz bereit.
Es bliebe die Gedult dein Harnisch und Gerüste/
Ein gläubiges Gebet der Anzug in den Streit.
Dahero muste dir dein Fall zum Preise werden.
Denn sintemal du fielst nicht wie der Pöbel fällt.
Dein Lehr-Stul must'/ obwohl mit traurigen Geberden/
Dich nieder sincken sehn/ der noch dein Lob behält.
Du bist den Helden gleich auff deinem Platze blieben
Und hast im Fallen noch den Sieges-Krantz erreicht.
Dein Nahme bleibt nunmehr den Sternen eingeschrieben/
Der Feind bey deinem Fall zerschlagen und zerscheucht.

Dir

Dir weichen Cæsares, dir weichen Alexander/
Vor deren Nahmen noch die grosse Welt erschrickt.
Dir weicht / was sonst vor Blut der Helden mit einander
Das Heydenthum erzehlt. Du bist vielmehr beglückt.

Ihr eingesargter Leib muß in der Asche liegen
Und der elende Geist in unumschränckter Oval.
Ihr Ruhm ist blosser Tand/du kanst hergegen siegen.
Dein Leib geht in die Ruh/dein Geist ins Himmels Saal.

Sind gleich die Deinigen in Weh und Noth gerathen/
Und müssen deinen Sarg mit Trauren sehen stehn;
Muß gleich ihr mattes Hertz an Kummer Hitze brathen/
Und der verschmachte Muth hiernechst fast gar vergehn.

Zehlt man sie gleich nunmehr zu Witben und zu Wäisen/
So der verruchten Welt ein Spott und Fuß-Pfiel seyn.
Und wird der Thränen Brodt Sie gleich noch ofte speisen/
Noch offmahl ihren Durst benetzen Kummer-Wein.

So

So kan doch deren Angst dich/ Seelger/ nicht bekümmern.
Gott ist der Wäisen Trost/ der Witben Schutz und Mann.
Er schlägt die Hertzen zwar/ iedoch nicht gar zu Trümmern/
Und was Er endlich thut ist gut und wolgethan.
Drüm wollen wir zu letzt/ vor Leid/ ein Denckmahl bauen/
Aus dem man deinen Ruhm und unser Hertze kennt.
Wir schreiben ingesamt aus freundlichem Vertrauen/
Was hinfort lesen sol wer dich/ O MARCI, nennt.
Herr MARCI hat sich hier stets ritterlich gehalten/
Drüm ist Er endlich auch gefallen als ein Held.
Der Lehr-Stul must' Ihn sehn sein treues Amt verwalten
Und gleich die Wahl-Stadt seyn. Wohl/ wer so seelig fällt!

Ein Enthymema hab ich ausgearbeitet bey Tit. Herrn Andreas Beckern/ E. E. Hochw. Rath zu Halle Cämmerers wie auch Oberbornmeisters im Thal und weitberühmten Apotheckers anderweitigen Vermählung/ als ich darum ersucht worden. Die propositio war anfänglich diese:

Er

Er hat sich billich ein Weib zu einer Artzeney ausgelesen. Die ratio war: Weil ein Weib eine rechte Panacee oder allgemeine Artzeney ist. Der da herausfliessende Syllogismus müste also lauten.

Was einem Manne die beste Pancee ist/ das lieset Er sich billich zu einer Arzney aus.

Ein frommes Weib ist einem Manne die beste Pancee.

Darum hat Er sich billich auch eine zur Artzney ausgelesen.

Der major dieses Syllogismi, als welchen niemand so leicht läugnen wird/ ist bey der Ausarbeitung gantz ausgelassen. Der minor, so Stroph. 10. und 12. ausdrücklich zu finden ist/ ist so ausgearbeitet/ daß dessen rationes theils vorhergesetzt sind theils folgen. Vorher stehet eine ratio per ἀνομοίωσιν, indem andere Artzeneyen angeführt werden / die nicht allemahl helffen und also wird diese jenen vorgezogen Stroph. 1-9. Es folgt aber darauff eine ratio per μερισμὸν. effectus Stroph. 12-17. Die Conclusio findet sich endlich Stroph. 18. sie wird aber per ὑποτύπωσιν und sermocinationem ausgeführt.

Ihr die Ihr Artzeney und Curen wollet stifften/
Die Hygiæa stets mit Geist und Krafft ergetzt/
Schlagt Avicennam nach/ lest des Galeni Schrifften/
Auch was Hipocrates und andre mehr gesetzt/

Seht/

Seht/ ob bewehrte Kunst bey solchen sey zu finden/
So allemahl gewiß den matten Geist erquickt/
Ob ihr von Ohnmacht stets könt eine Seel' entbinden/
Wenn wo der Muth entfällt/ das Hertze fast erstickt.
Mischt eine Perlen-Milch/ nehmt Mosch und Amber-Kuchen/
Bringt edle Steine her/ zerflöst das schönste Gold/
Gebt/ was man köstlichs pflegt in Indien zu suchen/
Und alle Sterne seyn (so wünsch ich/) Euch auch hold/
Schaut/ ob es allemahl nach Wunsche wird anschlagen/
Ob Artzeney und Kunst wird allemahl bestehn.
Ich weiß/ die Röthe selbst wird aus den Augen sagen/
Daß Ihr von manchem müst mit Scham zurücke gehn;
Es hat es mancher Artzt wohl an sich selbst empfunden/
Daß seiner Künste Griff gar sehr gefehlet hat/
Indem kein Pflaster halff vor die geschlagne Wunden/
Vor seiner Schwachheit Macht kein Tranck nicht funde stat.
Ihr wißt es/ daß zur Zeit Euch Pulß und Ader schläget
Und daß der Hitze Brand bis in die Stirne tritt/
Daß das Geblüthe sich auch mit Entzündung reget/
Daß Euch die Krafft entfällt und ihr zugleich auch mit.
Ihr fühlt es/ wißt doch nichts vor solche Sucht zu schreiben/
Und schreibt ihr gleich/ so schlägt die Kunst euch dennoch fehl.
Wird nicht was göttlichs Euch den Schmertz alsdenn vertreiben/
So müsset Ihr vergehn. Das schreib' ich ohne Hehl.
Er wuste dieses wohl/ Herr Bräutgam/ aus Erfahren.
Wie manchen Menschen hat Er Stärckung eingemischt
Wie manche Seelen auch/ so sonder Leben waren/
Durch neuen Geist und Krafft zum Leben auffgefrischt?
Doch fand Er/ daß auch Kunst zu weilen muste liegen/
Der man/ ich weiß nicht was vor Kräffte sonst zu schrieb.
Die Kranckheit wurde Herr und kunte vielmahl siegen/
Wenn sie Ihm Angst und Blut zu starck ans Hertze trieb.

Ein gutes Trincken Wein und denn ein feines Weibgen
(So weiß ich/ daß wohl eh Er hat im Scherz gesagt)
Die lob' ich; diese sind ein Labsal meinem Leibgen/
Die helffen/ wenn ein Stoß mir Geist und Hertze plagt.
Dis (sprach Er) muß ich mehr als Apothecken preisen/
Und wohl/ wer beydes nur vergnügt genieſſen kan!
Schrieb also das Recept die Kranckheit abzuweisen/
Die beste Pancee vor einen ieden Mann.
Gewiß/ so kräfftig kan des Mannes Hertz nichts laben/
Wenn es in Schwachheit liegt/ offt gar in Ohnmacht sinckt/
Als wenn er neben sich ein frommes Weib kan haben/
Und mit Vergnüglichkeit aus ihrem Becher trinckt.
Sie kan des Hauptes Weh mit ihren Streicheln stillen/
Vor eine enge Brust ein Löse-Pflaster seyn/
Sie macht die Kost beliebt/ versüßt die bittern Pillen/
Vertreibt des Hertzens Angst und lindert Grieß und Stein.
Sie ist vor Kälte Gluth/ vor Hitze lauter Kühle/
Vor Bitter Säßigkeit/ vor Durst ein Labe-Trunck;
Sie wachet vor das Hauß/ zum Schlaffen legt Sie Pfiele/
Bey Trauren ist Sie Lust bey frohseyn Muth und Sprunck.
Sie weiß des Mannes Fehl und steht ihm bey in allen/
Und wo Er sincken wil da beut Sie Hülff und Hand/
Auch kan so leichtlich Ihn kein Schwindel nicht befallen/
Was Ihm zu schaden denckt das findet Wiederstand.
Das Hertze findet bloß an ihren Blicken Stärcke/
Und ein getreuer Kuß ist mehr als Perlen sind.
Man sage was man wil/ man rühme Kunst und Wercke/
Man findet nicht/ was man an treuen Weibern findt.
Er wuste dieses wohl/ Herr Bräutgam/ und verstunde/
Daß/ da vor diesem Er solch Artzeney verlohrn/
In Apothecken nichts/ nichts in des Meeres Grunde/
Vor seinen matten Geist zur Stärckung wehr' erkohrn.

Ey/

Ey/ sprach Er/ sol ich denn in meiner Ohnmacht bleiben?
Und sol ich immer nur auff Apothecken sehn?
Ich wil mir wiederum ein rechtes Labsal schreiben;
Ich weiß es schläget an/ wie vormahl ist geschehn.
Er brauchte seine Kunst [wer wil es Ihm verwehren/
Weil doch kein Arzt nicht so der Kranckheit Art verstund?]
Wolt' aber auch zugleich die jungen Aertzte lehren/
Man müß' in Curen sehn auff jeder Kranckheit Grund.
Er nahm von Myrrhe was/ und was von Engelsüsse/
Und mischte beyderley mit was vom Liebstock an.
Sprach auch: was gilts/ wenn ich ein wenig nur genieesse/
So werd' ich wieder frisch/ von neuen Held und Mann.
Kaum that Er den Versuch/ so gieng es in die Seele/
Es gab die Artzeney in seiner Ohnmacht Krafft.
Dis (sprach Er) sey die Cur/ die ich mir auserwehle/
So mir in Schwachheit Stärck und rechte Labung schafft.
Er ließ die Aertzte selbst ein Urtheil drüber fällen/
Ob dieses nicht vor ihn/ das beste Mittel sey?
Sie wusten aber nichts darwieder vorzustellen/
Man fandt die Cur bewerth/ und sagt' es ohne Scheu.
So wil ich weiter mich (versetzt Er) ihr bedienen/
Nach Apothecker Kunst verrichten meinen Fleiß.
Sie wird/ wie sie mir stets hat nutzbarlich geschienen/
Vor aller Artzeney behalten Ruhm und Preiß.
Was Er nun weiter wird vor Kunst darzu gebrauchen/
Daß weiß Er nur allein und sagt es keinem nicht.
Doch Feuer spühret man an seinem Glantz und rauchen/
Vielleicht kömmt seine Gluth dereinsten auch ans Licht.
Inzwischen hoffen wir/ es werden gleiche Kräffte
In solcher Artzeney als in der ersten seyn/
Ihr Blick wird seyn voll Geist/ Ihr Kuß voll Perlen-Säffte/
Ihr Becher reichen dar den besten Stärckungs Wein.

Sie wird mit Ihm nunmehr in eitel Liebe spielen/
Und machen/ daß Er leicht des Lebens Weh vergißt/
Die Hitze seiner Angst durch ein Vergnügen kühlen/
Weil ihr bekantes Thun nach seinem Willen ist.
Er wird (so wünschen wir) noch eins so lange leben/
Des Hauses Decke seyn vor Regen Frost und Schnee/
Nicht mehr in Hertzens Angst / nicht mehr in Ohnmacht schweben/
Denn Marilis ist Ihm die rechte Panacee.

§. 40. Der MODUS PROPONENDI ARTIFICIALIS, so dieser Ausarbeitung absonderlich zukömmt (denn sonsten hat / was bey der künstlichen Ausarbeitung der vorgehenden drey Arten angeführet worden/ auch hier seine Stat) begreifft die allerhand Arthen / nach welchen ein Orator die Syllogismos oder die enthymemata ausarbeitet.

Nemlich die propopositiones des Syllogismi oder Enthymematis können verwechselt werden/ und so offt dieselbe Wechselung angehet/ so offt wird eine neue Arth. Es können aber die propositiones in Oratorischer Ausarbeitung eines Syllogismi auff folgende Arth gesetzet werden/ daß 1. major, minor, und conclusio in der Ordnung folgen. 2. minor, major, und conclusio. 3 conclusio. minor und major. 4. conclusio, major und minor. 5. major conclusio, minor. 6. minor, conclusio, major. 7. kan auch eine

ne conclusio κατὰ μετάλειψιν gemacht werden/das ist/da ich an stat der concluſ. etwas setze/daß aus der conclusion folgt/wohin denn unter andern gehört/wenn ich eine Vermahnung / Abmahnung / und Trost / die aus der conclusion kan gezogen werden/hinsetze und damit beschliesse.

Ja es gehöret auch zu der künstlichen Art einen Syllogismum vorzutragen / daß ich weiß/es können etliche propositiones erwiesen werden/etliche nicht; weiter/daß zuweilen die probationes einer proposition gesetzt werden/und die proposition steht doch selber nicht da; it. daß die confirmation der probation gesetzt wird/und die probation ist selbst nicht da ꝛc.

Es siehet aber ein iedweder / daß dieses alles mit Exempeln auszuführen viel zu weitläufftig fallen wolte/daher ich nur eines oder das andere hierher zusetzen gedencke/daran sich der Leser wird vergnügen lassen.

Als ich nehme etwan die proposition vor mich: **Ein Christe darff sich nicht fürchten.** Die ration ist. **Denn Gott schützt ihn.** Hieraus fliesset nun folgender Syllogismus:

Wen GOTT schützt der darff sich nicht fürchten.
Christen sind diejenigen/ welche GOTT schützt /
Darüm dürffen sich Christen nicht fürchten.

Die Ausarbeitung dieses Syllogismi ist auff folgende Art geschehen.

Conclusio per modū adhortationis. Ein Christe fürchte sich in keinem Ungelücke/
Obgleich das Wetter schon von ferne giebet Blicke /
Obgleich die schwartze Nacht aus allen Enden droht.
Ob schon des Donners Knall um Haupt und Ohren sauset/
Ob aller Wellen Sturm auff seinem Nachen brauset /
Und selbst an Ihn sich setzt der Höllen Auffgeboth.

Minor (ret/
Denn der der Höllen Macht an seinen Ketten führ-
Durch dessen Winck allein die See den Sturm gebieret/
Die Lufft den Donner heckt / die Wolcke schwärtzt die Nacht/
Der Wetter nah und fern in einem Nun erreget/
Ist/ der Ihn in den Arm der treuen Obhut leget/
Der auff sein ewigs Wohl in allem Weh bedacht.

Eh noch ein Unfal kömmt/ so weiß Er schon das Ende /
Er fasset alle Noth in seine Vater-Hände

Und

Und läßt nichtmehr ergehn/ als was den Seinen dient.
Er wacht auch bey der Nacht; und wenn die Sterne sincken/
Läßt Er sein Auge noch auff frommen Christen blincken/
Er hütet/ wenn ein Feind am Tage nach uns mient.

Wer wird dis Auge nun/ der Sonnen Sonne/ der Sonnen Sonne/ triegen? Majoris 1. Ratio.
Wer wird/ was schwerer ist als alles/ überwiegen?
Vergeblich legt sich was zu wieder Gottes Schutz.
Und wenn sich allbereit der Erden Boden senckte/ 2. propos.
Sich selber die Natur aus allen Schrancken lenckte/
So bete doch mit Recht ein Christ dem Fallen Trutz.

Also hab' ich abermahl die propositionvor genommen: Die H. Schrifft ergetzet: Ratio. Denn sie versichert uns der Gnade GOttes. Daraus fliest folgender Syllogismus.

Was uns der Gnade GOttes versichert/ das ergetzet;
Die heilige Schrifft versichert uns der Gnade Gottes/
Darum ergetzet sie auch.

Die Ausarbeitung ist so angestellet / daß von dem minore der Anfang gemacht worden / hernach folgt die conclusion, und denn des majoris ratio

obwohl die propositio des majoris selbst nicht da ist.

Minor. Die Schrifft / so GOttes Mund selbst ehmahl schreiben heissen /
Mit der Er denckt zu baun und nieder denckt zu reissen /
Die voller Weißheit ist / und voller Kräffte steckt /
Bey der ein iedes Wort geheime Schätze deckt /
Entdeckt uns unsre Noth und weist uns unsre Mängel /
Den ersten Sünden-Fall / der Sünde Frucht und Stengel /
Das allgemeine Weh / Verzweifflung / Untergang /
Und was vor Trübsal sonst aus dieser Quelle sprang;
Doch aber läst sie nicht uns unentdecket bleiben /
Was GOttes Vater-Hertz uns wieder läßt verschreiben /
Nachdem der erste Schatz durch böser Schlangen List
Uns Menschen ist verderbt / uns gantz entrissen ist
Sie weiset / daß Er sich aus unbeschränckter Güthe
Der Welt erbarmet hat. Was nur sich von Geblüthe
Des ersten Adams schreibt / sol wieder aus der Noth /
Aus seiner Mängel Wust / aus seiner Sünden Koth /
Aus allen Ungemach durch seine Gnade kommen;
Jedoch das mit Vertraun von ihm werd angenommen

Der

Der/ den Er vor die Welt hat lassen Büsser
seyn/
Sein theures Ebenbild und seines Wesens
Schein/
Der eingebohrne Sohn. Diß zeigt in unsern See-
len
Des Wortes Seel' und Krafft. Die sich im Her-
tzen qvählen/
Denselben flößt die Wort Gewißheit dessen zu/
Und macht in Unruh uns die angenehmste
Ruh.
Was könte demnach mehr als dieses Wort erge- Conclusio
zen?
Dis kan uns wiederum ins Paradiß versetzen/
Aus welchem Ubermuth vorlängst uns hat ge-
jagt/
Dis tröstet/ wenn uns Hertz und Blödigkeit
nur plagt.
Die Gnade Gottes ist ja Licht in finstern Nächt- ratio ma-
ten/ joris.
Die Wehre/wenn man muß mit seinen Zweiffel
fechten;
In Unmuth ist sie Muth; im Durste süsser
Wein/
Sie kan des Lebens Qvell/ des Himmels Vor-
schmack seyn.
O daß wir demnach stets an diesen Schrifften hin- Votum]
gen/ tanq. po-
Und Milch aus ihrer Brust/wie Säugeling/ em- risma adje-
pfangen! ctum.
Sie fliessen ohne Koth/ und tränken als ein
Bach/
Ich wende mich zu ihr. Troz allem Ungemach.

Im folgenden Gedichte ist die propositon:
bey Antretung des neuen Jahres vergisset

man billich des wünschens nicht. Die ration ist. Weil man sich vieler Gefahr in demselben zu besorgen hat. Der daher fliessende Syllogismus ist folgender:

Wobey man sich vieler Gefahr zu besorgen hat/das fängt man billich mit Wunsch und Gebet an.
Bey dem angehenden Jahre hat man sich vieler Gefahr zu besorgen.
Darüm fängt man es billich mit Gebet und Wunsch an.

Die propositiones sind so gesetzt in der Ausarbeitung/ daß 1. der minor steht. hernach 2. die conclusion. 3. der major.

Minor. Das Jahr hat vieler Noth sich jährlich zu besorgen/
Es kan viel Ungemach in seinem Circk entstehn. (morgen;
Wie heute scheint die Lufft/so scheint sie schwerlich
Die Stille kan sich leicht in einen Sturm verdrehn.
Die Wolcken/ wo der Strahl der hellen Sonn erst spielet/
Beginnen andre Zeit mit Blitzen uns zu drohn.
Auff den/ der itzo steht/ hat offt ein Fall gezielet/
Der Untergang wird offt des schönsten Glückes Lohn.
Wir kommen in das Jahr wie Schiffe zu den Wellen/
Und wie ein Wandersmann in ungeheuren Wald/ Wo

Wo leicht ein Mörder uns/ leicht Ungestüm kan fällen/
Woselbst die Stille zeigt des Glückes Ungestalt.
Drüm billich/ wenn wir uns in seinen Arm begeben/
Daß man Gebet und Wunsch mit auff die Reise nimmt.
Daß man den irdnen Fuß läst an der Erden kleben/
Und doch das Auge hat wo Pol und Stern nur glimt.
Ein wohlgemeinter Wunsch legt uns in GOttes Güte/ Majoris 1. Ratio.
Ein Christliches Gebet weckt dessen Hülff uns auff.
Bey Gottes Güt und Hülff ist sicher ein Gemüthe/
Setzt unerschrocken fort des Lebens Gang und Lauff.
Es hat im Regen Dach / im Blitze solche Decken/
Wohin der stärckste Schlag nicht hin zudringen weiß/
Gott ist im Kriege Schild vor alle Feinde Schröcken/
Ist Schatten in der Gluth/ ist Brücke vor das Eiß.
Wer wolte diesen Schutz nicht gerne mit sich 2. Propol.
wissen/
Wenn Er sich wagen muß/ wo man besorgt Gefahr?
Wer GOttes Beystand nur zu haben sich beflissen/
Der geht durch Feind und Freund/ der geht durch Tag und Jahr.

Ich

Ich wil noch eine propositiõn nehmen und derer Ausarbeitung in Arth eines Syllogismi vorstellen/ in welcher die propositiones des Syllogismi noch anders gesetzt sind/ als die vorigen/ daß sich ein Anfänger um desto eh lernet schicken. Die propositio sey: **Die Menschen sollen nicht sicher seyn.** Ich gebe die ration: **Denn der Satan stellet ihnen nach.** Dieses kan in folgenden Syllogismum gebracht werden.

Wem der Satan nachstellet der sol nicht sicher seyn.
Der Satan stelt den Menschen nach/
Darüm sollen die Menschen nicht sicher seyn.

Wie die Ausarbeitung solches Syllogismi vorgenommen sey/ wird an dem Rande angemercket werden.

Conclusio per de & adhortat.

Last nicht die Sicherheit der Augen Licht befallen/
Der Geist sey/ Freunde/ nie von seiner Obacht frey.
Seyd munter/ die ihr wolt zum Himmels Berge wallen/
Und jedes Blat erweck euch auff der Reise Schen.
Ein tägliches Gebet last Euch den Weg bereiten/
Die Zuversicht auff Gott seyn Euer Wehr und Schild/
Dabey den kühnen Fuß nicht aus den Schrancken schreiten/
Dem doch kein ander Zweck/ als nur der Himmel/ gilt.

Denn

Denn wo der Satan wacht und selber Netze le- Major.
get/
Der Mörder Brunn und Haupt/ der Ursprung
aller List/
Muß ieder / wer sich nur auff solchem Wege re-
get/
In steten Sorgen stehn/ daß Er gefangen ist. Ratio. 1.
Er streichet ohne Ruh an aller Winckel Enden/
Er merckt auff ieden Fuß/ Er merckt auff ie-
den Tritt.
Man kan sich nirgend hin / an keinen Ort nicht/
wenden
Er wendet sich zugleich/ geht allenthalben mit.
Er wirfft uns in den Weg Holtz / Erde/ Stock
und Steine/
Macht Gruben / daß man ja sich selber stürtzen
sol /
Verlockt uns offtermahl/ hemmt offtermahl die
Beine/
Verstopfft uns offt das Ohr/ wirfft offt die Au-
gen voll.
Und wenn Er iemand wo hat in sein Garn ge- Ratio. 2.
fangen/
So spielt Er grausam mit/ läst keinen wieder
loß/
Er reitet ihn alsdenn/ zaumt ihn mit schweren
Stangen/
Und giebet noch darzu ihm offters manchen
Stoß.
Zuletzte läst Er ihn nach seinen Willen würgen/ Ratio. 3.
Und stürtzt ihn neben sich in unbeschränckte
Quaal/
Wo man nicht werden kan befreyt durch Pfand
und Bürgen/
Wo man nur ewig sagt/ nichts weiß von Zeit
und Zahl.

Wen

Minor. Wen solt' Er aber mehr als Euch / O Menschen / suchen?
Des Satans gantzer Lauff wünscht unsern Untergang.
Er legt nur uns sein Garn / beckt uns nur Leim und Kuchen /
Nur gegen uns ergeht so List / so Furcht als Zwang.

Conclusio repetita. O last uns demnach Gott nicht aus den Augen setzen /
Last uns in steter Furcht auff unsern Wegen gehn!

Ratio. So schadt uns Satan nicht mit allen seinen Netzen /
So werden wir dereinst ohn alle Sorge stehn.

NB. Du sieheſt hierbey / geneigter Leſer / 1. daß die concluſio ſehr offt ſich verändern läſt / und man nicht eben die bloſſen Worte / wie ſie in Syllogismo lauten / hinſetzen darff; ſondern an ſtat derſelben eine daher flieſſende Ab- und Anmahnung / oder auch wohl eine andere daher entflieſſende propoſition. Und das iſt alsdenn der Syllogismus κατὰ μετάλειψιν; 2. daß man eine propoſition wohl zweymahl ſetzen darff / wie alhier die concluſion zweymahl ſteht / wenn nur gleichgeltende Reden gebraucht werden.

V. §. 41. Es giebt auch V. ſolche propoſitiones oder themata compoſita, die man nicht wohl anders / als durch einen μερισμὸν das iſt / durch Erzehlung gewiſſer Stü-

Stücke/ die sich in einigen Umständen antreffen lassen/ kan ausführen und erweitern.

Es ist einem Anfänger nicht undienlich/ wenn Er dergleichen propositiones mercket/ damit Er sich hernach um so viel desto ehe in deren Ausarbeitung finden kan. Ist demnach zubeobachten/ daß zu demselben gehören 1. alle die propositiones, bey welcher Ausarbeitung man in sonderheit auff das signum entweder Universale oder particulare zusehen hat. Oder alle die propositiones, in welchen die Wörtgen: alle; meisten; gantze &c. vorkommen/ als: alle Menschen sind Lügner; iede Sünde ist schädlich; die meiste Zeit wird liederlich verbracht; die gantze Welt ist voller Diebe &c. Und zu solchen propositionibus gehören in gewisser Masse auch die propositiones infinitæ, zu welchen man hernach die oberwehnten signa in der Ausarbeitung ziehen kan/ als: die Menschen werden von Gott geliebt. 2. Viel aus den propositionibus comparativis, als wenn ich spreche: Es ist nichts angenehmers als das Leben; Es ist keine Kunst schwerer/ als Beredsamkeit &c. 3. Auch noch einige andere propositiones mehr/ welche der Usus und eines iedwedē gesunde Vernunfft leichtlich bemercken wird.

Dieses Stück mit vielen Exempeln absonderlich zu erlautern wird nicht groß nöthen seyn/ indem bey oben angeführter Ausarbeitung schon genug-

nugsame Nachricht erscheinet. Conf. hujus tit. §. 33. alwo die propositio: Gott ist unser Geleitsmann durch einen μερισμὸν erweitert ist.

§. 42. Was den modum proponendi artificialem anlanget / so kan nichts neues erinnert werden/ welches nicht schon oben erwehnet worden were. Denn was vom §. 28. Tit. IV. biß §. 38. angeführet ist/ kan auch von dieser Art der propositionum gesagt werden.

VI. §. 43. Zuweilen und VI. sind auch noch andere propositiones, die man zwar durch einige ration erweisen kan; die ratio aber selbst/ mit welcher man die propositionerweist/wird am füglichsten durch einen μερισμὸν confirmirt und erweitert. Conf. supra Tit. 4. §.

Hieher gehöret das Lateinische Gedichte/ welches Anno 1683. Tit. Herrn JOHANNI PASTOCHIO, Panonio Exuli, Collegæ Nono an unserm Gymnasio, da Er nebst seinem gantzen Hause an der Pest drauff gieng / gleichsam zum Andencken verfertiget worden. Und weil sonst bey seiner Beerdigung nichts in öffentlichen Druck herausgekommen/ welches doch bey den andern 4. geschehen / als hab ich dieses geringe mit anfügen wollen. Die Materie zu demselben carmini gab mir ein bekanter Verß beym Ovveno an die Hand/ der auff den Originem des Wörtgens

Exul

Exul und Extorris sehend/gar artig und tröstlich sich vernehmen läst. Welchen Vers ich alhier nur auf eine gewisse Person gezogen und weiter ausgeführt. Ich machte die Uberschrifft solches Gedichtes: Exilium sine Exule & Exul sine Exilio, und zeigte hierdurch auch ein thema conjunctum an. In demselben themate conjuncto war die erste propositio folgende: Pastochius in Exilio non fuit Exul; Stroph. 1-4. Die ratio aber war: 1. quia aliam patriam accepit, Stroph. 5.2. qvia etiam, in exilio dum vixit, vixit in solo. Stroph. 6. Diese andere ratio ist per μεϱισμὸν erlautert. Stroph 7-13. Die andere Propositio war: Pastochius non-Exul fuit in exilio i.e. in summâ miseriâ. Die ist wieder erwiesen per μεϱισμὸν Stroph. 17.18.19.20. Darzu wird denn gesetzt der effectus 1. ex parte miseri, die sind mundi tædium. Stroph. 21.22. mundi derelictio & precatio, Stroph. 23.24. felix conditio. Stroph. 26-31. 2. ex parte Dei exauditio. Stroph. 25. Darzu kömmt endlich auch der Schluß Stroph. 32. ad finem.

Pastochi, tua vita fuit, dum vita manebat,
Exilium; nunquam tu tamen exul eras.

Rideor? Et credet fortassis nemo loquenti?
Ridear! At nunquam tu tamen exul eras.

Hoſpes eras, temetqve diu tulit extera tellus,
Vixiſti peregrè, non tamen exul eras.
Liquiſti patriam, liquiſti fortè parentes;
Sed neqve ſic (fateor) tu tamen exul eras.
Pro patriâ patriam nanſciſcebare, patremque
Pro patre. Quæ nutrit patria jure cluet.
Extera te coluit formandæ Natio pubi
Aptum, teque ſolum fovit in exilio.
Terra ſolumque fuit, quò te pes cunque per orbem
Intulit, inque ſolo tu ferè merſus eras.
Terra ſolumqve fuit, quæ doctas præbuit artes;
Qvæque dedit ſpartam terra ſolumque fuit.
Terra ſolumque fuit, quæ te ſpectavit amantem;
Quæ dedit uxorem, terra ſolumq; fuit.
Terra ſolumque patrem te fecit prole benignum;
Orbum te fecit terra ſolumq; patrem.
Non extra terram vixiſti hucusque ſolumque;

Inq;

Inq; ſolo patiens, quæſo quis, exul erit?
Et tamen exilium ſuit haud tibi lene; fuerunt
Tot mala mixta bonis, quot bona mixta malis.
Jactatus variè, ſimul huc ſimul actus es illuc, (erat.
Donec ad hunc Salam cymba quietis
Cymba quietis erat, ſed non erat absque labore;
Absque labore tibi non fuit ulla dies.
Undique te pedor, Scholicus te pulvis & umbra
Turpabant. Stabas fluctibus expoſit9.
Hinc morbi, hinc mortes urgebant, inde dolores,
Et tibi poſt Phœbum nubila ſemper erant.
Poſtremò mala quæqve ſimul velut agmine facto
Ædes in miſeras incubere tuas.
Peſte ruunt nati ſævâ, ruit uxor, & unus
Spectator ſuperes cladibus ipſe tuis.
Quæ tam tætra (malum!) ſtrages? ais. Anne procella
Nos hujus totos opprimet iſta ſoli?

Ergò, ſolum, nullâ poſthac ratione placebis;
Rejectoque ſolo (ſubjicis) exul ero.

Avolat intrepido mens curſu, animoque rotundum
Percurris cœlum ſollicitasque prece,
Et tua cum lachrymis enarras damna, Deumque,
Mutet ut hanc ſortem cum meliore, rogas.

Audiit ille preces & carnis vincula ſolvit,
Proq; ſole gaudes nunc iniiſſe polum.
Exul es, eque polo proſpectas terrea lætus;
Sors tamen infelix ceſſit & exilium.

Patria vera Tuos, Te patria vera recepit;
Tu tamen exul eris, fauſtus at exul eris.
Stas ibi cœlicolis commiſtus, deque Triumpho
Participas turbæ portio facta tuæ.

Miraris torus terreſtria vana, propinquas
Dum ſtellas cernis, dum meliora tenes.
Lux ibi perpetuum te circumfundit amœna,
Pedor ibi nullus, pulveris ecce nihil.

Gau-

Gaudia pro luctu, fuscâ pro nube benignus
Cœtus in æternos te retulere choros.
Salve ergò, felix Anima, ac remiscere fati,
Quod terras nostras exiliumque premit.
Respice! sed nostros tamen hos miserata labores,
Quàm simus miseri tuque beata, puta.
Tu nostri vivas istic non immemor; & nos
Hic erimus memores sic quoque, Sancte, tui!

VII. §. 44. Man kan auch wohl eine proposition zugleich durch rationes und auch durch ein μερισμὸν ausarbeiten und erweisen/ es gehe nun die ration oder den μερισμὸς voran oder folge/ denn an demselben ist nichts gelegen. Als/ ich setze diese propositionem: Jesus Leyden gereicht allen armen Sündern zu Trost; dieselbe könte auf folgende Art ausgearbeitet werden. VII.

Dein Leiden/ Pein und Tod/ Propos.
So du/ mein Jesus/ ausgestanden/
Durchzuckert unsre Noth
Und macht das gröste Weh zu Schanden.

Es stärcket hochbetrübte Sünder
Und tröstet alle Menschen-Kinder.

Ratio Denn weil dein Fleisch und Blut
Ist Gottes Blut und Fleisch alleine/
So tilgt es Zorn und Gluth
Und macht uns gantz vom Kothereine.
Es qvillt aus seinem Brunne Leben/
So Labsal kan im Tode geben.

ειρισμὸς Kein Adam selber nicht
Wird von demselben ausgeschlossen;
Der Eva Trost und Licht
Ist/ was du reichlich hast vergossen.
Loth/ David/ Petrus/ Magdalene/
Sind all' in deinem Bluthe schöne.

Conclu- Ihr Sünder groß und klein/
io per Flieht her zu JEsus seinen Wunden/
idhor- So habt ihr Sonnen-Schein
tationē. Vor alle Finsterniß gefunden.
Was unser JEsus ausgestanden/
Macht Sünde/ Tod/ und Noth zu Schanden.

VIII. §. 45. Die propositiones, in welchen ein prædicatum metaphoricum ist / können VIII. am füglichsten so ausgearbeitet werden / daß man die membra comparationis durchlaufft und dieselbe an und ausführet. Als wenn ich gesagt hät-

hätte: **Ein treuer Lehrer ist ein Baum**; so kan ich nur suchen/ was an einem Baume zufinden ist/ das Gleichnißweise einē Lehrer kan zugeschrieben werden/ dieses angeführet ist die Ausführung des Gedichtes. Diß gab mir Anleitung Tit. Herrn D. Andreæ Christoph Schubarthen / anitzo Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Consistorial-Rath bey dem Hertzogthume Magdeb. wie auch Pastori bey der Ulrichs Kirchen allhier in Halle und Inspectori des Gymnasii, bey seinem Doctorat zu Jena/ alwo ich mich damahl als ein Student auffhielt / wiewohl mit etwas schlechter Schreib-Arth/ auff zuwarten.

Als uns das Paradieß ein hauend Schwerdt verschloß
Und unsre Sünde selbst den Weg darzu verlegte;
Als niemand durffte sehn/ was dessen Busen hegte/
Noch in was Blummerck sich der neue Lentz ergoß;

So war des Höchsten Huld doch dazumahl nicht weit.
Er selbst mit eigner Hand legt' einen andern Garten/
Die Kirche nemlich /an/ und ließ darinnen warten
Die Pflantzen seines Ruhms und der Gerechtigkeit.

Dieselben müssen stets zu seinem Preise stehn/
Und üm den heitern Bach des Wortes Gottes grühnen;
Sie tragen edle Frucht und können sich erkühnen
In ihrer Blüthe Ruch den Sternen zu zu gehn.

Doch sind insonderheit in dieses Gartens Schooß
Die Lehrer Gottes hoch vor andern ausgebreitet.
Die sind ein edler Baum/ der seine Zweige spreitet/
So weit die Gegend geht/ und stehn doch nirgend bloß.

Die Würtzel dieses Baums sind Arbeit/ Müh und Last
Sind Wachen/ Sorg' und Fleiß/ wodurch sie müssen steigen/
Biß ihrer Zweige Haar kan grühnen Schatten zeigen/
In dem ein matter Geist empfindet Ruh und Rast.

Die Wipfel sind der Ruhm; die Hoffnung ist sein Laub;
Der Kern des Glaubens Krafft; das Obst der Liebe Wesen.
Am Wachsthum lässet sich des Himmels Einfluß lesen:
Und GOttes Vater-Hand beschützt ihn selbst vor Raub.

Muß gleich ein scharffer Nord zuweilen ihn bewehn/
So muß diß Wehen doch den Fuß nur fester gründen/
Was aber wohl sich senckt/ kan nicht so leichte schwinden/
Und also wird der Baum auff ewig können stehn.

Der Stern ist Gottes Wort; der Rinden Aussenwerck
Besteht in der Vernunfft und klugen Folge-Schlüssen/
Die wir aus Himmel/ Lufft auch Erd' und Wasser wissen/
Die uns die gantze Welt belehrt durch ihr Bemerck.

Die Rinde krieget erst von ihren Stamme Safft
Und wird von ihm vermehrt. Der Schatten unsrer Sinnen
Kan auch aus Gottes Wort ein gröser Licht gewinnen
Und offt sein schwacher Schluß entlehnen neue Krafft.

Es hat auch dieser Baum vor allen andern noch/
Daß Er in einer Stadt alleine nicht bekleibet.

Er

Er safftet überall; Das Sproßwerck bleibt und treibet/
Schlingt auch sich in sich selbst ein angenehmes Joch.

Daher muß überall Ihm seine Sonn' auffgehn
Und überall ihm Thau der Morgenröthe fallen.
Denn Gott blickt über ihn/ ob Donner/ Blitz und Knallen
Gleich solten üm sein Haupt Rauch/ Dampff und Feuer drehn.

Doch freuet Deutschland sich/ die Heldin dieser Welt/
Daß Sie vor andere der edle Baum itzt zieret.
Die Lichter die sie noch in ihren Armen führet/
Bezeugen daß sie Gott im Busen selber hält.

Insonderheit ist froh hier dieser Gegend Grund
Und dieses Saal-Athen/ daß solches Baumes Wipffel
Auff seinem Boden wächst; daß hier der rechte Gipffel
Desselben längsten prangt/ längst weidet Aug' und Mund.

Drüm ehrt man diesen Platz und rühmt ihn nach Gebühr.
Hier ist das Hertz-Blat selbst/ aus dem das andre safftet;
Aus der die ferne Welt/ an der was gutes hafftet/
Bewurtzelt wünscht zu seyn und Wachsthum nimmt herfür.

Du/ grosser Schubart/ weist von dessen Gütigkeit;
Ein grosses Theil hat Dir diß Jena zugeflösset/
Daher dein werther Stamm itzt neue Sprossen stösset/
Und als ein frischer Baum sich breitet weit und breit.

Komm demnach immer her und nimm den Purpur an
Den dir der Frühling schon im Vorjahr hat verheissen.

Der Gipffel wird bekrönt/ der sich empor kan reissen/
Das Blat der Ewigkeit ist nicht ein blosser Wahn.

Dein werthes Vaterland/ in dem ein kluger Sinn
Mit Schönheit sich vermählt/ der Wohn-Platz edler Leuthe/
Erfreut sich itzt mit Dir und gönnt Dir diese Beuthe/
Dein Kirchspiel wünschet auch Glück/ Seegen und Gewinn.

Schau/ grosser Mann/ nur her: Die Nimphen dieser Stadt/
So selbst der Weißheit Milch/ als einer Mutter/ tränckt/
Sind auch auff Reihen Art üm dich herüm geschränckt/
Und ehren dieses Licht/ so dich beehret hat.

Darff meine Clio nun aus Danck-Begierigkeit
Und ausserheischter Pflicht sich etwas unterwinden/
So wil ich mich anitzt zu deinen Zweigen finden/
Und schreiben einen Wunsch auff Nach-Welt/ Volck und Zeit.

Es müsse glücklich seyn dein hohes Unterstehn/
Der Kirchen GOttes Trost/ den Blöden Labsal bringen!
Es müsse niemahl nicht/ wenn deine Worte klingen/
Die Rede sonder Frucht/ von Ohr und Hertz abgehn!

Sonst wenn der Rückweg Dir dein Halle wiedergibt/
So/ bitt ich/ biet' Ihm Gruß und Kuß auch meinet wegen/
Wünsch Ihm vor seine Gunst des Höchsten Schutz u Seegen/
Und sage/ daß mein Sinn noch stets sein Wesen liebt.

Hie-

Hieher gehöret dasjenige/ so ich Tit. Hn. Augusto Drachstedten/ anitzo J. U. Licentiato zugeschickt habe/ da Er sich in Altorff seiner Studien wegen damahls auffhielt/ von seiner Frau Mutter aber wieder zurück berufen wurde/ und darauff nach Leipzig und Jena sich begab. In demselben ist die propositio: Ein abwesender Freund ist ein vergrabener Schatz. In der Ausarbeitung ist 1. die propositio gesetzt. Stroph. 1. 2. durch etliche membra comparationis erwiesen. Stroph. 2. 3. 4. Endlich 3. der Schluß hinzugethan und der gute Freund zur Ankunfft vermahnet.

Ein Freund/ den Land und Ort von Freunden hat getrennet/
Ist ein vor uns vergrabner Schatz/
Den man dem Werthe nach zwar offtmahl wohl erkennet/
Der aber keinem nicht läst Platz.
Der Schatz zieht stets nach sich das Sorgen-volle Hertze;
Ein solcher Freund thuts eben auch.
Der Schatz braucht unser nur zu seinem Spiel und Schertze/
Die Ferne hat dergleichen Brauch.

Der

Der Schatz giebt selten nur ein Zeichen/ wo er ste-
het/
Ein Freund schreibt selten einen Brieff.
Ein Schatz rückt offmahl fort; Ein Fuß des Freun-
des gehet/
Laufft nicht mehr/ wo er ehmahl lieff.
Der Schatz nutzt/ wann er liegt/ uns gar nicht oder
wenig/
Und eben so auch solcher Freund.
Wer aber ihn erhascht/ wird offtmahl gar ein Kö-
nig;
Noch mehr/ wer findt/ so's redlich meint.
Weil denn die Ferne Dich/ mein Freund/ mir fast
vergraben/
So komme wieder näher her/
Damit wir wiederum uns in den Augen haben.
Diß ist mein Wunsch/ diß dein Begehr.
Laß deine Pegnitz stehn/ schau deiner Saalen Flu-
then
Und die so/ Pleiß' und Elster macht/
So hab ich schon den Schatz/ so laß ich Wünschel-
Ruthen/
So nimstu was dich längst anlacht.

Continuatio.

Tit. IV.

§. 46. Es möchte manchen noch etwas un-
deutlich fallen/ was oben durch einzelne Exempel er-
läutert ist worden/ indem Er sich vielleicht einbilden
könte/

könte/ als ob angezogene Arthen nur einzeln / bald diese in dieser/ bald jene in einer andern propositi-on angiengen nicht aber in einer allezusammen. Darum wil ich ein Exempel vor mir nehmen und an demselben alle Arthen zugleich anwenden / iedoch kürtzlich und ohn alle Weitläufftigkeit. Welches ich deswegen zum Voraus erinnere/ daß nicht iemand meine/ es hätte nicht etwas länger können ausgeführet werden.

Ich wil zum Exempel vor mir nehmen folgende proposition: **Der Gottfürchtige ist GOtt lieb; oder wie die Heil. Schrifft redt: Wer GOTT fürchtet der ist ihm angenehm.**

Die erste Arth.

Wer seinen GOtt erkennt und ihn von Hertzen liebet / Subjectum
Wer sich in allem Thun vor dessen Augen scheut/
Wen/ was den Himmel kränckt/ zugleich auch mit betrübet /
Und wer im Ungemach sich GOttes Hülff erfreut/
Wer in der Schwachheit sich nicht läst zu Boden schlagen/
Wer/ wenn Er wo gestürtzt / sich wieder hebt empor /
An dem hat Gottes Gunst noch immer sein Behagen / Prædicatũ.
Dem schleust Er niemahl zu der Gnade freyes Thor.

Er

Er schaut auff dessen Fuß / und wendet dessen Tritte/
Daß Sie nicht etwa wo gefährlich straucheln gehn;
Er misset ihren Weg/ Er misset ihre Schritte/
Und zeiget selbst den Platz / wo Er kan sicher stehn ꝛc.

NB. 1. In dergleichen Ausarbeitung/ da die Beschreibungen stat finden / wird meistentheils zugleich ein μερισμὸς oder Synonymia, oder exergesia, oder ὑποτύπωσις einfallen.

2. Allhier in diesem Exempel ist so wohl das Subjectum als das prædicatum von den actibus propriis beschrieben/ die per μερισμὸν eingetheilet worden.

Die andere Arth.

Quis. Wer sich des Höchsten Furcht in seine Seele pflantzet/
Und solche Scheu zugleich mit Zuversicht vermählt /
Quid. Der ist mit Gottes Huld / als einem Wall' / umschantzet /
Der hat des Zweckes nicht / nicht seines Wohls/ verfehlt.
quomodo. Der Vater kan es nie so unverfälschet meinen/
Der seinem Kinde doch von Hertzen gutes gönnt /
Als Gottes Liebe muß vor solche Hertzen scheinen
Die ihr/ O Sterbliche / zu Frommen zehlen könnt.

So

So bald der Sonnen Glantz der Berge Spitzen mahlet/ Quando.
So bald des Himmels Beet die Morgen-Rosen bricht/
So bald wird Er zugleich von Gottes Gunst bestrahlet/
So bald gibt dessen Schein den Frommen Hertzen Licht.

Des Höchsten Sonne geht nicht mit der Sonne nieder/
Sie scheint bey Frommen auch in der betrübten Nacht/
Sie kömmt/wenn sie sich gleich zur Zeit verstecket/ wieder
Und durch derselben Blick wird alles Heyl gebracht/

Den Frommen muß sein Hauß vor allen Feinden decken Ubi.
Und zeigen/ daß kein Dach vor Gottes Schutz ihn birgt/
Sein Lager darff ihn nicht mit blöder Furcht erschröcken/
Sein Weg hat keinen Feind/ der einen Menschen würgt.

Das Feld muß eben so / wie seine Stadt / ihn schützen
Der Engel Flügel ihn beschirmen vor der Gluth/ Quibus auxiliis.
Er kam im tiefsten Schnee / als wie bey Liljen/ sitzen/
Und Gottes Liebe zeucht ihn aus der gröstem Fluth.

NB. 1.

NB. 1. Hier sind die meisten andern Umstände mit angeführet/ alleine das cur ist ausgelassen; daraus ist abzunehmen/ daß man einen oder den andern kan davon weglassen/ sonderlich welcher nur gezwungen muß darzu gebracht werden. So hätte ich in eben diesem Exempel das quibus auxiliis nothwendig müsse aussen lassen/ weil man bey dem Lieben keiner andern Hülffe braucht; nach dem ich aber die Liebe ab effectu beschrieben habe/ so sich auch durch der Engel Schutz erweist/ als hat solcher Umstand auch mit angeführet werden können.

Die dritte Arth.

Propoſit. Dem ist der Höchste huld/ der ihn zwar kindlich liebet/
Jedoch sich auch vor ihm/ als einem Vater/ scheut/
Sich seiner Obacht stets in allen Fällen giebet/
Und über alles Glück/ auch übers Böse/ freut.

Ratio. Denn ob zwar mancher Fehl an seinem Wesen hanget
Und Er nicht allzurein vor GOttes Augen steht/
Doch ist an Ihm ein Schmuck/ worinne kühnlich pranget/
Auch wer vom Kothe weg vor Gottes Antlitz geht.

Confirm. Das Purpur-reine Bluth des unbefleckten Lammes
Das sich von Anbegin vor uns erwürgen ließ/

Die

Die Unschuld unsers Heyls / die Seide hohes Stammes /
Mit der GOtt nach dem Fall auch Adam kleiden hieß.
Den Schmuck hat ihn die Hand des Glaubens angeleget
Und dieser decket Ihm auch alle Mängel zu/ similc.
Drüm wird Er/als ein Kind/auff Gottes Schooß geheget
Und nimmet ungescheut in dessen Armen Ruh.
So hat Er sich zuvor / eh noch die Sündfluth exempla.
kommen/
Schon gegen die bezeugt/ die man itzt Väter nennt/
So hat Er Noah selbst in Fluthen auffgenommen/
Den Loth vor Gluth beschützt von der noch Sodom brennt/
Er nennet Ephraim den theuren Sohn/alleine
Weil Er in seiner Furcht einher gegangen ist;
Es grühnen noch vor ihm der Heyligen Gebeine/
Und seine Redligkeit ist ewig sonder List.
Doch die ihn nicht/ wie sichs gebühret/ wollen ehren/ contrariũ.
Wärmt diese Liebe nicht mit ihrem Feuer an.
Verkehrte pflegt sein Arm im Zorne zuverkehren/
Gleich wie Er Frommen bleibt auff ewig zugethan.

NB. 1. Ich habe in gegenwärtigem Exempel nicht alle Stücke genommen/ so in der Chria sonst vorzukommen pflegen; so hab ich auch von einem iedweden nur eines genommen / da ich doch wohl drey vier oder mehr rationes oder contraria &c. hätte anwenden können/zuerweisen/

sen/ daß man hierinne Freyheit hat auszulassen/ welches man wil.

NB. 2. Man kan auch/ wie oben schon erwehnt/ durch die rationes alleine (da denn derselben viel müssen gehaufft werden) oder durch similia alleine &c eine solche propositiõn ausarbeiten; man kan sie auch unter einander mischen wie man wil.

Die vierdte Arth.

und zwar

Ein ENTHYMEMA.

Gott hat sich ewiglich mit solchen Sinn verlobet/
Bey welchem seine Furcht und seine Liebe bleibt.
Der/ wenn das Meer der Welt mit seinen Wellen tobet/
Sein Schiffgen nach dem Port der Zuversicht antreibt.

Den Trauring/ den Er ihm zum Bunde hat gegeben/
Ist seines Sohnes Fleisch/ ist seines Sohnes Bluth/
Er sol verknüpfft mit Jhm in einer Ehe lebẽ/
Mit ihm im Himmel einst besitzen gleiches Guth.

Wie

Wie könt' Er demnach ihn in seinem Hertzen hassen?
Wie solt' Er nicht vielmehr vor ihm in Sorge stehn?
Drüm wer nur gläubig wird des Höchsten Treue fassen/
Bey dem wird Liebe nie zu Boden können gehn.

NB. 1. Der gantze Syllogismus dieses enthymematis müste folgender seyn: Mit wem sich GOtt verlobt hat/ der ist ihm lieb; Nun hat Er sich mit dem Gottesfürchtigen verlobt; Darüm ist ihm der Gottesfürchtige lieb. Ich habe aber den majorem, als eine gestandene Sache/ausgelassen und nur die beyden andern propositiones ausgearbeitet. In der ersten Strophe steht der minor, in der andern der Beweiß.

2. Ich habe auch in diesem enthymemate nicht die in der dritten Art vorkommende ration genommen/damit ich nicht immer einerley leyern müste/ wie denn auch in den folgenden immer andere rationes genommen werden. Denn gleich wie man alle diese rationes wohl hätte können zusammen nehmen/ so kan man sie auch wohl einzeln einführen.

3. Ich habe überdiß die propositiones des enthymematis genommen/ wie sie natürlicher weise nach einander liegen/ nicht als wenn ich nicht die conclusion zuerst hätte setzen können/

(denn es stehet einem iedweden frey zu nehmen/ welche propositiō ihm am ersten beliebt) sondern damit ich in etwas einen Unterscheid wiese von der dritten Art/ so allemahl/ wenn die ratiō angeführet wird/ ein enthymema ist/ nur daß die propositiō, derer ratio angeführet wird/ nicht ausdrücklich mit gesetzt ist.

Weiter

Ein gantzer SYLLOGISMUS.

Ein Vater liebt sein Kind und kan es nicht vergessen/
Ein wohlgezogner Sohn ist seine gröste Lust/
Vor Treue pfleget auch die Mutter sich zupressen/
Und Liebe wallet ihr offt in verdeckter Brust.
Ist aber nicht ein Sohn wer Gott von Hertzen trauet?
Ist/ wer ihn fürchtet/ nicht des Höchsten trautes Kind?
Wer iederzeit auff ihn in allem Wesen schauet?
Wer sich aus Zuversicht zu dessen Gnade findt?
Er selber hat durchs Wort den Frommen ja gezeiget/
Er selber flösset noch die Milch der Labsal ein;
Es hat den zarten Halß der Ruthe Zucht gebeuget/
Und seine Vater Hand muß steter Leiter seyn.
Wie solte demnach Er der Liebe nicht gedencken/
Wenn Er den Sohn vor sich in seiner Pflicht ersieht?
Er muß dem seine Gunst/ ja gar sich selber schencken/
Der Gottes Auge scheut und alle Sünden flieht.

NB. Der Syllogismus, kurtz gefaßt/ ist dieser: **Ein Kind wird von seinen Eltern geliebt: Fromme sind Gottes Kinder; darum werden sie von Gott geliebet.** Diese Propositiones sind nur nach der Reihe vorgenommen worden/ wie sie liegen/ nicht als hätte

Man

man sie nicht verwechseln und die letzte zu erst nehmen können &c.

Die fünffte Arth.

Wer nur den Höchsten scheut in allen seinen Wesen/
Doch glaubig auch dabey der Liebe nicht vergist/
Der hat des Höchsten Gunst sich auch zum Zweck erlesen/
Und seine Lieb erfährt derselbe / wer er ist.
Gott liebt ein frommes Hertz/ das unter Purpur lieget/
Und seiner Demuth Schein mit güldnen Cronen deckt;
Doch auch/ das in den Stall zur Arbeit sich verfüget/
Das man im Kothe findt/ in Kercker hat versteckt.
Der Reichthum hilfft ihm nicht/ und Armuth kan nicht schaden/
Gott sieht alleine nur der Seelen Wollen an.
Wer fromm bleibt/ ist Er gleich mit vieler Noth beladen/
Dem bleibt des HErren Huld iedennoch zugethan.
Das Alter träget Er/ die Jugend läst Er leiten/
So sich nur leiten läst und seine Weise trägt.
Sein Flügel muß so Mann als Weibes Volck bebreiten/
Wenn Mann so wohl als Weib sich unter solchen legt.

NB. 1. Der ὁρισμὸς ist hier durch viele accidentia geschehen/ so den Menschen begegnen/ als Hoheit/ Niedrigkeit; Armuth / Reichthum; Jugend/ Alter &c. und solche divisio accidentalis ist sehr gebräuchlich.

Die sechste Arth.

Des Höchsten Augen nicht aus seinen Augen setzen/
So lang in dieser Welt man hinzubringen hat/
Macht/ daß des Hertzen Grund sich kan in Ruh ergetzen/
Und daß des Himmels Huld bey ihm kan finden stat.

Gott liebet iederman wer ihn nur lässet lieben/
Und keinen schleuſt Er aus als der sich selbst ausschleuſt/
Die sich in seiner Furcht von gantzen Hertzen üben/
Die sind es/ denen Er stets Gunst und Treu erweiſt.
Denn seiner Liebe Glantz ist die gemeine Sonne/
Die sich durch ieden Ort / durch alle Zeiten zwängt.
Ihr Morgen machet nichts als ungemeine Wonne/
Und diese Wonne wird den gantzen Tag erlängt.
Sie laufft durchs gantze Jahr/ sie laufft durch alle Hundert/
Und reichet endlich selbst zur grauen Ewigkeit/
Wer iemahl etwa sich worüber hat verwundert/
Der wundre sich des Lichts/ der wundre sich der Zeit.
Sie scheint ins Bauer-Hauß/ sie scheinet in Palläſte/
Sie scheinet in das Wohl/ sie scheinet in das Weh.
Sie rührt so wohl den Wirth als wie sie rührt die Gäſte/
Wo nur die Liebes Gluth nicht dämpfft ihr Laſter Schnee-

NB. 1. Diese ration kan fast anders nicht/ als durch den μερισμὸν ausgeführet werden/ daher wer nach dieser Art was ausarbeiten wil/ muß auff dergleichen ration bedacht seyn.

Die siebende Arth.

Ein Frommer/ dessen Furcht auff Gottes Drohung schauet/
Ist seinem Schöpffer lieb und allzeit angenehm.
Lieb ists ihm/ wenn Er sich dem Lager anvertrauet/
Lieb/ wenn der Morgen ihn zur Arbeit macht bequem.
Lieb/ weun Er auffgewacht Ihm sein Gebet vorträget/
Lieb/ wenn Er sich darauff zu seinen Büchern findt/
Lieb/ wenn Er diß und das mit allem Fleiß nachschläget/
Lieb/ wenn Er durch Verstand die Knoten überwindt.
Lieb/ wenn Er seinen Leib mit reiner Speiß ergetzet/
Lieb/ wenn geweihte Zucht regiert sein gantzes Hauß/

Lieb/

Lieb/ wenn Er sich zur Lust in kühle Schatten setzet/
Lieb/ wenn das grüne Feld zu sich ihn lockt hinaus.
Lieb ist sein Wohl und Weh/ sein gantzes Thun und Lassen:
Denn Er ist Ihm versühnt/ ist nun sein Bundes Freund.
Wer aber pflegt wohl da/ wo man recht liebt/ zu hassen?
Ein kleines Wölckgen flieht/ wo solche Sonne scheint.

Die achte Arth.

Ein Mensche/ welcher Gott/ doch mit Vertrauen/ scheuet/
Ist Gott ein Blumen Beet/ der schönsten Blumen voll/
Dasselbe hat die Hand des Höchsten selbst bestreuet/
Und fodert täglich nun von seiner Arbeit Zoll.
Die Blumen Knospen stets auff diesem reichem Beete/
Und aus der Knospe steigt ein angenehmes Blat/
Das Auge wird ergetzt nur von der blossen Stäte/
Weil mehr als Zeuxis Hand hier künstelt früh und spat.
Die Stängel drängen sich als in dem Walde Bäume/
Und oben schimmern nichts als lauter Eronen vor/
Es stehet Stock bey Stock/ der Vollwachs auch beym Kelme/
Und Blätter saufen offt als in dem Teiche Rohr.
Der Zephir muß mit Mosch und reichen Ambra spielen/
Der üm denselben Platz und üm die Blumen streicht/
Das Hertze selbst davon den Marck der Kräffte fühlen/
Vor welchen Schwachheit flieht / vor welchen Unmuth weicht.
Der Garten kan davon in seinem Schmucke prangen/
Und iederman begehrt zu sehn der Anmuth Blick.
Dem wird des Gärtners Fleiß den grösten Ruhm erlangen
Der hier durch seine Kunst erweist ein Meister-Stück.

NB. 1. Das prædicatum: ist angenehm; ist bey dieser Ausarbeitung nur in eine tropische Rede verwandelt und gesagt/ Er sey ein Blumen-Beet; dieses ist hernachmahl durch sol-

che Stücke / die bey einem schönen Blumen-Beete vorkommen / weiter ausgeführet und tanquam in noemate gleich auf den gottfürchtigen Menschen applicirt.

2. So vielmahl ich nun das prædicatum durch tropische Redens-Arten kan verwechseln / auff so vielerley Arthen kriege ich neue Gelegenheit meine proposition auszuführen.

Tit. V.

Von dem themate composito determinato;

§. 1.

BEy einem themate coposito determinato hat man auff zweyerley zusehen 1. auff die propositionem absolutam, so darinne steckt; 2. auf derselbē determination. Daß also in einem solchen themate gleichsam zwo propositiones stecken / die man bey der Ausarbeitung kan beobachten.

§. 2. Ich wil die oben tit. 4. §. 2. angeführten Exempel wieder nach der Reihe vornehmen und die in einer ieden liegende propositiones heraus suchen. In der ersten der Mensch muß nothwendig sterben stecken diese: Der Mensch muß sterben; und / das Sterben des Menschen ist eine nothwendige Sache. In der andern: Es kan

seyn

seyn. Daß ein Mensch gelehrt wird/ stecken fylgende; der Mensch wird gelehrt; es ist aber das gelehrt werden ein zufälliges Ding. In der dritten: Es ist unmüglich/ daß die Augen betriegen solten: sind diese: die Augen betriegen nicht; und: Der Betrug der Augen ist unmüglich. In der vierdten: GOtt ist alleine Allmächtig; sind diese: Gott ist allmächtig; und: was nicht Gott ist/ ist nicht allmächtig. In der fünften: Alle Menschen/ ohne der HErr Christus/ sind sündig: sind folgende: Christus ist nicht sündig; aber die andern Menschen sind sündig. In der sechsten: Der Frühling ist anmuthiger als der Herbst; sind diese: Der Frühling ist anmuthig; Die Anmuth des Frühlings übertrifft die anmuth des Herbstes.

§. 3. Die Ausarbeitung dieser determinirten propositionen kan auf Zweyerley Arth geschehen. Denn man kan sie entweder bloß hinsetzen ohne heraussuchung der darinne steckenden Reden; oder man kan die darinn steckende Reden heraussuchen und dieselbe eine nach der andern ausarbeiten. Beliebt einem das erste/ so kan Er alle oben angezogene Arthen/ mit welchen man eine propositionem absolutam kan ausarbeiten/ auch bey diesen gebrauchen/ nehmlich die Tit. IV. §. 3. seqq. stehen. Will aber iemand das andere sich gefallen lassen/ derselbe soll wissen/ daß man alsdenn auch iede proposition. so man herausgezogen hat/ absonderlich auf vorgezeigte Arth kan ausarbeiten/ wiewohl man sich zu hüten hat/ daß

man dieselbe nicht auf eine plumpe Arth zusammen hängt oder es allzu künstlich macht/das unterschiedliche propositiones darinne stecken. Ich will ein oder ander Exempel mit hersetzen/ damit ein Anfänger aus deren Abriß ersehen kan / wie ich obige Stucke will verstanden haben.

Als wenn ich diese proposition nehme: **die Zufriedenheit alleine macht reich**; so hab' ich eine propositionemexclusivam, in welcher Zwo propositiones stecken. Ich will sie aber vor dismahl nicht heraus suchen/ sondern blos die proposition, wie sie hier liegt/ hinsetzen/ und hernach mit den argumentis einer Chriæ erweitern und ausarbeiten.

Elaboratio.

Propos. **Alleine die Zufriedenheit**
Kan einen Menschen Reichthum geben;
Wer die nicht hat/ muß iederzeit
Als Sclav' in höchster Armuth leben.
Gold/ Perlen/ Purpur/ Edel-Steine
Bestehn hier nicht mit ihrem Scheine.

Enarrat. **Denn wo man nicht zu frieden ist/**
Da mangelts einem aller Enden/
Da braucht man Griffe/ Trug und List/
Sich noch was mehrers zu zu wenden.

Ratio. **Daselbst wird aber Mangel schwinden/**
Wo sich Zufriedenheit kan finden.

Similia. **Zufriedenheit ist wie ein Qvell**
Aus dem des Cræsi Schätze fliessen/
Des Gideonis Wunder-Fell
Wo Seegens Thau sich muß ergiessen.

Zu-

Zufriedenheit ist Schacht und Höle/
Der gröste Reichthum einer Seele.

Ich wil weiter diese propositiom nehmen: Ein Mensch Mus nothwendig lieben. Das ist eine propositio modalis, in welcher auch zwo propositiones stecken. Davon die eine ist: der Mensch liebt; die andere: es ist ein nöthig und unumgänglich Ding. Alle beyde solche propositiones sind in nachfolgendem carmine ausgearbeitet; hernach durch das Exempel derjenigen/ so die Liebe verschweren/ erwiesen; werden auch endlich mit einer Vermahnung beschlossen.

ELABORATIO.

Wem Fleisch und Blut von Gott ist angeschaffen/ — Propositio prima.
Wer seinen Stamm von Adams Wurtzel führt/
Derselb empfindt gewiß der Liebe Waffen/
Als derer Macht offt unvermerckt berührt.
Es ist noch nie ein Menschen-Kind gebohren
Der nicht zur Zeit sich in sich selbst verlohren/
Wenn Lieb und Lust sich wieder ihn verschworen.

Er kan durch List dem Netze nicht entgehen/ — Propositio altera.
Der freye Fuß muß einst gefässelt seyn;
Es hilfft davor kein Wenden oder Drehen/
Man fällt offt nur durch Wegern tiesser nein.

Es bleibt der Schluß: die Menschen Kinder müssen
Die süsse Kost der edlen Liebe wissen
Und etwa was in ihren Hertzen küssen.

Zwar

Exemplum Zwar mancher Sinn darff wohl verwegen schwehren/
Der Liebe nie zu opffern seine Brust.
Eh sol der Fluß sich nach dem Brunnen kehren/
Eh Er bey sich woll' üben Lieb' und Lust.
Doch eh das Wort ist von der Zunge kommen/
So kömmt die Fluth zu ihren Brunn geschwommen
Und Regung hat den Muth schon eingenommen.

Conclusio Weil ihr denn nun/ ihr Menschen / müsset lieben/
So liebt was euch/was Gott nicht eckel macht.
Wer Liebe kan mit reinen Seelen üben/
Der hat gewiß sich selber wohl bedacht/
Er sitzet stets an Tafeln keuscher Freude/
Sein Trost ist Gott und Zucker seine Weide/
Vergnügung macht ihn frey von allem Leide.

Ich wurde von einem guten Freunde gebethen in seinem Nahmen an die Durchlauchtigste damahls vermehlte Herzogin zu Sachsen / des Durchl. Herzogens AUGUSTI, Administratoris vormahligen Erzstiffts Magdeburg herzliebstes Ehgemahl/anitzo aber noch lebende Fr. Witbe Johann Walpurgis/auf dero instehenden Geburths Tag ein Gedichte zu verfertigen. Ich nahm da zu eine propositionem comparativam die hieß also: die Durchlauchtigste Fürstin ist schöner als der Sommer. Darinne stecken folgende propositiones: der Sommer ist schöne. Diese wurde durch ein μερισμὸν der jenigen Stücke/ so den Sommer schöne machen, / erlautert.

Stroph.

Stroph. 1. - 6. Die andere heist: Ew. Durchl. Schönheit übertrifft die Schönheit des Sommers. Diese wurde blos hinzugesetzt Stroph. 6. 7. & 8. Nach diesem wurde ein Wunsch schlußweise hinzugethan Stroph. 9. Das Gedichte ist folgendes.

Durchlauchtigste/das Feld das Ihr zu Füssen lieget/
Steht nunmehr abermal in höchster Herrligkeit/
Der grühne Rauten-Krantz/ der allen Gifft besieget/
Ist nun in gröster Krafft und Ihr zu Dienst bereit.

Die Aue legt sich ihr mit allen Schätzen nieder
Und betet Sie dabey als ihre Fürstin an.
Der gantze Sommer scheint durch unsers Landes Glieder
Und baut zu ihrer Lust den lieblichsten Altan.
Viel tausend Rosen blühn auff ihren grühnen Büschen/
Und schütten Milch und Blut in Dero sanfften Schooß;
Und ob die Nattern gleich in dem Gehöltze zischen/
So grühnt ihr doch dabey ein angenehmes Mooß.
Der Berge Gipffel stehn in ihren schönsten Crohnen/
So diese Jahres-Zeit denselben auffgesetzt;

In

In Gründen sieht man auch die schönsten Blumen thronen/
An welchen sich ein Geist der Schauenden ergetzt.
Die Bäume so bißher die Blüthen abgeleget/
Sind nun auf eitel Frucht ins künfftige bedacht.
Und was sich in der Fluth/was auff dem Trocknen reget/
Was in der hohen Lufft sich sehen lässet/ lacht.
Sie schaue neben sich/ so wird sie wohl erblicken/
Daß eine gantze Welt voll Wolluſt sie bedient/
Indem ihr diese Zeit läst alle Wiesen stücken/
Indem der Erden Schooß in höchsten Flore grühnt.
Doch kan die gantze Lust/so viel dieselbe pranget/
Durchlauchſte/ gegen Sie kaum wie ein Schatten seyn.
Ihr Licht/ bey dem Sie einst den ersten Geist erlanget/
Giebt durch bequähmen Blick der Erden höhern Schein.
Man mag sie wohl mit Recht der Bluhmen Bluhme nennen/
Indem Sie schon vorlängst dem gantzen Lande blüht.
Und niemand lernet Sie mit ihrem Wesen kennen/
Den nicht Verwunderung in tiefſte Demuth zieht.

Ich

Ich als geringer Knecht wil dieses nur erbitten/
Daß Sie Gott ewiglich in solche Blüthe läst/
Und daß ihr Rauten-Stock gesund und unzerschnitten/
Bey seiner Länder Wohl/begehe dieses Fest.

§. 4. Was den Modum proponendi artificialem anlangt / so beziehe ich mich auff oben angeführte Arthen/ mit welcher eine propositio künstlich kan vorgestellet werden / denn alle dieselben haben auch allhier stat. Jedoch ist insonderheit zu mercken/ daß in den propositionibus comparativis wohlsteht / wenn die rationes durch Gleichnisse entweder erlautert oder vorgestellet werden können. Als ich wolte sagen: Freundligkeit ist besser als Schönheit. Ich gebe dieser Rede Ursache: weil ein kleiner und freundlicher Schoßhund besser ist als ein Tieger; ein wohlschmeckendes dickes Bier als ein helles Wasser; ein unansehnlich Obst besser als eine schöne Blüthe &c. Dieses alles kan ich leicht durch mehr Gleichnisse so weit ausführen/als zu einem Gedichte von nöthen ist; hernach hangt man zum Beschluß etwan noch was anders mit an / als ewan eine Vermahnung/ daß man die Freundlichkeit hochhalten/ lieben und suchen solle.

Auff diese vorgeschlagene Art ist folgende propositio elaboriret worden: Frömmigkeit ist besser als Ehre und hohes Ansehen. Die propositio selbst steht Stroph. 1. darzu kömmt her-

hernach eine ration ab effectu / welche auch Stroph. 1. anzutreffen; darauff folgen denn unterschiedliche rationes in die similia eingeschlossen Stroph. 2. 3. 4. Und denn kömmt endlich auch die conclusion Stroph. 5. Das Carmen ist folgendes.

Propositio. Frömmigkeit geht Hoheit vor/ Redligkeit der eiteln Ehre
Und der grösten Phantasey.
Ratio. Redligkeit und Frömmigkeit giebt des höchsten Winck Gehöre;
Ehr und Hoheit Heucheley.
Sim. Frömmigkeit ist wie der Tag/ und die Hoheit wie ein Schatten
Der kein rechtes Wesen kennt.
Redligkeit ist wie das Licht / Ehre gleichet sich den Matten/
So die kühne Gluth verbrennt.
Frömmigkeit ist Rosen-Art / Ehre gleicht sich scharffen Dörnern/
Diese stechen/ jene blühn.
Frömmigkeit kömmt überein mit den schönsten Weitzen Körnern/
Hoheit muß wie Spreue fliehn.
Frömmigkeit ist wie ein Baum / der mit reiffen Früchten pranget/
Hoheit aber mahlt nur Frucht.
Frömmigkeit ist wie ein Wald / da man/ was besieht/ herlanget;
Hoheit stehet stets im Flucht.
Conclus. Hoheit demnach gute Nacht! Frömmigkeit gefält mir besser
Und des Hertzens Redligkeit.
Ratio. Frömmigkeit baut auff den Felß / Hoheit bauet auff Gewässer/
Jenes steht/ diß bricht die Zeit.

Tit. VI.

Von dem themate conjuncto.

§. 1.

WAs ein thema conjunctum sey/ ist droben c. 1. §. 11. & 12. erörtert worden/ daß es also nicht von nöthen ist solches hier abermahl von neuen zubeschreiben.

§. 2. Inzwischen ist doch bey der Ausarbeitung insonderheit zuberichten/ daß ein solches thema conjunctum entweder ist Homogeneum oder Heterogeneum, das ist/ es besteht entweder aus lauter solchen Stücken/ die gleicher Arth und Natur seyn/ oder es besteht aus solchen Stücken/ die unterschiedlicher Arth und Natur seyn. Als wenn ein Gedichte lauter themata simplicia hat oder lauter themata composita, so nenne ichs alhier ein thema conjunctum homogeneum; besteht es aber theils aus thematibus simplicibus theils aus compositis, so nenne ichs alhier ein thema conjunctum heterogeneum.

§. 3. Wenn ein thema conjunctum homogeneum ist/ welches aus thematibus simplicibus bestehet/ so hat es entweder **unterschiedlicher Dinge Beschreibung oder unterschiedliche Erzehlungen.** Und ist alsdenn in der Ausarbeitung eben das zubeobachten/ was droben bey der Erzehlung und Beschreibung erwehnet worden.

den. Nur hat man in Zusammenziehung der Beschreibungen und Erzehlungen zusehen/ wie man sie fein zusammen hänget / welches einem ieden sein natürlicher Einfal am besten lehren kan. Inzwischen können junge Leute des Ovidii Metamorphosin und den Valerium Maximum ansehn/ welche beyde durch und durch nichts anders thun/ als daß sie immer eine Erzehlung und Beschreibung nach der andern gar mannierlich zusammen knüpfen.

Ich wil hier ein einziges Exempel mit hersetzen / in welchem unterschiedliche Beschreibungen enthalten/ als; eines entstehenden Ungewitters; des Doms alhier; des Altars in dem Dome; und des Donner-Schlages der dieses 1687. Jahres den 8. Aug. etwan 3. Viertel auf 2. Uhr hinein geschehen ist.

Exordium Damit es nicht so leicht vergessen möge werden/
Was Gottes Macht vermag im Himmel und auf Erden/
Wie schrecklich sich sein Arm bald hier bald dar erweist/
Und wie die dinne Lufft auch dessen Stärcke preist/

Descriptio Tempest. So sey dis mit hieher in dieses Buch geschrieben/
Was gleich itzund geschehn. Das Jahr / das nahmhafft blieben/
Weil Moskau unverhofft mit Polen sich verbandt/
Und nebst Venedig sich und Leopolden fand/

Der

Der Türcken Ubermuth/ der Tartarn Schwarm zu dämpfen/
Da England wiederum mit Holland wolte kämpfen/
Die See beblutet sehn/ den einen Topf zerknickt/
Das Iahr/ Wo VnsauVs gLVuth stehts VnMVth hat genICkt/
War damahl zum August/ dem Sommer Mont/ gekommen/
Und Phöbus hatt in ihm den achten Lauffgenommen/
Durch sein beslirntes Feld/ als Er des Morgens Gold/
Aus seinen Wolcken warf. Die Blicke waren Hold/
Doch etwas schwul dabey. Da nun der Mittag nahte/
Bewölckte sich die Lufft. Des Phöbi Wagen trate
In etwas unter Dach/ doch thät Er dann und wann/
Noch etwan einen Blick. Nachdem Er weiter rann/
Und schon den Mittel-Punct des Himmels überstiegen/
Begunte sich was Nacht den Wolcken einzufügen/
Nach eins ward überall der Horizont beschwärtzt/
Es fiel ein Bleicher Blitz/ des Strahl auch offt enthertzt/
Die noch so keckcke sind/ doch spielt' er noch von weiten/
Bald als Er näher kam/ und Nacht sich ließ begleiten/

Auf einen ieden Blick/erschröckt Er unsern Muth;
Nochmehr/ als ungemein sich bey des Blitzes Gluth/
Des Donners Knall mit fand. Die weiten Lüffte brullten/
Bald kam auch Schlag auff Schlag / die Ohr und Hertze fullten/
Es böbte Hand und Knie und Zitterte dabey.
Kein Löwe schröckt das Wild so sehr durch sein Geschrey/
Obs noch so grausam sich durch Berg'und Thäler dringet/
Als eines Donners Macht sich in die Hertzen Zwinget/
Wenn er die Stärcke braucht. Der Boden Gottes bebt/
Wenn sich von oben her die grasse Stimm erhebt.
Und da das Krachen nun die gantze Stadt erschröckte/
Und Bläß'in Augen / Furcht im Bluhte selbst erweckte/
So schlug 'ein Donner-Schlag in unsern Dom herein/
Davon die Wege noch der Flammen Zeüge seyn.
Dis/Leser/ wirstu dir alhier beschreiben lassen.
Du darfst vorm Schlage nicht/ wie damahl wir/ erblassen/
Doch wirstu neben uns es unvergessen schaun.
Gott will durch solchen Riß auch sich ein denckmahl baun.

2. Templi Cathedral. aut potius chori, Der Dom/ der überall anitzt mit Golde pranget/
Nachdem Er solchen Schmuck durch GOttes Trieb erlanget

Und

Und des Augustens Hand/ Augustens der viel Jahr
Des Ertz-Stiffts Magdeburg Administrator war/ (erbauet/
Der Gott zur Ehr' und sich zum Nachruhm hat
Was man noch immerfort nicht ohn Ergetzung schauet/
Der Dom hat/ sag' ich/ hier ein was erhobnes Chor
Nachdem Altare zu. Vier Stuffen steigt empor
Wer den gemeinen Platz des Volckes wil vermeiden
Und sich dahin erhöhn. Es pflegt es abzuscheiden
Ein übergüldtes Werck / ein wohl-formirt Stacket/
Das überall beknöpfft mit grossen Kugeln steht.
Im Chore sebst sieht man zwey schöne Stübchen schimmern
An denen Scheib und Glaß von vielen Golde flimmern/
Den Moraen aber zu wird der Altar erblickt/ 3. Altar.
Ein Werck das hohes Werths/ das Aug' und Muth erquickt
Durch seine Mahlerey. Von unten stehen Sprüche/
Darbey das Abendmahl/ von manchem güldnen Striche
Beschränckt und ausgeputzt. Drauff folgt Augustens Bild/
Zur Lincken sein Gemahl. Die Kinder stehn als Schild
Vor ihnen beyden her/ ber[illegible] die Schaar der [illegible]/
Der Töchter Preiß um Sie/ von Antlitz voller Schöne/

Von Zahlen ungemein / vom Muthe voller Geist.
Und über Jhnen wird ein Abbild des geweist
Was Christus leiden must' und wie Er auffer-stunde;
Jehova macht den Crantz. Diß steht auff steinerm Grunde
Und scheint dem Hause zu. Auff beyden Seiten hat
Des Künstlers kluge Hand der Fenster Raum und Stadt
Erhoben eingesetzt. Bey dem nun/das zur Rechten
Sein Glaß in Steine läst und in Gemaure flechten/
Schlug dieser Blitz hinein. Die Scheiben obenher
Sind wie ein löchricht Sieb/ als wie sie Spieß und Speer
Der Reihe nach durchboort. Der Flammen Gluth von innen
Hat seltsam rüm gewühlt. Man merckt des Strahls Beginnen
An beyden Wänden an / hier ist ein Riß und dort
Hier hat es angestreifft/hier stehts/ dort eilets fort.
Am meisten hat Altar und beyde Stübgen müssen
Des Donners Zielmahl seyn und seine Flammen küssen.
Der Fürstin Lebens-Lauff ist ziemlich angebleicht/
Auch Christi Wort berührt / das seinen Jüngern reicht

Was

Was Er gab vor die Welt. Ein Anfang von Entzünden
Ist bey dem Stübgen auch zur Rechten fast zu finden/ [Ort
Doch hat es Gott gelöscht. Und dieses ist der
Denn ein Gewitter schon vor diesem auch durchbort
Vor nunmehr/ wie man sagt/ fast mehr als Viertzig Jahren.
Es hat die Nachbarschafft (*) auch andre Schläg erfahren
Durch eben diesen Sturm. Gewiß des Wetters Wuth
Hat seines gleichen kaum gehabt an Schall und Gluth
So viel man hier noch weiß. Gott sey davor gepriesen/
Daß Er im zorne noch sich gnädig hat erwiesen
Und uns nicht gar zerknirscht/ wie unsere Schuld verdient.
Er sey uns ferner noch durch Christi Bluth versühnt (nen
Und lasse/ wie Er bald ließ wieder Sonne scheAuf dieses Wetters Angst/ uns auch nicht immer weinen.
Er las uns stets sein Wort / laß reine den Altar/
So schadt kein Wetter nicht / kein Schlag nicht/ noch Gefahr.

(*) Wie es denn eben dasselbe mahl auff der Moritzburg/ zu Glauche in der Farbe/ hinter dem Hospital in eine Weide/ bey der Pulvermühl in eine Pappel-Weide/ bey der Schule in einen Pfirsich-Baum/ auff die hohe Brücke/ zu Besen nacher Merseburg in die Kirche ꝛc. geschlagen hat.

§. 4. Wenn es ein thema conjunctum ist/ welches aus lauter thematibus compositis bestehet/ so hat daßelbe wiederum unterschiedliche Arthen untersich. Denn es bestehet entweder aus solchen propositionibus die unterschiedliche subjecta haben von denen doch einerley prædicatum gesagt wird; oder aus solchen/ in welchen einerley subjectum ist aber doch unterschiedliche prædicata; oder es sind gantz unterschiedliche propositiones in welchen so wohl gantz andere subjecta als prædicata anzutreffen.

Ich wil von iedweden dieser Orthen wiederum ein Exempel/ wie wohl ohne weitlaufftigkeit/ hiehersetzen/ damit man mich um so viel desto ehe verstehet.

Im Jahr 1677. denn 11. Decembr. Wurde mein ehmahliger guter Freund Herr Christian Schönberg/ Calb. Saxo, nunmehr seeliger/ nach unterschiedlich abgelegten speciminibus und allerhanderlebtem Glücke zu Jena mit gutem Ruhme Magister; demselben machte ich auf Begehren ein Carmen/ in welchem die propositon folgende war: GOtt füret wunderlich/ doch glücklich. Worinne zwo propositiones liegen/ die einerley subject. und doch unterschiedl. prædicata haben/ nehmlich die erste: GOtt führet wunderlich; die andere: GOtt führet glücklich. Ich habe dieselben beyden propositiones alhier nicht ausdrücklich gesetzt/ sondern sie zusammen vorgetragen/ welches dem Ausarbeiter frey stehet; iedoch ist

die

die letzte propoſition mehr in der erſten Strophe zu erſehen; die andere mehr in folgenden Strophen. Denn Stroph. 2. 3. wird ſie mit dem Exempel Davids/ Daniels/ Moſis/ Iſrael's/ Stroph. 4. 5. 6. mit dem Exempel des neuen Magiſters erwieſen. Darauf wird mit Erweckung eines fernern Vertrauens auf Gottes Güthe und einem guten Wunſch beſchloſſen. Das Carmen lautet alſo:

Der Höchſte weiß es wohl was einen Menſchen dienet/
Er ſieht am ebenſten den Irrgang dieſer Welt;
Wer ſeinem Faden nur ſich nach zugehn erkühnet
Der kan verſichert ſeyn/ daß Er den Zweck erhält.
Den David leitet Er durch Wüſten zu dem Trohne/
Macht ſeinen Daniel ſelbſt bey den Feinden groß.
Den Moſen bringt ein Schilf dem Pharao zum Sohne/
Noch andre macht die Gluth von ihren Banden loß.
Es kan das Iſrael nicht in ſein Erbtheil kommen/
Als wenn der Umſchweif es zu ſolchem Zwecke führt.
Egyptens Vater ward den Ketten erſt entnommen/
Und was GOtt ſegnen will wird wunderlich regirt.
So hat Er/ Werther Freund/ dich erſt hieher geleitet/
Hieß aber dich hernach vonhinnen wieder gehn.
Wo mancher eckle Fuß zu ſeinem Schaden gleitet/
Da giengeſt du getroſt und bliebeſt feſte ſtehn.
Es muſte da dein Fleiß beliebte Früchte tragen/
Wo du wohl nicht gemeint und Gott dich doch erleſt.
Der Unſtrut weiß ich ſelbſt deswegen Danck zu ſagen/
Die dich bisher verpflegt/ Dir itzt noch gönſtig flieſt.
Nach dem Er nun genung daſelbſten Dich gebrauchet/
Führt Er dich wunderſam in Jena wieder ein.
Und weil dein Eyfer ſtets nach Kluger Weißheit rauchet/
Muß ein Magiſter-Hut dir Lohn und Ehre ſeyn.
Was etwa weiter ſich vor Gänge werden finden/
Durch die des Höchſten Hand dich künftig leiten wird/

Kan weder ich noch du noch imand sonst ergründen/
Genung wer GOtt nur folgt/ daß solcher niemahl irrt.
Genung/daß solcher Weg uns endlich dahin träget/
Wo GOttes Gnaden-Schluß uns selber tüchtig schätzt.
Ich wünsche/daß dein Gang zu deinem Wohl ausschläget/
Daß man auf diesen Kranz bald andre Krohnen setzt.

§. 5. Weiter wenn ich sage: **die Jugend und der Fleiß wird geliebt**; so hab ich Zwo unterschiedliche propositiones die einerley prædicatum aber doch unterschiedliche subjecta haben. Die propositiones sind folgende: **Die Jugend wird geliebt**; und: **der Fleiß wird geliebt**. Beyde diese stecken in folgenden Versen.

Der Jugend Kan ein Sinn nicht leichtlich abhold seyn/
So bald man sie erblickt muß man dieselbe lieben.
Es lacht aus ihrer Stirn ein angenehmer Schein/
Und ein geklährter Blitz scheint hier auch wohl im Trüben.
Die Beine sind vol Krafft/die Adern voller Gluth/
Das freye Leben wirckt an ihrem gantzen Wesen/
Im Auge spührt man Tag im Hertzen lauter Muth/
Und eitel Fähigkeit hat da den Sitz erlesen.
Die Lippen setzen stets die schönsten Rosen aus
Und Liljen schauet man an Brust und Hälsen prangen/
Es guckt die Lieblichkeit aus allen Fenstern raus/
Und eine weisse Milch wäscht die beröthten Wangen.
Doch wenn die Jugend Fleiß zu Tugend blicken läßt/
Wenn ihre Munterkeit nach etwas guten zielet/
Wenn auf ihr Seegel weht ein unverfälschter West
Und ihre freye Gluth sich an was guten Kühlet/
So spührt dieselbe denn nochmehr Gewogenheit/
Man liebt der Mühe Bluth mehr als der Lippen Rosen/
Denn aller Rosen Schmuck vergeht mit der Zeit/
Um alle Liljen pflegt Vergänglichkeit zu losen.

Der

Der Schwiß/ wenn er beperlt an einer Stirne steht/
Ist Perlen vorzuziehn/die man aus Cellen bringet.
Der Purpur/ der durch Fleiß aus unsern Adern geht/
Ist schöner/als den man durch Gluth in Seide zwinget.
Drüm laß/ O Jugend/ dir den Fleiß befohlen seyn/
Durch diesen wirstu dich beliebt können machen.
Aus diesem Brunnen her qvillt dir der rechte Wein/
Um diesen kan dein Krantz noch einst so schöne lachen.

§. 6. Im nechstfolgendem Gedichte ist enthalten: **Die böse Welt und der zornige GOtt.** oder/welches eben das ist: **die Welt ist böse/und GOtt ist Zornig.** Welches denn so unterschiedliche propositiones sind/daß so wohl die subjecta als prædicata unterschieden seyn. Beyde propositiones sind in folgendem carmine/ und zwar iede absonderlich/ausgearbeitet/und der Beschluß der Ausarbeitung wird mit einem Wunsch gemacht.

Die Welt sucht itzt nicht mehr dem Höchsten Gott zu dienen/ Propos. 1.
Sie bethet ihren Bauch/ als einen Abgott/ an.
Sie darf den Himmel selbst zustürmen sich erkühnen/
Und wetzt auf Lästerung den frechen Lügen-Zan.
Sie setzt des Herren Raht zu ferne von dem Hertzen/
Und denckt an dessen Schluß in ihren Wercken nicht;
Führt Gott im Munde zwar / doch aber nur im Schertzen/
Glaubt niemahl in der That was ihre Zunge spricht.

Den

Den Alten will das Knie nicht mehr die Pflicht erlegen/
Die Eltern sollen itzt der Kinder Fuß-Pfad seyn/
Der mörderische Sinn pflegt nun sich so zu regen/
Daß Kaum ein Wort mehr ist ohn' angemaßten Schein.
Der Lüste Kützelung sind liebe Spielgenossen/
Die man nun ohne Scheu in seinen Busen hegt/
Aus Ehbruch machet man nur bloß galane Possen/
Manch edles Rosen-Blat wird itzt mit Schaum belegt.
Die Güther überall macht man zu Raubereyen/
Ein jeder sucht/ wie Er des Nechsten Beüthe kriegt.
Man läst die Lippen nichts als Lügen-Geiffer speyen/
Und die Natur ist gantz durch diesen Gifft besiegt.
Propos. 2. Drüm kan der grosse Gott nicht länger an sich halten/
Er lässet seinen Zorn an unser Boßheit aus/
Die heisse Liebe muß in seiner Brust erkalten/
Und was Erbarmung hieß muß itzo gantz heraus.
Confirm. Er läst die Waffen Bluth / die Seelen Angst-Fluth trincken/
Schenckt manchen eitel Pest in seinen Becher ein/
Läst aus der ferne her dem gröbsten Ubel wincken/
Und in dem Lande wuß Noth / Qvaal und Mangel seyn.
Wir gaffen uber uns und wissen nichts zu machen/
Gedencken aber nicht: an uns sey diese Schuld

Weil

Weil wir das Höchsten nur in seinen Wercken lachen/
So hat Er weiter nicht mit uns/ wie vor/ Geduld/
Ach/ Heyland/ ändre doch uns selber die Gemüther/ Conclusio
Und nim von Stadt und Land die Plagen wieder weg;
Laß unser Auge sehn auf deine Himmels Güther.
Denn Güther dieser Welt sind nichtig/ Erde/ Dreck.

§. 7. Wil imand auch solche Exempel haben/ in welchen mehr als nur Two propositiones zu sammen ausgearbeitet sind/ derselbe besehe Tit. IV. §. 25. & seqq. alwo Er dergleichen antreffen wird/ daß es nicht von nöthen ist hier abermahl welche mit anzuhengen/

§. 8. Was das thema conjunctum heterogeneum anlanget/ in welchen themata simplicia und compositа zusammen genommen sind/ so werden sie entweder per se oder per accidens gemischt.

Per accidens werden sie gemischt/ wenn zum Exempel iemand eine propositiоn ausgearbeitet/ in der Ausarbeitung aber zum fernern Erweiß Beschreibungen und Erzehlungen mit ein gemenget/ dergleichen denn hin und wieder droben mit vorkommen. vid. Tit. IV. §. 30. 25.

Per se werden sie zusammen gesezt/ wenn ich zum Exempel etwan eine Geschicht erzehle oder eine Be-

Beschreibung eines Dinges anstelle/ und hernach aus Erzehl- oder Beschreibung ein feines Morale/ oder sonst etwas ziehe und es vortrage. Es werde nun das Morale zu erst oder zu letzt gesetzt. Und diese Mischung wird gar offt in dem Lyrico carmine vorkommen/ welches ein ieder leicht wahr erkennen wird/ wer nur den Horatium einwenig ansiehet. Deßgleichen auch in andern Liedern. Ich wil abermahl ein und ander Exempel zur Erlauterung hier mit einrücken.

Anno 1678. d. 27. Novembris. starb Tit. Herr Simon Andreas Becker/ Medicinæ Licentiatus, als Er nicht lange zuvor unpäßlich von seiner Reise/ die Er durch das Reich/ Holland/ Engeland und Franckreich angestellet hatte/ wieder nach Hause kommen war. Mit diesem hab ich iederzeit so wohl auff dem Gymnasio alhier/ als auff Universitäten/ in guter Vertrauligkeit uñ Freundschafft gelebt/ daher demselben bey seiner Beerdigung zum Andencken folgendes aufgesetzt. In demselben ist 1. sein Lebenslauff mehrentheils beschrieben. Und insonderheit erwehnt/ wie Er den Doctor-Hut im Himmel nun mehr erlangt/ den Er hier verdient hätte gehabt. 2. wird ihm Glück und den Eltern Trost gewünscht. 3. wird sein Andencken versprochen. Die Beschreibung ist ein thema simplex, die beyden letzten aber sind thema composita.

Erst

Erst hastu/ Seeliger/ die Bücher lieb gewonnen/
Und/ wie die Bienen/ dir den Safft zu Nutze
bracht.
Ich zehl in Trauren ietzt bey mir die vielen Sonnē/
Da mir dein edler Fleiß sich erst bekant gemacht.
Es wissens ūm uns her die Wiesen und die Flüsse
Und Zweifels ohne noch auch/ unser Pindus/ du/
Daß Ihn die Muesse selbst nicht von den Büchern
risse/
Denn offte saht ihr Ihm nicht ohne Gunst mit zu.
Der Weg/ wohin man dich nun/ Seelger/ todt läst
tragen/
Hat offtmahl neben mir auch deinen Fuß ge-
führt/
Und kan der Rosen-Busch der itzo trauret/ sagen/
Was damahl unsre Hand/ was unser Mund
berührt.
Die Blätter musten zwar ūm unsre Scheitel spielē/
Doch in der Hand zugleich seyn ein gelehrtes
Blat;
Wir sassen vor den Brand der Sonnen offt im
kühlen/
Doch kühlt uns auch zugleich der Musen kluger
Rath.
So viel das Alterthum/ so viel die Zeiten litten/
War damahl unser Mund geschäfftig hin und
her.
Wir haben sonder Zanck uns offters wohl zu strittē
Und war/ besigt zu seyn/ doch beyder ihr Begehr.
Nachdem der Himmel nun mich weiter wolte brin-
gen/ Und

Und wieder-Hoffen mir nach Jena Wincke gab/
So liestu manchen Brieff nach meinem Zimmer dringen/
Der drung mir manchen Fleiß und manche Zeilen ab/
Du lagest dazumahl schon der Natur zu Fusse/
Sie führte dich bereit in ihren Zimmer rüm.
Den Wolcken näherstu mit einem holden Grusse/
Giengst Donner-Keilen nach / doch war dein Weg nicht schlimm.
Als aber du hernach mir näher kontest kommen/
So war dir nichts so lieb als ein Gespräch und Freund/
Und ob sich wohl dein Fleiß was anders vorgenommen/
Als ich gethan/ doch blieb was Witz und Klugheit meint.
Es wurde dir gezeigt/ wie man mit Fluth und Feuer
Saltz/ Schweffel/ Geist und Oel aus dürren Klumpen bringt/
Womit Mercurius Metallen kömmt zu Steuer/
Was das Gemischte stürtzt/ und in die Höhe zwingt.
Du sahst des Menschen Leib nicht ohne Nutz zerlegen/
Durchsuchtest offtermahl der Bluhmen Marck und Krafft/
Und lerntest/ durch was Kunst man sol das Leben hegen/

Biß

Biß du sehr viel gelernt in solcher Wissenschafft.
Drüm Wedel/Krauß und Fasch/ nicht sattsam kunten loben/
Wie dein Gemüthe Sie vor andern wohl vergnügt.
Auch hat dein Leipzig dich nach diesem offt erhoben/
Als dich der Eltern Wunsch an solchen Ort gefügt.
Doch weil die Saale dir die Mutter-Milch geschencket/
So gab auch ihr Athen der Ehre Staffel her/
Die Staffel/ welche sich nach einem Hute lencket/
Den man mit Purpur ferbt / der Ruhme thut Gewehr.
Nach diesem musten dich auch fremde Länder schauen/
Wo Elb und Weser-Strohm/wo Rhein- und Süder-See/
Wo Tems und Donau-Fluß nechst ihren Ufern bauen/
Und wo manch schönes Feld zeigt Blumen/ Graß und Klee.
Selbst die gelehrte Welt erkante deine Güte/
Die Fremde sprach: auch der wird seyn Machaons Preiß.
Doch aber stund noch erst das Werck in seiner Blüthe/
Man hoffte noch/ was uns versprach dein vieler Schweiß.

Und als du neulich nun nach Hause warest kommen/
Dein Jena sich auch schon um einen Krantz bemüht/
Wirstu durch einen Tod von uns hinweg genommen/
Der uns in Leyd/ doch dich zur neuen Ehre zieht.
Dein Vaterland/nach dem du von dem Lager woltest/
Ist wo du itzund bist/ ist ohne Noth und Pein/
Da wird der Doctor-Hut/ den du hier haben soltest/
Dir von des Höchstē nun schon dargereichet seyn.
Wir wünschen dir nun Glück/ iedoch nicht ohne Thränen/
Weil deiner Gegenwart wir nun entmüßigt stehn!
Gott sey der Eltern Trost/ auf welchen sie sich lehnen/
Und laß uns/ wenn Er wil/ in gleiche Freude gehn.
Kan eines Freundes Hand sich sonst noch was vermessen/
Wenn Er den werthen Freund zu Grabe tragen muß/
So steck ich Lilien bey deine Leich-Cypressen/
Daß dein Gedächtniß mir vermehrt mein Zähren-Fluß.

Stel-

Stellacadens!

Mein Auge wandte sich aus seinem Bett' empor/ narratio
Als sich der müde Leib zur Ruh einst hatte bracht.
Die Stille war mein Pfiel / mein Vorhang war die Nacht /
Der Augen Gegenwurff der Sternen helles Chor.
Ich schaute Cynthien durch danckle Lüffte spielen/
Die Blicke/ so von ihr zu meinem Lager fielen/
Enthielten allen Schlaff/ ergetzten mich im kühlen.

Indem ich nun das Feld des Himmels überlieff
Und meiner Augen Paar nicht wolte müßig stehn/
So seh ich ungefähr ein Schimmern nieder gehn/
So mich durch seinen Strahl ihm noch zusehen rieff.
Ein Feuer in der Lufft und doch kein Stern entbrandte
Und ob man solches gleich von Sternen sternicht nandte/
So pfeilt es schneller doch als ich die Augen wandte.

Bedünckt mich recht/ O GOtt/ so spielet deine Hand morale
Uns Menschen in der Lufft als Fürsten-Kindern für.
Du brennst dein Feuer-Werck auch vor gemeiner Thür
Und zeigest uns hierdurch das rechte Vaterland.
Ach daß wir Fürsten gleich/ nicht wie die Knechte/ weren/
Und liessen unsern Sinn diß Feuer auffwerths kehren/
wo dich im Feuer stets die Cherubinen ehren.

DEus Vigil.

Illustris ignes noctivagos poli narratio
Vultumque Lunæ cernere splendidum
Aliquando noctu cum mihi contigeret,
Peste malam faciente stragem

Noſtris Salinis, funere pallidis;
Hæc mecum ego tunc: En! vigilat Deus,
Et adhuc benignus cuncta cœlo proſpicit
Terricolæ mala de favente.

Ergò dolores cedite, cedite
E mente noſtrâ cordivori procul!
Nec Erynnis ulla poſtea nos terreat!
Nemo Deo vigili peribit.

NB. 1. Ich habe dieſe beyden Exempel mit Fleiß zuſammen geſetzt/ weil ſie nicht nur faſt eines Inhaltes ſind/ ſondern auch in der Ausarbeitung/ darinne ſie ſonſt faſt überein kommen/ in der Erzehlung was variiren. Als in den erſten Exempel iſt die narratio explicita, in dem andern aber implicita durch das Wörtgen cùm. Stehet alſo frey/ wie man die Erzehlung anſtellen wil.

Bey der Geburth des HErrn Chriſti iſt folgende Pindariſche kleine Ode gemacht worden/ in welcher in der προφῆ die Geburt Chriſti und deren Nutz erzehlet worden/ in der ἀντιστροφῆ aber und dem ἐπῳδῷ iſt das *morale* ausgeführt/ daß ihn deswegen iederman loben ſol. Und ob ich wol ſonſt nicht viel Grichiſch habe mit einrücken wollen/ ſo kan ich doch nicht unterlaſſen nur ein eintziges Exempel mit herzuſetzen/ damit junge Leuthe ſehen/ es ſey in der

Arth

Arth eine Sache auszuarbeiten in keiner Sprache ein Unterscheid.

1. ϛροφῆ.

Θεοῦ παῖς ὁ χριϛὸς καὶ
Παρθενικὸν τέκνον ἦλθεν
Ἐς κόσμον ἄκοσμον
Νῦνι, καὶ ὕβριος ἐχθρὰν
Οδὸν εὐθυπορεῖ,
Σάφα δαεὶς, ἅτε οἱ πατὴρ
Ἔχραε προς λύτρωσιν ἀνθρώπων.

ἀντιϛροφή.

Γλυκὺς γοῦν τὸν αὖλος καὶ
Ἡδυεπὴς ἀιεν ὄντα
Ὀρθὸν μέλεσ' ἄδη
Ὁς καθελὼν τάχα ἔργω
Κακὸν εὖχος ἑοῖς
Ῥιγιδανοῖσι ἐναντίοις
Ἔσσεται, ἐντιθεὶς ἐν αὐγῆσι.

3. ἔπωδος.

Κοῦρον ἀϛέρι ἶσον
Κοῦροι ἑλικώπιδέϛτε κοῦραι
Ὀπὶ πάντοτε λειριοέσση
Ὑμνέωσι πόλεις ἀνὰ παντας.
Ἧδε γέροντα γερόντων
γὲροντες μεγάθυμοι.

DEl filius Christus &
Virgineus natus venit
In mundum immundum
Nunc & injuriæ inimicam
viam rectâ incedit
Probè sciens, quæ ipsi pater
Locutus est ad redeptionem.

Dulcis igitur ipsum fistula &
Svavi loqvens semper existentem
Rectum cantibus cantet,
Qui abripiens citò ipso opere
Malam gloriationem suis
Horridis aduersariis
Erit, positus in splendore.

Puerum astro æqualem
Pueri volubilibusque oculis puellæ,
Voce semperfloridâ
Cantent urbes per omnes
Et senem senum
Senes magnanimi.

§. 9. Was den modum proponendi artificialem der thematum conjunctorum anlanget/ so sinds entweder themata conjuncta die aus lauter propositionibus bestehen oder zum

wenigsten sich von einer propositiön anfangen; oder sie fangen sich von einem themate simplice an. Jene haben alle die Maniern/ die droben Tit IV. bey den themate composito sind gewiesen worden; Diese aber alle diejenigen arthen/ die bey einem themate simplice droben sind gezeiget worden. Jedoch wil ich von der ersten Arth noch insonderheit folgendes anmercken/

§. 10. Die propositiones in einem themate conjuncto werden zuweilen wunderlich untereinander gemischt/ auch die Ausarbeitung so angestellet/ daß man sie schwerlich kan heraus suchen. Ich wil dessen ein eintziges Exempel hieher setzen/ damit auch junge Leuthe sehen/wie so gar man nicht gebunden ist an eine vorgeschriebene Manier/ wenn nur die Rede so angestellet wird/daß das Letzte mit den Ersten und das Erste mit den Letzten überein kömmt.

Als Tit. Herr M. Israel Fincke / hiesiges Gymnasii anitzo wohlverdienter Collega Tertius, mein werther Freund/ Anno 1678. den 15. Oct. zu Wittenberg Magister wurde/habe ich mich nach seinem und meinem damahligen Stande richtend/ folgendes auffgesetzt. In welchen zwo propositiones stecken: Das Glück der Menschen rühret nicht aus den Sternen; es rühret aber von Gott. Diese mit ihren rationibus und andern Erweiterungen sind unter einander so vermischt/ daß man sie schwerlich kan heraus klauben. Ich wil an dem Rande des Gedichtes solches kürtzlich anmercken.

rop.1. Vergeblich sucht man Glück und Unglück aus den Sternen;
rop.2. Es sieht in GOttes Hand was uns begegnen sol.
xerg. In seiner Schule kan ein Lehrling endlich lernen/
rop.2. Daß seine Leitungstets ist von Geheimnis voll.
xerg. Die bloße Phantasey macht sich am Himmel Schrifften;
rop.1. Der Sternen Mengsel kan ja nie Kein Buchstab seyn.
atio Der Zweck/ zu dem sie GOtt von Anfang wollen stifften/
rop.1. Ist Tag und Nacht und Zeit und wechselbarer Schein.
onf. Wer etwas weiters sucht/ der sieht mit schielen Augen.
rop.1. In Seel und Geist und Glück geht ihre Wirckung nicht.
xerg. Die Kräuter mögen wohl aus ihnen Kräffte saugen;
rop.2. Der Menschen Wohl und Weh bedarf ein höher Licht.
nova Des Höchsten Cabinet weiß unser Glück alleine/
atio In welches Heimligkeit nichts sterblichs sehen kan.
rop 2. Er machet seinen Rath nicht eben uns gemeine.
rorif. Genug/ daß was Er thut/ ist guth und wohlgethan.
k pr.2. Was Er uns Wiedriges mit in sein Buch geschrieben/
Darunter streicht sein Hertz doch allemahl sein Wohl.
Er pfleget seine Gunst in Ungunst auch zu üben/
Aus seiner Hölle scheint ein angenehmer Pol.
Drüm wer nur wissen kan/ daß GOtt sein Freund verbleibet/
Der übt beym Weh Geduld und sagt vors Guthe Danck/
Weiß unterdes/ daß GOtt Ihm beydes selbst zuschreibet/
robat. Daß Er Zwar Wermuth giebt doch wieder süssen Tranck.
triusq; Und solches hat Er auch/ Geehrter Freund/ zu wissen.
rop.ab Gott hat Ihm schon sein Glück und Unglück aufgesetzt.
xempl. Der Ihn wohl ehemahl schlug wil Ihn anitzo küssen;
Nach vieler Aenderung wird Er nun mehr ergetzt.
lagi- Es ist aus Gottes Hand Ihm Ampt und Ehr entstanden/
randi. Derselbe schencket Ihm auch diesen neuen Krantz.
Vielleicht ist etwas mehr vorseinen Fleiß vorhanden:
Der Bach fast niemahl doch der Quellen Fluthen gantz.
oncl. So wird Er demnach dis und alles Gott zumessen;
Nichts kan ein bloßer Stern/ nichts Häude-Striche thun.

Der

Der Ihn bisher geführt/ wird noch sein nicht vergessen.
Die Welt ist wanckelhafft; in GOtt ist sicher ruhn.

§. 11. Zu weilen werden die themata conjuncta, gleich wie auch die themata simplicia, unter einem gleichnis vorgestellet/ wie aus nachfolgenden zusehen/ welches auf das Doctorat. Tit. Herr Johann Heinrich Bergers/ als er 1682. den 27. Aprill in Juridica Facultate solches erhielt/ im Nahmen seines Herrn Bruders verfertiget wurde.

Zwey Monden/ Bruder/ sind die unser Leben führet/
Der eine heist Aprill/ der ander aber Mey.
In jenem leben wir/ wenn Ungestüm regiret;
In diesem/ wenn wenn wir sind von Ungewittern frey.
Mit solchem hat es GOtt so klüglich eingerichtet/
Daß keiner ewig wehrt/ sie wechseln immer zu.
Wenn der Aprill uns hat nach seiner Arth gesichtet/
So folget denn der Mey und giebt uns wieder Ruh.
Weil dein Calender denn bishero meist Aprillen/
(So geht es dem/ der was zu lernen sucht;) gesetzt/
So naht sich auch nunmehr ein Mey nach deinem Willen/
Der unser Hauß erfreut und deinen Geist ergetzt.
Die Mühe/ so dich hat in manches Buch gejaget/
Der Schweiß/ so deine Stirn mit Wolcken offt verhüllt/
Die Sorge/ die fast stets am Morgen mit getaget/
Wird nunmehr schon belohnt/ wird nunmehr schon gestillt.
Das schöne Rosen-Thal beginnt dir nun zu blühen/
Die Linden setzen schon zu Schatten Blätter an.
Die Pleisse läst um sich Tapezereyen ziehen.
Es streuet Bluhmen aus ihr angefrischter Plan.
Da soltu Künfftig stets auf weichen Polstern liegen;
Ein Mey/ nicht ein Aprill/ soll (hoff' ich) um dich seyn.

Dich soll Vergnügung selbst mit beyden Händen wiegen/
Das Glück/ als Sonne/ nie verliehren seinen Schein.
Drüm muß die Themis itzt/ die reine/ dich bekröhnen;
Als Frundin reicht sie dir den angenehmen Kuß.
Sie setzet dich empor zu ihren lieben Söhnen/
Hebt allen Eckel auf/ durchzuckert den Verdruß.
Ist gleich der Himmel noch nicht allenthalben helle/
So trent sich doch der Rauch und der Aprill vergeht.

Die Rosen treten nun an ihrer Dörner Stelle/
Die Liljen/ wo anitzt ein kahler Stengel sieht.
Ich freue mich darob und schau es mit Vergnügen/
Auch unser gantzes Hauß wünscht Glück durch meinen Kiel.
GOtt/ der es wunderlich/ doch seelich pflegt zu fügen/
Sey/ Bruder/ selbst dein Wohl/ sey deiner Ehre Ziel.

Tit. VII.

Von der Materie/ die aus dem Letter-Wechsel und Cabala entsprungen.

§. 1.

WAs ein Letter-Wechsel sey / kan man in etwas aus demjenigen/ was oben cap. 1. §. 23. seqq. erwehnet/ herausziehen. Deßgleichen was die cabala sey cap. 2. §. 29. seqq. Mein Vorsatz ist auch alhier nicht alle Lehren/ die bey einem Letter-Wechsel und bey der Cabala in acht genommen werden müssen/ abermahl anzuführen; sondern nur zu zeigen/ wie man nach geschehenem

henem Letter-Wechsel und Cabala bey der Ausarbeitung sich zu verhalten habe.

§. 2. Nun ist zwar nicht zu leugnen / daß die durch den Letter-Wechsel / wie auch die durch die Cabalam erfundene Materie eine General-materie ist / welche dannenher nach den obenangeführten Arthen kan ausgearbeitet werden; iedoch muß man auch gestehen / daß dennoch in diesen beyden Arthen der Materie bey ihrer Ausarbeitung was sonderliches mit unterlaufft / dessen man auch billich absonderlich gedencket.

§. 3. So hat man demnach insgemein dieses dabey zumercken / daß die durch den Letter-Wechsel oder Cabalam erfundene Materien kürtzlich und nachsinlich müssen ausgearbeitet werden / daher denn auch Sonnette / Madrigale und Klingegedichte sonderlich wohl dabey gebraucht werden können. Aber gar genau was davon zu lehren / wil sich nicht füglich thun lassen / und wird dabey eines Poetens kluger Kopff allemahl das beste thun.

§. 4. Zuförderst muß man dabey in acht nehmen / daß man Gelegenheit bekommt das durch den Letter-Wechsel oder Cabalam herausgebrachte wohl anzubringen / es komme die Ausarbeitung mit oben angeführten Arthen überein oder nicht. Wiewohl ich fast nicht anders sehe / als daß er auch unwissend auff eine derselben Arth fallen muß.

§. 5. Jedoch kan man gar offt die Beschreibung / noch mehr aber die Ausarbeitung eines thematis compositi anwenden / weil doch meistentheils

theils themata composita durch ein Letter-wechsel entstehen.

§. 6. Ich wil zum Andencken der ungewöhnlichen Vertrauligkeit/die zwischen allen meinen liebwerthen Herren Collegen bißher sich gefunden/ derer Nahmen allhier mit einrücken/und versuchen/ was ich aus eines iedweden Nahmen durch den Letter-Wechsel oder durch die Cabalam kan hervorbringen; sinnreichern Geistern aber bessere Erfindungen überlassen. Als

Johan. Prætorius Rector,

ἀναγρ.

Non Horres Recta, jus præito.

Temporis est genio nimiùm per versa juventus
Præsentis, vitiis est cætus cæreus, ipsi
Jus ergò, quoniam *non horres recta, præito.*

Israel Fincke, III. Collega,

per Cabal. juxta Lit. Ord. 266.

Ipse Fecit, Ipse certè adhuc Faciet (*)

Quid ergò fiet? Mœror, Orbitas, & Invidus favor
Quandoque mentem deprimunt.
Quid fiet? *Ipse Fecit, Ipse certè adhuc*, favet piis
Qui singulis, *Faciet* benè. Jo-

(*) Continent hæc verba Symbolum ipsius.

Johannes Jenichen, Collega IV.

ἀναγρ.

Colla torques. Hinc ſuge. Hine inane?

Colla torques Jenicheni, colla pubis inclytæ.

Hincque ſuge; ſuge fauſta, quæ dabuntur, ubera.

Ipſe ſuges ipſa certè nam dabũtur ubera.

Hine inane, quæſo, current qui piam pubem docent?

Non inane tantus ardor, tantus haud labor cadet.

Joh. Henningius Rempe, Collega V.

facit 1316.

per Cabalam juxta Alph. Vulg.

An iſte jucundus Maritus & Collega?

Quærere ſi tentas: *jucundus an iſte Maritus Et Collega?* joco Gratia dicet: *erit.*

Johan.

Johan. Georgius Schmidt/ Collega VI.

ἀναγρ.

Studens schola nos legit ex more; huic gigas.
Nos ex more studens schola legit nostra juventæ.
Huic ero perpetuis ausibus ergò *gigas.*

Gebhard Riemschneider/ VII.

per Cabal. juxta Alphab. trigon. 2258.

En! hic vox æmula tubæ adsonabit.
An quæris voces? *En! hic vox æmula* claræ
Tubæ adsonabit auribus.
Suave melos vocis. Non hæc temnenda voluptas.
Tubæ adsonat vox æmula.

Johannes Mösche/ VIII.

ἀναγρ.

Io tu caves. Oh! non es schema.

Mentes tenellas tentat insitum malum.
Io! caves tu, vincat hoc mentes malum.
Oh! schema non es, sed Daduchus es!

Johan-

Johannes Frölich IX.

ἀναγρ.

Nonne vas? in foro chelis.

Frœlichius *vas nonne* ſonans? *vas* utile *nonne?*

Eſt *in foro* dulcis *chelis* (*)

Caſparus Gotter/ Decimus.

ἀναγρ.

Sum Deo ter carus. Paſcit.

Dum publico deſervio,
Quæ me manebunt præmia?
Paſcit Deus me, *ſum Deo*
Ter carus, iſtud ſufficit.

Tit. VIII.

Von einigen Arten/ deren ſich Poeten inſonderheit gerne in ihren Reden gebrauchen.

§. 1.

Es iſt dieſer Titel vor allen andern der anfangenden Jugend wegen mit eingerückt worden/ welcher ſonſt wohl hätte unterwegen bleiben kön-

(*) pro y, quo aliàs ſcribitur chelys, Critici eruditiſſimi ponunt, i ap. Latinos.

können. Ist aber auch nicht gäntzlich ausgeführt/ sondern nur ein Entwurf gemacht/ welchem nach junge Leuthe mehr bey guten Poeten anzumercken haben.

§. 2. Was besonders haben die Poeten manchmahl so wohl in der Arth zusammen zuhengen/ als auch die Sachen selbst vorzustellen/ und endlich in der Vorstellung es auszusprechen.

§. 3. Ich sage mit Bedacht: Manchmahl haben sie was besonders. Denn alles was man sonst in ungebundenen Reden so wohl in connexionibus als andern Redens-Arthen sich bedienen kan/ kan auch ein Poete gebrauchen. Und weil ich von der Arth zu connectiren/ja auch von der Arth die Sachen selbst vorzustellen unsern Anvertrauten anderswo/ nach gewissen Grund-Regeln/ Nachricht gegeben/ können dieselbe dessen sich bedienen; andere aber müssen entweder aus Anleitung ihrer Lehrer oder nach eignem Gutachten aus feinen Auctoribus / darunter bey den Lateinern der Cicero auch in diesem Stück den Vorzug hat/ anmercken/ wie sie eins an das andere hengen/oder vortragen sollen

§. 4. Bey der Arth zu connectiren/haben die Poeten dieses besonders/ daß sie meistentheils ex abrupto und ohne Zuthuung der Wörterchen / so sonst ein Stück an das andere pflegen zu knüpfen/ ihre Rede zusammen hengen. Als in prosa pflegt nach der propositiön die ration derselben durch das Wörtgen : denn / oder sintemahl angehengt

hengt zu werden/ ob nun wohl ein Poet dergleichen auch thun kan/ so ist es doch nichts ungewöhnliches bey ihm/ daß Er ohne dieselben fortfähret. v. g.

Man muß der Laster Schwall von seinen händen wischen.
GOtt strafft wer Ihm damit vor seinem Aug' erscheint.

Und eben solche Bewantnis hat es auch mit andern Stücken die in einer Rede vorkommen/ nehmlich mit den contrariis, similibus, exemplis &c. Die pflegt ein Poet ins gemein ex abrupto anzuhengen/ welches in ungebundener Rede nicht allemahl angehen dürffte.

§. 5. Bey Vorstellung der Sache ist dieses den Poeten sonderlich zubeobachten/ 1 daß der Anfang und der Schluß fein Manierlich seyn muß. 2 daß die similia auch nur Erzehlungs Weise können vorgestellet werden / ohne die in prosa gewöhnlichen Wörter: Gleichwie ; alsó &c. als wen ich in prosa etwan sagen möchte: Gleich wie eine Blume den Garten schmückt/ so schmückt die Tugend eine Seele; so kan ein Poet sagen: Die Blume schmückt den Garten / die Tugend ziert den Geist &c. 3. Daß auch die contraria nur Erzehlungs Weise können vorgetragen werden/ als: Die Tugend ist beliebt/ die Laster sind verhasset. &c. 4. Daß entweder unterschiedliche similia nach einander/ oder unterschiedliche contraria nach einander auff vorbenemte Arth gesetzt werden / ja wohl gar das gantze Gedichte durch führen / daß das Acumen desto mehr her-

vorleuchtet. Exempel hier anzuführen ist zu weitläufftig. 5. Daß sie die Zeiten gerne umschreiben/ und selten anders ausdrücken. 6. Daß sie auch zum öfftern andere Dinge / so sie leicht mit ihren Nahmen nennen könten/ zu mehrer Zierde des Gedichtes umschreiben.

Aber alle diese Stücke kommen allen und allerhand Arthen Gedichten zu; nebst diesen aber/ so hat eine iede Arth der Gedichte auch noch ihre sonderliche Arthen in der Vorstellung.

Als die Hirten-Lieder/ haben insonderheit dieses als eine Zierde 1. daß sie ein Wort gerne unterschiedlich mahl / per polyptoton meistentheils/ wiederholen:

Ipsæ te Tityre pinus,
Ipsi te fontes, Ipsa hæc arbusta vocabant.

2. Ein hübscher Epanodus, oder doch etwas/ so dem Epanodo gleicht / wird von ihnen gebraucht/ als

Fraxinus in Sylvis pulcherrima, Pinus in hortis,
Populus in fluviis, abies in montibus altis,
Sæpius at si me, Lycida formose, revisas
Faxinus in Sylvis cedet tibi, Pinus in Hortis.

3. Sie leiden auch wohl einen versum intercalarem i.e. einen solchen Verß/ welcher offt in der Mitte

Mitte nach gewissen Zeilen wiederholet wird. vid. Eccl. 8. Virgil. &c.

Die Elegeischen Verse oder die Wechsel-Arth hat insonderheit dieses:

1. Daß sie zuweilen gerne mit den Worten spielen/ welches bey den Heroischen nicht so wohl angehet.

2. Daß sie daher die oppositа gerne Erzehlungs-Weise gegen einander setzen.

3. Daß sie nicht gar zu hoch mit Worten gehen/ doch gerne manierlich was vorstellen. &c.

Und eben so haben auch die andern Vers-Arthen ihre besondere Arth in Vorstellungen.

§. 6. Bey der Aussprechung bedienen sich die Poeten auch eines oder des andern/ welches in ungebundenen Reden nicht angehen dürffte/

als

1. Wenn sie sagen wollen/ daß sie oder einander was beschrieben haben/ so sprechen sie/ sie haben es selber gethan. v. g. wenn ich sagen solte: allhier beschreibt Virgilius die Einnehmung der Stadt Troja, so kan ich sagen: hier nimmt Virgilius Troja ein. Also ist das Epithaphium vom Virgilio, ob es wohl ein unbekandter Auctor gemacht/ nicht unbekant:

Pastor, arator, eques: pavi, colui, superavi:
Capras, rus, hostes: fronde, ligone, manu.

Denn was hier der Auctor dem Virgilio zulegt/ das Er gethan habe/ solches hat Er alleine beschrieben/ nicht aber selbst gethan.

2. Wenn sie sagen sollen: das sol nicht geschehen; oder wollen das Adverbium nimmermehr etwan ausdrücken / so bedienen sie sich allerhand Umschreibungen / so sie entweder von der Natur Verrichtung oder auch von deren Stücken/ welche der Natur nicht zukommen / hernehmen. Als wenn ich spreche: Ich wil dein nicht vergessen; so kan ein Poet sagen: So lange Sonn und Mond am Himmel / die Ströhme auff der Erden noch lauffen werden/ wil ich dein nicht vergessen; oder ich kan sprechen: ehe sol das Feuer seinen Brand / das Wasser seine Feuchtigkeit/ die Erde ihren Sitz verlieren/ ehe ich dein vergessen wil.

NB. Eben die Bewandniß hat es auch mit dem Adverbio: allezeit / das kan ein Poet gleichfals auff vorgewiesene Art ausdrücken.

Und dergleichen feine Manieren finden sich noch hin und wieder mehr bey guten Auctoribus, welche junge Leuthe wohl anzumercken haben.

Tit. IX.

Von etlichen Special-Materien / die zwar aus vorigen fliessen / doch weil sie stets vorkommen / billich noch absonderlich erwogen werden.

Sectio I.

Wenn man einem etwas in ein Buch schreiben sol.

§. 1.

Es ist nicht ungewöhnlich / daß man ie zuweilen einem etwas in ein Buch schreiben muß. Als wenn man etwan einem zum Andencken ein Buch verehret / oder wenn es sonst unsgereicht wird etwas hinnein zuschreiben / was auch vor Anlaß dazu seyn mag. In solchem Fall wissen denn junge Leuthe nicht / wie sie es angreiffen solen. Diesen zum besten wil ich allhier kürtzlich etwas erwehnen.

§. 2. Und zwar erinnere ich Anfangs / daß die Bücher / in welche man zuschreiben hat / nicht einerley Arth seyn: Denn es sind entweder solche Bü-

cher/ die man einen andern verehrt; oder solche/ die uns von einem andern verehret worden; oder es sind sonst andere Bücher/ die man weder verehret bekommen hat/noch die man verehren wil. Weiter so schreibet man bey der mitlern Art entweder in seinen oder in seines Freundes Nahmen/ der das Buch verehret hat. Bey der letztern Art schreibt man entweder selbst was hinein oder man reicht es einem andern dar/ daß er zum Andencken was hineinschreibe. Uberdiß giebt es noch **Stamm-Bücher**/ welche zuweilen dargereicht werden/ daß man etwas hineinschreibe.

§. 3. Was demnach solche **Bücher anlangt/welche man einem verehren wil**/ so nimt man die Materie was hinein zuschreiben meistentheils 1. von der Ursache der Verehrung/als etwan von der Gewogenheit/ Schuldigkeit/ Begierde sein Andencken bey dem Freunde zu erhalten/ sich zu recommendiren &c. Zuweilen 2. nimmt man die Materie von dem Inhalte des Buchs/ und zwar also/ daß man solchen kürtzlich erzehlet und hernach das Buch recommendirt; oder daß man erst die recommendation des Buchs setzt und hernach dessen Inhalt kürtzlich berührt; oder auch/ daß man den Inhalt bloß setzt. Andermahl nimmt man 3. die Materie von dem Nutz und Wirckung des Buchs/ so man einen verehret/und recommendirt hernach dasselbe &c. Noch weiter 4. nimmt man die Materie auch von der Person des Schreibers oder auch wohl dessen/ welcher man man das Buch verehret. &c.

§. 4. Ich

§. 4. Ich wil dem Anfänger zum besten etliche Exempel hieher setzen/ daß er sich hernach um so viel desto eh darein finden lerne.

Wenn ein Bräutigam seiner Braut ein Buch zum Andencken überschickte / könte Er folgendes hinein schreiben:

Der Trieb der/Freundin/mich gezogen
Daß ich anitzt ihr eigen bin/
Die Funcke / die von ihr geflogen
Und mir entflamt hat Muth und Sinn/
Die hitzet täglich mich von neuen/
Der treibt mich ihr noch täglich zu/
Daß ich mich ihrer muß erfreuen/
An Sie gedencken iedes Nu.
Sie wolle demnach nicht beschämen
Diß Buch/ den zeigen meiner Pflicht.
Denn die sich erst die Hertzen nehmen/
Die achten andern Werth doch nicht.
Der Geist/ aus dem diß Buch geflossen/
Der flösse sich hierdurch uns ein/
So werden wir hier unverdrossen
Und dorten ewig seelig seyn.

§. 5. In des Herrn Zeisens Gebet-Buch/ welches Er die Braut-Kammer beniemt/ hab' ich ehmahl bey einer Verehrung folgendes gesetzt / in welchen der gantze Inhalt des Buches begriffen/ wie Ers daselbst eintheilet.

Des Allerhöchsten Braut ist eine keusche Seele/
Ihr Vor-Saal diese Welt/ ihr Zimmer Gottes Hauß;
Die Welt ist voller Angst/ ist ein Kerckers Höle/
Der Himmel aber zieht sie von der Welt heraus.
Sie kniet des Morgens früh vor ihre Betten nieder/
Und auch des Abends seynd dieselben ihr Altar.
Ihr Opffer ist das Hertz/ Gebet/ und keusche Lieder/
Ein Geist der von Geburth Gott schon ergeben war.
Ihr gantzer Lebens-Lauff ist eine Tugend-Schule;
Und was/ ja wies Gott geschickt/ mit dem ist sie vergnügt.
Nur eins/ ist/ was Sie hofft/ ihr Freund und lieber Buhle;
Drüm selbst ihr Sterbe-Pfiel Sie nicht zum Schröcken fügt.
Wenn wird mein Bräutigam (so denckt Sie) einst doch komen?
Ach komm! das Hertze klopfft! die Welt ist unbequehm!

Ich

Ich werde von der Welt zum Himmel auffgenommen.
O Elend/ gute Nacht! Glück zu Jerusalem!

§. 6. In ein Buch von vielen königlichen Bildern/ daß einem Printzen verehret wurde/ sind folgende Verse geschrieben/ welche zugleich weisen/ was ein Printz aus solchen Bildern zu lernen habe.

Der Weißheit guter Rath/ der hohen Eltern Seegen/
Und wahre Gottesfurcht sind eines Printzen Licht.
Wer ihrer Fackel folgt geht nicht aus seinen Wegen/
Und ihre Sonne zeigt uns keine Flecken nicht.
Sie führen/ wo man kan nach edlen Cronen greiffen/
Wo langes Leben Thron und graue Haupter Ziert/
Wo gute Jahr und Fried' in ihrer Ruhe schweiffen/
Und wo Vergnügung selbst mit Wohlergehn Regirt.
Es weisen dieses uns der Helden Schildereyen/
An deren Schatten sich ein sterblichs Aug ergetzt.
Doch kan sich einer mehr/ als alle Helden freuen/
Wer selbst ermeldtes Licht in seine Seele setzt.

§. 7. Folgendes ist in eine Bibel/ die einem Knaben von seinem Vater zum täglichem Gebrauch gegeben wurde/ geschrieben worden/ die Materie ist theils von der Person/ der die Bibel verehret wurde/ theils von der Wirckung hergenommen.

Die Jugend kan gar leicht den schnöden Irr-Weg treten/
Drum muß dis Buch sein Leit-Stern seyn.
Sie pflegt die Wollust offt als Göttin anzubeten/
Dis Buch das prägt den Himmel ein.

Die Jugend ist ein Zweig/ hier quellen seine Säffte
Von welchen sie/ wie Palmen grühnt/
Man spührt im Knorpel auch das bösen Fleisches Kräffte/
Dis Buch hat/ was da wieder dient.
Drüm wilst du/ lieber Sohn/ der Unarth einst entgehen/
Die zum Verderben ziehen kan/
So laß diß schöne Buch nicht ungelesen stehn/
In welches Geist und Leben rann/
Die Hand so Menschen baut/ wirckt noch durch diese Worte
Und prägt in Menschen Gottes Bild/
Ein Bild/ so GOtt geprägt/ ist seelig hier und dorte/
Ist Müntze/ die im Himmel gilt.
Ich will dich lieber hier nicht groß und mächtig wissen/
Als dort vom Himmel abgetrennt.
Drüm sey zu foderst nur in Gottes Wort beflissen/
Genug/ wenn man dich seelig nennt.

§. 8. Wenn einer ein Buch von einem andern verehret bekommen / in welches derjenige nichts geschrieben/ der es verehret hat/ so kan man noch etwas hinein schreiben entweder im Nahmen dessen / der es verehret hat / oder in seinen eignen Nahmen. Thut mans im Nahmen dessen / der das Buch verehret hat / so kan Er abermahls die Materie so einrichten / wie in der vorigen gewiesen ist worden; thut mans aber in seinem Nahmen / so kan man die Materie von der Person des Verehrers/ von seiner Freundschafft/ von dessen Absehen/ oder auch von des Besitzers Absehen und Gebrauch / von seinem Gemüthe gegen den Verehrenden/ desgleichen vom Inhalte &c. hernehmen.

Als

Als ich einem guten Freunde ehmahl in einer Disputation, die Er zu Jena mit grossen Lobe hielte/ præsidirt hatte/ verehrte Er mir des Gottholds zufällige Andachten in schönen Corduan vergüldt auff dem Schnitt eingebunden/ und hatte in dasselbe Buch das Sprüchelchen hinein geschrieben: Der HErr erfülle alle deine Anschläge: nebst seinem Namen. Weil nun derselbe bald darauf selber starb/ hab ich folgendes hineingesetzt.

(tet

Nachdem ich dich/ Mein Freund/ zum Lehr-Stul' erst beglei-
Und deines Fleisses muß daselbsten Zeüge seyn/
So gibstu mir dis Buch/ das von der Welt ableitet/
Und hier bey finstrer Nacht der Seelen giebet Schein.
Ich sol (so weisestu) noch etwas höhers lernen/
Als was die blinde Welt so mir als dir gelehrt/
Du selbst erhebst auch bald dich zu den lichten Sternen/
Wo keine Finsternis uns den Verstand verkehrt.
Wohl wer es stets erwegt. Ich wünsche dir nun Glücke/
Daß zur Volkommenheit du nun schon bist gelanat.
Du ließt mir Buch und Wunsch/ dir stetes Lob zurücke/
Mein Anschlag sey dahin/ wo itzt der deine prangt.

§. 9. Wenn man sonst in ein Buch etwas schreiben wil/ so hat man meist sein Absehen auff den Inhalt des Buchs und auff seine Gedancken/ so man über den Inhalt desselben führet. Kömmet also mit dem überein/ was droben §. 5. 6. 7. angesetzet worden.

§. 10. In Stamm-Bücher mag man schreiben/ was einem einfält/ wenn es nur ein feiner

Spruch

Spruch ist. Macht man aber selbst etwas von Versen/ so man hinein schreiben wil / so hat man meist sein Absehen auff die Beschaffenheit der Person/ welcher das Stamm-Buch zukömmt.

In das Stamm-Buch Tit. Herrn MICHAELIS RITTHALERI, Rectoris quondam, tunc ex Ungariâ exulis, hab ich ehmahls folgendes geschrieben:

Durch Staub/ durch Ungemach/ durch Elend und Gedränge
Durch allerhand Gefahr wird/Werther/ Er geführt.
Was hilffts? Der Himmels Weg hat solche schwehre Gänge/
Genung/daß GOtt doch selbst so Zweck als Schritt regiert.
Um so viel besser wird dereinst die Ruhe werden/
Ein Schiffman findet doch nach seiner See auch Erden.

In des Stambuch Tit. Hr. M. Jac. Ritters/ Theol. damals Studiosi zu Jena/ meines Academischen Freundes hab ich folgendes gesetzt.

Die Welt ist GOttes Hauß/ wir Menschen seine Kinder;
Sein Auge wachet stets/ ist gleich das unsere zu.
Er lenckt des Himmels Lauf und unsern Fuß nicht minder/
Durch jenes macht Er Zeit / uns giebt Er Zeit und Ru.
Ein Roß geht weiter nicht als Mann und Ziegel leiden/
Ein mensche folgt/wohin Ihn GOttes Finger führt.
Der Hirte kan das Schaaff am allerbesten weiden/
Vom Schiffer wird ein Schiff am füglichsten regirt.
Der Zweck ist uns gewiß/ iedoch der Weg verborgen/
GOtt stellt nicht seinen Wind nach unserm Seegel an.
Doch was nicht heute kömmt entstehet offtmahl morgen/
Genug daß unser Wohl ist GOttes Zweck und Bahn.
Wir wollen seiner Hand den Ziegel anvertrauen;
Je seltsamer Er führt/ ie glücklicher es geht.
Er kan den Weg zur Nacht/ als wie bey Tage schauen.
Der Sonnen Auge weicht/doch GOttes Auge steht.

Herr

Herr Augustinus Grell/ aus Stargard in Pommern bürtig/ anitzo zu Wollin/ uñ Hoff-Gerichts Advocatus in Hinter-Pommern/ gab mir das erstemahl Gelegenheit an die Hand aus dem Gymnasio heraus zugehen und die Universität Jena zubetreten. Als derselbe nun von seinem damahl noch lebenden Großvater nach Hause beruffen worden/ hab ich Ihm folgendes zum Andencken auffgesetzt:

Ich solte zwar/ Mein Freund/ hier mehr als Worte setzen/
Doch weil Er weiter nichts/ als einen Nahmen/ heischt/
Wird Er nach seiner Arth auch dieses schlechte schätzen/
Das/ hoffe ich/ Ihn vergnügt und meine Pflicht nicht teüscht
Nebst meinen Nahmen sey dis auch hieher geschrieben/
Daß seiner Freundschafft ich stets eingedenck wil seyn/
Ich wil Ihn unverrückt/ wie Er mich liebet/ lieben/
GOtt sey auch fort mein Schutz/ sey itzt sein Weg und Schein.

Sectio II.

Vom Troste.

§. 1.

DEr Trost gehört vor mit Creutz belegte und daher betrübte Personen. Und kan man denselben/ gleich wie in andern Creutz/ also auch insonderheit bey Absterben geliebter Personen an die recht Leidtragende gebrauchen. Denn wenn man vermuthet/ daß iemand des Verstorbenen Tod nicht groß achten dürffte/ so würde man

man durch sein Trösten mehr zu spotten scheinen als trösten wollen.

§. 2. Was man nun vor Gründe habe/ die man wieder alles Creutz anwenden kan/ wil ich hier nicht erzehlen/ sondern es aus GOttes Wort und Theologischen Schrifften einem iedweden nehmen lassen.

§. 3. Nur ist mein Zweck etwas zuerwehnen/ wie man in der Art vorzutragen verfahren sol.

§. 4. Nemlich/ wenn du einen zu trösten hast/ so kanstu 1. das Leyd des Betrübten billig und gut heissen. 2. Des Leides Ursachen beschreiben/ ja auch mit allen Umständen vorstellen/ damit derselbe siehet/ man verhehle nichts/ sondern handele aufrichtig und also um so viel desto mehr auf den Trost acht giebt. 3. Den Trost aus Gottes Wort (der allemahl starck genung ist/ solte uns auch das gröste Elend treffen) mit deutlichen Umständen dargegen setzen. 4. Die betrübte Person zur Gedult und Mäßigung des Leides auch wohl zur Freude anmahnen. &c. Es ist aber in diesem allen nichts mehr enthalten als ein thema compositum: der durch diß oder jenes Creutz betrübte thut unrecht/ wenn Er sich zu sehr betrübet.

Alle diese Stücke sind enthalten in dem Carmine/ welches auff das Absterben Tit. Hn. Levin Ziegens/ Hoch Fürstl. Magdeb. Cantzley Adjuncti, welcher Anno 1682. den Decemb. zu Calbe/ wohin Er nebst der Cantzley we-

wegen der in Halle graßirenden Pest hatte weichen müssen/ verblichen und auch daselbst in der S. Laurentz-Kirche begraben ist. Das Carmen ist folgendes:

Es müssen billich Ihr itzt heisse Zähren fliessen
Und sich/ Fr. Schwägerin/ in ihren Schooß ergiessen/
Indem der Wellen Macht ihr nach den Augen schlägt.
Dürch ihres Mannes Tod ist ja das Hertz zersprungen/
Und ein Geblüthe kömmt durch diesen Riß getrungen/
Das an der Farbe Wein / am Schmacke Gallen trägt.
Die Wangen werden Thal/ die Augen reiche Qvellen/
Man siehet ihren Halß von vielen Fluthen schwellen/
Sie badt den gantzen Leib in lauter Wermuth See/
Und an der Stirne liest man nichts als Ach und Weh.

Denn in der Fremde muß sie den begraben lassen/
Den Sie als Mann und Haupt vergnüget kunt umfassen/
Mit dem Sie lang ihr Wohl und Weh getheilet hat.
Sie muß zu seiner Grufft als Witbe nun begleiten
Der wieder Ungemach als Schützer kunte streiten/
Den / der Sie stets geliebt / beweint Sie schwach und matt.
Ihr Dach ist nun entzwey und doch der Winter kommen;
Die Kälte tringt herzu/ ihr wird das Kleid genommen/
Sie hungert ohne Brodt und dürstet ohne Wein.
Daselbst ist weites Weh/ wo Witben müssen seyn.

Sie schaut die Kinder an/ die nebst Ihr leide tragen/
Bejammert/ daß Sie nun nach einem Helffer fragen/
Da allen Hülffe fast am meisten nöthig ist.
Die Söhne/ die zerstreut an vielen Orthen leben/
Empfinden/ daß Sie nun erst in der Irre schweben/
Wo man den Tritt und Schritt nur nach gedunken mißt

Die

Die Tochter/ die Sie nun als Mutter soll berathen/
Vergisset ihres Schmucks/ muß durch Betrübnis wathen/
Empfindet/ daß Sie lebt in einer Wüsteney.
Verachtung/ Furcht und Angst macht Hertz und Augen
scheu.

Naemi kunte man Sie damahl zwar noch nennen/
Da man uns unsere Stadt ließ wegen Pest berennen/
Und da Sie muste ziehn. Sie zog an sichern Orth.
Sie Zog voll aus/ und zwar von ihren Mann begleitet/
Ihr war schon anders wo ein Aufenthalt bereitet/
Man zeigte bey der Flucht ihr doch noch Hauß und Port.
Doch ist ihr Port und Hauß/ so Sie sich müssen lesen/
Ein Schifbruch ihres Glucks/ ihr Untergang gewesen/
Die Fremde nahm den Mann den Halle weichen ließ/
Drüm muß Sie Mara seyn so vor Naemi hieß.

Doch ist dis Weh gleich groß/ und muß Sie gleich alleine
Beraubt zu rücke gehn/ (warüm ich selbst denn weine.)
So ist doch GOtt getreu/ der uns als Vater liebt;
Er kennt der Witben Noth/ Er kennt derselben Kammer/
Er weiß was Waisen sind/ Und liegt Er gleich im Schlummer/
So wacht Er doch vor die/ die seine Hand betrübt.
Er kan so heuffig nicht auch nicht so offte schlagen/
So hat Er schon ersehn/ wie viel wir können tragen/
Wie viel uns nützlich ist die wir Zum Himmel gehn.
Und in der grösten Noth pflegt Er noch bey zu stehn.

GOtt ist nun selbst ihr Mann/ wird Vater stat vertreten/
Wenn ihre Kinder nur zu seiner Allmacht beten/
Die sich am meisten du/ wo niemand hilfft/ erweist.
Die Söhne wird Er schon zu seiner Zeit erhöhen/
Der Tochter Leiter seyn/ daß Sie wird sicher gehen/
Daß Sie wird seyn versorgt/ gekleidet und gespeist.

Im

Im Winter wird Sie Dach/ in blösse Kleidung finden/
Beym Hunger noch ihr Brot / und Schutz bey Sturm und Winden/
Gehts aber Ihr nicht stets/ wie Sie sichs wünschen mag/
So weiß Sie: Wechsel hat Glück/Wetter/Zeit und Tag.

Sie wird nun ins Gebeth der Kirchen mitgeschlossen/
Dient GOtt mit Trähnen zwar / iedennoch unverdrossen/
Und weiß/ daß Er hinfort genauer auf Sie sieht.
Sie weiß/daß endlich wird dieselbe Stunde kommen/
Da sie soll wieder sehn was ihr itzt ist genommen/
Was ihr itzt manche Fluth aus ihren Augen zieht.
O demnach nicht zu sehr nicht immerfort betrübet!
GOtt lebt/ der Witben Trost und Waisen Hülffe giebet/
Der wird auch ihnen GOtt/ Trost / Schutz und Helffer seyn.
Wer dieses recht bedenckt/ stellt alles Weinen ein.

Oder man billiget zwar 1. das Betrüben des Leidtragenden; Vermahnt aber 2. denselben Masse zu halten. 3. setzt man den Trost. 4. begegnet man den Einwürffen. Alles dieses habe ich in acht genommen in einem Trost-Schreiben/ so an Tit. Herrn Johann Ludwig Wagnern/ Hochfürstl. Braunschw. Lüneburg. wohlbestalten Cantzley Secretarien/ als seine eintzige Tochter und eintziges Kind Anna Augusta / im 12. Jahre ihres Alters verblichen/ im Nahmen seines Herrn Bruders verfertiget wurde.

Wer eines Vaters Brust heist ohne Regung seyn/
Wenn Er sein Fleisch und Bluth muß in den Moder legen/
Der kennt die Menschen nicht / der ist von Stock und Stein/
Und gehet der Natur als Unmensch nur entgegen.
Noch weniger kan sich der Eltern Hertze halten/
Wenn es ein einziges ein wehrtes Kind verliert.
Wer was von Bluthe trägt/ wer was von Adam führt/
Wird/ wenn die Funcke löscht/gar leichte mit erkalten.

GOtt selbst hat diesen Trieb in uns mit eingehaucht/
Als Er aus einen Klump den Menschen erst gebildet;
Die Neigung/ welche denn von Liebes Feuer raucht/
Ist mit Gebühr versehn/ mit Billigkeit verschildet.
Wer demnach wissen will / wie lieb man sey gewesen/
Der schaue bey der Grufft der Folger Augen an:
Denn solche Zeugen treugt kein eingebildter Wahn
Und in den Trähnen kan man nur Gemäther lesen.

Doch muß nicht Ubermaß uns setzen Zweck und Ziel;
Ein GOtt-geübter Sinn sieht auf des Höchsten wollen.
Der uns als Vater meint/ der thut uns nicht zuviel/
Ist sein Befehl gleich scharf und heist es bloß : Wir sollen.
Der Ausgang/ den wir nicht als blinde Menschen wissen/
Erweiset alle mahl/ daß uns ist wohl geschehn.
Wer unter Flor und Poy kan diesen Vorsatz sehn/
Der ist dem Ubermaß des Kummers schon entrissen.

Ich mag nicht mehr verdeckt/ geliebter Bruder/ gehn
Indem ich leider! dich in solchem Stande finde/
Daß deine Tochter muß auff schwartzer Bahre stehn/
Worüm ich denn zugleich betrübt die Hände winde.
Es wird dir niemand nicht betrübt zu seyn verargen.
Dein Hertzblat ist ja weg/ der Hoffnung Stab entzwey;
Du läst dein einzigs Kind in seines Alters Mäy/
Des Vaters Paradiß/ der Mutter Lust/ versargen.

Wenn

Wenn aber Gottes Rath dabey betrachtet wird/
So wirstu mit Gedult dich in der Trauer fassen;
Ob Gottes Wunder-Weg gleich etwas scheint verwirrt/
So wird Er dennoch uns nicht gar verirren lassen.
Das Ende/ wenn du wirst/ den Port erreichet haben/
Wird weisen/ daß der Gang dich recht geleitet hat.
GOtt zieht aus Babel uns nach seiner Himmels Stadt/
Wenn Er auff Erden nimmt dergleichen edle Gaben.

Bedencke daß die Welt ein stetes Jrsal ist/
Ein Fallbret/ welches offt erwachsene zerschmettert;
Ein Buch/ da man von nichts als nur von Jammer liest/
Ein Hauß/ da Jugend nur nach eigner Schande klettert.
Man kan an Kindern nicht bloß Ehre nur erleben/
Wie leicht ist Fleisch und Blut / der schwache Zeug/ verführt?
Wer ist/ dem Wolck' und Lufft nicht einen Blitz gebiert?
Der sich nicht unvermeint muß einem Sturm ergeben?

Hat deine Tochter nicht der Lippen Rosen-Pracht
Als schöne Braut alhier auff Erden können tragen;
So ist Sie Braut allda/ wo Gott Sie selbst anlacht/
Wo Sie Gefahr nicht kennt / nichts hört von Noth / von Plagen.
Nun ists weit sicherer im Himmel können wissen/
Die/ so man auff der Welt von Hertzen Grund geliebt/
Als stets in Sorgen seyn/ daß Sie/ was Schande giebt/
Wohl an den Jhrigen nach uns erfahren müssen.

Zwar weiß ich nicht so wohl/ wie sehr es kränckt/ als du/
Wenn einer ohne Kind muß Kinder sterben schauen;
Doch rufft mirs ohngefähr mein Vater-Hertze zu;
Und kan ich/ daß du sehr betrübt bist/ wohl getrauen.
Drüm laß ich gerne Dir die Thränen reichlich quellen/
Biß dein Gemüthe wird in was erlautert seyn.
Jedoch wer recht bedenckt der Welt Betrug und Schein/
Und der Verstorbnen Wohl/ wird sich zu frieden stellen.

Oder man beschreibt 1. des zugestossenen Creutzes Grösse und Last. 2. billigt daher die geziemende Trauer. Vermahnet aber 3. zur Gedult; beantwortet 4. was darwieder kan eingewendet werden/ und setzt 5. das jenige/ was einem in solchen Fall trösten kan. Als/ da Tit. Herr D. Joachim Oelhafen/ des Churfürstl. Schöppen-Stuls alhier emeritus Assessor, Anno 1686. den 5. Martii in dem 84. Jahre seines Alters/ sein treues Ehgemahl Frau Mariam Justinam/ geb. Zeisin/ so den 1. Martii gestorben war/ in die so genante Schul-Kirche hatte beerdigen lassen / wurde ihm unter verdeckten Nahmen geschickt nachfolgendes

Trost-Schreiben.

Exord. Ich zweiffle/ grosser Freund/ daß seiner Thränen Fluthen
Ihm auff das schlechte Blat vergönnen einen Blick/
Indem vor Wehmuth Ihm die Augen möchten bluthen/
Das Hertz umfässelt seyn durch Bande/ Kett und Strick;
Doch hab ich mich erkühnt die Feder anzusetzen/
Weil sein Verlust mir selbst nebst Ihm zu Hertzen geht;
Und weil/ wenn Bach und Saltz des Nechsten Augen netzen/
Man billich ohne Leid Ihm nicht zur Seite steht.

Sein

Sein Leben/ daß Er nun biß fast zur letzten Stun- I.
de/
Biß nur auff einem Hauch in dieser Welt ge-
bracht/
Empfängt zu letzte noch ein unverhoffte Wunde/
Die seinem Leibe Weh / der Seelen Kummer
macht.
Gott hatt' Ihm die bißher genädiglich erhalten /
Die Er Ihm vormahl selbst zum Beystand an-
vertraut/
Von der sich Lieb und Treu zu keiner Zeit läst
spalten /
Die ein zufrieden Hertz mit vollen Freuden
schaut/
Mit der man Wohl und Weh in gleicher Scha-
le theilet/
Die man in allem Glück zur Mit-Gehülffin
hat/
Die unsern Sinn ergetzt und unsre Wunden
heilet/
Die unser Labsal ist/ wenn wir sind müd und
matt/
Die man als Helfferin durchs Priesters Hand
empfangen/
Die man / als wie sich selbst / auch offt wohl
stärcker liebt/
Bey der die Keuschheit kan im Ehren-Krantze
prangen/
Die bey dem Leben uns das rechte Leben giebt.
Er dachte nunmehr auch/ nach seines Schöpffers
Willen /
In ihrem Armen einst zu schliessen Aug und
Licht;
Nicht aber noch um Sie in Flor sich einzu hüllen/
Nicht ihrer Grabes Grufft zu geben seine
Pflicht.

Er bat Gott innigtich Ihm solches zu gewehren/
Und gieng schon allgemach nach seinem Grabe zu/
Vergoß zum Abschied schon in seinem Sinn die Zähren/
Die Er vergiessen wolt an seinem letzten Nu.
Er machte Testament und wolte nun gebieten/
Wie Ihm sein Leich-Proceß bald solte seyn bestellt.
Er that was Alter/ Tag/ und Himmels-Sorge riethen/
Ließ andern Amt und Last und selbst die böse Welt;
Want' aber seine Zeit auff seine theure Seele
Und sehnte sich je eh je lieber nur von hier/
Es daucht Ihm Erd und Lufft nur eitel Klufft und Höle/
Der Himmel eine Burg/ein Stern das Stern-Reiter.

Indem Er nun also nach seinem Grabe dencket
Und von der Eitelkeit schon gleichsam Abschied nimmt/
Indem Er seinen Fuß nun schon dahin gelencket/
Wo unsrer Mutter zu uns unser Rücken krümt/
In dem Er freudig denckt den letzten Sprung zu wagen/
Und in dem Schooß der Grufft zu legen Haupt und Leib;
So wird Er (ach zu sehr!) durch einem Riß geschlagen.
Gott nimmt Ihm/ die Er liebt/ den Augen-Trost/ sein Weib.

Und

Und also muß Er noch zu letzte die entbehren/
Mit der Er seine Zeit des Lebens zugebracht;
Muß opffern seine Pflicht: Verlangen/ Kummer/ Zähren/
Und was von Witbern heischt des eingesargten Nacht.
Muß die voran sehn gehn/ die Er gewünscht zu haben/
Wenn Er sich auff dem Pfiel zu sterben hingelegt.
Die legen in den Sarg/ die lassen erst begraben/
Die Ihn durch ihren Fall schon halb zu Grabe trägt.
Er ist zwar in der Welt/ doch ist Er nur alleine.
O allzu weites Hauß/ wer ohne Beystand ist!
Er ist in Wüsteney/ üm Ihn herüm sind Steine/
Ein ungezähmtes Wild/ der Schlangen Bluth List.
Er reiset/ niemand wil Ihm doch Gefärten geben.
Er ruffet/ niemand hört. Er schreyt/ bewegt doch nicht.
Er muß in Einsamkeit/ als einem Kercker/ leben/
Im finstern Schatten seyn und gleichwol ohne Licht.
Gott hat Ihm sein Gehör nun vollend gar genommen/
Sein Hauß des Zauns beraubt/ beraubt des Sonnenscheins.
Er ist in solchen Stand durch diesen Fall gekommen/
Wo's stets verwirret geht/ mehr Weinens gibt als Weins.
Drüm trauret billich Er/ drüm fühlt Er billich Schmertzen/ II.

Und sein Gemüth ist Ihm nicht unrecht Zähren voll;
Es naget seinen Geist/ es gehet Ihm zu Hertzen/
Und dünckt Ihm dieses mahl ein allzu harter Zoll.

III. Doch sey es wie es sey. Er wird sich dennoch finden
Und seinem Muthe nach ergreiffen die Gedult.
Zwar Thränen lassen gehn und seine Hände winden/
Doch auff den Höchsten schaun und dessen grosse Huld.

IV. Er nimmt Ihm zwar sein Weib des Alters Arm und Pflege/
Doch wird Er selbst sein Arm und selbst sein Pfleger seyn.
Er muß betrübt itzt gehn auff einem Trauer-Wege/
Doch durch den Trauer-Weg stärckt Gott das schwache Bein.
Er ist alleine nun/ doch nur in seiner Ehe/
Sonst sind ja Freunde/ Gott/ und Engel noch üm Ihn/
Ihm macht die Wüsteney des Hauses Gram und Wehe/
Doch Weh und Gram/ wenn GOtt denselben winckt/ verziehn.
Die Reise/ so Er noch auff dieser Welt zu machen/
Ist gar ein schlechter Weg und kaum fast noch ein Schritt.
Laß seyn/ daß üm den Weg noch viele Donner krachen/
Gott führt durch Krachen fort / geht durch Donner mit.

Laß

Laß seyn / daß niemand wil sein lautes Ruffen hören /
(Wiewohl noch manches Ohr wird hören was Er sagt.)
So kan der Welt Manier doch seinen Muth nicht stören /
Der sich auff Gott nur stützt / nur liebt was Gott behagt.
Laß seyn / daß Einsamkeit und Schatten Ihn umgeben /
Der Schatten ist wie Dunst / die Einsamkeit wie Rauch.
Noch Rauch noch Dunst ist was / das lange Zeit kan kleben /
Ob gleich ein wenig drückt / ein wenig beist ihr Schmauch.
Ist sein Gehör hinweg / so hört doch GOtt im Himmel /
Und spricht Ihm offtmahl Trost in seiner Seele zu.
Ist sein Gehör' hinweg / so geht das Welt-Gewimmel
Ein groß Theil Ihm vorbey und stört nicht seine Ruh.
Hat Er nun keinen Zaun nicht mehr um Hauß und Güther /
Die Güther und das Hauß sind Sachen / so vergehn.
Gott sorgt doch vor den Leib / befriedigt die Gemüther /
Die vor diß Zeitliche nicht stets in Sorgen stehn.
Ist Er in Finsterniß / so wird Ihm GOtt doch scheinen.
Die Finsterniß wird Licht / wenn Gott nur spricht ein Wort.

Muß Er den Todes Fall des andern Theils beweinen;
Dem andern Theil ist wohl / der Todes Fall sein Port.

V. Sein treues Ehgemahl ist dieser See entschwommen/
So man die Welt benahmt/ so voller Klippen steckt.
Sie ist nun aus der Angst im Himmel angekommen/
Wo keine Natter mehr an Krieg und Jammer heckt.
Sie weiß/ daß Sie Ihn bald wird wieder um sich schauen/
Er weiß/ daß Er Sie bald wird wieder bey sich sehn.
Drum kunt ihr vor der Nacht des Todes niemahl grauen/
Drum kunt' Ihr durch den Tod auch selbst nicht Weh geschehn.
Sie wartet dorten nun auff Ihn mit grossen Freuden /
Denckt schon mit was vor Lust Sie Ihn empfangen wil.
Wünscht/ daß Er schon wie Sie sey ausser allen Leiden/
Und sein Gemüthe schon von Kummer-Winden still.
Ihr schallt das letzte Wort noch stets in Ohr und Hertzen/
Mit dem Er bald bey Ihr und GOtt zu seyn versprach.
Der letzte Thränen Fluß / den Er vergoß mit Schmertzen/
Zeucht seinen Geist auch längst der Eingesargten nach.
Er wird fort anders nichts / als Ihr zu folgen/ dencken/
Dieweil Er Sie geehrt biß an den Tod geliebt.

Hier

Hier kunt' Er Ihr Danckbab vor Treu und Liebe schencken/
Bald wird Er wieder sehn was Lieb' und Treue giebt.
Gott hat beym Scheiden selbst Ihm einen Muth gegeben.
Wird nach dem Scheiden denn nicht gleicher Muth noch seyn?
Er sol bald wiederum bey seiner Liebe leben;
Wird dieses Leben Ihm nicht lindern alle Pein?
Nicht unrecht demnach ists / daß Gott es so geschicket.
Er sitzet hoch und sieht was sich am besten fügt.
Nunmehr ist die versorgt die manche Sorge drücket/
Wenn ihrer Sorgen Haupt in tiesser Erde liegt.
Er weiß/ daß Sie nun ist befreyet aller Plagen/
Sieht Sie versargt als Weib/ Er duldets als ein Mann.
Ist demnach zwar sehr scharff/ doch nicht zu sehr/ geschlagen;
Der Höchste weiß/ wie viel ein Rücken dulden kan.
Nunmehr kan Er die Welt noch eins so freudig lassen/
Die itzt/ ich weiß nicht was/ dem frommen Hauffen droht/
Kan selbst mit solchem Muth auff seinem Bett erblassen/
Wie Er erblickete der nun versargten Tod.
Er kan dem Scheusal sich der Erden gern entziehen/
Kan sagen: gute Nacht! Glück/ Hoffnung/ Krieg und Streit.

Was

Was acht ich Euer Thun? Ihr müßt vor mir nun fliehen.
Ich klopffe schon aus Thor der frohen Ewigkeit.
Nur noch ein Stundgen ists/ so hab ich überwunden;
Weh aber denen die noch weit zurücke sind.
Der Sathan und die Welt seynd itzo loß gebunden/
Die machen überall zum Sturme Wirbel-Wind.
Wie mancher wird hinfort (ach arme!) Schiffbruch leiden?
Wie mancher unvermeint annoch zu Grunde gehn?
Gott Lob! daß ich von hier kan ohne Sorgen scheiden.
Mein Schiffgen kan kein Sturm/ kein Wirbel mehr verdrehn.

Damit der Leser mercken kan/ solcher Trost gehe nicht alleine an bey verstorbenen/ sondern bey allerhand Creutz und Elend/ so will ich nach eben obangezogenen Stücken einen trösten/ welchen Gott bey einer Feuers-Brunst das seinige genommen hat.

Das Dach ist nun dahin/ mein Freund/ so dich bedeckte/
Hin ist dein Auffenthalt/ dein Vorrath/ Kleid und Brot.
Der Flammen Gluth und Wuth/ so andere nur erschröckte/
Beraubt dich deines Glücks/ und macht dir die (se Noth.

Wie

Wie soltestu dabey nicht in Betrübnis leben?
Wie solt du sonder Weh dein Hauß in Asche
seyn?
Die Funcken bleiben stets in unsern Augen kleben/
Wenn in den unsrigen ein Raub und Brand
geschehn.
Doch/ob es dir gleich sehr zu Sinn und Hertzen ge-
het/
So wirstu doch zu gleich ergreiffen die Geduld.
Wer sich nur biegen kan wenn Wind und Wetter
wehet/
Der geht hindurch und ist beym Unglück ohne
Schuld.
Laß seyn/daß du so leicht nicht wirst zu Mitteln kom-
men/
So weiß dein Gott doch schon wieviel dir nutz-
lich ist.
Laß seyn/daß dir das Dein' hierdurch ist abgenom-
men/
Da du es nöthig brauchst/ da du geklemmet bist.
GOtt klemt uns nicht zu sehr/ die Noth hat ihr Ge-
setze/
Wir bilden grösser uns die Nothdurfft offt-
mahl ein.
Wenn wir Ihm nur vertraun/ so stellt Er schon
das Netze/
In welchen unser Glück uns muß gefangen
seyn.
Zuförderst mercke dis/daß Welt und ihre Güther
Uns offters gar zu weit vom rechten Wege ziehn
Gott

Gottl/ der das Ferne kennt und menschliche Gemüther/
Weiß was wir werden thun und was wir werden fliehn.
Wenn Er uns denn den Stein/an den wir mochten stossen/
Uns aus dem Wege raumt/so ist es wohlgethan/
Wir gehn nicht ungewiß auch bey den grösten Schlossen/
Wen seine Hand nur führt/ so treffen wir die Bahn.
So viel wird nöthig seyn/wird Er dir schon bescheren/
Ob Er dir gleich itzt viel durch Brand genommen hat.
Dein Schade kan so Dich als andre Menschen lehren/
Die Welt sey Trübsal voll/voll Freuden Gottes Stadt.

Den 18. Augusti 1687. ist der berühmte und nicht alleine um die Universität Jena sondern auch um die gantze gelehrte Welt verdinte Mann Tit. Herr Joh. Fischmuth/ weyland Prof. Orientalium Lingg. in Jena und Facultatis Philosophicæ Senior gestorben. Damit demnach das Andencken des Seel. Mannes/ als meines vormahligen grossen Gönners/ auch durch meine wenigkeit möchte fortgeflantzet werden/ als habe ich seinen Schwieger-Sohn Tit. Herrn Valentino

Vel-

Pelthem, S.S. Th. Doct. und Prof. in Jena folgendes Briefgen mit Gelegenheit überschickt und es hernach hier mit einrücken lassen. In demselben ist 1 erzehlt/ was geschehen. 2 ist der Verlust des daher entstandenen guten vorgestellet worden. 3. ist der Trost mit angehengt. Welches alles auch in andern Tröstungen kan nach gethan werden.

Daß bey Gelegenheit ich dis Papyr ergriffen/
Und/ grosser Gönner/ Ihm hiermit beschwerlich bin/
Begehret eine Pflicht/ die meinen Kiel geschliffen/
Die meine Faust geregt/ getrieben meinen Sinn.
Ich höre (wolte GOtt/ daß dieses nie geschehen.)
Ihr Frischmuth/ ach was Ihr? mein Frischmuth sey nun todt/
Er sey nun schon verscharrt/ sey nun nicht mehr zu sehen/
Es modre schon der Leib/ der sonst war frisch und roth.
O Elend! daß ein Fall uns solchen Schatz kan rauben?
Ach! daß dergleichen Mann nicht ewig bleiben muß?
Der als ein Weinstock stund erfüllt mit Frucht und Trauben/
Und dessen Kelter qvall des Nectars Uberfluß.
Es weiß es Jena wohl/ der Wohn-Platz aller Künste/

Es

Es weiß es unser Reich das nun Gelehrte liebt/
Es weiß es Nord und Sud/ wo nunmehr nicht nur Dünste/
Wo auch der ferne Pol noch Licht den Augen giebt/
Es weiß es Ost und West/ was wir an dem verlohren/
Den Ihr (betrübtes Wort!) verscharret nun mehr habt.
Die sind gewiß zuspät in diese Welt gebohren/
Die dieser Mund nicht tränckt/ die dieser Tranck nicht labt.
Die Lippen flossen Ihm von lauter süssen Qvellen/
Das Milch- und Honig-Land das war hieher gesetzt.
Was nach dem Morgen lief von angenehmen Wellen/
Hat offters uns geführt/ hat offters uns ergetzt.
Wir schienen/ wenn wir nur an seinem Ufer sassen/
Als wenn wir unsern Fuß gesetzt ins Paradieß.
Wo unser/ Eltern erst in Unschuld Aepfel assen/
Und wo der kluge Mund nur Anmuth flissen ließ.
Die Aus-Welt kam herzu und schöpfte mit verlangen/
Was uns in unser Hertz aus seinem Munde floß.
Der kunte wiederum mit frischen Qvellen prangen/
Der seiner Weißheit Strohm/ den klaren Strohm/ genoß.

Nun

Nun aber leider! hat der Quell vertrocknen müs-
sen/
Und diese süsse Milch labt keine Seele mehr.
Wir können nichts als Staub an seinem Ufer küs-
sen/
Ihr Schmuck ist nun vorbey/sie sind vor Früch-
ten leer.
Drüm trauren billig auch der gantzen Gegend Fel-
der/ (ward/
Da seines Strohmes Nutz vor dem gespüret
Es trauret der Parnaß/Es trauren seine Wälder/
Die Jugend ist betrubt/die Jugend guter Arth;
Es trauret Nah und Fern/was ehemal Ihn ge-
kennet/
Was ehemahl Safft gesaugt von seiner Wis-
schafft/
Was Ihn anitzo noch in seinen Schatten nennet/
Und aus den Schrifften merckt des hohen Gei-
stes Krafft.
Zu forderst läst das Hauß des nun verscharten
Trähnen/
Geht nun in schwartzen Poy/in Leinwad und im
Flor/
Sein Bechman/Er/viel mehr/die werden Ihn
erwehnen/
Erwehnen / bis man auch Sie träget vor das
Thor.
Doch weil Ihr Helden seyd und Lichter Der Be-
trübten/

Weil dem verblichenen auch selbst nicht Weh geschehn/
In dem Er die nun sieht/ die Ihn vor längsten liebten/
Und diese Liebenden Ihn auch hinwieder sehn/
Weil Er bey GOtt nun selbst vor seinem Trohne stehet/
Und seine Wissenschafft daselbst vollkommen macht/ (höhet/
Weil Er den Engeln gleich/dem Geiste nach/erDen Leib auch weiß verwahrt in seiner finstern Nacht/
Weil Er die Seeligkeit schon allbereit besitzet/
Nach welcher man von hier allzeit verlangen trägt/
So wird die Traurigkeit/so ohne dem nicht nützet/
Auch billich wiederum zu rechter Zeit gelegt.
GOtt lasse seinen Geist auf iedem zweyfach ruhen/
Die seinem Stam alhier mit Bluth verwickelt sind/
So werden viele noch von neüen Kräfften druhen.
Bey denen itzt vor Gram das Angesichte schwindt.
So wird mein Jena sich noch weiter seiner freüen/
Ob gleich sein Leib verscharrt / die Seel' entwichen ist;
Und seine Grufft wird stets uns solche Blumen streüen/
Die man bey Frost und Gluth / bey Lentz und Herbst noch list.

Oder

Oder man vermahnt 1. zur Geduld. 2. setzt man den Trost/ der einen wieder das zugestossene Creutz auffrichten kan. 3. begegnet man allen Einwürffen / so einem könten gemacht werden. So hab ich ehmahl einem vornehmen Mann an seine Schwester/ als ihr Mann gestorben war/ folgendes aufgesetzt.

Laß/ Schwester/ dich die Last des Kummers nicht Propositio
ersticken/
Ob gleich ein schweres Creutz dir auff den Na-
cken liegt.
GOtt pflegt den Seinigen das meiste zu zu schi- Solatium.
cken/
Doch macht Ers / daß Sie nie der Jammer
überwiegt.
Er hat von Ewigkeit dein Weh schon abgemes-
sen/
Weil Er von Ewigkeit auch dich schon lieb ge-
wann/
Drüm kan Er deiner nicht in dieser Noth vergeß-
en /
Weil Er/ der grosse Gott/ sich selbst nicht läug-
nen kan.
Er prüfft uns nur damit / wenn uns ein Creutz
befället/
Er forscht / wie dauerhafft des Hertzens Glau-
be sey;
Drüm wer in dessen Hand nur Alle Schickung
stellet/
Denselben drückt Er zwar/ macht aber wieder Confutat.
frey.

Object. Empfindestu gleich nichts und scheinst itzt gantz
verlassen /
(Wie denn der Witben Stand ein rechter
Wehstand ist.)
Respons. So kanstu bey der Angst doch Muth und Hertze
fassen/
Gott kindlich reden an/ weil du die Seine bist.
Object. Hastu gleich müssen den dir itzo lassen nehmen/
Der Mann und Schutz bey Dir/ bey Kindern
Vater war.
Responsio. So wird der Höchste doch sich Euer selbst nicht
schämen /
Wird selber Vater seyn / Mann/ Schutz-Herr
bey Gefahr.
Obj. Resp. Zu groß ist keine Last / wenn der sich unterstützet/
Der diese grosse Welt mit seinem Händen
trägt.
Kein Schlag ist nicht zu starck/ ob auch das Blut
gleich sprützet/
Wenn nur die Vater Hand/ wie ietzt bey Dir/
noch schlägt.
Die Stunde laufft vorbey wo finstre Wolcken
thränen/
Auff eines Wetters Sturm erscheint ein schö-
ner Tag.
Wir dürffen bey der Noth auch nur nichts anders
wehnen/
Als daß Gott Wechsel giebt/ wodurch Er trö-
sten mag.
Conclusio Ich/ liebe Schwester/ weiß/ daß Gott in deinem
Hertzen
Dir itzo selber Trost durch diese Schrifft er-
weckt;
Drüm schliesse/ daß Er nur auff Vater-Arth will
schertzen
Wenn Er in Creutz und Weh die frommen
Christen steckt.

Oder

Oder/ wenn man iemand wegen Verstorbener Person tröstet/ kan man auch 1. erzehlen/ was der Verstorbene vor Unglück habe müssen in der Welt Ausstehen. 2. erzehlt man darauf seinen itzigen glücklichen Zustand. 3. getröstet man sich des frölichen Wiedersehens. 4. Vermahnet man zu gleichem Kampff und Leiden / damit wir gleiche Belohnung erwarten können. Dergleichen ist fast vorkommen in dem Carmine, welches ich vormahl auf das Ableben Tit. Hn. Christian Rüdigers/ weyland wohlverdienten Collegæ Quarti und Senioris des Gymnasii alhier/ verfertiget habe / als meines noch ehmahligen Præceptoris.

Indigna sæpe passus, pulverem turbæ,
Iram Parentum, lividumque mœrorem,
Curasque mentis, odiumque, bellumque
Florente pace turbidum nimis, scomma,
Lusus, tumultus, præmiumque commune,
Laboriosam quod solet scholam certò
Manere mundo porrigente, contemptum,
Sortemque tristem reliquam; suis liber
Nunc est periclis, dum beatus excessit
Senior Lycei Rudigerus, *& cælo*
Fruitur benigno lucidis coronatus

Stellis. Quis ergò tristis in Viri fato
Illius esse vellet, astra qui tenet lætus,
Quem reddet olim terra conditum busto?
Potius paremus nosmet hunc sequi nisu
Patientiâque, donec orbe suppresso
Sequamur ad par præmium. Interim Nomen
Ejus tenebit Ludus & memor charta.

Oder man kan auch 1. sein Mitleiden wegen des zugestossenen Elends beschreiben; hernach 2. das Elend selbst anführen und von dessen grösse reden. Oder man kan 1. zur Gedult vermahnen / obgleich diß oder jenes Creutz zugestossen. 2. des Creutzes grösse als einen Einwurff anführen. 3. durch Trost auff solchen Einwurff antworten / und denn endlich 4. die Vermahnung wiederholen &c. Und was dergleichen Arthen mehr seyn mögen.

Sectio III.

Vom Glückwünschen.

§. 1.

Ein Glückwunsch wird abgelegt / wenn einem Menschem was gutes wiederfähret. Und ist eine Materie vor Hochzeiten / Kindtaufen / vor Beförderungen / vor erlangte Ehrenstellen auf Academien &c.

§. 2.

§. 2. Nun können dieselben auff allerhand Arth angestellet werden/ wie aus oben angeführten Ausarbeitungen schon erscheinet / iedoch wollen wir hier noch absonderlich etliche Exempel anführen/ daß Anfänger sich um so viel desto eh lernen darein schicken.

§. 3. Man kan auch nemlich darinne so verfahren/ daß man 1. zur Freude auffmuntert. 2. das Gute/ so einem wiederfahren/ herausstreicht. 3. seine Freude selbst darüber bezeigt. 4. wünschet man Beständigkeit des gegenwärtigen guten und noch weiteres Glück. Diese Stück kommen vor in folgenden Carmine, welches ein Angebinde ist auff den Nahmens-Tag Tit. Herrn Andreæ Beckers / Apotheckers &c. allhier/ den er Anno 1682. bey abnehmender Pest begieng/ im Nahmen des Herrn Sohns verfertiget.

Herr Vater/ leget nun betrübtes Wesen nieder
In das Euch Euer Hauß und Vaterland gesetzt.
Der Himmel zeiget uns nun seine Sonne wieder/
Der uns mit Thränen Fluth bißher offt hat benetzt.
Man sieht den Blitz nicht mehr so häuffig sich entzünden/
Der uns durch seinen Strahl fast gantz hat blind gemacht/
Die Hoffnung will sich nun in Halle wieder finden/
Die vormahl gäntzlich lag verscharrt in finstrer Nacht.
Die Todten/ so zuvor mit Hauffen niedersuncken/
Trägt man gar einzeln letzt der Lager-Städte zu.
Es weiset unser Brand nichts als noch wenig Funcken/
Und unsre Nächte stehn nun wiederum in Ruh.
Es wird verhoffendlich sich bald das Ubel legen/
Daß man gar keine nicht davon berühret weiß/

Und durch die gantze Stadt sich neues Leben regen/
Ein schöner Sommer blühn auff dieses Winters Eiß.
Auch fühlet unser Hauß auffs neue Gottes Seegen/
Und darff nicht mehr so tieff in seinem Leide stehn.
Man sieht uns noch gesund auff allen unsern Wegen/
Von uns noch iederman in seinen Kräfften gehn.
Wir sahen damahls mehr von uns zu Boden fallen/
Da keine Seuche nicht in unsern Mauern war/
Als da man sich bißher entsetzt vor ihren Knallen/
Als da man sich vermeint entsetzet gantz und gar.
Des Höchsten Auge hat so gnädig uns erblicket/
Sein Schirm so mächtig uns vor Pest und Gifft bedeckt/
Uns in der grösten Angst mit Beystand stets erquicket/
Und vor des Feindes Grimm aus Vater-Huld versteckt.
Wenn ohne dessen Schutz wir hätten sollen leben/
So wären wir anitzt ein eingesargter Staub/
Ein Schatten/ den man sieht nach iedem Winde schweben/
Ein hingeworffner Koth und abgefalnes Laub.
Er hat alleine nur beym Leben uns erhalten/
Er giebt alleine noch uns allen unsre Krafft.
Der wird noch über uns hinfort noch ferner walten/
Der alles überall zu seinem Lobe schafft.
Itt läst Er/ neben dem daß Er bey vielen Weinen
Die gantze Stadt nunmehr mit Trost auffs neu erquickt/
Herr Vater/ Ihm sein Licht in Gnaden wieder scheinen/
Dadurch Er gleichsam selbst vom Himmel auff Ihn blickt.
Er kan in gutem Wohl den Andres-Tag begehen
Und seine Kinder noch gesund und frölich sehn.
Viel tausenden (wie uns ein ieder wird gestehen/)
Ist dieses Glücke nicht bey dieser Zeit geschehn.
Gleich wie das gantze Hauß sich nun darüber freuet
Und seiner Freude Lust durch ein Glück zu entdeckt/
So ist auch mein Gemüth mit Jauchzen itzt bestreuet/
Mit Jauchzen/ das sich nicht mit Eitelkeit befleckt.
Drum komm ich auch anitzt aus Schuldigkeit getrieben/
Und statte durch diß Blat die Kindes Treue ab/

Ihm/

Ihm/ den ich billich mehr als selber mich muß lieben/
Ihm/ den ich ehren muß biß in das finstre Grab.
Gott/ der ihn tausendmahl aus aller Angst gerissen/
Und der von Jugend auff Ihm vielmahl guts gethan/
Sey weiter über Ihn zu seinem Wohl beflissen/
Und neh me seiner sich noch ferner gnädigst an.
Er lasse vollend Ihn diß Ubel überwinden/
So unser Vaterland bißher gedrucket hat/
Ihm künfftig ohne Weh gewünschte Ruhe finden/
Und breit Ihn weiter aus durchs gantze Land und Stadt.
Er spreche dieser Mann/ den ich bißher betrübet/
Sol künfftig ohne Noth/ sol ohne Plage seyn.
Ich habe sein Vertraun bißher genung geübet/
Er sol nicht mehr/ wie vor/ empfinden Qual und Pein.
Er sol sein Augen-Licht noch an den Seinen weiden/
Und in Vergnügligkeit/ als eine Mandel/ blühn/
Es sol von Ihm das Licht zu keinen Zeiten scheiden/
Ich selber wil das Wohl um seine Scheitel ziehn.
Ich wil Ihn in der Hand biß in sein Alter tragen.
Trotz! der Ihn weiter drückt/ der weiter Ihn verletzt!
Es soll die späte Welt von meiner Hülffe sagen/
Hiermit so sey Er nun zum Seegen hingesetzt.
Und daß der treue Wunsch erfüllet möge werden/
So wil ich meinen Gott auff meinen Knien flehn.
In zwischen aber auch/ so lang ich bin auff Erden/
Als ein gehorsams Kind zu seinen Diensten stehn.

§. 4. Oder man setzt 1 einen allgemeinen Ausspruch vor an/ aus dessen application man hernach das Glück / darüber man Glück wünscht/ ziehen kan. 2 stellt man gegen wärtiges Glück vor. 3 hat man das gute Vertrauen/ GOtt werde es erhalten und vermehren. 4 thut man den Glück-Wunsch mit

hinzu. Alle diese Stücke hab ich angetroffen in einem carmine, mit welchem ich die Hochzeit meines leiblichen Bruders Tit. Herrn Christoff Andreæ Rotthens / Seel. Sorgers in Frieders-dorf / welche Er mit der Tugend begabten Jungf. Catharinen Herr Johann Beschewitz Rathsherrn in Bretzko hinterlassener Tochter in Storkau den 28. Augusti 1683. beging / in meiner Abwesenheit beehret habe. Wil derohalben solches hier mit hersetzen.

Daß Heyrath Gottes Werck und dessen Schickung sey /
Lehrt uns so mancher Menschen Glücke.
Er fängt offt unvermerckt / macht offters wieder frey /
Und baut zur Liebe selbst die Brücke.
Der in das Vaterland / in seine Stadt / gedacht /
Muß unverhofft zur Fremde kommen /
Daselbst wird Ihm ein Weib / Glück / Ehr und Stand gebracht /
Und vieles Weh hinweg genommen.
Dis wiederfährt auch Dir / mein werther Bruder / itzt;
Die Fremde hat dich auch versorget /
Hat deinem Leib' ein Bild durch GOttes Winck geschnitzt /
Von dem ein Sinn Vergnügen borget.
Man legt dir einen Schatz nunmehr in deinen Arm
Wo du vor diesem kaum geglaubet.

Die

Die Marck macht dich voll Marck/von keuscher Liebe warm/
Dein Weinstock wird alda betraubet.
Du hast was mancher wünscht/doch selten kriegt/erreicht/
Ein Pflaster vor den Brand der Wunden;
Im Hause hastu Licht/ so sich der Sonne gleicht/
Im Leben rechtes Wohl gefunden.
Verhoffendlich wird GOtt noch ferner üm Dich seyn/
Und dir solch grosses Guth erhalten/
Er wird nach vielem Weh und ausgestandner Pein/
Beständig über Dir nun walten.
Ich/ ob ich wohl nicht kan die Hochzeit-Freude schaun/
Wil doch Glück zu von Ferne ruffen.
Und bitten/ GOtt sol dich durch dieses Weib erbaun/
Dir legen steter Freuden Stuffen/
Denn wie dirs itzt gefällt/daß man dich sehen sol/
In reiner Lieb- und Ehe schertzen/
So wirds dich auch erfreun wenn nun dein Mond ist voll/
Wenn du dein Ebenbild wirst hertzen.

§. 5. Oder man kan 1 seine Freude/die man über eines andern Glück empfunden/ anzeigen. 2 das Glück an und vor sich herausstreichen 3. des glückseligen Tugend rühmen und sa-

sagen/ daß es ihm mit recht zukähme. 4 noch weiter alles gute wunschen.

Als Tit. Herr Johann Guilielmus Bajer SS. Theol. Doct. und wohlverdienter Professor derselben auf der weitberühmten universität zu Jena seine Profession erlangte nach abzug des Herrn D. Niemans wurde folgendes aufgesetzt/ darinne vorbenieme Stücke sich finden.

Mein Gönner/ sol ich Ihm durch eine Zeil entdecken/
Was mein Gemüth anitzt bey seiner Wohlfarth denckt/
So witz er/ daß bey mir die Freuden Lieb erwecken/
Die Lieb' Ihm herzlich gönnt/ was GOttes Schickung schenckt.
Er sol ins künfftige bey diesem Saal-Athene/
Wo Witz und GOttesfurcht in gleicher Wage sind/
In GOttes Schule sehn sehr viel geliebte Söhne/
Und ihnen machen klar was Er in Biblen findt.
Er sol ein Aaron seyn/ ein Mund der Ungelehrten/
Ein Leiter/ derer so sich in der Welt verirrt.
Ein ferners Licht vor die/ so ehmahl sich bekehrten/
So sich der Finsternis durch Gottes Krafft entwirrt.
Er sol/ was GOttes Wort vor Recht spricht/ andern weisen/
Und also Stadt und Land stat eines Auges seyn.
Dis wird uns seinen Ruhm/ Geehrter/ ferner preisen/
Dis wird durch alle Welt vermehren seinen Schein/
So wird ihm nun sein Fleiß und Gottesfurcht belohnet;
So wird die Tugend auch nun nach Verdienst geschätzt.

Der diese Welt gebaut und bey den Sternen trohnet/
Weiß/ wen Er übers Volck und seine Söhne setzt.
Der Weisen kluges Thun/ so die Vernunfft uns spitzet/
Und was der Weißheit Quell/ GOtt selbst/ uns vorgelegt/

Durch-

Durch kroch Er längst mit Nutz: Wo man in Inseln sitzet/
Wird/ was Er schreibet/ schon/ bewundert und geregt.
Drüm that Er einen Winck und sezt Ihn unter Lehrer/
Von denen Kern und Marck in iede Zeilen floß/
Da sol Er ferner seyn des Höchsten Lobes Mehrer/
Und sagen/ was vorlängst der Höllen-Zunfft verdroß.
Derselbe wird Ihn auch noch weiter helffen führen/
Durch seines Geistes Krafft ausrüsten Kiel und Mund/
Daß Er die Jugend wird zu Gottes Preiß regieren/
Und/ was sein Wort befiehlt/ uns weiter machen kunt.
Obgleich Ihn Sturm und Wind darüber wird bewehen/
So weiß Er doch/ daß Gott Ihn kennt als seinen Sohn.
Ihm sol davor ein Lob bey dieser Welt entstehen/
Bey GOtt/ nach dieser Welt/ ein grosser Gnaden-Lohn.

§. 6. Oder man vermahnet auch wohl 1. des erlangten Glücks sich zubedienen. 2 beschreibt man das Glück an und vor sich. 3 wunscht man noch ferner alles Wohlergehen. Diese Stücke sind kürtzlich berühret in einem Glückwunsche/ welcher bey Verheiratung Tit. Herr Herman Wißmans/ als Er Anno 1685 mit des Herrn Amptman Carl. Augusti Gveinzii ältesten Tochter Junf. Catharinen Elisabethen/ alhier auf der Wage Hochzeit hatte/ aufgesetzet worden.

Schertzet und Hertzet/ verliebete Lieben/ I.
Jugend und Tugend ist günstig dabey.
Liebe beliebet/ wen Jugend umbschrieben/
Tugend machts löblich und giebet den Mäy.
Mäyen und Schneyen sind nimmer beysammen.
Scherzen und Herzen gehören zu Flammen.

Scherz

II. Scherzen und Herzen in züchtigen Betten
Herzet die Herzen und machet sie froh.
Ohne diß Pflaster ist Laster bey Ketten/
Ohne die Thaten sind Saaten leer Stroh.
Ohne diß Stücke muß Glücke vergehen/
Ohne den Zucker sind Ehen nur Wehen.

Unter dem Scherzen sind Bohnen Melonen/
Unter dem Herzen ist Weinen ein Wein.
Unter den Herzen und Scherzen stets thronen/
Kan doch nichts anders/ als himmlisches seyn.
Güthe der Küsse macht Bissen von Mandeln;
Mandel kan sauer in süsse verwandeln.

III. Glückliche Leuthe! die Beuthe heist Euer.
Herzen und Scherzen ist beyden vergunt.
Tugend und Jugend die geben Euch Feuer/
Geben Euch Leben/ Euch mündigen Mund.
Herzet und scherzet und nehmet die Beuthe.
Ruffen sol ieder: bleibt glückliche Leuthe!

Sectio IV.

Von Nacht-Musicken.

§. 1.

DJe Nacht-Musicken sind meistentheils nichts anders als Glückwünsche oder doch solche Beehrungen vornehmer oder zum minsten ihrer Tugend wegen geliebter Leuthe/ die auf einen Glückwunsch hinauslaufen. Darum können alle in kurtz vorgehender Section angeführte Arthen auch alhier wieder vorkommen/ nur daß Sie in kleinere und Oden zukommende Verse gesetzt werden.

§. 4. Je-

§. 2. Jedoch ist nicht zu leugnen/ daß zu weilen etwas alhier mit einlaufft/ so sich sonst in andern Glückwunschen nicht anwenden läst. Als wenn ein Poet aus Poetischer Freyheit die helleüchtende Sterne dem jenigen/ den Er ehren wolte/ vorstellete/ und ihm zeigte / wie sie mit ihren über Ihm zwinckernden Strahlen nichts anders andeüteten/ als daß Ihm der Himmel hold wehre &c. item / wenn Er die stillen Lüffte / das wiederklingende Echo und andere dergleichen dinge aufforderte/ daß Sie dem/ den Er ehret/ Glück zu solten ruffen. Und was vor andere Maniren mehr ein Poete in acht zunehmen hat.

§. 3. Wir wollen aber / damit ein Anfänger (als vor die dieses Werckgen insonderheit geschrieben ist) etliche Muster und Anleitungen zu solchen Sachen finden möge/ ein und das andere Exempel hersetzen / welchen nach Er leichtlich auch andere dergleichen wird ersinnen können. Ich wil von denen den Anfang machen/ die ich in meiner Jugend noch auf der Schule/ verfertiget habe/ so mir theils das andencken meiner hochwerthen Præceptorum, theils anderer Gönner im Gedächtnis erhalten. Und denn auch auf etwas neulicher verfertigte kommen.

§. 4. So kan man demnach in einer Nach-Musicke sich also bezeigen daß man 1. um Verzeihung seiner Künheit bittet / oder auch wohl üm ein günstiges Auge auff bevorstehendes Vornehmen. 2. die Person lobet / so man zu Eh-

Ehren gesinnet steht. 3. Stadt und Land wegen ihrer glücklich preist. 4. Seinen omina, Wunsch und Freuden-Bezeigung hinzu thut. Obberührte Stücke stehen in folgender Arie / welche dem seel. Herrn Valentin Bergern / ehmahligem Rectori hiesiges Gymnasii, bey seinem Nahmens Tage auffgesetzet worden.

I. Geh / Grosser Mann / hervor
Und wirff dein Angesichte
Mit wohlgewognem Lichte
Auff unsern Musen Chor /
Der dir sich itzt zu Ehren
In Seiten lässet hören.

II. Dein weit beruffner Sinn /
Dein Hochgelehrtes Wissen /
Hat deinen Ruhm gerissen
Biß an die Sternen hin.
Dein Ruhm macht daß sie wachen
Und über dir itzt lachen.

III. O Seegens volle Stadt /
Die deinen Mund kan hören
So Kunst als Sprachen lehren /
Die dich im Schosse hat!
Du bist ihr täglich nütze /
Der Weißheit Berg und Stütze.

IV. Braust / Winter-Winde / braust

Der

Brauſt/ Winter-Winde/brauſt IV
Der Berg muß doch beſtehen/
Sein Schmuck kan nicht vergehen/
Weil Phoebus auff Jhm hauſt.
Er wird im Winter grühnen;
Stets Mäy ſeyn ſeinen Bienen.

Wir ehren demnach dich
Und wollen bey den Schatten/
O ſchöner Berg/ abſtatten
Was ſtets geziemet ſich.
Wir ruffen biß zum Tage:
Sey ſonder Noth und Plage!

§. 5. Als Tit. Herr M. Martin Lipenius, damahls wohlverdienter ConRector unſers Gymnaſii, mein treuer Præceptor und Wohlthäter/ nach Stetin/ das Rectorat des Gymnaſii daſelbſt auff Königlichen Beruff anzutreten/aus Halle abreiſen wolte/ wurde Jhm des Abends vorher eine Muſick gebracht/ in der Ode wurde 1. des Mannes Gunſt und Zulaſſung geſucht Jhn zu ehren. 2. wurde Er gelobt/ und unſere Unmüglichkeit zu ehren Jhn angezeigt. 3. wurde die Urſache geſetzt/warum man Jhm doch ehre. 4. wurde angedeutet/ wie ſolche Ehre ihm anderswo würde vergröſſert werden. 5. wurde ein Glücke mit angehengt. Die Ode iſt folgende.

I. Blicke freudig auff uns nieder/
Weil der Himmel selber lacht/
Und durch angestimmte Lieder
Diese Schatten lieblich macht.
Gönn uns daß wir dir zu Ehren/
Werther Mann/ uns lassen hören.

II. Zwar die lichten Sterne wissen
Deinen unerschöpfften Fleiß;
Du bist längst empor gerissen/
Wo die Kunst nimmt Licht und Preiß;
Darüm können unsre Seiten
Deinen Ruhm nicht weiter breiten.

III Unterdeß sol diese Stille/
Die sich hier üm uns gelegt/
(Weil des Allerhöchsten Wille
Dich aus unsern Augen trägt)
Nochmahl deinen Nahmen tragen/
Und von deiner Treue sagen.

Schreib es unverfälschten Hertzen/
Schreib es treuen Seelen zu/
Wenn/ Lipeni/ Thöne schertzen
Und dich nennen in der Ruh.
Wenn sie durch ihr Wiederhallen
Um dein Schlaff-Gemach herfallen.

Dieses

Dieses Vorspiel sol dir zeigen / IV.
Wie sich deiner Oder-Fluß
Wird in deiner Ankunfft neigen/
Und dir bieten Kuß um Kuß.
Wie sie durch die Linden Wellen
Deinen Ruhm wird wiedergellen.

Rufft/ ihr Schatten/ selber Glücke; V.
Schreyt/ ihr Steine/ selber nach/
Daß sein Abzug nicht erblicke/
Nicht ein einig/ Ungemach.
Rufft Ihm nach auff Weg und Stegen:
Tausend/ Tausend/ Tausend Seegen!

§. 6. Als der nunmehr seelige Herr M. CHRISTOPHORUS Lucht / vom Diaconat bey der Ulrichs Kirchen zum Pastorat daselbst beruffen und also auch des Gymnasii Inspect. worden/haben Ihm einige alumni aus dem Gymnasio damahls eine Nacht-Musick gebracht. Darinne wurde 1. der Sternen Gunst und Zuwinck zu dem Unternehmen gesucht. 2. die neue Erhöhung des Mannes beschrieben als eine Ursache ihres Unterfangens. 3. die Tugend des Mannes kürtzlich berühret / als eine Ursache seiner Erhöhung. 4. bey nochmahliger Wiederholung der gönstigen Sternen ihrer Blicke Ihm alles Guthes angewünscht.

Sterne lasset euern Schein
Itzt auff unser Wesen Schimmern/
Da wir mit den Fackeln flimmern/
Und allhier geschäfftig seyn.
Sterne/ gebt Blicke! wir wollen beehren
Einen der grossen/ so mächtig im Lehren.

Unser Lucht ist nun ein Licht
Und ein Glantz des Landes worden/
Weil der Ulrichs Kirchen Orden
Ihm/ als Haupte/ Bluhmen bricht.
Diesen muß künfftig auch muntere Jugend
Preisen üm Treue/ beehren üm Tugend.

Unser Pindus schaut auff Ihn/
Einen Mann den Witz und Wissen
Hat vons Pöbels Art entrissen/
Den die Barbarey muß fliehn.
Unser Beginnen sol künfftig bezeigen/
Daß sich aus Liebe die Hertzen Ihm neigen.

Seiner Augen Freundligkeit/
Seiner Lippen süsse Worte/
Heben uns zur Himmels-Pforte/
In das Schloß der Sicherheit.
Sprachen u. Künste die müssen Ihn kennen
Hertzen und Sterne zu Ehren Ihm brennē.

Drüm

Drum so wollen wir auch itzt
Unsre Thöne lassen schallen;
Ihr/ O runde Feuer-Ballen/
Sterne/ derer Glantz noch blitzt/
Schauet geneiget auf unser Beginnen/
Lasset dis Wohnhauß mit Seegen bevinnt.

Sprecht mit uns: Mein Lucht/ sey froh!
Künfftig wird dein Eyffer weisen/
Daß mit Recht dich Seiten preisen:
Denn dein Fleiß brennt lichter Loh.
Seegen wird Schule/ wird Kirche verspühren/
Wenn du nun Kirchen und Schule wirst zieren.

§. 7. Ich setze die Nacht-Musicken hieher/ fast wie ich sie nach einander vormahl eingetragen habe. Und weil mir in der Ordnung eine vorkam/ welche dem seel. Herrn M. Johann MARCI, ConRectori unsers Gymnasii, war auffgesetzt worden/ als hab ich sie zum Andencken meines lieben Præceptoris nicht wollen vorbey gehen/ ob sie wohl wenig von einer obigen Arthen abschreibet. Denn 1. wird um Vergunst ihn zu Ehren gebethen. 2. die Ursache hinzugesetzt/ (a) weil Ihn der Himmel selbst Ehre. (b) weil Er ein treuer Lehrer (c) weil die liebliche

Zeit um Ihn spiele. 3. wird daher die Schuldigkeit derer / so Ihn ehrten / folglicher Weise bekräfftiget. 4. erweisen sie ihre Schuldigkeit durch Auffmunterung so wohl der Sterne als der anmuthigen Lufft Ihm Glück zu wünschen.

Laß / MARCI, Dir nun muntre Seiten rühren
Und unsern Thon um deine Wohnung führen /
O werther Mann.
Denn selbst der Pol durch sein gewöhnlichs Feuer
Blickt obenher und stimmet seine Leyer
Mit uns Dir an.
Es ist die gantze Nacht
Auff deinen Ruhm bedacht:
Denn Luna lacht.

Der Himmel ist so gönstig uns gewesen /
Daß Er dich uns zum Lehrer auserlesen
Durch seinen Schluß.
Wir können nun zum Pindus leichte kommen /
Weil dein Verstand uns vieler Last entnommen /
Durch viel Verdruß.
Itzt zeigt der Nacht ihr Schein
Wie hold Sie dir muß seyn /
Und strahlt herein.

Wie solten wir uns denn nicht auch erfreuen /
Und dieser Nacht viel tausend Rosen streuen /
So Dir gehört?
Ein Ampher-Hauch spielt selbst mit unsern Winden /
Und läßet sich um deine Zimmer finden /
So Tugend nehrt.

Dein

Dein Nahme wird hinfür
Geehret seyn; und wir
Ergeben Dir.

Beflammtes Heer/ das itzo seine Wache
Mit Freuden hält am hohen Himmels Dache/
Wirff einen Strahl!
Laß nebst den Laut der angenehmen Seiten
Durch solchen Blick den Morgen glücklich deuten/
Und ohne Quaal!
Ruff diesem Lehrer zu/
In seiner süssen Ruh:
O wohl Dir nu.

Ihr leichtes Kind der Nächte/ kühle Schatten/
Kan unser Mund dem nicht genung abstatten/
Vor dem wir stehn/
So rufft Ihr selbst aus Eurer feuchten Stille:
Ihm/ werther Mann/ sol stets des Glückes Wille
Nach Wunsch ergehn.
Ihm sol sein Nahmens Schein/
Der schon fast bricht herein/
In Freude seyn!

§. 8. Damit allerhand Arthen von Nacht-Musicken hier mit eingebracht werden möchten/ wil ich auch folgende mit hersetzen/ in welcher einer/ der lange Zeit in einem Hause seinen Auffenthalt gehabt/ von demselben bey bevorstehenden Abschied nahm. Darinne wird 1. um Verzeihung gebethen. 2. die Gunst als Ursache gerühmt/ wie auch der bevorstehende Abschied. 3. hoffet der Abschied nehmende alles Guthes und verspricht auch alles Guthe.

Vergönne / werthes Hauß / daß ich dich noch einmahl
Beehren darf / da gleich der Wolcken-Leere Saal
Mit vielen Sternen blitzt. Sieh' itzt zu uns heraus
Und höre mein Ade. O Himmel-werthes Hauß!

Du hast mich lange her in deine Gunst gefast.
Dein angenehmer Schooß war meine Lust und Rast.
In dir war ich geliebt; in dir mir war mirwohl.
Hab ich ewig Danck dafür; dir leuchte stets der Pol.

Denn weil der Zeiten-Lauff und Schluß mich Dir entreist.
Werd ich von deiner Gunst / die du mir hast erweist /
Nicht mehr umarmet seyn. Doch / hoff ich / wird dein Sinn
Nicht gantz mir seyn entwant. Dein Muth ist / wo ich bin.

Ich bleib' auch dir verpflicht. Hier in der freyen Lufft
Sag' ich dir nochmahl zu / daß ich biß an die Grufft
Dein eingedenck will sein. Und dieses eben macht /
Daß Ich itzt gegen dich noch rufe: Gute Nacht.

§. 9. Eine in hiesiger Stadt noch itzo lebende Person bewarb sich um eine Jungfer / die Er auch nach der Zeit geheyratet hat / demselben würde auf begehren folgende Arie aufgesetzt. Darinne wurde 1 die Jungfrau sich zu ermuntern gebethen. 2 die Ursache gesetzt / weil Sie ihr zu ehren erschienen. 3 wurde die Liebe des aufwartenden beschrieben / ob sie wohl bis dato vergeblich gewesen. 4. würde die Jungfer gebethen sich zu ändern und ihn auch zu lieben. 5 Wurde auch ihr alles guthes versprochen.

Er-

Ermuntre/ Schönste/dich auf itzt
Und gib von obenher die Blicke/
Nach denen ich mein Sehnen schicke/.
Nach denen stets mein Auge blitzt/
Laß deines Rosen-Mundes Lachen
Hier diese Schatten leuchtend machen.

Dein warmer Hauch zieht uns Dir nach/
Daß wir die Nächte selbst nicht scheuen/
Durch muntre Seiten zu erfreuen/
O Mariliß/dein Schlaf-Gemach.
O Mariliß/ drum gönn' uns wieder
Von oben einen Blick hermieder.

Mein Hertze ruht doch nur in dir/
Und hänget stets an deinem Hertzen;
Ich bin der leichten Träume Schertzen/
Da spielt dein Schatten offt mit mir.
Doch bistu leichter als die Träume/
Feuchst mit den Schatten wiederheime.

Und weil der Nächte Gauckelspiel
Mich denn mit Dir/ als meiner Schönen/
Im Schlaffe selber denckt zu höhnen/
Mich setzt zu seiner Bossen Ziel/
So will ich Schlaff und Ruhe lassen/
Biß du mich/ Kind/ nicht mehr wirst hassen.
Drum/Mariliß/kans anders seyn/
So wolle deinen Diener Lieben/

Der Dir stets treu und hold geblieben.
Auch bey der ärgsten Qval und Pein.
Er will/ sich keiner sonst ergeben/
Und nur in deinen Armen Leben.

Brich einsten/ brich den harschen Sinn
Durch den du stets mich nieder schlägest.
Und wenn du dich itzt wieder legest/
So dencke/ daß ich deine bin.
Laß deinen Pfiel im Vorspiel wissen
Wie du mich morgen denckst zu küssen.

Die stillen Schatten sind bereit
An meiner stat bey dir zu bleiben/
Sie wollen/ was dich qvählt / vertreiben
Biß auf die lichte Morgen zeit.
Am Morgen hoff ich/ was ich sehne.
Ich ruf in zwischen: ruhe Schöne!

§. 10. Noch ein anderer hatte eine Person lieb gewonnen und gedachte Sie zu heyrathen / Sie wurde aber/ ehe Er noch Ansuchung gethan/ einem andern versprochen. Darum wurde von Ihm folgendes auf zusetzen verlanget/ worinnen der Jungfer Gunst gebethen wurde. 2 ihre Tugend herausgestrichen und betauret / daß Sie schon versaget sey. 3 Die Nimphen zur Mit-Trauer bewegt. 4 endlich wurde dero Gunst nochmal gebethen und versprochen ihr Gönstig zu bleiben.

Schön-

Schönste der Schönen/der Lippen Rubinen
Strahlen bey funckelnden Augen mit her;
Laß mich/ach! deine halbhimmlische Minen
Einmahl noch schauen nach meinem Begehr.
Höre noch einmahl / mein Leben und Sehnen;
Höre/sonst sterb ich/ O schönste der Schönen.

Deine den Sternen vergleichliche Tugend
Reisset auch steinerne Hertzen sich nach.
Deine mit Rosen durchmengete Jugend
Setzet den weissesten Marmel in Schmach.
Deinen der Augen vorblitzenden Strahlen
Müssen Gemüther/als Schuldener/ zahlen.

Schönste/was andere Tausend kaum haben/
Beydes an Seelen und leiblicher Zier/
Liegt in dir einigen einig vergraben;
Würdig zu lieben ist alles an Dir.
Doch/wo mein Hertze nicht fälschlich sich plaget/
Hat schon das Glücke dich deinem versaget.

Weinet ihr Nymphen/daß diese nicht allen/
Die sich an ewiger Tugend verliebt/
Allen durch Losen zum Lose kan fallen;
Weinet ihr Nymphen und stehet betrübt:
Weinet; die Schönste wird denen entrissen/
Die ihr zu dienen sich immer geflissen.

Zwar wohl ihr Hold seyn/ ihr freundliches Lachen
Lachet auch itzund noch iederman an.
Jederman aber kan dennoch nicht machen/
Daß Er Ihr einig zu bleibe gethan.
Lachen und Schertzen erhitzet nur wieder
Unsre zu lieben vor willige Glieder.

Schönste drüm/weil es der himmel so schicket/
Wünsch ich dir Glücke/ doch gönn uns dein Licht.

Gön-

Gönne zu sagen / daß du mich bestricket;
Gönne zu hören: du hassest mich nicht.
Wirstu schon endlich den Armen entzogen/
Bleibt dir mein Hertze doch ewig gewogen.

§. 11. Ein Verlobter brachte seiner Liebsten eine Nacht-Musick in folgender Arie/ darinne 1. der Liebsten erkläret wurde/ daß ihrer Liebe Stärcke ihn dahin zöge. 2. erkläret Er sich/ daß Er sich von ihr nichts würde trennen lassen. Versprach daher 3. aufs neue seine Lieb 4. nahm Er Abschied.

Freundin/ die du mich schon kennest/
Die du von der Liebe Gluth
Gleich wie ich anitzo brennest/
Mit mir theilest Muth und Bluth/
Laß der Nächte Ruhe schwinden
Und vernim mein Unterwinden.

Deiner Liebe liebe Stärcke/
So weit stärcker als Magnet/
Zeucht so kräfftig/ wie ich mercke/
Daß mein Hertze nach Dir geht.
Es verschaffen deine Pfeile/
Daß ich stets zu dienen eile.

Weder Nacht noch dero Schröcken/
Weder ungestüm noch Frost/
Werden andern Sinn erwercken.
Dieser Schluß bleibt unverrost:
Die sich so/ wie wir itzt/ kennen
Kan dergleichen Ding nicht trennen.

Ob du demnach meiner Treue
Gleich zuvor versichert bist/
So versprech ich doch aufs neue
Was von mir zu fodern ist.
Unsre Hertzen sollen lieben
Im erfreuen/im Betrüben.

Wie die Sternen nicht zu zehlen.
Die dort oben Wache stehn/
Also werden unsre Seelen
Stets von Zeit zu Zeiten gehn.
Stets wird Lieb' aus Liebe flammen
Ewigkeit uns sehn beysammen.

Aber daß du nicht zu lange
Werdest aus der Ruhe bracht.
(Wie mir fast darum ist bange)
Wünsch ich endlich gute Nacht.
Was ich dir versprochen habe
Bleibet/ Freundin/ biß zum Grabe.

§. 12. Nacht-Musick/ so einem vertraueten Paare vor das Schlaff-Zimmer könte gebracht werden/ müste hierinne bestehen/ daß man 1. ihr Vergnügen beschriebe 2. darbey dessen Wirckung nicht vergesse. 3. Glück zu ruffte. Ist eben das/ was in folgenden enthalten.

Entkleidet Euch und mischet Eure Flammen/
O schönes Paar;
Gott führt Euch selbst auff diesen Zweck zusammen/
Der Evens Vater war.

Ihr

Ihr sollet itzt der Liebe Frucht geniessen
Und in der süssen Lust zerflössen.

Ihr werdet Arm im Arm vergnüglich schrencken
In Eurer Ruh/
Und alle Nacht auff neue Freude dencken.
GOtt läst es selber zu.
Ein Qvell wird Euch durch freundliches Beginnen
Noch aus dem Paradise rinnen.

So wird Euch nun zu Zucker Coloquinte
Durch Gottes Schluß.
Ihr schreibt hinfort mit Rosen/ nicht mit Dinte/
Von Wonn' und Uberfluß.
Es wird bey Euch des Höchsten Seegen liegen
Und Euer Wohl zur Nach-Welt fügen.

Wir ruffen Euch noch nach in Eure Kammer:
Gebraucht der Zeit.
Bleibt ohne Noth/ bleibt künfftig ohne Jammer/
Und stets in Frölichkeit.
Der neue Stand wird Gottes Finger spühren
Und Euch kein Ungemach berühren.

§. 13. Bey einer Kind-Tauffe wurde vormahls einem nunmehr Verstorbenen von seinem *Pædagogo* eine Nacht-Musick gebracht/ in derselben wurde 1. erzehlt/ was geschehen were/ 2. Gott davor gedanckt. 3. von dem kleinem Sohne alles Glücke künfftig gemuthmasset/ und endlich 4. auch den Eltern Glück gewünscht.

Diß Hauß ist itzt beglückt
Und durch des Höchsten Gunst gemehret.
Hier wird ein Sohn erblickt Der

Der sich mit erster Milch noch nehret.
Dis Berges Stock hat eine neue Rebe.
Wir wünschen Heyl und ruffen: kleiner lebe!

Wir ruffen durch den Klang
Der bey der Nacht gerührten Seiten/
Und sagen Gott selbst Danck
Vor die beschehrten frohen Zeiten.
Wir sagen Danck vor die beschehrten Stunden
Da Gottes Huld der Sünde dich entbunden.

Der dich gebildet hat
Und aus der Mutter Schooß gezogen/
Blickt itzt auff diese Stadt/
Auf deiner Wiegen Bogen.
Du wirst vom Fall entfernet können liegen/
Er wird dich selbst mit seinen Händen wiegen.

Er wird dich aufferziehn
Und in des Lebens Wegen leiten;
Dir zeigen/ was zu fliehn/
Auch/ was zu thun ist/ dir andeuten.
Er hat dir längst dein Glücke zugemessen/
Die Liebe wird dein nimmermehr vergessen.

So wird auch/ Eltern/ Euch
Glück zu gewünscht zum neuen Sohne.
Er werde groß und reich/
Im Alter Euer Stab und Crohne;
Im Leben fromm/ im Tode Gottes Erbe.
So spricht Er nie/ selbst nicht im Tod/ ich sterbe.

§. 14. Ein in der Ehe mit Kindern und andern Guthen gesegneter Mann wurde mit folgender Nacht-Musick beehret/ worinne 1. angedeutet wurde/ was sie zu dieser Schuldigkeit gebracht 2. wurde ihm alles Guthe gewünscht. 3. sein glücklicher Zustand beschrieben/ und 4. nochmahl der Wunsch per μεσιτμὸν auff alle insonderheit gelegt.

Wir machen diese Schatten/
So sich um dich geleget hatten/
O grösser Gönner/itzo lichte.
Dein weisses Haupt und gönstiges Gesichte/
Dein frommes Thun und edler Lauff/
Legt solchen Dienst ergebnen Seelen auff/
Damit sie was von ihrer Pflicht abstatten.

Wir wünschen Dir von Hertzen/
Daß deine Ruhe sonder Schmertzen/
Dein Wachen aber sey voll Seegen.
Wir wünschen/ daß auff allen deinen Wegen
Der Engel Schutz stets üm dich sey/
Daß Fuß und Tritt stets habe Bluhm' und Mäy/
Und spühre nichts von einem Mertzen.

Gott hat dir viel geschencket/
Den Seegens Thau dir zu gelencket/
Daß es dein gantzes Hauß empfindet.
Der die Natur mit keuscher Liebe bindet/
Giebt Dir in deinen Kindern Ruh
Und wirfft geneigt dir alle Nothdurfft zu/
Entfernet/ was die frommen Hertzen kräncket.

Er mache Dich vergnüget;
Die dir in deinen Armen lieget

Sey

Sey Labsal vor den Brand der Hitze.
Das Augen-Licht des grossen Gottes schütze
Die Reben/ so dein Stamm gebracht/
Das Deine nehm Er selber Dir in acht/
Daß nie/ was dich bekriegen möchte/ sieget.

Diß läst die Gegend singen/
Diß läst die stille Nacht erklingen/
Daß Thon und Hall zu rücke fallen.
Man hört anitzt aus allen Winckeln schallen/
Es lebe Mann/ Weib/ Kind und Guth
Und der mit Gott vergnügte Stand und Muth
Müß' ohne Weh biß selbst zum Grabe dringen.

§. 15. Insonderheit ist zu mercken/ daß bey solchen Nacht-Musicken eine gantze propositiõn, wie droben Cap. 3. Tit. 4. durch und durch gewiesen/ kan ausgearbeitet werden; hernach die Schuldigkeit derer jenigen/ so Ehre weisen wollen/ aus derselben heraus gezogen; und endlich ein Glück wunsch mit angehenget werden. Als wenn etwan einer zum Rectore Magnifico auff einer Universität gemacht würde/ könte (damit ich nicht alle Erfindung/ die droben Cap. 2. sind gewiesen worden/ hier durchlauffe) etwan folgender Satz genommen werden: Alle Glieder müssen das Haupt Ehren.

So ists! Man muß dem Haupte Gutes gönne;
Der Glieder Pflicht muß ohne Schein
Demselben sters fußfällig seyn/
Und thun/ was sie verrichten können.

Sie müssen/ daß sie jenes hegen/
Sich willich in die Asche legen.

Denn nur das Haupt macht/ daß wir mögen leben.
Es ist ein Brunn/ daraus der Geist
Des Bluthes zu den Adern fleust/
So Krafft in alle Glieder geben.
Der Bach verfleust und muß versiegen/
Wenn erst die Qvellen nieder liegen.

Das Haupt ist/ was die Wurtzel ist an Bäumen/
Aus welchem Stamm und Zweig entstehn/
Die bald in Blat und Blumen gehn
Und Früchte bringen nach den Keimen.
Der Baum wird nichtmehr angesehen/
Wenns um die Wurtzel ist geschehen.

Wie solten wir/ O Haupt der Musen Söhne/
Dir auch nicht geben Schuld und Pflicht!
Die Sterne reichen selber Licht/
Die stille Nacht gibt selber Thöne.
Der gantze Pindus ist erfreuet/
Daß sich sein Haupt an Dir verneuet.

Es muß dein Witz nun diesen Leib regiren/
Der in so vielen Gliedern lebt;
Was wahrer Tugend wiederstrebt/
Mustu von unsern Gräntzen führen.
Von dir muß Lebens Balsam rinnen/
Daß wir uns allzeit recht Beginnen.

Glück zu! glück zu! zu dieser neuen Ehre/
Der grosse Gott wird Beystand seyn/
Daß du diß Amt gantz ungemein
Wirst führen durch viel Fleiß und Lehre.
Die Jugend wird dich nie betrüben
Und du wirst sie als Vater lieben.

Glück zu! glück zu! läst Nacht und Echo lallen;
Der Hauffe / so nach Künsten hetzt
Und sich an Wissenschafft ergetzt/
Läst nur glück zu! glück zu! erschallen.
Glück hohes Haupt. Dich wird man ehren
Und stets nach deinen Wincken kehren.

§. 16. Auf solche Arth können nun viel hundert Arien ausgearbeitet werden / welche sich zu einer Nacht-Musick schicken. Und kömt die Ausarbeitung mit oben Cap. 3, tit. 2. 3. 4. angeführten Maniren gantz überein/ man mag es auch anfangen/ wie man wil. Darum wen sich ein junger Mensch

sur in obigen wohl geübet hat / wirds ihm nicht chwer fallen / auch in diesem Stück seine Geschicklichkeit sehen zu lassen.

Sectio V.

Von geistlichen Liedern.

§. 1.

Geistliche Lieder gehören entweder zur **Lehre** oder **Wiederlegung**/oder zur **an-** und **Abmahnung** / oder auch zum **Troste**. Denn wie alle geistliche Texte zu einem unter diesen können gezogen werden/also werden auch leichtlich die geistlichen Lieder zu einem derselben gezogen. Jedoch sind die meisten geistlichen Lieder aus etlichen/ wo nicht aus allen/ zusammen vermischt/und als denn fit denominatio à potiori.

§. 2. Die Ausarbeitung derselben nun ist nicht einerley/auch wenn wir die Materie an und vor sich betrachten (daß ich itzo von der Arth vorzutragen nichts erwehne.). Denn etliche derselben müssen themata simplicia, etliche als themata composita ausgearbeitet werden. vid. supra cap. 1. §. 3. 4. & seqq. und von der Ausarbeitung derselben cap. 3. durch und durch.

§. 3. Wiewohl wir einem andächtigem Gemüthe nicht eben regeln setzen wollen/sondern es in diesem Fall vielmehr dem Triebe des H. Geistes frey uberlassen. Denn es gewis ist/ daß die ohne Regel gemachte Lieder offt die kräfftigsten und nachdrücklig-

ligsten sind/wie ich an meiner eigenen Arbeit sehr offt gespühret. Jedoch ists nicht unrecht/ daß man die Fußtapfen der Kunst dabey wol anmerckt/weñ dieselben schon ausgearbeitet sind/und lernet denselben nachgehen.

§. 4. Was demnach die Arten betrifft/so zur **Lehre** gehören/(wie den unter diesem genere gar viel species begriffen sind; von welchen allen insonderheit hier nicht zu reden ist /)so **beschreiben** sie entweder etwas bloß hin ohne Beweiß/als wenn ich etwan die Barmhertzigkeit Gottes beschreibe nach ihrer Natur/Wirckung/Eigenschafften und andern Stücken;oder **erzehlen** etwas; oder führen eine gewisse propositiõn **oder Satz** aus und erweisen denselben zu weilen. Die ersten beyden Arthen gehören zu einem themate simplice; Die letzte aber zu einem themate composito. Und obgleich unter die beyden ersten Arthen etwas von Troste/ Vermahnung/Abmahung &c. mit eingeruckt were/ so bleiben sie doch noch themata simplicia/ weil daß andere nur zufälliger Weise mit darzu kömt.

§. 5. Was die **Wiederlegung** betrifft; desgleichen die **An-und Abmahnungen**; weiter auch **den Trost**(unter welchen generibus abermahl viel species enthalten sind)/ so haben dieselben allemahl themata composita, von deren Ausarbeitung oben c.3 t.4. weitlaufftig gehandelt worden.

§.6. Die **Vermischung** unter einander hat keine Gesetz/ wenn nur die Lehre/ so dabey vorlaufft /zu

einem Troste/Vermahnung ꝛc. angewendet wird/ daß dadurch das Gemüthe eines Menschen (welches die Seele eines Geistl. Liedes ist) zu einer Andacht beweget wird. Ich wil eine und die andere Ode erst noch einem jedem genere und denn promiscuè untereinander hersetzen/ damit ein Anfänger ein wenig anleitung haben kan.

§. 7. In folgendem Liede ist das Verdienst des HErrn Christi kürtzlich beschrieben seiner Natur und Wirckung nach.

Mein Heyland/ dein Verdienst und Leiden
War dir zwar eine schwere Last.
Du musteſt alle Freude meiden/
Empfundeſt selten eine Rast;
Und endlich muste Bluth und Leben
Am Creutze sich zur Beuthe geben.

Doch alles was du hast erlitten/
Und alles/ was du hast gethan/
Hat Höll und Tod und Noth bestritten/
Zermalmet ihres Rachens Zahn.
Wenn uns die Sünden wollen tödten/
Muß sich der Tod nunmehr erröthen.

Die Wucht von deinem Bluthe machet/
Daß unser Fehl nicht überwiegt/
Daß unser Hertze dennoch lachet/
Wenn Sathan gleich es selbst bekriegt.

Denn

Denn Gott ist nun mit uns versöhnet/
Wer ist/der unsern Trost verhöhnet?

Die Crone wird nun Niemand rauben/
So dein Verdienst uns hat erlangt.
Wir sind in deinen Wunden Tauben/
Wo man vergnügt in Ruhe prangt.
Dein Blut wird uns in solchen Ritzen/
Zum Leben färben und besprützen.

§. 8. Im folgenden ist eine Erzehlung/wie sich GOtt seines Volcks und Häuffleins stets angenommen / und wird dabey der Trost mit angehängt/daß Er auch itzo desselben sich noch werde annehmen und wieder alle Tyrannen Wuth schützen.

GOtt hat von Anbeginn
Sich seines Volckes angenommen/
Und ist in solchem Sinn
Auch biß auff unsre Zeiten kommen.
Er wird noch künfftig ferner walten
Und über uns sein Häuffgen halten.

Der Adam ward verführt
Und Eva lag in Sünden-Banden;
Doch Gott/den Gnade ziert/
Half aus den zugezognen Schanden.

Sie muſten zwar aus Eden weichen/
Doch ließ Er ihnen Troſt darreichen.

So hat ihr frommer Stamm
Sich nie geſehn von Gott verlaſſen/
Biß auff den Abraham/
Der ſeine Heimat müſte haſſen.
Gott hat ſie ſtets alſo geleitet/
Daß ſeine Sorgfalt ſie begleitet.

Der Iſac und ſein Sohn
Sind zwar im Lande rümgezogen;
Doch blieb Gott ſelbſt ihr Lohn
Und ihren Kindern ſtets gewogen:
Da ſie Egypten hieſſe drücken/
Ließ Gott durch Moſen ſie entrücken.

Er gab denſelben Land
Darinne Milch und Honig floſſe.
Ihr Stand war ſolch ein Stand
Der ihren Feinden ſtets verdroſſe.
Sie muſten zittern und verſchmachten/
Wenn ſie an Zions Schützer dachten.

Er ſtaupte zwar wohl ſie/
Wenn ſie den Schöpffer faſſen wolten;
Doch halff Er wieder früh
Und ihren Neidern wards vergolten.

Er

Er brach in Stücken ihre Banden
Und brachte sie von fernen Landen.

Nachdem an ihrer Statt
Er sich ein ander Volck erlesen/
So lieb den Heyland hat/
Dem nie gefällt der Boßheit Wesen/
So hält Er sie in steten Sorgen
Und neue Huld kömmt alle Morgen.

Zwar manchmahl gibt Er zu/
Daß sie die böse Welt kan qvählen/
Doch weiß Er/ daß die Ruh
Offt kan die Gottesfurcht entseelen;
Drüm/ daß wir nach dem HErren fragen/
So läst Er uns zuweilen plagen.

Daher hat weder Bluth
Noch Schwerdt/ noch Strick/ noch Feuer/
Gestürtzt der Frommen Muth/
Auch nicht ein ander Ungeheuer.
Die haben immer müssen siegen/
So Gott in seinem Schosse liegen.

Drüm/ Seele/ zage nicht
Wenn du Tyrannen höreſt wüthen.
Nur bleib an deiner Pflicht/

Und laß die Schlangen Unheil brüthen.
Die Welt wird einst zu Trümmern gehen/
Und Gottes Kirche doch bestehen.

§. 9. Folgendes gleichschliessendes Lied (denn also wird dasselbe benahmt/dessen Reim nur zu letzte in allen Gesetzen einerley ist/ nicht aber die gantzen Zeilē einerley seyn/alsdeñ so heist es ein **Ende-Reim** oder **Absang**/nach des Schottelii Bericht) führt diesen Satz aus: **Daß GOtt der Menschen bester Trost und Helffer sey.**

Propositio GOtt ist der Menschen Heyl
Und Helffer in den Nöthen;
Exergasia. Der beste Trost und Theil/
Wenn alle Hände tödten.
Uns fället nie kein Hertzeleid.
Gott läst uns nicht in Ewigkeit.

Exempla Des Josephs keusches Herz
Muß in den Kercker kommen;
Doch hat ihm allen Schmerz
Des Höchsten Trost benommen.
Gott lindert ihm sein Hertzeleyd
Denckt an ihn aus der Ewigkeit.

Der fromme Job und Loth
Gerathen in viel Jammer/
Der Simson gar in Spott/
Wird doch der Feinde Hammer.
Gott wendet aller Hertzeleid
Und quählt sie nicht in Ewigkeit.

Die Hitze bleibt bey Gluth

Bey

Bey Gott die reine Liebe.
Er weiß schon/ was Er thut/
Macht nie die Wasser trübe
Als wenn Er uns durch Hertzeleid
Will leiten zu der Ewigkeit.

Drüm kömt sein Stündgen nur/
So muß der Jammer weichen.
Gewiß ist seine Cur;
Er kan den Zweck erreichen.
Er hilfft durch alles Hertzeleid
Und tröstet in der Ewigkeit.

§. 10. Hieher gehöre solche **Lieder/in welchen sich eine gläubige Seele zu etwas entschleust** oder resolvirt. Denn dasjenige / wozu sie sich entschleust / ist ihre propositio oder Satz; darauff folgen die andern amplificationes, mit welchen man einen Satz ausarbeitet. Als.

Unter tausend Ungemach — Propositio
Will ich/ Jesu/ dir vertraun.
Meiner Augen Thränen Bach — Ratio 1.
Wirstu schon mit Gnaden schaun.
Machstu doch der Zähren See — Confirm.
Und regierest Wohl und Weh.

Ob sich auch gleich Sturm erhebt/ — Ratio 2.
Ist Er doch in deiner Macht.
Wenn mein schwaches Hertze bebt — Confirm.
Wirds von dir in Ruhe bracht.
Du ümarmest für und für
Wer nur glaubig hangt an Dir.

Drüm so lencke meinen Sinn/

Daß

interse-rieur petitio. Daß Er alle Welt verläst.
Wirff von mir das Eitle hin;
Gib mir Muth bey Nord und West.
Unter deiner Liebe Hand
Find ich doch mein Vaterland.

Ratio 3. Uberschwemt mich gleich die Fluth
Und der Leib muß untergehn/
So kan doch ein edler Muth
Unter Wellen selbst bestehn.

Confirm. Frommen schadt kein Weh noch Ach/
Keinem tausend Ungemach.

Oder.

Nur weg / Gedancken/
Nur Kleinmuth hin/

Propositio Es sol nicht wancken
Mein schwacher Sinn.

Ratio 1. Gott selbst wird schützen
Was Er gesetzt;
Sind gleich itzt Blitzen
Auff mich gewetzt.

Obj. Des Zagens Brausen
Läst zwar um mich
Viel Wirbel sausen/
Und hauffet sich.
Die Thränen fliessen
Drum Wangen ab;
Vielleicht umschliessen
Sie schon mein Grab.

Doch

Doch wil ich halten/ Responsio
Und Gottes Huld
Nur lassen walten
Ohn Ungeduld.
Er wird es enden Ratio 2.
Was mich itzt drückt/
Den Kummer wenden/
Wenn Er erquickt.

Er sieht von oben Confirm.
Mir ja mirg zu;
Des Glückes Toben
Hat schon sein Nu.
Er selbst wird machen
Daß diß mein Weh
Sich kehrt in lachen/
In Wein die See.

Die Wolcken schneyen Simil.
Nicht immerdar.
Es kömmt ein Mäyen/
Der macht sie klar.
So wird der Zähren
Auch Maasse seyn.
Die Nächte weren
Biß an den Schein.

Und

Obj. Und solte nimmer
Mein Glück sich drehn/
Ja täglich schlimmer
Dasselbe gehn;
Respons. So wil ich bleiben
Durch Gottes Huld.
Er wird verschreiben
Hülff und Gedult.

Ich bin zufrieden
Mit trocken Brodt
Und ungeschieden
Von Gott bey Noth.
Ein rein Gewissen/
Hält auch noch aus.
Diß sey mein Kissen/
Mein Wollustschmauß

Ratio 3. Doch Gottes Güte
Verläst mich nicht.
Conclusio Drüm/ mein Gemüthe/
Nimm wieder Licht.
Gott setzt uns Schrancken
Mit viel Gewinn.
Nur weg/ Gedancken!
Nur Kleinmuth/ hin!

§. 11. Dergleichen sind auch diejenigen Lieder/ in welchen eine gläubige Seele sagt/wozu sie sich schon entschlossen hat/als etwan folgender Ende-Reim. vid. §. 9.

Ich laße meinen GOtt nur walten — Propositio
Und sorge weiter nicht/
Der wird mich in der Welt erhalten — Ratio
Stets seyn mein Schutz und Licht.
Und wenn sich nichts nach Wunsche füget/ — Exerg.
So bin ich doch mit GOtt vergnüget.

Ich nehme Zeitligkeit der Ehre — Explic. per μερισμὸν remotionem.
Nur bloß als Schatten an/
Und was ich von der Welt-Lust höre
Ist bey mir ausgethan.
Und wenn sich nichts nach Wunsche füget/
So bin ich doch mit GOtt vergnüget.

Kein Reichthum kan mich nicht verblenden/
Kein Gauckel-Spiel der Pracht.
Und was nicht kömt aus GOttes Händen/
Das hab ich stets verlacht
Und wenn sich nichts nach Wunsche füget/
So bin ich doch mit GOtt vergnüget.

Mit GOtt kan ich gar leichte leiden/
Daß Geiffer mich besprützt/
Daß mich der Feinde Tücke neiden/
Weil Gott mit selber schützt.
Und wenn sich nichts nach Wunsche füget
So bin ich doch mit Gott vergnüget.

Wenn Leib und Seel' auch selbst verschmachten
Und diese Welt vergeht/

So

So darff ich doch der keines achten/
Weil Gott zur Seite sieht.
Gott wird mich hier und dort vergnügen
Auch alles einst nach Wunsche fügen.

§. 12. Zu einer **Wiederlegung** gehören alle diejenigen Lieder/ welche einen falschen Satz wiederlegen/ ob sie gleich sonst zum Troste zugehören scheinen. Als im folgenden Liede ist in hypothesi der Satz wiederlegt: **Gott hilfft dir nicht im Unglücke.** Der actus selbst ist per μεϱισμὸν in unterschiedliche Stücke getheilet/ so theils antecedentia desselben/ theils consequentia sind / und ein iedwedes removirt mit gewissen rationibus, so hinzugesetzt sind. Und endlich ist die oppositа sententia in dem letzten Gesetzgen mit angehängt.

Als:

Propositio negata. Solte meiner Gott **vergessen?**
RatioNeg. Hat Er mir doch selbst gebaut
Diese Haut.
Ich bin nie nicht so vermessen/
Daß ich ihm diß zugetraut.

Propositio Solte Gott **nicht helffen** wollen/
Ratio Der uns allemahl verspricht
Hilff und Licht?
Leben wir nur/ wie wir sollen/
Fehlts an seiner Hülffe nicht.

Propositio Solte Gott **nicht Gutes geben?**
Ratio Ist Er doch das höchste Guth/
Ohne Wuth.

Er

Er wird endlich dahin streben/
Daß sich wieder freut mein Muth.

Solte Gott mich nicht erquicken? Propos.
Kömmt doch auff die Winter-Nacht Ratio
Mäyen-Pracht.
Er ertödtet nie im drücken/
Hat es allzeit gut gemacht.

Hat man dich nun gleich im Pressen/ Conclus.
Und empfindest manche Noth.
Drüm nicht todt.
Gott wird deiner nicht vergessen;
Er gibt Leben/ Kleid und Brodt.

§. 12. Zu einer Anmahnung gehöret folgendes Abend-Lied/ in welchen der müde Leib gleichsam vermahnet wird sich zur Ruhe zu begeben mit vielen rationibus.

Es sencke sich nun auch mein Leib sich nieder/ Propositio
Nachdem die Welt ihr Auge zugethan. Ratio
Auff Morgen kömmt die Wache-Stunde wieder/
Die Ruhe fängt uns itzt zu bauen an.
Am Tage muß man Arbeits-Schweiß abwischen/
Bey Nachte sol ein Pfiel den Leib erfrischen.

Steht doch der Pol in seinen tausend Fackeln/ Ratio 2.
Und leuchtet dir als einem Printzen zu.
Der Helden Helm und blancke Schilder wackeln/
Die Gott bestellt zu Wächtern deiner Ruh.
Der Sturm/ so sonst bey Nächte pflegt zu ko
Hat Fromme nie mit in die Fluth genommen.

Ratio 3. Es ist genug der Mühe Karn gezogen/
Am Abend spannt man billich wieder aus.
Ein Schütze legt anitzo Pfeil und Bogen/
Der Feldman schleft sein angenehmes Hauß.
Wil ieder nun dem Himmel sich bequemen/
So wirst auch du das Bette wieder nehmen.

Ratio 4. Der Schatte selbst bepolstert dir die Streue/
Die Stille steckt den schönsten Sprengel auff.
Der Schlaff verhüllt die Müdigkeit mit Treue/
Die dunckle Nacht ergetzt des Tages Lauff.
Ein sanffter Schooß wird alle Glieder hegen/
Hier wirstu dich auff lauter Rosen legen.

Conclusio So gehe nun nnd ruhe biß zum Morgen/
Da deiner Nacht ein Himmel scheinen wird.
Itzt laß vor dich des Höchsten Obhut sorgen;
Wer sauffte schläfft ist nicht im Weh verirrt.
Kan sich dir Gott zum Schutz am Tage machen/
So wird Er dich auch in der Nacht bewachen.

§. 13. Zu dieser Arth gehören alle diejenigen Lieder/ in welchen man Gott worum bittet. Denn dieselbe mahnen GOtt gleichsam an/ uns etwas zu geben. Bey schon angegangener Pest wurde folgendes verfertiget:

Ach / Vater/ schlage nicht
Auff uns aus Ungeduld/
Ein Sohn/ der was verbricht/
Doch aber noch erkennt die Schuld/
Ist nicht mit Grimmigkeit zu würgen/
Zumahl bey wahrer Reu und Bürgen.

Wir habens zwar verdient
Wenn uns dein Grimm erschlägt/
Doch hat uns ausgesühnt
Der unser aller Sünde trägt;
Dein Sohn ist selbst zum Opffer worden/
Wie kan dein Rach-Schwerdt denn noch morden?

Nun aber schaue doch/
Wie sehr es um sich greifft.
Ist iemand gleich wo noch/
Den es vielleicht noch nicht bestreifft/
So lästu doch dermassen schlagen/
Daß wir schon alle sind in Zagen.

Zeuch/ Vater/ deine Hand
Doch wiederum zu dir.
Sey weiter nicht entbrannt/
Und wende künfftig Gnade für.
Es ist genug! du hast gewiesen/
Daß wir vor dir sind schlechte Riesen.

Schau/ wie sich groß und klein
Vor deiner Allmacht schmiegt.
Mit Furcht und frömmer seyn
Sind Väter sonsten meist vergnügt.
Nun müssen unsre Thränen zeigen/
Daß wir uns itzt vom bösen neigen.

Schau/ wie dein eigner Sohn
Uns Arme selbst vertritt.

Ist Er der Gnaden-Thron/
So sind wir alle längst schon quitt.
Wir wollen forthin anders wandeln/
Drüm wirstu nicht nach strenge handeln.

NB. Bißweilen sind die Bitten bloß hingesetzt ohne einige weitere Ausführung/ und alsdenn werden meistentheils viel Bitten über einander gehaufft/ biß sie die Länge eines rechtmäßigen Liedes erlangen. Und dergleichen sind hin und wieder in den Gesang-Büchern. Zum Exempel kan dienen das andächtige feine Lied: O GOtt du frommer Gott/ du Brunquell &c. Hieher gehöret auch das Schul-Lied/ welches also lautet.

O GOtt der Ordnung/ der du hast
Gestifftet Volck und Stände/
Der du getheilet Ampt und Last
In vieler Fleiß und Hände/
Laß doch itzund
Der Stände Grund/
Die Schulen/ wohl gedeyen;
Auch alle Welt/
Wies GOtt gefällt/
Derselben sich erfreuen!

Regiere Lehrer und ihr Wort/
Daß sie was nützlichs bauen/
Und also beydes hier und dort

Der

Der Arbeit Früchte schauen.
Zur Seeligkeit
Leit iederzeit
Ihr Fuß die blinde Jugend;
Ihr Tritt und Weg
Sey nur ein Steg
Nach Kunst/ nach Heyl/ nach Tugend.

Der Jugend selber gib ein Hertz
Zu folgen solcher Lehre/
Aus der nicht qvillet Angst und Schmertz/
Die nur bringt Ruhm und Ehre/
Daß iederman
Erkennen kan
Ihr Kleid sey reine Seide;
Daß Hauß und Stadt
Stets Hoffnung hat
Sie wachse GOTT zur Freude.

Besetz/ aus diesem Beet hinfür
Die Garten aller Orden/
Damit dein Volck verspühre hier
Wie reich dein Seegen worden.
Daß Fried und Ruh/
Auch Heyl darzu/
Sich küssen auff den Gassen/
Und iederman
Vergnüget kan
Hinfort im Tod erblassen.

§. 14. Zur Abmahnung gehöret nachfolgendes Lied/ welches mitten in Sterbens-Läufften 1683. allhier in Halle verfertiget/ in welchen ein frommes Gemüthe von der Furcht abgemahnet wurde.

Propositio Erschrick nicht/ Blöder Sinn/
Vor Gifft/ vor Pest/ und ihren Pfeilen;
Exerg. Wirf allen Kummer hin/
Der bey dir will zu dieser Zeit verweilen.
Ratio 1. Weil du mit GOtt versöhnet bist/
So zage nicht/ mein frommer Christ.

Ratio 2. Dein Heyland hat erwürgt/
Was man mit Recht den Tod kan nennen.
Wer sich in ihm verbirgt/
Den wird der Tod nicht leichtlich über rennen.
Er ist der Peste Pest und Pein/
In ihm kan man gesichert seyn.

Ratio 3. Derselbe steht bey dir
Auch wenn du schon zu Lager liegest/
Und schmertzlich dar und hier
Fast als ein Wurm vor Weh dich krumst und schmiegest.
Er richtet dir das Bette zu
Und giebet wieder Krafft und Ruh.

Ratio 4. Auch Gott/ dein Vater/ wacht
Und weiß/ wie weit Er soll erschröcken;
Der wird dich bey der Nacht
Schon selbst mit seinen Flügeln decken/
Daß wenn dirs nicht zu Nutz gereicht/
Kein Gifft bey Pest-Zeit dich erschleicht.

Er

Er hat sein Engel-Heer Ratio 5.
Durch dieses läst Er dich begleiten;
Dis wird Er mehr und mehr
Dir um das Hauß und deine Wohnung breiten.
Bricht denn ein Unfall einst herein/
So werden sie wie Mauren seyn.

So hört auch endlich auf
Was itzt mit vollem Rasen wüthet.
Es weicht des Winters Lauff
Der nur an Eiß und harschen Zacken brüthet.
Wenn sich der Sturm nur hat gelegt/
So wird gelinde Lufft erregt.

Solt aber gleich der Tod
Uns unser Leben endlich enden/
So muß doch auch die Noth
Zugleich von uns sich gäntzlich abewenden.
Durch sterben muß die Angst vergehn
In der wir sonsten täglich stehn.

Drum / Blöder/ zage nicht
Faß einen Muth bey diesem Kummer.
GOtt ist dein Schirm/dein Licht/
Und lindert selbst den Tod durch sanfften Schlummer.
Wir wissen/daß wir seelig seyn/
Wenn gleich uns trifft des Todes Pein.

§. 15. Der Trost ist nichts anders / als eine Anmahnung zur Großmüthigkeit im Creutz/oder Abmahnung von der Kleinmüthigkeit und Ungedult im Unglück. Daher es auch zu einigen unter vorgehenden könte gezogen werden. Wie denn auch unterschiedliche diese fünfte Arth mit zu einer

da vorangeführten ziehen. Weil aber gleich wohl auch in H. Schrifft des Trostes absonderlich gedacht wird/als wollen wir es als einer absonderliche Arth gehen lassen. Und gehört nun hierher folgender Vornlauf/ aus Matth. 26. 39. Nicht wie ich wil/ sondern wie du wilt; welches ich mir zum symbolo erwehlt.

Nicht betrübt! obgleich die Noth
Uns biß an die Hälse reicht.
Ist doch unser Gott nicht todt/
Der uns nimmermehr entweicht.
Uns berücket nun kein Fall:
Seine Hand ist überall.

Wie Er wil/ und anders nicht/
Muß es doch mit uns ergehn.
Seine Stärcke baut und bricht;
Er kan Glück und Unglück drehn.
Er vermag/ das Fuß und Fluß
Selbst im Sincken stehen muß.

Ich und du/ die wir auff ihn
Als auff unsern Vater schaun/
Dürffen nicht am Kummer ziehn;
Er weiß selben vor zu baun.
Ist es nützlich/ wird Er schon
Lindern Jammer/ Spott und Hohn.

Wil Er doch nur unser Heyl:
Tod und Leben zielt darauff.

Trifft

Trifft uns gleich nun mancher Pfeil/
Kürtzt auch selbst des Lebens-Lauff/
Ey/ so krönt Er doch zuletzt.
Wer Ihm folgt/ wird wohl gesetzt.

Sondern sich die Menschen ab;
Stehn uns Freunde selbst nicht bey;
Geht es allenthalben knapp;
Und wir sind ein Spott und Scheu/
Nur getrost! GOtt bleibet GOtt/
Retter/ Vorrath / Freund in Noth.

Wie du wilt/ so wil ich auch/
Lieber Vater/ starcker Schutz.
Gib Gedult bey Dampff und Rauch/
Sey bey Wohl und Weh mein Trutz.
Laß es wehen/ laß es drehn;
Wenn wir nur zum Himmel gehn.

§. 19. Hieher gehören auch andere/ durch welche man die Freudigkeit seines Gemüthes an den Tag giebt/ als etwan folgendes Lied nach dem Abendmahl.

Ich fürchte nun den Sathan nicht:
Denn JEsus ist in mir.
Die Welt so sich zum Hertzen flicht/
Sol weichen für und für.
Mir schadet nicht des Fleisches Bruth;
Mich reinigt Jesus Leib und Bluth.

Ich fürchte nun kein Creutze nicht:
Denn Gott ist doch mein Freund.

Wenn gleich die Sonnen-Hitze sticht/
Doch ist es gut gemeint.
Mir schadet keiner Trangsal Wuth;
Mein Schirm ist JEsus Leib und Bluth.

Ich fürchte nun den Tod selbst nicht;
Ein Schlaff ist mir der Tod.
Ein Wort/so mein Erlöser spricht/
Befreyt mich solcher Noth.
Nunmehr ist mir das Sterben gut.
Mein Heyl ist Jesus Leib und Blut.

Ich fürchte mich alleine nur
Vor meinen Unbestand.
Das Hertz geht offt die Neben-Spuhr.
HErr beut mir deine Hand.
Gib mir in allen Fällen Muth.
Mich stärcke stets dein Leib und Bluth!

§. 17. Aus obangezogenen Arthen werden zuweilen die Lieder vermischet/ daß sie also weder zu dieser noch zu jener Arth alleine gehören. Dieses desto besser zu verstehen/ will ich ein paar Exempel setzen; Und hieher gehört folgendes Morgen-Lied:

Der müde Leib hat nunmehr sich erquicket
Und von der Nacht aufs neue loß gestricket/
In der er fast als eingefesselt lag;
Itzt scheinet Ihm der angenehme Tag.
Die Sorge grub er in sein weiches Bette/

Als gestern sich entzog der Sonnen Schein;
Er ließ den Schutz des Höchsten wache seyn/
Der schenckt ihm auch des Lebens güldne Kette.

Die gantze Zeit gab GOtt die Gnaden-Spriegel
Und machte selbst vor seine Kammer Riegel;
Er stellte frey der Engel Wache dar/
Damit sein Kind wehr auser der Gefahr;
Anitzo hat Er ihn auch aufgewecket
Und wiederum in dieses Zimmer bracht;
Nun mercket Er/ daß GOttes grosse Macht
Der Hoffnung nach ihn väterlich bedecket.

Drüm lerne dich/ O Erde/ stets bequehmen/
Wenn GOtt dich sol in seine Flügel nehmen
Und laß der Zeit samt ihren Fällen Lauf.
Er nimt gewiß die sanfften Hertzen auf.
Auf sein Geboth kan man geruhig schlaffen/
Und wiederum geruhig auferstehn.
Der Wölffe Grim muß nur von ferne gehn/
Wenn Hirt' und Knecht sich finden bey den Schaffen.

Und/ Seele/ du laß auch die Beiten fahren/
So dir wohl eh ein heimlich Fall-Bret waren/
Und tritt zugleich mit deinem Leib' ans Licht.
Bezahle Gott der Morgen-Stunde Pflicht.
Gib Danck und Ruhm vor seine treue Wache
Und fang in ihm des Tages Arbeit an.
Was Gottes Hand euch diese Nacht gethan/
Dasselbe trifft auch euer beyde Sache.

Last allen Schlaff mit trägen Schatten fliehen;
Die Nacht ist hin/ es komme das Bemühen/
So Stand und Ampt von euren Händen heischt
Man hasset den/ der GOtt und Menschen teuscht.
Die Läßigkeit macht lauter Höllen-Nächte/
Und schläffet uns zu bösen Traum-ein.

Wie würde doch die Welt so seelig seyn
Wenn solches sie nur allemahl bedächte.

Soll Müh und Angst auch schon mit unterlaussen/
So legt sie nur zugleich auf einen Hauffen;
Es kömmt die Zeit/ da man die Seufftzer zehlt/
Durch die sich hier ein treuer Diener quählt.
Auch wird die Last nicht ohne Wechsel stehen;
Denn Ruhe kömmt auff Arbeit und Verdruß.
Der Tag entleert am Abend seinen Fuß/
Und mit der Welt wird unser Weh vergehen.

Hieher gehören auch folgende

Sterbe-Gedancken/ bey instehender Pest.

Nimmt mich der Tod/
Vater/ nach deinem Gebotb/
Laß mich nur sanffte verscheiden;
Schaffe darbey/
Daß ich nicht sey
Wegen der Meinen voll Jammer und Leiden;
Sprich sie zu Frieden/
Bin ich gleich thränend von ihnen geschieden.

Sterben allein
Kan mir nicht wiederich seyn/
Weil ich im Sterben noch lebe.
Schein ich gleich todt;
Dennoch nicht Noth/
Weil ich mich einig dem Höchsten ergebe.
Gottes Vermögen
Kan auch die Todten mit Leben erregen. Ist

Ist doch allhier
Dieser Welt gantzes Revier
Immer mit Kummer bestreuet;
Ist doch die Lufft
Eben die Grufft
Welche das Auge der Seelen fast scheuet.
Was ich hier habe
Lieget mir/ glaubets/ schon längsten im Grabe.

Kömmt nun der Tod/
Hats doch bey weiten nicht Noth;
Bin ich doch Sterbens gewohnet.
Sterb ich gleich bald/
Werd ich doch alt
Wo mir der Himmel in Ewigkeit lohnet.
Glaubiges Sterben
Heisset erscheinen das Leben zu erben.

Aber iedoch
Wo du/ O Vater/ mich noch
Gleichwohl im Leben wilt wissen/
Wil ich auch dir
Dancken dafür
Und dir zu dienen stets bleiben geflissen.
Bleib ich doch deine/
Ob ich gleich langsam im Himmel erscheine.

§. 18. Folgen nun etliche wenige geistliche Lieder/ welche/ obigen Versprechen nach/ untereinander hergesetzet sind/ damit mit denselbigen dieses gantze Werckgen beschlossen werde.

Ich

Ich lebe zwischen Nesseln
Und sitz in Dörner eingeschränckt/
Mein Kleid sind Band und Fesseln/
In welchen man mich kränckt.
Das gantze Leben ist voll Noth/
Die Welt voll Weh/ihr Glantz voll Koth/
Und dennoch kan ich überwinden
Und Trost in meinem Leiden finden.

Des Höchsten freye Gnade
Und mein Erlöser sind mein Trutz;
So lang ich durch diß Welt-Meer bade/
Find ich gewiß an ihnen Schutz.
Ich beug in Demut Hertz und Knie
Und lege meine Sorg auff sie/
Bin sonst vergnügt und helffe gerne/
Drüm weiß ich wohl: Gott ist nicht ferne.

Man setze meine Füsse
Nun gleich ins Feld ins Wetter hin/
Daß ich mit Thränen fliesse/
Und feuchter als die Wolcken bin;
Es schlage Blitz von oben drein/
So kan ich dennoch frölich seyn.
Denn Gott wil unter Blitz und Thränen
Uns einen Weg zum Himmel bähnen.

Gewalt/ Verleumdung/ Schnauben/
Verwüsten/ Ubermuth und Pein
Des Neides Trotz und Rauben
Kan nimmermehr mir schädlich seyn.
Ich lach auch über Tod und Grab
Und halte mich an einen Stab/
An dem ich fest und sicher stehe.
Mein Gott verbleibt/ wenn ich vergehe.

Einanders.

Mein Freund/O Jesu/der du mir
Den Geist hast selber eingepräget/
Der diesen Leib belebt und reget/
Mach/daß Er auch gefalle dir.
Nim ab von Jhm die Sünden-Flecken/
Die von der Eltern Unrath noch/
So die Natur wie Gifft durchkroch/
In aller seiner Regung stecken.

Es ist des Sathans Ebenbild
Was von der schwartzen Sünde stammet;
Ein Schmauch/der aus der Höllen flammet/
Ein Bech/daß durch den Abgrund qvillt.
Drum mag ich nichts von solchen hören/
Und weil ich dennoch mit Verdruß
Das böse Wesen fühlen muß/
So wollstu selber mich bekehren.

Laß

Laß künfftig/bitt ich / allezeit
Dein Bildnis mir vor Augen schweben/
Demselben mügligst nach zu leben
In meiner Unvolkommenheit.
Was du vermieden/ laß mich meiden;
Was du geliebt laß lieben mich.
Und gib/daß iederzeit auf dich
Ich seh in allem Glück und Leiden.

So wird dein Bild als denn sich auch
In mich als einen Spiegel drücken;
Ich werde mich der Welt entrücken/
Nicht achten dero Lust noch Brauch.
Ich werd in deinem Bluthe stehen/
Als wie mit Seiden angelegt;
Wer solche reine Kleidung trägt/
Wird dort bepalmt in Himmel gehen.

Ein anders.

Aus dem Luc. 2. v. 29. HERR nun lästu deinen Diener &c.

O wie seelig werd ich seyn/
Wenn ich werd' im Friede scheiden/
Wenn der Welt Gefahr und Pein;
Sich verwechseln wird mit Freuden.
Werd' ich gleich zu Asch' und Koth/
Wird sich dennoch alle Noth
Legen durch den sanfften Todt.

Ob

Augen/ so der Heyden Licht/
Jesum/ hier im Glauben schauen/
Sterben auch im Sterben nicht;
Warum solte mir denn grauen?
Ob mich gleich der Tod erschlägt/
Wird doch sanfft und wohl gelegt/
Den man in sein Bette trägt.

Spanne demnach/ Höchster/ aus;
Ich wil mich von Hertzen freuen/
Auch vor meines Grabes Hauß
Niemahl im geringsten scheuen.
Grab und Dunckel wird verlacht/
Weil der Heyland solche Nacht
Durch sein Scheinen helle macht.

Besser ists im Friede ruhn/
Als im steten Sturme leben.
Ach! wenn kömmt mein letztes Nun?
Ich wil willig mich ergeben.
Diese Welt ist Last und Stein/
Jenes Leben ohne Pein;
O wie seelig werd ich seyn!

Sterbe-Lied.

Die weite Welt
Ist nur ein Lazareth/
Darinne morgen plötzlich fällt/
Der heute steht;
Wir sterben hier noch ehe wir erbleichen;

So viel Minuten von uns weichen/
So viel muß stets von uns zu Grabe schleichen.

Ihr weiter Raum
Ist eine Sünden-Stadt/
In welcher Wollust weder Zaum
Noch Büsser hat/
Wir werden offt/als wie von starcken Flüssen/
Mit in die Welt hinein gerissen/
Daß wir uns kaum noch selbst zu finden wissen.

Dis Ubel macht
Und diese Flüchtigkeit/
Daß man sie billich nur verlacht
Und gäntzlich scheüt/
Daß man sich nach der Himmels Wohnstadt lencket/
Wo keine Sünde weiter kräncket/
Und wo man nichts von Flüchtigkeit gedencket.

GOtt komme nun
Gleich morgen oder itzt/
So kan der Tod uns doch nichts thun/
Der auf uns blitzt.
Wir wünschen längst in Ruhe darzuliegen/
Drüm wenn die Pestilentzen fliegen/
So können wir in Jesu sterbend siegen.

Buß-Lied

Mein GOtt/ ich bin durchaus besudelt/

Und

Und die Natur ist selber voller Koth.
Was nun aus dieser Quelle wudelt/
Ist eitel Schlam/ist eitel Tod.

Es macht uns keine Seiffe reine/
Dein Schweiß-Bad nur/mein Jesu/muß es thun.
Dasselbe dienet hier alleine/
Das schwemt uns ab/das läst uns ruhn.

Ach laß auch dis mein Hertze waschen
Und zeuch es an mit neuer Reinligkeit;
Nichts mehr von Sünden-Früchten naschen/
Nicht sehn auf Welt/Gebrauch und Zeit.

Ist ja noch was befleckt zu finden/
(Wie niemand denn auff Erden Engel wird)
So laß doch nie die Gnade schwinden/
Und leite den/der sich verirrt.

Schluß des alten Jahrs.

Des Jahres grosser Kreiß
Schliest nun sich abermahl.
Erwege hier mir Fleiß/
Mein Sinn/der Güte Zahl;
Erwege/was dir Gott gegeben
Bey dem geführten Leben.

Er hat den Leib ernehrt/
Den Geist darzu ergetzt/

Nach Nothdurfft sonst beschehrt
Was uns in Ruhe setzt.
Er ist des Lebens Schutz gewesen/
Damit wir sind genesen.

Wir können groß und Klein
Erkennen was Er thut.
Er ist des Auges Schein/
Er ist der Seelen Muth.
Er leitet uns auff allen Wegen
Mit ungemeinem Seegen.

Danck hab Er vor sein Glück/
Auch vor das Ungemach/
Er werffe seinen Blick
Noch mehr auff unser Dach.
Er führe ferner groß und kleine
Bey diesem Jahres Scheine.

Er nehm insonders weg
Vergangnes Jahres Wust/
Der vielen Sünden Fleck/
Der Höllen Bruth und Lust.
Er laß uns in den neuen Zeiten
Ein neues Hertz bereiten.

So wollen wir das Jahr

Zu seinem Dienste stehn/
Und allerhand Gefahr
Durch seine Gnad entgehn.
Wir wollen endlich nach geziemen
Sein Wohlthun ewig rühmen.

Auff die Weinachts Nacht.

Ehre sey GOtt in der Höhe!
Denn die Nacht ist wieder hier/
Da das Leben brach herfür.
So viel tausend helle Sterne
Leuchten zwar anitzt von ferne;
Aber Jacobs Stern vielmehr/
Drüm rufft itzt der Engel Heer:
Ehre sey Gott in der Höhe!

Ehre sey Gott in der Höhe!
Denn es hat uns diese Nacht
Erst den rechten Tag gebracht.
Unser Sonn ist nun erschienen
Uns durch ihren Schein zu dienen.
Alles Schatten-Werck vergeht
Weil der Glantz hie selbst nun steht.
Ehre sey Gott in der Höhe!

Ehre sey GOtt in der Höhe:
Denn es ist der Zweig nun hier/
Da das Wohl blüht für und für.

Alle Schätz und alle Gaben
Können wir von ihm nun haben.
Menschen/ seyd nicht mehr bemüht:
Denn die Ruthe Jesse blüth.
Ehre sey Gott in der Höhe!

Ehre sey Gott in der Höhe!
Denn es hat auff diese Zeit
Sich die Vorwelt längst gefreut.
Nun ist uns der Himmel offen
Und das Heyl herabgetroffen.
Nun ist hier kein Schröcken mehr/
Darüm singt der Engel Heer:
Ehre sey GOtt in der Höhe!

Gedancken bey dem Gestirne.

Der Sternen Feuer/ das anitzt
Um das Gewölcke brennet/
Führt mich zu dem/ der droben sitzt/
Und sie mit Nahmen nennet;
Der sie in solche Höhe setzt
Und Kugel-flüchtig drehet/
Dadurch Er diese Welt ergetzt/
Die ihm zu Fusse stehet.

Ihr Augen laufft am Himmel hin/
Durchstreicht die grosse Weite;

Schaut

Schaut an den Lauff/ erhebt den Sinn
Auff die und jene Seite.
Die Reihen die dort oben stehn/
Sind nicht vor sich entstanden.
Ein Wesen/ so nicht kan vergehn/
Hält Lunens Licht in Banden.

Wenn Phöbus sich zu Bette legt
Und seine Pferde trincken/
Wird dennoch Hespers Schein erregt/
Orions Sterne blincken.
Der Bauer zeigt den Jacobs Stab
Und rühmt des Pols Gemälde.
Es ziehn die Wachen auff und ab/
Als wie in offnem Felde.

Sie stehn und sehn von oben her
Auff unsre Wege nieder;
Und ihre Krafft dringt nach Begehr
In unsre matten Glieder.
Drüm der/ so Tag und Nacht gemacht/
So Sonn und Mond gebauet/
Der ist es/ den bey dieser Nacht/
Mein Aug am Himmel schauet.

O Gott/ ich dancke deiner Gunst
Daß du nebst solchen Lichtern

Ein Licht uns giebst ohn alle Dunst/
Den Leit-Stern in Gesichtern.
Daß du dein Wort uns auffgeheneckt/
Wodurch man dich kan lernen;
Denn dieses Licht vermehrt/ was schenckt
Das dunckle Licht der Sternen.

Drüm wenn ich üm das Sternen-Heer
Mit den Gedancken irre/
Wenn ich mein Auge mehr und mehr
In ihrer Lufft verwirre/
So leite du mich/ Gott/ nach dir/
Daß ich aus ihrem Wesen
Dich aller Himmel Glantz und Zier/
Dich Sternen-Stern/ kan lesen!

Auff den Tod sollen wir bedacht seyn!

Kein Augenblick verg.ht/
Es stirbet was von unsern Leben.
Die zeit wird stets gedreht/
Und uns entflieht/ was sie gegeben.
Der Abgrund greifft mit ihr herzu.
Ein iedes Nu
Schreyt uns hier an: Nun ist es Zeit!
Drum Eitelkeit.

Wie

Wie kömt es denn/ daß wir
In solchem Stande nicht erschröcken?
Daß eine schnöde Zier
Daß Aug uns offters kan bedecken?
Verstehn wirs nicht? Es kömt nur Wnsi
Auf eitle Lust.
Der Bluhmen-Garten dieser Welt
Vergeht und fällt.

Wir leben nicht/ daß nur
Die Wollust unser soll verflegen.
Denn der verliehrt die Spur/
Der sich befindt auf ihren Wegen.
Ein Wett-Lauf ist uns vor gesezt;
Wohl/ wer erhezt/
Was da des Siegers Preiß wird seyn;
Dem trifft es ein.

Wir müssen aber auch
Alsdenn nach wahrer Tugend ringen.
Die Tugend ist der Strauch/
Der uns kan Sieges-Rosen bringen.
Die Wurtzel ist die Heiligkeit/
Die GOtt verleiht/
Die vor Verwesung uns beschüzt
Und ewig nüzt.

Was häng ich denn nun noch
In meinen Lüsten so vernetzet?
Was leid ich/ daß ihr Joch
Die Welt mir auf den Nacken setzet?

Ich wil zerreissen ihren Strick
Den Augen-Blick.
Ich wil verlaßen was mich hält:
List/Lust und Welt.

Mein Grab sol seyn mein Ziel;
Ich wil es noch im Leben bauen.
Man sol der Liljen Spiel
Schon itzt üm seine Höle schauen;
Ich wil da solche Bluhmen säen/
Die nicht vergehen.
Und endlich sol der Leichen-Stein
Mein Wandel seyn.

Um ein gottseelig Leben.

Ach lencke doch/O GOtt/das Hertze/
Das stets der Sünden Irrweg geht/
Und nicht in deiner Furcht besteht.
Es leichte deiner Gnaden Kertze
Mir bey der Finsternüs Verdrus/
Durch die man stehts hier wandeln muß.

Wie leichte kan ein Mensche fallen/
Wenn Ihn dein Finger fahren läst?
Wir sind der Schwachheit Uberrest.
Die Wege die wir müssen wallen/
Sind schlüpffrig und zerknicktes Eiß/
Und wo man kaum zufussen weiß.

Drüm nim mir ab den den Unacht Schlummer/
Mach mich behutsam auff der Bahn/
Und trit mit mir den Weg selbst an.

Jedoch vertreib auch Kleinmuths Kummer /
Und laß mich deine Gütigkeit
Begleiten durch die Welt und Zeit.

Laß das Gerausche meiner Hände
Mich nicht der Andacht gantz entziehn/
Zum minsten laß das Hertz entfliehn.
Und wenn ich an das Ufer lende/
Wo schnöde Wolluſt Jahrmarck macht/
So laß mich fahren mit Bedacht.

Was solt ich denn im Kothe wühlen
Den sich erwehlt die wüſte Welt/
Wenn deine Hand/ O Gott/ mich hält?
Wer hier gedencket mit zu spielen/
Setzt Leib und Seel im Spiele zu.
Drüm Sey mein Leit-Stern/ Gott/ nur du.

Ich lege nochmahl mich zu Fusse
Und fleh dich an üm solchen Sinn/
Sonst fall ich unvermerckt dahin.
Erwecke täglich neue Busse/
Biß daß mein Auge von der Nacht
Zum wahren Lichte wird gebracht.

Bey herannahender Peſt.

Schone! Schone! Schone! Schone!
Vater/ ach vergib uns doch!
Wirff von deinem hohen Throne
Nur ein Blick gen Gnade noch.
Wiltu ferner sauer sehen/
Ey so ists üm uns geschehen.

Dei-

Deine Rache hat der Peste
Eingehändigt Pfeil und Schwerdt/
Diese würgt der Erden Gäste/
Diese stört Altar und Heerd/
Diese reist viel tausend nieder.
O wie zittern unsre Glieder!

Schröcklich ist es sehn und hören
Was die Nachbarschafft ausstehet.
Keiner kan sich nicht erwehren;
Jung und alt wird kalt und geht.
Es zerstieben wie die Spreye
Väter/ Kinder; Priester/ Laye.

O wie wird uns doch so bange/
Weil das Ubel näher rückt!
O wie lange/ lange/ lange
Bleibt dein Rach-Schwerdt denn gezückt?
Vater/ du kanst ja gebieten/
Laß es doch nicht länger wüten.

Haben wir es gleich verschuldet/
Ey so wird es doch erkant;
Und was unser Nachbar duldet/
Ist auch uns schon Gluth und Brand.
Wir erkennen das Verbrechen/
Laß es nur als Vater rächen.

Und

Schaue / was dein Sohn erlitten /
Und laß Gnade gehn vor Recht.
Deine armen Wäysen bitten /
Höre / sonsten steht es schlecht.
Alles liegt vor deinem Throne:
Schone! Schone! Schone! Schone!

Bey einer Hoch-Adelichen Leiche sind folgende zwo Arien auffgesetzet worden / deren die erste im Nahmen der Verstorbenen seel. Frauen / als wenn sie von der Welt und denen Hinterlassenen Abschied nehme / die andere aber im Nahmen des Chors / der seine Gedancken von dem Tode eröffnete / ist verfertiget worden. Die erste sung ein Knabe bey dem Grabe der Verstorbenen und nach iedem Verse ließ sich der Chor mit einem Verse vernehmen / massen die Arien beyde so eingerichtet seyn / daß die letzte zu der ersten sich allemahl schicket.

Arie im Nahmen der Verstorbenen.

Gehab dich nunmehr wohl / du Wüste /
Du schnödes Reich der gantzen Welt /
Die mich zwar erstlich freundlich grüste /
Doch stets hernach mir hat gestelt.
Ich lasse dich mit allem Prangen
Und lege mich ins Grab hinein /
Wo ich werd' ohne Jammer seyn
Und meine rechte Ruh erlangen.

Gehabt Euch wohl / ihr werthen Freunde /
Gehabt euch / O Gespielin / wohl.
Ich lebe nun bey der Gemeinde /
Die in sich schließt der lichte Pol.

Ich

Ich bin aus allem Sturm entkommen
Und itzt nicht mehr der Wellen Spiel;
Des Höchsten Winck ist nun mein Ziel/
Mein Port das Wohnhauß aller Frommen.

Gehab dich wohl! / du kleine Waise/
Die ich betrübt zurücke ließ.
Du bist nunmehr noch auf der Reise/
Da Weh mein offtes Lager hieß.
Doch wird der Waisen Schutz es schicken/
Daß weder Regen/Sturm noch Schnee/
Daß weder Unglück/Angst noch Weh
Des Himmels Ziel dir kan verrücken.

Gehab dich letzlich wohl! / mein Hertze/
Mein treuer Gatt' und Ehgemahl.
GOtt gab uns selbst die Liebes-Kertze/
Die dir anitzo machet Qvaal.
Ich sage Danck vor Lieb und Treue/
Und warte deiner mit der Zeit
Daß in der grauen Ewigkeit
Ich denn mich desto mehr erfreue.

Arie im Nahmen des Chors.

Die Todten sind nicht gäntzlich todt/
Nur stirbt alleine Qvaal und Noth/
Die sie von Adam erben.
Sie tauschen von den harten Stand
Ein recht beglücktes Vaterland.
O seelig die im Herren sterben!

Sie finden nach der schweren Flucht
Was ihr Verlangen offt gesucht/
Wornach wir uns bewerben.
Sie ziehn die Ihren nach von hier
Und letzen dort sich für und für/
O seelig/die im Herren sterben!

Sie

Sie wissen das GOtt groß und klein
Sich lässet anbefohlen seyn/
Damit sie nicht verderben.
Sie schencken ihnen manchen Blick
Und wünschen allen gleiches Glück.
O seelig die im Herren sterben!

Was wird es seyn vor Fröligkeit
Wenn dorten sie zugleich ihr Kleid
Mit Christi Bluthe färben?
Was wird man sehn vor Glantz und Schein
Wenn Mann bey Weib und Kind wird seyn?
O seelig/ die im HErren sterben!

DE MUNDO.

Was ist die Welt? Mundus est
Ein Jahrmarckt nur voll Schein; 1. splendidus.
Ein Land/wo lauter Gauckler seyn:
Ein Schloß der Sinnen in den Lüfften;
Ein Gold auf eitel Todten-Grüfften;
Ein Rathhaus ohne Recht und Richten;
Ein Ufer voll von Sodoms-Früchten;
Ein Blend-Werck dem / dem sie gefällt/
Das ist die Welt.

Was ist die Welt? 2. dolosus
Ein falscher Vogel-Heerd?
Ein Mörder-Dolch und heimlichs Schwerdt;
Ein Meer daß bey der Stille wüthet/
Ein Molch der auf den Eyern brüthet;
Ein Eiß das keine Füsse träget;
Ein Fall-Bret/ das uns niederschläget;
Ein Netze/ daß dem klügsten stellt;
Das ist die Welt.

Was ist die Welt? 3. Perversus
Ein Babel/ gantz verwirrt;
Ein Weg/ da iederman nur irrt;
Ein Haupt voll übermengter Grillen;
Ein gantzer Bauch voll starcker Billen;
Ein Mengsel/ da viel Heerden gehen;
Ein Wirbel bey des Sturmes drehen;
Ein Dollert/ so bald steigt bald fällt/
Das ist die Welt?

Was ist die Welt! 4. Miseriæ
Ein Kercker voller Noth; plenus.
Ein Leben/ doch nicht ohne Tod;
Von Ungemach ein voller Wagen;
Ein Marter-Platz von Tausend Plagen;
Ein Anger/ da bey todten Beinen
Die Hencker allemahl erscheinen;
Ein Strick/ der foltert/ hengt/ und prellt/
Das ist die Welt.

Drum Weg O Welt/ Conclusio
Du führst nur hinters Licht/
Ich traue Dir nun weiter nicht.
Ich wil mich zu dem Himmel schwingen/
Wo man von Mangel nicht darf singen/
Hier wachsen deine Trügereyen.
Dort wird mich Gottes Arm befreyen/
Der auch alhier mich noch erhält;
Drum weg/ O Welt!

Bey schon angegangener Pest.

Ist folgendes Gespräch auff Madrigal-Arth zwischen zwo Griechischen Jungfern Phllophygen und Christaniram, deren jene zu fliehen / diese zu bleiben gedenckt/ einem Componisten zu Gefallen auff-

auffgesetzt worden/ in welchem weil auch zwey Arien mit vorkommen/ als hab ich das Gespräch lieber gantz/ als die Arien alleine/ hersetzen wollen.

Philophyge.

Christanira, mein Kind/
Du siehst die schweren Zeiten/
In welchen wir verwickelt sind/
Und wie die Peste schon beginnet einzuschleichen.
Komm/ laß uns auff die Flucht bereiten
Und aus dem Wege weichen/
Daß uns das Ubel nicht befällt/
So Jäger-Netze stellt/
Und Menschen häuffig würget.

Christanira.

Ach nein/ Philophyge!
Du weist den rechten Griff noch nicht/
Wie man diß Weh
Und dessen Würgen kan vermeiden.
Man muß gedultig leiden/
Was Gottes Urtheil über unsre Sünde spricht/
Auch seine Boßheit fahren lassen
Und alle Laster hassen;
Dabey viel heisse Thränen schütten
Und üm die Wunden JEsu bitten.

Wer dieses thut erlanget Sicherheit.

Phylophyge.

Die Furcht / so uns erschröckt / befiehlet
mir zu fliehn.
Ich wil in weite Länder ziehn /
So kan ich desto mehr gesichert seyn.

Christanira.

Es trifft nicht eben ein /
Daß man in fernen Orten besser ist gesichert.
GOtt kan an allen Enden schlagen;
Ich wil es lieber bey den Meinen wagen /
Wenn ich was leiden sol.
Ein Kind / das aller Boßheit vol /
Doch vor des Vaters Ruthe wil entfliehē /
Wird grössre Straffe sich zu Halse ziehen.

Philophyge.

Ich lasse dir zwar deinen Willen gerne /
Doch mach' ich mich zur Ferne
Und stimme meiner Flucht ein Liedgen an /
Daß ich mich ihres Nutzes stets erinnern
kan.

I.

„Geflügelte Füsse /
„ Gesatteltes Pferd /
„Sind Schilde / sind Spiesse /
„ Sind Kolbe / sind Schwerdt /

Sind

„Sind Pantzer vor Pfeile
„ Der schädlichen Pest.
„ Und wer sie verläst
„Verdirbet und stirbet in plötzlicher Eile.

2.

„Viel fallen darnieder/
„ Viel sincken dahin!
„Da sterben die Glieder/
„ Da stirbet der Sinn.
„Wer zeitlich entfliehet
„ Ist sicher und frey;
„ Der stiebet als Spreu
„Der immer beharret und nirgend hinziehet.

3.

„Viel Jammer und Aechzen
„ Viel Klagen entstehn;
„Viel Zittern und Lächzen
„ Viel Seufftzer ergehn.
„Wer zeitlich entweichet/
„ Der höret diß nicht;
„ Das Hertze zerbricht/
„Das immer vor Klagen und Zagen erbleichet.

4.

„Wir werden gestrichen/

„ Wie Lerchen erwürgt.
„Gewichen! Gewichen!
„ Wohl wer sich verbirgt!
„In fliegenden Pfeilen
„ Ist keiner bey Muth.
„ Das Leben ist gut/
„Das ohne Gedancken von Krancken kan eilen.

5.

„Geschwinde! Geschwinde!
„ Wer wartet/ ist todt.
„Man stirbet vom Winde;
„ Man stirbet von Noth.
„Man isset im Kummer/
„ Man trincket in Pein;
„ Werkecke wil seyn
„Ist stetig in Sorgen / ist wachend in Schlummer.

Christanira.

Ich wil zwar auch nicht alle Flucht
So gantz und gar verwerffen.
Wem Amt/Befehl/Gebühr und Zucht
Die Oerter heisset meiden/
Wo man die Noth muß leiden/
Der zieh in GOttes Nahmen hin;
Auch stell ich einem Sinn/
Der nicht gebunden ist/die Reise frey/

Nur

Nur daß man nicht verwegen sey;
Doch halt' ichs noch für besser/
Wenn man (da man sich nicht aus Frevel waget)
An Gottes Gnade nicht verzaget
Und seiner Vater-Hand sich in Gedult ergiebt/
Er mache gleich/ was Ihm beliebt.
Drüm
„O wohl/ wer seine Schuld erkennt/
„ Und sich der Straffe würdig schätzet!
„Wer nicht aus Frevler Boßheit rennt/
„ Wenn ihn des Vaters Hand verletzet!
„Wer sich vor Ihm aus Demuth niederleget/ (träget.
„Und/was Er schickt/ geduldig nimt und

„O wohl/wer seinen Gott vertraut
„ Und in dem allergrösten Sterben/
„Auff dessen feste Gnade baut/
„ Den läst Er nimmermehr verderben.
„Er kan auch denn vom Tode noch befreyen/ (schneyen.
„Wenn üm und üm der Peste Kugeln

„Die Frommen nimmt Er stets in Schutz
„ Und decket sie mit seinen Flügeln;

„Er ist ihr Trost/ihr Schirm und Trutz;
„ Sie fliehn zu ihm als sichern Hügeln/
„Da kan sie denn des Feindes Macht nicht
schlagen. (zagen?
„Wer wolte wohl bey solcher Freyheit

„Sie können unerschrocken seyn/
„ Wenn gleich ihr Fuß auff Trachen
stünde;
„Wenn Schlangen sich um Haut u. Bein
„ Verwickelten als Netz und Winde.
„Wenn alle Lüffte Giffte bliesen/
„Doch stünden sie als kecke Riesen.

„Und wolt' Er gleich ein frommes Kind
„ Mit unterandern niederschlagen;
„So ist (wenn man sich wohl besinnt)
„ Sein Tod doch nur sein Himmels-
Wagen. (gnaden/
„Ein Printz/der ihn mit Cronen wil be-
„Läst unverhofft ihn denn zu Tafel laden.

Es werden allhier in Halle alle Morgen Früh-Metten in der Haupt-oder der so genanten Marckt-Kirche gehalten / in welcher erst ein fein Morgen-Lied gesungen und nebst den Morgen-Seegen ein Capitel in der Bibel von einem Diacono gelesen wird und denn wiederum mit einem feinen Liede ge-

geschlossen. Bey dem Biblischen Capitel wird gar kurtz ex tempore manchmahl was erinnert/entweder was erkläret oder eine feine Vermahnung hinzugethan. Wenn denn die Bibel aus ist/wird mit einer feinen Musick der Anfang wieder gemacht/ und muß der Pastor das erste Capitel verlesen. Zu einem solchen Anfang ist aus den Worten Davids Ps. 119. v. 43. 44. folgende Arie Auffgesetzet worden:

Dein Wort ist unser Licht
Bey Finsterniß und Nacht.
Wenn Warheit uns gebricht/
Wird sie daher gebracht. (Wort/
Drüm laß uns/ höchster GOtt dein
So sind wir seelig hier und dort.

Dein Wort ist unser Trost/
Wenn Noth uns überfällt.
Es stärckt/ wenn sich erbost
Auf uns so Höll als Welt. (Wort/
Drüm laß uns höchster GOTT/ dein
So sind wir seelig hier und dort.

Dein Wort ist unser Heyl/
Es bringt die Seeligkeit.
O allerschönstes Theil
Bey der und jener Zeit!

Drüm

Drüm laß uns / höchster Gott / dein
Wort /
So sind wir seelig hier und dort.

Dein Wort ist unser Stab
An dem ein Muth sich stützt /
Wennn schon das finstre Grab
Mit Schröcken auff uns blitzt.
Drüm laß uns höchster GOtt / dein
Wort /
So sind wir seelig hier und dort.

Laß uns dein Wort / iedoch
Gib uns auch Krafft dabey /
Daß es ein sanfftes Joch
Auff unsern Schultern sey.
Denn bleibt und hält man so den Wort
So sind wir seelig hier und dort.

So werden auch alle Jahr zweymahl / nehmlich 4. Wochen in der Fasten und wiedrum 4. andere Wochen vor Michaelis / Catechismus-Predigten in gedachter Kirche gehalten und in andern Kirchen allen in zwischen die Wochen-Predigten eingestellet / bey dessen Anfang und Beschluß denn allemahl eine feine Musick angestellet wird. Und weil vor dismahl / da der bisher glücklich-geführte Türcken-Krieg Anno. 1678. noch weh-

wehret / beliebet worden ist / aus Num. 32, v. 17. seqq. und Deut. 3. v. 18, Die Christ-Brüderlichen Mit-Streiter wieder den Türcken aus dem Catechismo vorzustellen / und zwar also / daß dabey erwogen wurde I. ihre Musterung / wie sie müssen gegen Gott und ihren Nechsten beschaffen seyn / nach den zehen Geboten. II. ihre Vereidigung / wem sie müssen getreu seyn / nach den 3. Artickeln. III. ihre Lehnung / was sie von GOtt empfangen sollen auf fleissiges Gebeth / nach dem Vater unser. IV. Ihre Lohsung: Ich bin getaufft: Nach der Tauffe. V. ihre Verflegung im H. Abendmahl; so ist auf Begehren zu denselben folgende Arie verfertiget worden.

1.

Wir sind dein Volck / O treuer Gott /
Und sollen wieder Feinde streiten /
Damit wir nun nicht seyn ihr Spott /
Läst du durch Ordnung uns bereiten.
Drüm laß auch / wie du uns gestellt /
Uns heilig treten in das Feld /
Und kein Reißaus uns nicht verleiten /
So sind wir Helden allezeiten.

2.

Wir haben dir / Dreyeinigs Guth /
Gott Vater Sohn / und Geist / geschworen /
Dir treu zu seyn mit Muth und Blut;
Den Eyd laß ja nicht seyn verlohren.

Du gabst ja Adern Fleisch und Bein
Erlößtest uns und wuscht uns rein/
Und hast uns/da wir kaum gebohren/
Zu deiner Schaar schon auserkohren.

3.

Der Dienst wird reichlich uns belohnt/
Den wir bey deiner Fahn ertragen.
Der Himmel/da GOtt ewig thront/
Wird uns zum Lehn-Güth angeschlagen;
Sein Reich alldort / hier Hoff und Hauß/
Befreyung / Gnad' auf Kampff und Strauß/
Muß von der grossen Güte sagen
Wenn wir nach Lohn und Beute fragen.

4.

Ich bin getaufft! heist unser Wort/
Mit dem wir unsern Streit anfangen.
Ich bin getaufft; Gott ist mein Hort;
Durch diesen werd' ich Sieg erlangen.
Diß Wort macht Muth / wenn Sünd und Tod
Wenn Teuffel Türck und Tarter droht/
Daß Freudigkeit an unsern Wangen/
Und Cronen auff dem Haupte prangen!

Ver=

5.

Verpflegung/gute Speis' und Tranck/
Wird uns hieneben auch gereichet.
Die Seele/die sonst matt und kranck/
Wird selbst starck/ daß sie nicht erbleichet.
Wir nehmen Christi Leib und Blut/
Hierdurch wächst allen Krafft und Muth/
Daß unser Feind mit Schröcken weichet/
Vor uns entflieht/und Segel streichet.

Ein ander Lied.

Wer in Gottes Armen liegt
Hat die gröste Noth besiegt/
Kan im Hertzen ruhig seyn/
Schläfft bey Sturm und Sonnenschein/
Sollen gleich die Wirbel drehn/
Sol Er gleich zu Grunde gehn/
Dennoch bleibt sein Muth bestehn.

GOtt ist auff der See sein Port/
Auff dem Lande Felß und Hort/
Ist die Henne/so ihn deckt/
Wenn ihn Blitz und Wolcke schröckt;
Ist sein Brodt in Theurer Zeit/
In der Kälte Rock und Kleid/
Retter bey Gefährligkeit. Drum

Drum/ O Seele/ wirff die Welt
Himmel/ Erde/ Guth und Geld/
Macht und Ehre hinter dich/
GOtt allein erfreuet mich.
Ehr' und Macht ist kein Gewinn/
Geld und Gold bestrickt den Sinn/
Erd und Himmel fället hin.

GOttes Schooß ist Bett und Pfiel/
Da ruht wohl wer ruhen wil;
Drum so lege dich darein/
Da kanstu zu Frieden seyn.
Fällt gleich Hagel/ Blitz und Gluth/
Doch ist der stets wohlgemuth
Wer in Gottes Armen ruht.

Auff den Spruch Rom. 14.

Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken / sondern Friede und Freude in dem H. Geist.

Sind folgende zwey Lieder auff Begehren verfertiget:

Das

Das Erste.

Auff eine Catechismus-Predigt.

1.

Kein äusserliches Wesen
Kan nicht vor Gott bestehn.
Er hat das Hertz erlesen;
Dahin muß alles gehn.
Sein Reich ist Fried' und Freude/
Gerechtigkeit und Krafft.
Der Seelen Ruh und Weide/
Des Trostes Marck und Safft.

2.

Ach gib mir solch ein Hertze/
Das diese Schätze fühlt.
Mir werde Gluth und Schmertze
Durch diesen Thau gekühlt.
Laß mich in Christo finden
Was meinem Geist ergetzt.
Die Welt hilf überwinden/
So nur zum Schaden setzt.

3

Was Satzung und Gebräuche?
Es ist doch nicht der Kern.
In Christi Stadt und Reiche
Ist selber Er der Stern.

Hin-

Hinweg ihr leeren Schalen!
Denn Christi Schatz ist mehr.
Ich wil in JEsu prahlen/
Sein Brun ist nimmer leer.

4

Aus seiner Quelle fliesset
Des Hertzens Fried und Ruh.
Und seine Röhre gießet
Des Höchsten Huld mit zu.
O JEsu/ deine Gaben
Sind über Milch und Wein.
Hier wil ich mich nur laben/
Dort aber Danckbar seyn

Das andere
Auf den XX. Sontag Trinitatis.

1

An Christi Hochzeit-Gästen
Ist ungemeine Zier.
Nicht die sich leiblich mesten
Sind sat geschickt alhier.
Nicht die sich leiblich kleiden
Sind hier genug bereit.
Ihr Rock besteht aus Seiden/
Doch der Gerechtigkeit.

Ihr

2

Ihr Brust-Bild/ so sie tragen/
Hat Gottes Hand gemacht.
Ein Bild vor Furcht und zagen/
Vor Schröcken in der Nacht.
Er heißt mit Nahmen: Friede;
Und lindert Noth und Spott.
An einem ieden Gliede
Ist der versöhnte GOtt.

3

Sie glänzen auch von Cronen/
Doch die nicht gülden sind.
Die Pracht der irdnen Trohnen
Ist ihnen eitel Wind.
Noch höher Augen-Weide/
Als Gold/ ist hier der Glantz/
Des Heiligen Geistes Freude
Ist selbsten Schmuck und Krantz.

4

O Kleid von edlen Stücken!
O wunderschöne Tracht!
Laß doch an mir erblicken/
O Jesu / solchen Pracht.
Gib daß ich recht gezieret
An deiner Tafel bin.
Ist was/ so nicht gebühret/
So nim es von mir hin.

Auff

Auf das Fest der Verkündigung Mariæ ist über den Lateinischen Spruch Es. 64. v. 1. Utinam disrumperes cœlum &c. folgendes Lateinische Lied aufgesetzet worden.

Quemcunque nocte totâ
Totaque luce vota
Petiverant Patrum,
Hic ecce nunc puellus
Venit, cluitque bellus,
Vindexque criminum.

In matris alvo crescit,
Quæ spiritu tumescit.
O læta pondera!
Hinc namque spes salusque,
Beata mors, polusque
Nobis & gaudia.

O pusio benigne,
Fervente corde digne,
Adhuc quidem lates,
Jam tum tamen favore
Tuoque nunc amore
Mortalibus pates.

Te, quæso, fac amemus,
Ame-

Amemus & ſonemus,
Ut ſis ſub ubere.
Mox namque nos beabis
Cœloque collocabis
Manante vulnere

Ich wil noch ein Lateiniſches von dergleichen Art mit herſetzen/ damit junge Leuthe ſehen können/ wie auch die Lateiniſche Sprache nicht ungeſchickt iſt Reime darinne zu machen/ ob es wohl ſchwerer eingehet/ als in der Deutſchen/ inſonderheit wenn man auch auf die qvantität der Sylben mit ſehen wil/ dergleichen ich ſo wohl in dem vorigen als imfolgenden gethan. Nehmlich auf das Oſter-Feſt habe ich ehmahl auf begehren folgendes aufgeſetzt.

Zum Præludio.

Plaude, gaude,
Turba cœlo dedita:
Vivit, ivit
Nigra qui ſub tartara.
Aſtra caſtra
Ergò ſunt fidelium.
Plaude, gaude;
Gaude cor credentium!

Die Arie selbst.

Peccata sunt deleta
Mors ipsa pulsa, spreta.
Sunt rupta claustra Ditis,
Ligatus est Immitis,
Qui nos ligaverat.

Noctis fugata nubes,
Inferna strata pubes;
Stat tristis imus orcus,
Grunnitque tanquam porcus
Frustraque proruit.

Nam Christus hoc in mundo
Emersit è profundo;
Crucemque post & mortem
Omnemque duram sortem
Insultat hostibus.

Insultat en! & iste,
Qui speratin te, Christe;
Insultat hosti cuncto
Surgitque cum defuncto
Vivoque Te DEO.

Hinc ite, pallor oris,

Cum

Cum vi Metus doloris!
Non amplius tristandum;
Sed rite gratulandum
Victoribus piis.

Danck-Lied.

Nach überstandener Pest.

Dancke Gott/ der seine Güthe
Dir / O Stadt/ nun wieder schenckt;
Der dich kränckt/
Liebt dich dennoch im Gemüthe.
Auf die Noth
Weicht der Tod/
Auf den Sturm des Ungewitters wird ein
West dir zugelenckt.

Zwar Er hat bißher geschlagen/
Daß noch zittert Arm und Bein.
Strimen seyn
Noch die Zeichen unserer Plagen.
Doch sein Hertz
War voll Schmertz /
Wenn Er Boßheit straffen muste/ wenn Er
reichte Trähnen-Wein.

Er ließ noch die Huld nicht weichen.

Da die Straff am grösten war/
Da das Haar
Uns empor stund vor den Leichen.
Da uns fast
Ruh und Rast
Unser eigen Wimmern störte/da uns preßte die Gefahr.

Zornig/ doch selbst voller Jammer/
Schlug Er auf uns alle loß;
Unser Schooß
War der heißen Zähren Kammer.
Von uns rann
Jdermann
Unsre Kirchen waren öde/Schul und Bäncke stunden bloß.

Nunmehr aber scheint Er wieder
Freundlicher auf uns zu seyn:
Sonnen-Schein
Drückt nun allen Nebel nieder.
Denn es hat
Unsre Stadt
Nunmehr wieder neue Wonne/nicht mehr alte Qvaal und Pein.

Drum so dancke vor die Güthe/

So

So Gott wieder blicken läst;
Der dich preßt
Liebt dich dennoch im Gemüthe.
Auf die Noth
Weicht der Tod/
Auf den Sturm des Ungewitters wird ein
West dir zugelenckt.

Aus Anleitung der Worte Davids Psalm 39. v. 5.

HErr/ lehre doch mich/ daß ein Ende mit mir haben muß/ und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß;

Ist folgende Arie entstanden.

HErr/ lehre mich bedencken:
Mein Leben hab ein Ziel;
Ich leb hier wenig oder viel/
So muß ich endlich doch den Fuß zum
Grabe lencken.

Ein Jahr geht nach dem andern/
Doch nur dem Tode zu.

Vergeblich hofft man stete Ruh/
Da niemand stehen bleibt / Da iederman
muß wandern.

Die Rosen/ die itzt prangen/
Entblättert ihre Zeit.
Es frißt die schnöde Sterbligkeit
Was die Natur vor Schmuck an uns hat
ausgehangen.

Der gantze Mey verschwindet
Und alle Liljen mit/
Es taumelt auch des Starcken Tritt/
Und fühlet seine Krafft auf Ohnmacht letzt
gegründet.

Ja/ wenn wir Blumen heissen
Und in der Pracht da stehn/
Kan sich das Blat gar leicht verdrehn /
Und eine freche Hand uns von dem Sten-
gel reissen.

Wir mögen nicht entkommen
Der allgemeinen Noth.
Es greifft der unverschämte Tod
Nach jung/alt/reich und arm/ nach Bösen
und nach Frommen.

Laß

Laß demnach das Verwesen/
Die Faulnis meiner Haut/
Und was man sonst im Grabe schaut/
Mir täglich meine Pflicht/mein GOtt/
und Schuld vorlesen;

Laß meine Grufft mich lehren/
Daß alles eitel ist/
Und daß ich müsse seyn gerüst
All Augen-Blicke: kom! die Stund ist da!
zuhören.

So wird mich nichts verleiten
Von vorgeschriebener Bahn;
So werd ich gehen Himmel an/
Und in die Seeligkeit selbst durch das
Grab hinschreiten.

Ehe ich noch schliesse/ wil ich auch folgendes Lied mit hersetzen/ welches ein ieder frommer Christ zu allen Zeiten singen kan/ so ich ehmahl nach der Melodey des Liedes: Von GOtt wil ich nicht lassen ꝛc. auffgesetzt habe.

Gott Vater/ samt dem Sohne/
Und du/ O beyder Geist/
Ich steh vor deinem Throne/
Wie du michs selber heist/

Dum höre deinen Knecht.
Ich suche deine Güte/
Mit reuigem Gemüthe/
Und nicht dein strenges Recht.

Um CHristi Blut und Wunden
Vertilge meine Schuld/
Die Fehler/ so du funden/
Ertrage mit Gedult.
Und schaffe solchen Sinn/
Daß ich dich niemahl kräncke/
Daß ich nur stets gedencke/
Wie ich der Deine bin.

Gib mir Vernunfft in Freude/
Im Creutze starcken Muth.
Und was ich thu und leide
Sey anders nicht als guth.
Der Himmel sey mein Zweck
Und deine Furcht mein Führer;
Denn bin ich selbst Regierer/
So fall ich leichtlich weg.

Laß mich in Sanfftmuth prangen/
Mein Kleid die Liebe seyn;
Nicht Zanck und Streit anfangen/
Vermeiden Trug und Schein.

Laß

Laß Freund- und Feinden mich/
Wie sichs gebührt/ begegnen/
Auch/wenn sie Fluchen/ segnen/
Und sonsten sehn auff dich.

Vergnügung laß im Hertzen
Nebst andrer Tugend stehn.
Gib mir Geduld im Schmertzen/
In Kummer eyffrigs Flehn.
Und weil der Tod mein Ziel/
So laß mich seyn geflissen/
Daß einst ein rein Gewissen/
Auch sey mein Sterbe-Pfiel.

Dem Leibe gib indessen
Sein Brodt und Auffenthalt;
Laß seine Krafft nicht pressen
Durch Siegthum noch Gewalt.
Und laß ihn/was du giebst/
Auch dir zur Ehre brauchen/
Laß keinen Schweiß nicht rauchen/
Als den du selber liebst.

Wenn Er in seinem Stande/
Was ihm befohlen/ thut.
So steh ihm bey zu Lande/
Regier ihn in der Fluth.

Laß alles Thun gedeyn;
Gib Nachdruck Wort und Wercken/
Damit man möge mercken/
Dein' Allmacht muß es seyn.

Den Meinen/ so dein Seegen
Mir bey der Welt beschehrt/
Geuß auch der Wolthat Regen/
Daß ihre Frucht sich mehrt;
Wirck in uns einen Geist.
Laß uns auffrichtig lieben/
Daß uns nicht mag betrüben
Was Welt und tückisch heißt.

Gib uns getreue Freunde/
Die man so liebt als ehrt.
Laß uns in der Gemeinde/
Die dein Wort lauter lehrt.
Laß auch darbey uns Schutz
Und gute Ruh genieſſen/
Laß Recht den Frieden küssen/
Dem Unrecht bieten Trutz.

Hauß/ Stadt und Land/ und Stände/
So du darinnen hast/
Nim stets in deine Hände/
Und lindre deren Last.

Führ

Führ uns so durch die Welt/
Das Alter samt der Jugend/
Daß Gottesfurcht und Tugend
Hier Lob/dort Lohn erhält!

Ich schliesse dieses gantze Werckgen mit einem Liede aus den Worten Davids Psalm. 103. v. 1. seqq. genommen: Lobe den HErrn meine Seele ꝛc. welches also lautet:

Den HErrn lobe/meine Seele/
Durch ein begvehmes Lied.
Was Er dir guthes thut/erzehle/
Erzehl es her von Glied zu Glied.

Er schencket dir die Schuld der Sünden/
Die grosse Summen macht.
Und läst die Handschrifft nirgend finden
Der Zahlung wird nun nie gedacht.

Er öfnet alle deine Beülen/
Die voller Eyter sind.
Und läst dir die Gebrechen heilen/
Daß man der keine bey dir findt.

Dein Leben löst Er vom Verderben/
So dir stets Stricke legt.
Du solt nicht/wie der Feind wil/sterben/
Gott ist/der dich in Händen trägt.

Er

Er krönet dich mit seiner Gnade
Und mit Barmhertzigkeit/
Daß ümm und üm kein Weh noch Schade
Kein Schröcken ist / kein Hertzeleid.

Er macht den Mund voll süsser Freuden/
Und stimt ihn selber an.
Von dir muß Gram und Alter scheiden/
Den Adlern wirstu zugethan.

Drüm lobe / lobe/meine Seele/
Den HErrn/ der diß thut.
Die Welt ist zwar der Kercker Höle/
Doch macht GOtt auch im Kercker Muth.

E N D E.

Da 330

ULB Halle 3
002 103 648

sb

VD17



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19053/fragment/page=0624

rien/

ſt/als in-
ützlich

utung ei-

usgearbei-
werden.
l mit ſol-
es verhof-
dern feinen
ielleicht mit
ſt-Griff der
theils

m Stück
ſetzet

n/ des
nR.

iſchens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19053/fragment/page=0625